MASTER
NEGATIVE
NO. 92-80534-4

MICROFILMED 1992

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES/NEW YORK

as part of the
"Foundations of Western Civilization Preservation Project"

Funded by the
NATIONAL ENDOWMENT FOR THE HUMANITIES

Reproductions may not be made without permission from
Columbia University Library

COPYRIGHT STATEMENT

The copyright law of the United States -- Title 17, United States Code -- concerns the making of photocopies or other reproductions of copyrighted material...

Columbia University Library reserves the right to refuse to accept a copy order if, in its judgement, fulfillment of the order would involve violation of the copyright law.

AUTHOR:

THEOCRITUS

TITLE:

THEOKRITS IDYLLEN UND EPIGRAMME

PLACE:

BERLIN

DATE:

1793

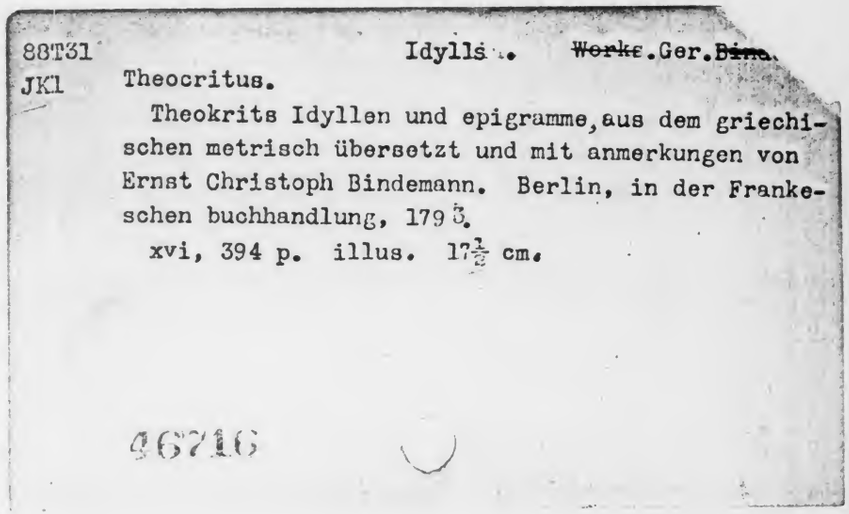
Master Negative #

92-80534-4

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record



88T31
JK1

Idylls. ~~Works~~. Ger. ~~Bim.~~

Theocritus.

Theokrits Idyllen und epigramme, aus dem griechischen metrisch übersetzt und mit anmerkungen von Ernst Christoph Bindemann. Berlin, in der Frankeschen buchhandlung, 1793.

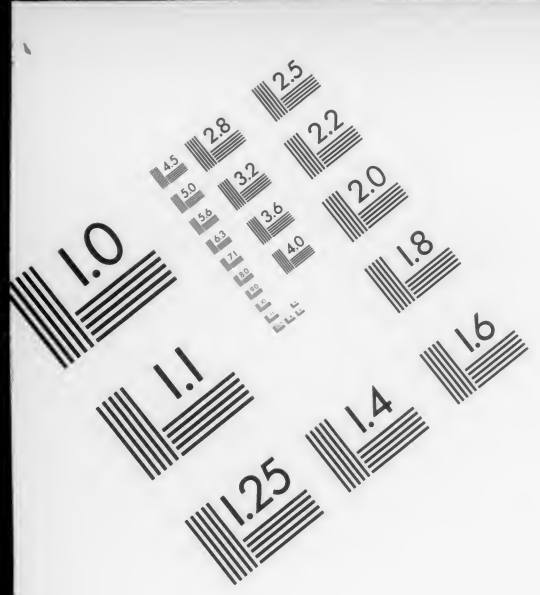
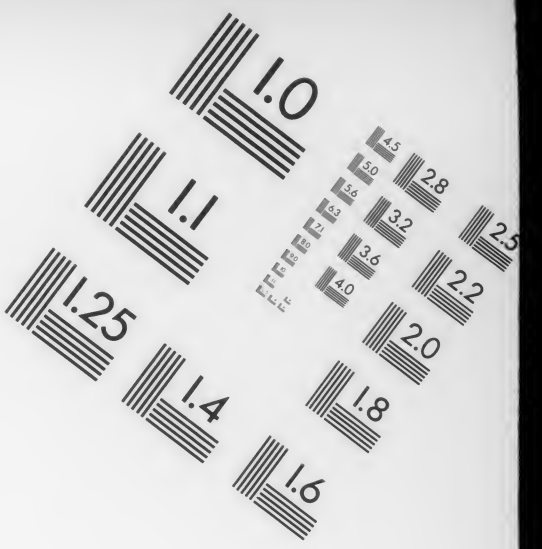
xvi, 394 p. illus. 17½ cm.

46716

Restrictions on Use:

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35mm REDUCTION RATIO: 9X
IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB
DATE FILMED: 4/2/92 INITIALS TM
FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT

AIIM

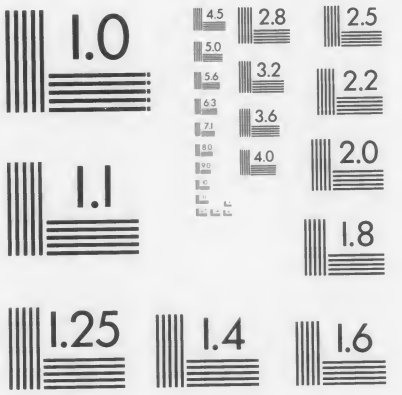
Association for Information and Image Management

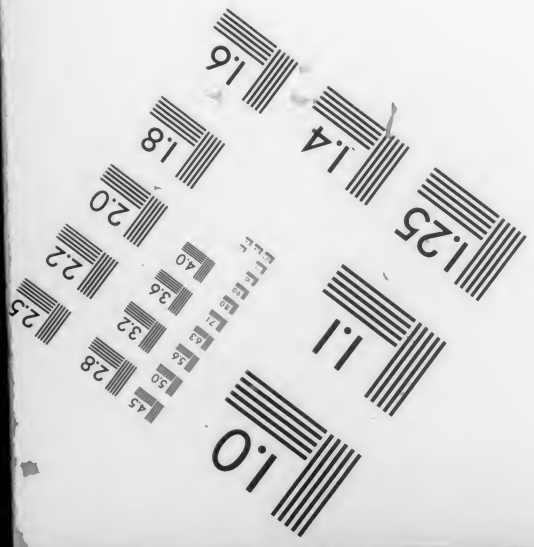
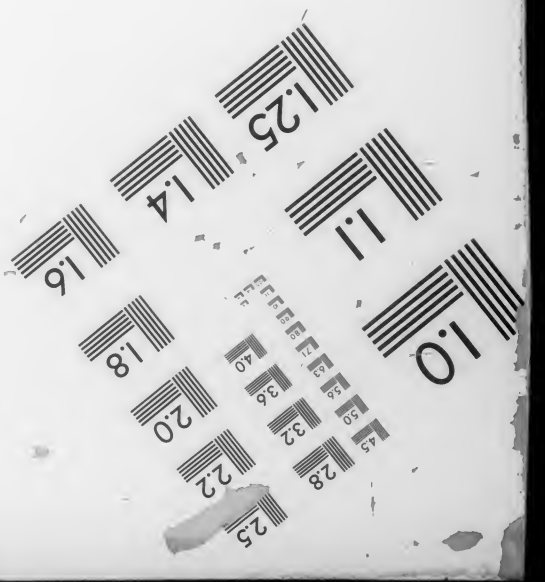
1100 Wayne Avenue, Suite 1100
Silver Spring, Maryland 20910

301/587-8202

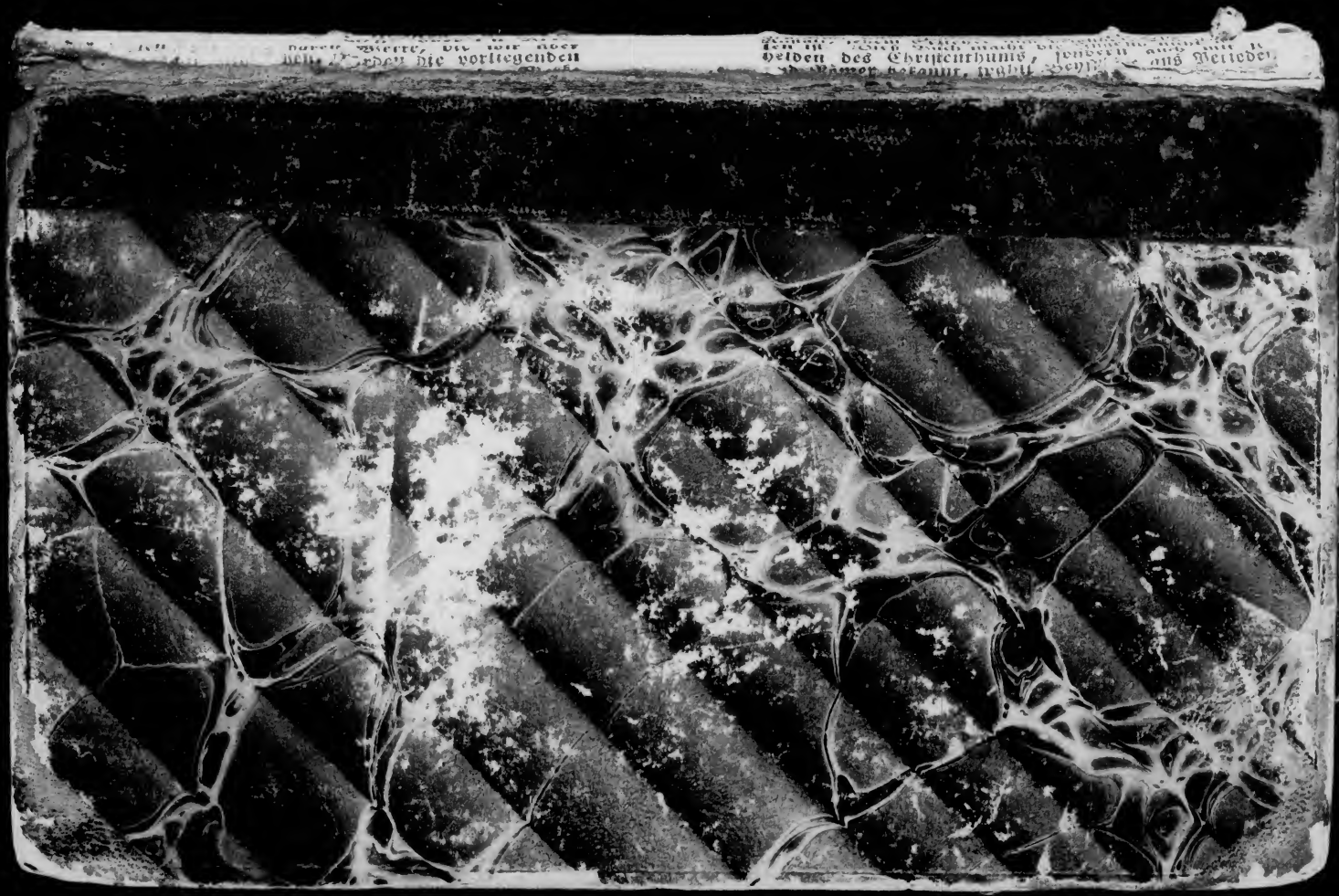
Centimeter

Inches



MANUFACTURED TO AIIM STANDARDS
BY APPLIED IMAGE, INC.



Columbia University
in the City of New York

LIBRARY

R. van Rensselaer. 1829.(2)

THEOKRITS
IDYLLEN UND EPIGRAMME

AUS DEM
GRIECHISCHEN METRISCH ÜBERSETZT
UND
MIT ANMERKUNGEN

VON
ERNST CHRISTOPH BINDEMANN.

BERLIN, 1793.
IN DER FRANKESCHEN BUCHHANDLUNG.

repl.

88 T31
.J K1

VORREDE.

Wenn der aufmerksame Beobachter mit scharfem, geübtem Auge das unermefsliche Gebiet der schönen Literatur unsers Vaterlandes übersieht; wenn er hier die unfruchtbarsten Steppen in lachende Fluren umgebildet, dort die herrlichsten Gegenden fast unbebaut, oder mit wildem Gesträuch überwachsen findet: so drängt sich seiner Seele bald die Bemerkung auf, dafs die classische Literatur, — dafs vorzüglich das Studium der herrlichen Geisteswerke, die unter Joniens mildem Himmel, oder auf Siciliens ewig blühenden Fluren, oder in Attikas Freiheitsluft gedichtet wurden, jener Gegend ihr lachendes Ansehn gegeben, — dafs die Vernachlässigung derselben diese in den Zustand der Wüste, oder der Halbkultur zu-

rückgesetzt hat. Denn nur unter ihrem Einflufs gedeiht die Pflanze der Schönheit; nur Griechischer Geist weckt die zarten Keime der Empfindung, giebt den Sinn für Anmuth und Vollendung, der jederzeit und unter allen Nationen die ersten Schriftsteller bezeichnet hat. Ihm danken wir den Agathon und die Iphigenia, ihm die Werke eines Gefsner, Vofs, Stolberg und Herder; aber wo sein wohlthätiger Strahl den Boden nicht erwärmt, da wuchern die faden Romane, die langweiligen Rittergeschichten, die trostlosen Reimereien für Freunde, und die abgeschmackten komischen Opern; da erwartet unsre Mutterfprache vergebens ihre Ausbildung, ihre Schönheit: man will ja nur interessiren, und für Leser, die ein Buch, voll von Geschichte und abwechselnden Scenen, mit Widerwillen aus der Hand legen, wenn sie finden, der Schriftsteller versteht seine Sprache nicht, — für solche Leser schreibt man heut zu Tage ja selten. — Diefs zu meiner Entschuldigung, dafs ich einen so altmodischen Weg einschlage, und meine literarische Laufbahn (wenn ich sie anders noch weiter betrete) mit der Übersetzung eines Griechen eröffne. Wohl unserer Literatur indessen, dafs es doch

bei weitem nicht alle unsre Schriftsteller und Leser sind, für welche so eine Entschuldigung nöthig wäre; dafs es noch Männer genug in Deutschland giebt, denen mein Versuch willkommen seyn wird; die, auch wenn sie meine Arbeit für mifslungen erklären müfsten, dennoch diese Art literarischer Bemühungen gewifs für lobenswürdig halten werden.

Seit ich als Knabe anfing, die Griechische Sprache zu lernen, war sie mir unter allen die liebste. Als Jüngling lebte und webte ich im Homer; in reiferen Jahren wurde Theokrit mein Lieblingsfchriftsteller. Ich übersetzte bald diese bald jene Idylle zu meinem eigenen Vergnügen, las sie meinen Freunden vor, oder verschlofs sie ins Pult, und feilte von Zeit zu Zeit so eifrig daran, als ob sie schon damals fürs Publicum bestimmt gewesen wären. Der Gedanke an öffentliche Herausgabe lag anfangs nur dunkel in meiner Seele; bald aber machte die Bemerkung, dafs es uns noch ganz an einer Übersetzung fehle, die Theokrit, den Liebling der Grazien, unsrer Nation so bekannt machte, als er's zu seyn verdient, diesen Gedanken zum Entschlufs

reifen. Aufser einigen zerstreuten Übersetzungen, hatte zwar Grillo den gröfsten Theil der Idyllen, und Küttner die sämmtlichen Idyllen übersetzt; aber das ist Prosa, und was ist ein Dichter, besonders ein Dichter wie Theokrit, bei dem so sehr viel auf Rythmus und Melodie des Verses ankommt, in Prosa! Lieberkühns Verdeutschung in Hexametern ist so verrufen, dafs ich mich bei ihr nicht aufzuhalten brauche. Glücklich übersetzte der Graf Stolberg einzelne Idyllen, doch — wenn mein Urtheil nicht zu voreilig ist — ohne jedesmahl gehörig auf die Lieblichkeit des Versbaues Rücksicht zu nehmen; glücklicher noch als er, und beinahe unübertrefflich, hat Hr. Vofs einige der vorzüglichsten Idyllen übersezt, und wenn dieser gelehrte Dichter zu einer Verdeutschung des Ganzen Hoffnung machte, so würde ich mit der meinigen sicher zurückgeblieben seyn. Vor drei Jahren erschien die Arethusa, eine Übersetzung, die gewifs mit vielem Fleifse gearbeitet ist, und der man beinahe weiter nichts, als manche zu häufig vorkommende Härten im Versbau vorwerfen kann. Sie lieferte indessen nur vierzehn Idyllen und sechs Epigramme; die Fortsetzung

blieb aus; aber sie würde, auch wenn sie erschienen wäre, nach dem Plane des Verfassers bei weitem nicht alle Theokritischen Stücke haben begreifen können, da viele derselben gar nicht in das Gebiet der Bukolischen Poësie gehören.

Erwartet und willkommen sollte also gewifs eine neue metrische Uebersetzung des ganzen Theokrit seyn, oder man müfste an dem Geschmack des Publikums völlig verzweifeln. Nicht allein der Gelehrte, der Schulmann, der Dichter sollten sie wünschen, sondern sie müfste überhaupt dem gebildeten Mann und Jüngling, welcher doch das grofse Muster seiner Lieblinge, Gefsner und Vofs, kennen zu lernen wünschen sollte, angenehm seyn. — Ich habe diese Wünsche zu befriedigen, diese Erwartung zu erfüllen gesucht. Wie? das entscheide das Publicum und die Kritik! So wenig ich indessen den gegründeten Tadel der letztern scheue, so sehr ist mir daran gelegen, nicht zu flüchtig, nicht nach dem ersten Anblick, nicht nach einzelen hie und da aufgegriffenen Stellen beurtheilt zu werden. Daher will ich meinen künftigen

Beurtheilern selbst so kurz als möglich, die Regeln vorlegen, denen ich bei meiner Arbeit gefolgt bin. —

Das erste und vorzüglichste Gesetz für jede Übersetzung ist Treue und Richtigkeit. Ich rechne indessen dahin, dafs man nicht blofs den Sinn richtig auszudrucken suche, sondern dafs man alles verdeutsche, was den Dichter als Dichter charakterisirt, also auch seine Beiwörter, und, wenn es angeht, die Stellung seiner Perioden; dafs man ferner nichts modernisire und nicht die Spuren des Nationalgeistes in dem Original verwische. Ein Übersetzer des Theokrit darf also nach meinen Grundsätzen, weder die Männerliebe weglassen, noch Schlüpfrigkeiten verdecken, noch unanständige Ausdrücke ganz unterdrücken. Er mufs sogar, wenn zwischen den Griechischen Sprüchwörtern und den unsrigen nur eine entfernte Ähnlichkeit ist, auch diese beizubehalten suchen. — Wie schwer es sei, so strenge Gesetze in einer metrischen Übersetzung zu befolgen, und wie verzeihlich und unvermeidlich kleine Abweichungen von denselben sind, das wissen die Kenner am besten zu beurtheilen.

Das zweite Gesetz gilt die metrische Übersetzung eines Dichters, besonders des Theokrit; und Hr. Vofs ist es, der unsere Übersetzer auf dasselbe aufmerksam gemacht hat und ihnen in der Befolgung desselben mit seinem Beispiele voran gegangen ist. Es besteht darin, dafs man nicht glaubt, es sei genug in Versen, oder im Sylbenmafse des Originals zu übersetzen, wenn man auch übrigens den Versen seines Textes nicht weiter folgt, sondern nach seiner Bequemlichkeit bald zwei Verse desselben zu Einem zusammenzieht, bald Einen Griechischen Vers in zwei oder gar drei Deutsche ausdehnt, bald den Sinn der ganzen Griechischen Verse gar wunderlich in lauter halbe Verse zerstückt. Dasselbe schwesterliche Band, das besonders bei Theokrit das Metrum und die Gedanken verbindet, mufs auch in der Übersetzung zu finden seyn; kurz die Übersetzung mufs, wenn sie im Sylbenmafse des Originals gedichtet ist, nicht mehr und nicht weniger Verse haben, als das Original selbst; sie mufs die Vergleichung nicht fürchten, wenn man sie auch Vers für Vers dem Original zur Seite drucken wollte.

Das dritte Gesetz verbindet nicht blofs den metrischen Übersetzer, sondern überhaupt jeden Dichter. Es betrifft die fleifsige Ausbildung und Feilung des Verses. Ich weifs es freilich, wie manche unsrer Dichter, selbst unsrer vorzüglichen, mit den Versen umspringen; wie sie falsche Längen und Kürzen, Hiatus und unrichtige Scansion so ganz ihrer Aufmerksamkeit unwürdig achten, aber ich weifs auch, dafs es dennoch ewig unrecht bleiben wird; und dafs es gar heilsam wäre, durch diese Fesseln, mit denen der Griechische Genius, — so schwer sie uns auch vorkommen, — wie mit Rosenbändern spielte, manchem unsrer Dichter den Weg zum Ruhme zu erschweren. — Ich wählte zu meiner Übersetzung, wie es sich von selbst versteht, die Versart des Originals, und habe nur in zweien von den letzten Idyllen und einigen Epigrammen eine Ausnahme gemacht. Die Verse sind also, aufser den Jamben in jenen Ausnahmen, und den Pentametern in den Epigrammen und in der achten Idylle, Hexameter. Den spondäischen Hexameter der Griechen werden wir wohl nie in seiner ganzen Schönheit und Fülle nachbilden können; aber wie viel Schwierigkeiten es schon habe, erträg-

liche, den Griechischen nahe kommende Hexameter zu machen, das fühlt und weifs nur der, welcher es selbst versucht hat. Hr. Vofs hat uns hier wieder zuerst die Regeln vorgezeichnet, und zugleich selbst die trefflichsten Muster geliefert. Ihm habe ich meine Hexameter nachzubilden gesucht, das heifst, ich habe, so oft als es mir möglich war, Spondäen (es wird doch wohl niemand mehr an der Existenz Deutscher Spondäen zweifeln?) statt der Trochäen gesetzt; ich habe mich bemüht die Einschnitte der Verse an ihrem rechten Orte anzubringen, um den Griechischen Takt nachzuahmen; ich habe den Spondäus (oder gar Trochäus) im fünften Gliede vermieden; ich kann mich nur sehr selten des Hiatus schuldig bekennen, und gewisse Silben, deren Länge und Kürze schon bestimmt zu seyn scheint, habe ich nicht in beiden Arten gebraucht. Bei den Pentametern habe ich die Daktylen im zweiten Theile des Verses nie mit andern Füfsen vertauscht, weil es Theokrit selbst nicht thut, und weil der Vers überhaupt dadurch schleppend wird. Wer von unsrer ungeschmeidigen und unmusikalischen Sprache (wie sie Wieland nennt, der unter allen Deutschen doch die leichtesten

und wohlklingendsten Verse macht,) eine genauere Kenntnifs hat, der wird wissen, wie verzeihlich einzelne Fehler gegen das Sylbenmafs sind, und wie man bisweilen dieselben, selbst bei besserem Bewustseyn, nicht vermeiden kann.

Das vierte Gesetz ist Reinheit und Correctheit der Mutterſprache. Ich glaube, dafs ich nicht unaufmerksam auf dieselbe gewesen bin. Wollte man mir aber gewisse ungewöhnlichere Constructionen oder Wörter zum Vorwurf machen, so mufs ich nur im voraus bekennen, dafs diefs Nachbildungen Griechischer Constructionen und Wörter sind, und dafs ich glaube, unsre Sprache könne durch Nachahmung einer so ausgebildeten Vorgängerinn, als die Griechische ist, eher gewinnen als verlieren.

Meine Anmerkungen sind von doppelter Art. Einige stehen unter der Übersetzung und erklären das Mythologische oder Historische, ohne welches ungelehrte Leser die Gedichte selbst nicht recht verstehen und im Lesen aufgehalten werden würden. Sie sollen nichts weniger als ein Commentar seyn, und ich

mache ihrentwegen auf nichts in der Welt weiter Anspruch, als auf den Dank des unkundigen Lesers, dem ich das Nachschlagen erspart habe. — Andre Anmerkungen betreffen den Griechischen Text, und sind dem Buche angehängt. Sie enthalten die Vertheidigung der Übersetzung, die Lesarten, denen sie folgt, und meine eigenen Vorschläge zur Verbesserung oder Wiederherstellung des Textes. Die Anmerkungen von der letzten Gattung sind es vorzüglich, für welche ich um Nachsicht bitten mufs. Es sind die Erstlinge meiner Kritik, und die Vorliebe, die man gewöhnlich für die Erstgebornen zu haben pflegt, kann auch mich bisweilen verleitet haben, die Fehler derselben zu übersehen; besonders da ich nicht mehr Gelegenheit hatte, sie in Gesellschaft eines gelehrten Freundes noch einmahl zu prüfen. — — Hie und da enthalten jene Anmerkungen auch Vertheidigungen andrer Lesarten gegen die neueren Vorschläge des Hrn. Ahlwardt zu Rostock, der in diesem Jahre eine Schrift unter dem Titel: zur Erklärung der Idyllen Theokrits herausgegeben hat. Ich schätze die Gelehrsamkeit und Belesenheit dieses Erklärers von ganzem Herzen; nur wünschte ich,

dafs er etwas leiser getreten wäre, und vor allen Dingen nicht so geradezu abfprechend über manche Schriften geurtheilt hätte, die, bei einigen Mängeln, immer ihre unverkennbaren Vorzüge behalten werden.

Dieſs wäre es ungefähr, was ich jetzt über meine Arbeit zu sagen hätte, und was ich meine künftigen Beurtheiler wohl zu erwägen bitte. Übrigens wünsche ich, dafs meine Leser wenigstens einen Theil des unbeschreiblichen Vergnügens genieſsen mögen, das mir bei dem Studium dieses lieblichsten unter den Dichtern in reichem Mafse zu Theil geworden ist.

Berlin, den 5ten October 1792.

E. C. Bindemann.

Über Theokrit.

Theokrit lebte beinah dreihundert Jahr vor Christo und war aus Syrakus, der Hauptstadt Siciliens, gebürtig. Als seine Aeltern nennt ein gewisses altes Epigramm den Praxagoras und die Philina. Von seinen Lebensumständen wissen wir nicht viel mehr, als dafs er früh seine Vaterstadt verliefs, und sich lange zu Alexandria in Ägypten am Hofe des Königs Ptolemäus Philadelphus aufhielt; dafs er auch nach andern Griechischen Städten und Ländern Reisen gethan hat, und mit einigen der vorzüglichsten Dichter und Gelehrten seiner Zeit Bekanntschaft hatte, oder mit denselben in Freundschaft lebte. In den späteren Zeiten seines Lebens hielt er sich wieder zu Syrakus auf, da Hiero der zweite daselbst als König regierte. Er starb wahrscheinlich in einem hohen Alter. Wir haben von ihm dreifsig gröfsere Gedichte, die den Namen Idyllen führen, und ein und zwanzig kleinere, unter dem Titel Epigramme. Viele dieser Stücke gehören in die Gattung der Dichtkunst, die man die Bukolische nennt, und diese sind es eigentlich, wodurch sich

Theokrit den unsterblichen Ruhm erworben hat. Man muſs sich aber nicht vorstellen, daſs das *Bukolische Gedicht* Theokrits und das *Schäfergedicht* der Neueren einerlei sei. Zwar herrscht auch bei Theokrit die höchste Simplicität und Natur, zwar finde sich auch bei ihm rührende, einfache Schilderungen ländlicher Scenen genug, aber der Hauptcharakter seiner Bukolien ist lebendige Darstellung der Denkungsart und der Sitten gewisser Stände, mehrentheils in Form eines kleinen Drama, (bei dem oft selbst wirkliche Handlung oder Aufführung vorausgesetzt zu seyn scheint,) und mit einer gewissen Gleichförmigkeit in den Absätzen, in den Bildern und Gegenbildern *). Andre Stücke dieser Sammlung haben nur die äufsere Bukolische Form, noch andre sind durchaus gar keine Bukolien, und führen den Namen Idylle (Eidyllion) bloſs in seiner allgemeinsten Bedeutung, da dieſs Wort so viel als ein Bildchen, eine kleine Darstellung, heifst.

Nur ein aufmerksames Lesen dieser Gedichte, und eine Vergleichung derselben mit den *Schäfergedichten* der Neueren kann uns in den Stand setzen, hier ein richtiges Urtheil zu fällen.

*) S. den Versuch über das Bukolische Gedicht in der Arethusa.

F. Colman del. A. Kohl sc. Vienn.

I.

THYRSIS.

Thyrsis, ein Schäfer. Ein Ziegenhirt.

Thyrſis.

Lieblich, o Ziegenhirt, läſst ihr sanftes Geflüster die Fichte
Dort ertönen am Ufer des Quells; doch tönet auch lieblich
Deine Flöte. Nach Pan wird dir der zweite der Preise;
Dir die Ziege, wenn ihm der Bock, der gehörnte, zu Theil wird;

Lohnet die Ziege den Gott, so mufs dir werden das Zicklein,

Weicher ist immer das Fleisch der Zicklein, bevor du sie melkest.

Der Ziegenhirt.

Lieblicher tönt, o Schäfer, dein Lied, als der Quelle Geplätscher,

Jener, die dort vom Gipfel des hohen Felsen herabfällt.

Wenn sich die Musen ein Schaf zum Preise des Liedes ersingen,

Nimmst du für dich ein entwöhnetes Lamm; doch wollen die Musen

Lieber nehmen das Lamm, gehst du mit dem Schafe nach Hause.

Thyrsis.

Willst du, o Ziegenhirt nicht, bei den Nymphen! die Flöte nicht spielen?

Lieblich säfsest du hier in den Tamarisken, am Abhang

Dieses Hügels, die Ziegen will ich indessen dir hüthen.

Der Ziegenhirt.

Nein wir dürfen nicht, Schäfer, wir dürfen nicht flöten des Mittags,

Scheuend die Rache des Pan; er schlummert, vom Jagen ermüdet,

Immer um diese Zeit, und leicht ist der Böse zu reizen.

Zürnend schnaubt er stets aus der Nase die bitterste Galle.

Aber — du, o Thyrsis, du kennst ja die Leiden des Daphnis,

Hast es auch weit gebracht in der Kunst des Hirtengesanges —

V. 19. Daphnis, ein Sicilischer Schäfer, und die Leiden seiner Liebe waren der Inhalt vieler Hirtengedichte. Pan lehrte ihn die Flöte, und man hielt ihn für den Erfinder der Hirtenlieder. Die Fabel erzählt von ihm: eine Nymphe, Echenais, die ihn liebte, habe ihn, als er ihr einmahl in den Armen einer Sicilischen Fürstinn untreu wurde, aus Eifersucht blind gemacht. — Ovid nennt den Daphnis einen Idäer, und erzählt, die Nymphe habe ihn in einen Stein verwandelt. — Bei Theokrit liegt offenbar eine von allen diesen Erzählungen ganz verschiedene Geschichte zum Grunde. Sein Daphnis stirbt aus hoffnungsloser Liebe zu der Nymphe, die sein Vergehen ihm nicht vergab, und sich gänzlich den Augen des Ungetreuen entzog. In der fünften Idylle wird auch auf seine unglückliche Liebe angespielt, und in mehreren andern zeigt er seine Gesangeskunde.

Komm hier unter die Ulme, den Nymphen des Quells und dem Priap
Lafs gegen über uns sitzen; es laden die Rasen der Hirten
Sammt den schattigen Eichen uns ein; und singest du jetzo,
Wie du im Wettgesang einst mit Chromis dem Lybier sangest,
Geb' ich dreimal dir dort die Zwillingsmutter zu melken,
Die zwei Böckchen itzt säugt und doch zwei Kannen mit Milch füllt.
Auch ein Becher wird dein, mit süfsem Wachse bemahlet,
Tief, zweihenklig und neu; noch duftet das Holz von dem Schnitzwerk.
Epheu webet sich oben um ihn am Rande der Lippen,
Epheu, welcher bestreut mit goldenen Blumen sich schlingt durch
Immergrün, das mit safranfarbigen Beeren dich anlacht.

V. 21. Kleine Statüen der Feldgötter waren häufig auf den Weideplätzen aufgestellt.

In der Mitt' ist ein Mädchen gebildet, ein göttliches Kunststück,
Mit dem Gewande geschmückt und der Binde des Kopfes; daneben
Streiten im Wechselgesang zwei Männer mit lockigen Haaren
Gegen einander für sie; doch rührt das alles ihr Herz nicht.
Jetzo blicket sie lächelnd zu einem der Männer, und wendet
Jetzt zu dem Nebenbuhler das Herz; von Thränen der Liebe
Schwillt das Auge der beiden, sie quälen sich immer vergeblich.
Hinter diesen ist dann ein bejahrter Fischer gebildet
Und ein zackichter Fels; auf diesen schleppet der Alte

V. 33. Binde des Kopfes. Diese Binde war eigentlich eine Art Lydischen Kopfputzes.

V. 39. Den Fischer soll man sich wahrscheinlich etwas im Hintergrunde zwischen den vordersten Figuren des Mädchens und ihrer Liebhaber denken. — Man hat gemeint, die Menge der Figuren und ihre genaue Auszeichnung überschreite die Grenzen der poetischen Wahrscheinlichkeit; allein, wenn man sich an ähnliche Arbeiten manches ländlichen Genies in unsern Zeiten erinnert, wird man bei dem Becher des Ziegenhirten nichts übertrieben finden, besonders da man

Eilig zum Wurfe sein Netz, so recht wie ein Mann, der sich angreift.
Alle Kräfte die strengt er, so glaubst du, jetzo zum Wurf an,
So sind allenthalben die Muskeln am Halse geschwollen,
Ist er ein Graukopf gleich; doch die Kraft ist würdig der Jugend.
Wenig weiter entfernt vom Meerbeschäftigten Alten
Steht recht lieblich umhangen von reifen Trauben ein Weinberg,
Welchen ein Knäblein bewacht, das sitzet am Dornengehege.
Auch zwei Füchse sind dort; der eine durchwandert die Reihen,
Und zerfrifst an den Stöcken die zeitigen Trauben, der andre
Schleichet mit jeglicher List um die Tasche des Kleinen, und will nicht

ihn sich so grofs denken kann, als ein Becher nur seyn darf. — Uebrigens zeigt es meine Uebersetzung schon, dafs ich mit andern Auslegern bei diesem Kunstwerk nicht blofs Schnitzarbeit, sondern auch Wachsmahlerei annehme.

Gehn, bis dieser das Frühstück im ledigen Sacke sich suche;
Aber es flicht sich der Knab' aus Goldwurzstängeln ein schönes
Grillenhäuschen, mit Binsen es festend; ihn kümmert die Tasche,
Kümmern die Reben nicht so, als itzt das Geflecht ihn ergötzet.
Zarter Akanthus umflattert auf allen Seiten den Becher;
Wirst mit Erstaunen ihn sehn; es ist ein Aiolisches Kunstwerk.
Eine Ziege bezahlt' ich dem Kalydonischen Schiffer
Sammt dem gröfsesten Fladen aus weifsen Molken gebacken.
Meine Lippen berührt' er noch nie, er stehet noch immer

V. 51. Im Griechischen steht hier eigentlich eine sprichwörtliche Redensart, die wörtlich übergetragen, aufs Trockne setzen heifsen würde.

V. 53. Grillenhäuschen. Eigentlich eine Grillenfalle. Wer ein Liebhaber der Entomologie ist, wird sich auch leicht vorstellen können, wie man in Binsengeflechten Feldheimen fangen könne.

V. 57. Kalydon war ein Ort in Aetolien.

Ungebraucht; doch will ich ihn gern dir, Lieber, itzt schenken,
Wenn du das liebliche Lied von Daphnis Liebe mir singest.
Denke nur nicht, es sei Spott. — Heb' an denn! Deine Gesänge
Wirst du doch nicht für den allesvergessenden Hades versparen?

Thyrsis.

Lasset den Hirtengesang, o lafst ihn, ihr Musen, beginnen!
Thyrsis vom Aetna singt, und diefs ist die Stimme des Thyrsis.
Wo, ihr Nymphen, wo wart ihr, als Liebe den Daphnis verzehrte?
Etwa im lieblichen Tempe des Peneus, oder am Pindos?
Sicher weiltet ihr nicht am breiten Strom des Anapos,

V. 67. Das Tempe war ein schönes, oder wenigstens ein berühmtes Thal in Thessalien, durch welches der Peneus floß. — Der Pindos (Pindus) war ein Berg zwischen Epirus und Thessalien, oder auch ein Flufs. —

V. 68. Der Anapos war ein Sicilischer Flufs bei Syrakus, wo Theokrit die Scene vom Tode des Daphnis hin versetzt. — Der Akis

Noch auf des Aetna Höh, noch an Akis heiligem Wasser.
Lasset den Hirtengesang, o lafst ihn, ihr Musen, beginnen!
Wölfe haben um ihn, um ihn die Schakalen geheulet,
Ihn hat selber der Löwe des Waldes im Tode bejammert.
Lasset den Hirtengesang, o lafst ihn, ihr Musen, beginnen!
Kühe brüllten um ihn, zu den Füfsen des Hirten gelagert,
Stier' in Herden um ihn, und Färsen und Kälber in Scharen.
Lasset den Hirtengesang, o lafst ihn, ihr Musen, beginnen!
Hermes kam zuerst herab vom Gebirge: „Mein Daphnis,"

war ein Flufs des Aetna, der jetzt Chiaci heifst. Ursprünglich war es der Liebhaber der Nymphe Galatea, dem die Eifersucht seines ungeheuren Nebenbuhlers, des Polyphem, so übel mitspielte, daß der Nymphe nichts übrig blieb, als ihn in einen Flufs zu verwandeln. — Der Sinn der ganzen Stelle ist: Die Nymphen würden dem Daphnis, ihrem Lieblinge, geholfen haben, wenn sie in Sicilien zugegen gewesen wären, als seine Liebe ihm den Tod brachte.

V. 77. Hermes. (Merkur) Einige Schriftsteller geben den Daphnis für einen Sohn desselben aus.

Fragt' er, „wer quält dich denn so? Wen liebst du, Guter, so heftig?"

Lasset den Hirtengesang, o lafst ihn, ihr Musen, beginnen!

Schäfer kamen herbei und Hirten der Rinder und Ziegen,

Alle fragten: „Was fehlt dir, o Hirt?" Es kam auch Priapos:

„Thörichter Daphnis," so sagt' er, „was schmachtest du? Siehe dein Mädchen

„Flüchtet zu jeglichem Quell und irret in jeglichem Haine."

Lasset den Hirtengesang, o lafst ihn, ihr Musen, beginnen!

„Ach! dich quälet zu sehr unheilbarer Kitzel der Liebe:

„Rinderhirt heifsest du zwar, doch gleichst du dem Hirten der Ziegen:

„Wenn ein Ziegenhirt sieht die Brunst der meckernden Herde,

„Schmachtet sein Auge vor Gram, dafs er nicht selber ein Bock ist.

V. 81. Priapos, eine bekannte ländliche Gottheit, die die Gärten schützte.

V. 82. Du wirst sie doch nicht wiedersehn: sie flieht vor dir zu allen Quellen und Wäldern.

Lasset den Hirtengesang, o lafst ihn, ihr Musen, beginnen!

„Dir auch, wenn du Dirnen erblickst, die scherzen und tanzen,

„Schmachtet das Auge vor Gram, dafs du nicht tanzest mit ihnen."

Diesen erwiederte nichts der Rinderhirt, sondern er nährte

Seine quälende Lieb', er nährte sie bis zum Tode.

Lasset den Hirtengesang, o lafst ihn, ihr Musen, beginnen!

Jetzo nahte sich auch die süfse, lächelnde Kypris,

Heimliches Lächeln im Aug' und verbissenen Groll in dem Busen:

„Daphnis, sprach sie, du rühmtest dich ja, zu besiegen die Liebe;

„Bist du jetzo nicht selbst von quälender Liebe besieget?"

Lasset den Hirtengesang, o lafst ihn, ihr Musen, beginnen!

Ihr erwiederte Daphnis darauf: „Du grausame Kypris,

„Kypris von allen gehafst, du menschenfeindliche Göttinn,

„Alles verkündigt mir schon, mir sei die Sonne gesunken;

„Aber dem Daphnis bleiben im Hades die Qualen der Liebe!

Lasset den Hirtengesang, o lafst ihn, ihr Musen, beginnen!

„Geh doch zum Ida nur hin, wo ein Hirt, wie es heifst, Aphroditen — 105.

„Geh zum Anchises, da schatten die Bäume, hier duftet das kleine

„Cypergras, hier summsen so schön um die Stöcke die Bienen.

Lasset den Hirtengesang, o lafst ihn, ihr Musen, beginnen!

„Auch Adonis ist schön, ein Hüther der wolligen Herde,

V. 103. Ich werde sterben aus Liebe, aber auch in der Unterwelt (Hades) werde ich nicht aufhören, mein beleidigtes Mädchen zu lieben.

V. 105. Man versteht leicht, was diese Ellipse sagen soll. Anchises eben ist der Hirt, von dem die Rede ist, und was Daphnis in Rücksicht seiner der Göttinn vorwirft, das können die des Griechischen kundigen Leser in dem schönen Homerischen Hymnus auf Aphroditen nachlesen, besonders von V. 155 - 167.

V. 106. 7. Dort der waldige Ida kann deine buhlerischen Freuden leichter verbergen.

V. 109. Diese Verse sind wieder Vorwurf der Buhlerei. — Wer kennt wol die Geschichte der Venus und des Adonis nicht?

„Oder ein Schütze des Hasen, ein Jäger der Thiere des Waldes. 110.

Lasset den Hirtengesang, o lafst ihn, ihr Musen, beginnen!

„Geh doch wieder und stell dich dem Diomedes entgegen,

„Sag: „ „ich besiegte den Daphnis, den Hirten, so komm nun und kämpfe!" "

Lasset den Hirtengesang, o lafst ihn, ihr Musen, beginnen!

„Ihr Schakalen, ihr Wölfe, ihr Bären in Höhlen der Berge, 115.

„Lebet wohl! Ich Daphnis, der Rinderhirt, geh in dem Walde,

„Und in den Eichen nicht mehr und im Haine: leb' Arethusa

„Wohl, und ihr Flüsse, die giefsen die lieblichen Wellen vom Thymbris!

V. 112. Die Geschichte, auf welche Daphnis zielt, ist aus dem fünften Buch der Iliade. Pallas, die Schützerinn des Diomedes, hatte ihm Erlaubnifs gegeben, die Liebesgöttinn anzugreifen, wenn er sie in der Schlacht anträfe. Er thuts, als sie ihm ihren Sohn, den Aeneas, entrückt, und verwundet sie, dafs das Ichor, das Blut der Unsterblichen, den Arm herabfliefst, und sie eilig in den Himmel zurückkehrt, wo ihre Mutter Dione sie tröstet. Il. 5. V. 311 - 430.

V. 117. Arethusa ist die bekannte Quelle bei Syrakus, deren Nymphe Virgil, als die Muse des Hirtengedichts, anruft.

V. 118. Ich nehme mit mehreren Auslegern den Thymbris für einen Berg Siciliens, und nicht für einen Flufs.

Lasset den Hirtengesang, o lafst ihn, ihr Musen, beginnen!

„Daphnis bin ich, der Hirt, der hier die Kühe geweidet,

„Daphnis, der hier zur Tränke die Stier' und die Kalber geführet.

Lasset den Hirtengesang, o lafst ihn, ihr Musen, beginnen!

„Pan, o Pan, du magst auf Lykaios hohem Gebirge,

„Oder dem mächtigen Mainalos weilen, o komm zur Sikuler

„Insel, der Heliker Berg und das thürmende Grabmal verlassend,

„Jenes des Lykaoniden, das selber die Seligen ehren!

V. 120. 21. Diese Verse lassen sich als eine Art von Grabschrift ansehn, die sich Daphnis selbst macht. Diefs lehrt auch die Virgilische Nachahmung. Ecl. 5. V. 42 f.

V. 123. Lykaios (Lycaeus) war ein Berg in Arkadien, wo Jupiter und Pan verehrt wurden. Die Berge Arkadiens waren, wie bekannt, der Lieblingsaufenthalt des Pan. — Mainalos ist ebenfalls ein Berg Arkadiens, den auch Virgil oft erwähnt. — Helika (Helice) war eine Seestadt Achajas am Korinthischen Meerbusen, deren Erbauer Helikas, ein Sohn des Lykaon, gewesen seyn soll. Diesem Helikas hatten die Einwohner der Stadt wahrscheinlich ein Grabmahl gebaut.

Lasset den Hirtengesang, nun lafst ihn, ihr Musen verstummen!

„Komm, o König, und nimm die honigduftende Flöte,

„Schönverkleibet mit Wachs, und zierlich gebogen am Mundstück;

„Denn schon ziehn mich die Qualen der Liebe zum Hades hinunter!

Lasset den Hirtengesang, nun lafst ihn, ihr Musen verstummen!

„O nun traget Violen, ihr Brombeerstauden und Dornen,

„Und den Wacholdergebüschen entblüh die schöne Narcisse!

„Alles verkehre sich itzt, und Birnen trage die Fichte!

„Daphnis stirbt: nun schleppe der Hirsch als Sieger die Hunde,

„Und mit der Nachtigall kämpf' im Gesang von den Bergen der Uhu!

V. 128. Pan soll die Flöte des Daphnis erben. — Bei den ersten Versuchen im Flötenmachen war das Mundstück wohl noch unbequem für die Lippen des Blasenden; daher wird es hier als ein Vorzug angeführt, dafs die Flöte auch Lippengerecht war.

V. 129. Die Moiren sind die unter dem Namen der Parzen bekannten Göttinnen des Schicksals.

Lasset den Hirtengesang, nun lafst ihn, ihr Musen, verstummen!
So die Klage des Hirten; dann schwieg er. Es wollt' Aphrodite
Mindern des Leidenden Qual, doch hatten die Moiren schon alles
Garn versponnen; er kam zu dem Flufs, es umspülte der Strudel
Ihn, den Liebling der Musen, und den auch die Nymphen nicht hafsten. —

Lasset den Hirtengesang, nun lafst ihn, ihr Musen, verstummen!
Gieb mir den Becher nun her, und die Ziege, damit ich sie melke,
Und den Musen spende die Milch. O Heil euch, ihr Musen!
Heil euch, ihr Holden! Ich sing euch noch süfsere Lieder in Zukunft.

Der

V. 140. Der Flufs ist der Acheron, einer der Ströme der Unterwelt.

Honig fülle den lieblichen Mund dir, o Thyrsis, es füll' ihn
Honigseim, und die köstliche Feige von Aigilos müsse
Speise dir werden; du singst melodischer als die Cikade.
Hier ist der Becher, o sieh nur einmal, wie lieblich er duftet;
Traun, du meintest, er sei in die Quellen der Horen getauchet.

V. 147. Aigilos war ein Flecken in Attika, dessen Feigen ihres Wohlgeschmacks wegen berühmt waren.

V. 148. Cikade. Das Naturgefühl des Griechen fand Wohlklang auch im Gezirpe dieser Insektenart. Sie sind Lieblinge der Musen, und mit ihnen werden die treflichsten Sänger verglichen. Jedem Kenner der Griechen wird hier sogleich das Anakreontische Lied auf die Cikade einfallen.

V. 150. Die Horen sind die Göttinnen der Schönheit und des Reizes. Jedes schöne Kunstwerk haben sie berührt, oder es ist in ihre Quellen getaucht.

Nun, Kissaitha, komm her! Du melke sie. — Springet, ihr Ziegen
Nicht so herum, dafs der Bock nicht bäumend über euch komme!

V. 151. Kissaitha ist der Name der Ziege. Von der Gewohnheit, den Thieren der Herde Namen zu geben, kommen in den Theokritischen Idyllen mehrere Beispiele vor.

II.

DIE ZAUBERINN.

Auf! wo hast du den Trank? wo, Thestylis, hast du die Lorbern?
Komm, und wind' um den Becher die purpurne Blume der Wolle,

Ein Mädchen, dem sein Liebhaber ungetreu geworden war, sucht ihn durch Zaubermittel und Beschwörung zu sich zurückzubringen, und erzählt die Entstehung ihrer Liebe. — Dieſs ist der kurze Inhalt des Stücks. — Das Mädchen und ihr Geliebter sind keine Hirten; sie wohnen in einer beträchtlichen Griechischen Stadt, und die Liebe der Simaitha ist leidenschaftliche Sehnsucht nach fernerem Genufs.

Die Zaubermittel, deren sich die Alten bedienten, um Liebe zu erregen, oder eine erloschene Liebe wieder anzufachen, bestanden theils in Liebestränken, (Philtra) aus Zauberkräutern gepreſst; im Verbrennen gewisser Zweige; oder auch des wächsernen Bildes des Spröden und Ungetreuen; im Herumrollen gewisser Zauberkreisel, u. s. w. theils in Beschwörungsformeln, Gebethen zu den Göttern der Unterwelt und Zaubergesängen.

V. 1. Thestylis ist die Sklavinn der Simaitha, die Vertraute ihrer Liebe, die ihr auch jetzt bey dem Zauber zur Hand geht.

V. 2. Bey gottesdienstlichen Handlungen (und dazu rechnete man diese Bezauberungen auch) brauchten die Alten wollene Binden, mit

Dafs ich den Liebling, der grausam mich quält, durch Zauber beschwöre!
Ach! zwölf Tage sind's schon, seitdem mir der Bösewicht weg ist;
Seit er nicht weifs, ob am Leben ich sei, ob lange gestorben;
Seit er nicht ungestüm mehr an meine Thüre gestürmet.
Sicher lockt' ihm zu andern den Flattersinn Eros und Kypris.
Morgen mach' ich mich auf nach Timagetos Palästra,
Dafs ich ihn einmal nur seh, und wie er mich quälet, ihn schelte.
Jetzo beschwör' ihn mein Zaubergesang. — O leuchte, Selene,

denen Priester, Opferthier, oder Altar umwunden war. Hier wird der Becher, aus dem der Liebestrank auf den Altar gegossen werden sollte, damit umwunden. Blume der Wolle ist: vorzüglich schöne Wolle. Homer hat schon diesen Ausdruck. Il. 13 V. 199.

V. 8. Die Palistra war ein Ort, wo die jungen Leute im Ringen und andern Kampfarten sich übten. Man fand diese Art Schulen in allen beträchtlichen Griechischen Städten, und sie führten den Namen ihrer Stifter oder Vorsteher.

V. 10. Selene, Luna, die Mondgöttinn, hatte mit der Hekate die Aufsicht über die nächtlichen Zaubereien und Giftmischereien. —

Lieblich! ich rufe zu dir in leisen Gesängen, o Göttinn,
Und zu der Stygischen Hekate Thron, des Schreckens der Hunde,
Wenn sie durch Gräber der Todten und blutige Leichen einhergeht.
Sei mir, schreckliche Hekate, hold, und hilf mir vollbringen!
Lafs den Zauber noch kräftiger seyn, als jenen der Kirke,
Als Perimedens der blonden, und als die Künste Medeias!

V. 11. Hekate war eine unterirdische Gottheit, die von den Zauberern angerufen wurde. Sie wird bisweilen mit der Proserpina, bisweilen auch mit der Diana verwechselt.

V. 12. Das Hundegebell in der einsamen Nacht mufste von der Erscheinung unterirdischer Gottheiten herrühren.

V. 15. Gräber und Blut charakterisiren die Hekate als die Göttinn der nächtlichen Spukereien und Schreckbilder.

V. 15. Kirke (Circe) ist die bekannte Zauberinn, die eine Insel an der Küste Italiens bewohnte, und durch einen Trank ihre Güste in Schweine verwandelte.

V. 16. Perimede soll dieselbe berühmte Zauberinn seyn, die Homer Il. 11. V. 739. Agamede und eine Tochter des Augias nennt.

Rolle, Kreisel, mir wieder zurück zu dem Hause den Jüngling!
Sieh, das Mehl verzehret die Gluth: o Thestylis, streue
Neues darauf! Wo ist dein Verstand, du Thörinn, geblieben?
Bübinn, bin ich sogar auch dir zum Spotte geworden?
Streue das Salz und sprich: ich streue des Delphis Gebeine!

Von ihr sagt Homer, sie habe so viel Zauberkräuter gekannt, als die weite Erde trägt. Medeia (Medea), die Tochter des Kolchischen Fürsten Aëtes und Gemahlinn des Jason, ist wegen ihrer Zauberkünste bekannt genug.

V. 17. Kreisel. Eigentlich steht Iynx im Griechischen. Diesen Iynx beschreibt ein alter Erklärer des Theokrit als einen bunten Vogel mit langem Halse, der immer den Hals dreht und den Schwanz bewegt. Es würde also unsere Bachstelze oder Wendehals seyn. Man glaubte, in diesem Vogel liege eine besondre Kraft, zur Liebe zu reitzen. Daher band man ihn bei Beschwörungen und Zauberanstalten, durch welche man Liebe einflößen oder wieder erwecken wollte, an eine Art von Scheibe oder Kreisel, der während des Absingens des Zauberliedes herumgedreht wurde. — Ueberhaupt heißt Iynx alles, was zur Liebe reitzt, und hier bedeutet es nach V. 30. offenbar die Scheibe, oder den Kreisel, der unter dem Singen herumgerollt wurde.

V. 18. Mit Salz vermischtes Mehl wurde sonst auf die Opferstücke gestreut.

Rolle, Kreisel, mir wieder zurück zu dem Hause den Jüngling!
Delphis der hat mich gequält; nun will ich für Delphis den Lorber
Jetzt verbrennen, wie der, vom Feuer geglühet, zerknistert,
Schnell sich verzehrt, und nicht einmal Spur von Asche zurückläßt,
Also möge des Delphis Gebein in Flammen zerstäuben!
Rolle, Kreisel, mir wieder zurück zu dem Hause den Jüngling!
Wie ich schmelze dieß wächserne Bild mit Hülfe der Gottheit,
Also schmelze vor Liebe sogleich der Myndier Delphis;
Und wie Kypriens Macht die eherne Scheibe beflügelt
Also flügle sich jener zurück zu der Liebenden Thüre!

V. 28. Unter der Hülfe der Gottheit ist hier wohl der Beistand der Hekate zu verstehen, die vorher angerufen war.

V. 29. Myndus war eine Stadt in Karien, einer Landschaft Kleinasiens.

Rolle, Kreisel, mir wieder zurück zu dem Hause den Jüngling!
Nun die Kleie verbrannt! — Du, Artemis könntest ja selber
Jenen eisernen Mann im Hades und Felsen bewegen.
Thestylis, horch! es bellen umher in den Gassen die Hunde.
Sicher ist dort die Göttinn im Kreuzweg: hurtig die Cymbel!
Rolle, Kreisel, mir wieder zurück zu dem Hause den Jüngling!
Sieh, es schweigen die Wellen des Meers und es schweigen die Winde.
Aber es schweigt doch nie in meinem Busen der Kummer.

V. 33. Artemis, Diana, wird bisweilen mit der Hekate, bisweilen auch mit der Selene verwechselt.

V. 34. Der eiserne Mann ist der strenge, unerbittliche Pluto.

V. 36. Hekate liebte die Kreuzwege; die schon in sehr alten Zeiten den Geistern und Erscheinungen zum Sammelplatze dienten. — Des Cymbelklangs bediente man sich bei dergleichen Arten von Gottesdienst.

V. 38. Alles schweigt und feiert die Ankunft der Göttinn.

Glühend vergeh ich für den, der, statt zur Gattinn, mich Arme
Ha! zur Buhlerinn macht', und der mir die Blume gebrochen.
Rolle, Kreisel, mir wieder zurück zu dem Hause den Jüngling!
Dreimal gieſs' ich den Trank, und dreimal ruf' ich, o Göttinn:
Mag ein Mädchen ihm jetzt, ein Jüngling ihm liegen zur Seite,
O so werd' er vergessen, wie vormals Theseus auf Dia,
Nach der Sage, vergaſs Ariadnen, die reizendgelockte!
Rolle, Kreisel, mir wieder zurück zu dem Hause den Jüngling!
Roſswuth ist ein Gewächs in Arkadien; kosten's die Fohlen,

V. 45. Dia ist dieselbe Insel, die in der Folge Naxos hieſs. Die Geschichte, auf welche der Dichter anspielt, ist bekannt genug.

V. 48. Offenbar versteht hier Theokrit unter Roſswuth [Hippomanes] eine Pflanze, von der man etwa vorgab, daſs sie bei den Pferden die Brunst errege. Sonst verstehn die Alten auch unter Hip-

Kosten's die flüchtigen Stuten, so rasen sie wild im Gebirge;
Also möcht' ich den Delphis hieher zu dem Hause sich stürzen
Sehen, den Rasenden gleich, aus dem schimmernden Hof der Palastra!
Rolle, Kreisel, mir wieder zurück zu dem Hause den Jüngling!
Dieses Stückchen vom Saum hat Delphis vom Kleide verloren;
Jetzo zerpflück' ich's und geb's den wilden Flammen zur Speise.
Ach unselige Liebe, was hängst du wie Igel des Sumpfes
Mir am Herzen, und saugest mir all mein purpurnes Blut aus?

Hippomanes ein Gewächs, das dem Füllen bei der Geburt auf der Stirn sitzen, und, von dem Mutterpferde verschlungen, die sorgsamste Liebe für das Junge erwecken sollte. Die sich mit Zauberei abgaben, machten, [hiefs es,] diesen Hippomanes zu einem Hauptingredienz ihrer Liebestränke.

V. 53. Mir ist dieses Verfahren etwas ähnliches mit dem Verbrennen des Lorbeerzweiges und dem Schmelzen des wächsernen Bildnisses; und hat, glaube ich, die Absicht, bei dem Delphis die Liebe wieder zu entzünden. — Diefs ist aber freilich der letzte Versuch des Mädchens. Sie bricht nun in Klagen und Drohungen aus.

Rolle, Kreisel, mir wieder zurück zu dem Hause den Jüngling!
Einen Molch zerstampf' ich und bringe dir morgen den Gifttrank.
Thestylis, nimm den giftigen Saft, und besprütze die Schwelle
Jenes Verräthers damit! Ach! angekettet an diese
Ist noch immer mein Herz, doch er hat meiner vergessen.
Geh, spuck' aus und sprich: ich besprütze des Delphis Gebeine.
Rolle, Kreisel, mir wieder zurück zu dem Hause den Jüngling!
Jetzo bin ich allein. — Wie soll ich die Liebe bewcinen?
Was bejammr' ich zuerst? Woher diefs schreckliche Elend?
Eubulos Tochter Anaxo betrat mit heiligem Korbe

V. 62. Das Ausspucken war bei Zauber und Beschwörung sehr gebräuchlich. S. die 6te und 7te Idylle.

V. 66. Die Einsamkeit [Thestylis ist weggeschickt] regt in der Seele der Simaitha die Erinnerung der vorigen Zeiten, und das Andenken an den Anfang ihrer Liebe auf. — Es war gewöhnlich, dafs Mädchen, die sich verheiratheten, einen heiligen, bedeckten Korb

Unsrer Artemis Hain; dort wurden im festlichen Pompe
Viele Thiere geführt, und unter den Thieren ein Löwe.

Sieh, o Göttinn, Selene, woher mir die Liebe gekommen!
Und Theucharilas Amme, die selige Thrakerinn die uns
Nachste Nachbarinn war, die bat und beschwor mich, den Aufzug
Doch mit anzusehn; ich Unglückstochter, ich folgt' ihr;
Nieder wallte mein Kleid, ein schönes, aus Byssos gewebtes,

in feierlicher Procession der Diana brachten, damit die Göttinn nicht wegen des Verlustes der Jungfrauschaft auf sie zürnen sollte. Dergleichen zugedeckte geheimnifsvolle Körbe waren auch bei den Bacchusfesten, bei dem Gottesdienste der Ceres und bei einem Feste der Pallas zu Athen im Gebrauch.

V. 70. Theucharilas soll wahrscheinlich der Name des Nachbars seyn. Selige ist so viel als Verstorbene. Man wundre sich nicht über diesen zu modern scheinenden Ausdruck; er ist ganz Griechisch.

V. 73. Byssos ist eine Art feinen Flachses.

Und mich schmückte dazu Klearista's farbige Xystis.
Sieh, o Göttinn, Selene, woher mir die Liebe gekommen!
Und schon ging ich die mittelste Strafse, wo Lykon sein Haus hat,
Ach! da sah ich zugleich mit Eudamippos den Delphis.
Ihnen lockte sich blonder als gelbe Narcissen das Milchhaar,
Weifser glänzte die Brust, als deine Schimmer, Selene,
Wie sie kehrten so eben vom rühmlichen Kampfe der Rennbahn.
Sieh, o Göttinn, Selene, woher mir die Liebe gekommen!
Sehn und entflammen war Eins, und die Seele der Armen erkrankte,
Meine Schönheit verging und des Aufzugs hatt' ich vergessen:

V. 74. Farbige Xystis. Die Xystis war ein weibliches Kleidungsstück, und zwar ein Oberkleid. Klearista ist eine Freundinn oder Hausgenossinn, von der die Xystis etwa geborgt war. — Wie sich das Mädchen so genau an jeden kleinen Umstand dieses ihr so merkwürdigen Tages, des ersten ihrer Liebe, erinnert!

Wie ich nach Hause gekommen, das weifs ich nimmer zu sagen:

Mir verzehrte das Gift des brennenden Fiebers die Kräfte,

Und ich lag zehn Tage zu Bett, zehn Nächte nicht minder.

Sieh, o Göttinn, Selene, woher mir die Liebe gekommen!

Ach! da ward mir die Farbe der Haut, wie Thapsos so bleichgelb,

Meine Locken entflossen dem Haupt, mein übriger Körper

War nur Knochen und Haut: wo hätt' ich ein Haus nicht besuchet?

Wo ein Weib; das Beschwörung versteht, zu fragen vergessen?

Lindrung spürt' ich nicht, und fliehend eilte die Zeit fort.

Sieh, o Göttinn, Selene, woher mir die Liebe gekommen!

Meiner Sklavinn gestand ich am Ende die Wahrheit und sagte:

V. 88. Thapsos soll eine Art Holz gewesen seyn, womit man sonst das Haar gelb färbte, oder auch, nach Andern, ein Kraut, mit dessen Saft man dem Gesicht eine bleichgelbe Farbe geben konnte, und das auf der Insel Thapsos zuerst gefunden worden war.

Thestylis, schaffe mir Rath für meine schreckliche Krankheit:

Ganz besitzt mich Arme der Myndier. — Geh doch und laure

Meinen Delphis itzt auf bei Timagetos Palästra:

Dorthin gehet er oft, dort pflegt er gerne zu weilen.

Sieh, o Göttinn, Selene, woher mir die Liebe gekommen!

Merkst du dort ihn allein; so wink' ihm verstohlen, und sage:

Lieber, es läfst Simaitha dich rufen, und führ' ihn hieher dann!

Also sagt' ich; sie ging und führte den blendenden Jüngling,

Führte den Delphis zu mir: doch als ich den kommenden hörte,

Wie sein schwebender Fufs itzt über die Schwelle der Thür sprang,

(Sieh, o Göttinn, Selene, woher mir die Liebe gekommen!)

O da starrt' ich noch kälter als Schnee, mir troff von der Stirne

Aengstlicher Schweifs, gleich perlendem Thau, ich konnte nicht sprechen,

Nicht so viel als im Schlaf ein Kind lallt, wenn es der Mutter

Busen verlangt; ich versteint', und am ganzen Körper der Bleichen
Ward die liebliche Haut wie ein wächsernes Bild so gefühllos.
Sieh, o Göttinn, Selene, woher mir die Liebe gekommen!
Als der Verräther mich sah, da schlug er die Augen zur Erde.
Setzt' auf den Sessel sich nieder, und sitzend begann er zu sprechen:
„Dafs du jetzt in dein Haus mich geladen, noch eh ich von selber
„Kam, da bist du so sehr mir zuvorgekommen, Simaitha,
„Als ich neulich im Lauf dem schönen Philinos zuvorkam.
Sieh, o Göttinn, Selene, woher mir die Liebe gekommen!
„Bei der Süfse der Lieb', ich wär', ich wäre gekommen,
„Selbst als dritter und vierter Geliebter, gekommen zur Nachtzeit!

V. 119. Selbst als dritter u. s. w. Entweder heifst diefs: wenn du auch schon so viele vor mir gehabt hättest, oder: wenn ich auch so viele Nebenbuhler hätte,

„Hatt' im Busen für dich Dionysos Aepfel getragen,
„Hätte mein Haar bekränzt mit Herakles heiliger Pappel,
„Und die Blätter ringsum mit purpurnen Bändern durchflochten.
Sieh, o Göttinn, Selene, woher mir die Liebe gekommen!
„Liefset ihr dann mich hinein, wie glücklich wär' ich gewesen!
„Unter den Jünglingen allen da heifs' ich der schöne, der leichte:
„Doch mich hätte befriedigt ein Kufs von dem reizenden Munde:
„Hättet ihr Delphis verstofsen und hättet die Thür ihm verriegelt,

---

V. 120. Mit Aepfeln, Blumen und ähnlichen Kleinigkeiten machten galante Liebhaber ihren Mädchen Geschenke. — Dionysos (Bacchus) wurde auch als Hervorbringer der Gartenfrüchte verehrt.

V. 121. Mit einem Kranz von Pappelzweigen schmückten sich sonst die Athleten dem Herkules (Herakles) zu Ehren. Die Liebhaber trugen diese Gewohnheit auf den leichteren Kampf der Liebe über.

V. 125. Leicht ist hier von der Gelenkigkeit des Körpers zu verstehen.

„Sicher wären zu euch dann Beil' und Fackeln gekommen.

Sieh, o Göttinn, Selene, woher mir die Liebe gekommen!

„Jetzo gebühret zuerst mein Dank der Göttinn von Kypros,

„Und nach dieser hast du mich, o Mädchen, den Flammen entrissen,

„Als du den halbverbrannten zu deinem Hause geladen.

„Heifsere Flammen entzündet der Gott der Liebe wol öfters,

„Als Hephaistos selbst in den Feueressen Lipara's.

Sieh, o Göttinn, Selene, woher mir die Liebe gekommen!

„Jungfraun treibt sein wüthender Brand aus der einsamen Kammer,

V. 128. Ich hätte nach Art ungestümer Liebhaber dein Haus gestürmt und die Thür erbrochen.

V. 134. Lipara ist eine von den Aeolischen Inseln bei Sicilien, die wegen ihrer feuerspeienden Berge für ein Heiligthum des Vulcan (Hephaistos) gehalten wurden. Von ihr heifsen jene Inseln auch die Liparischen.

V. 136. Ich darf wohl nicht erst auf die Verführungstalente des Delphis aufmerksam machen.

„Frauen empor aus dem Bett, das vom Schlummer des Gatten noch warm ist.

So sprach kosend der Jüngling, und ich, zu leicht überredet,

Fafste des Liebenden Hand und sank aufs schwellende Ruhbett.

Bald erwarmte nun Brust an Brust, die bebenden Wangen

Röthete heifsere Gluth, und süfses Flüstern umflog uns;

Und damit ich dir nicht zu lange schwatze, Selene,

Ja, wir kamen zum Ziel und löschten beide die Flamme.

Ach! kein Vorwurf hat mich von ihm, bis neulich, betrübet,

Ihn auch keiner von mir; da kam die Mutter von meiner

Trautesten Flötenspielerinn heut, die Mutter Melixo's,

Als der Wagen der Sonne so eben am Himmel heraufstieg,

Aus dem Ocean tragend die rosenarmige Eos,

V. 148 Eos ist Aurora.

Und erzählte mir vieles, auch dafs mein Delphis verliebt sei.
Ob ein Mädchen ihn aber gefesselt, oder ein Jüngling,
Wufste sie nicht; nur wufste sie, dafs er den Becher der Liebe
Stets bis oben gefüllt, und am Ende treulos entflohn sei;
Dafs er mit Kränzen das Haus des Geliebten zu schmücken versprochen.
Dieses hat mir die Freundinn erzählt, und sie redet die Wahrheit.
Dreimal kam er wol sonst, und viermal, mich zu besuchen,
Liefs so oft schon stehen bei mir den Dorischen Oelkrug:
Und zwölf Tage sind's nun, seitdem ich ihn gar nicht gesehen.

V. 153. Eine gewöhnliche Galanterie.

V. 156. Er blieb bei mir statt in die Palästra zu gehn — Bekanntlich salbten sich die Ringer mit Oel. Dorisch heifst der Oelkrug, weil die Korinthischen ehernen Gefäfse vorzüglich berühmt waren.

Hat er nicht anderswo sicher was Liebes, und denkt ar mich gar nicht?
Jetzo beschwör' ihn mein Zauber, und bleibt er ferner noch treulos,
Ha! bei den Moiren! dann soll er ans Thor des Aïdes mir klopfen!
Solch ein tödliches Gift bewahr' ich für ihn in dem Kästchen;
Ein Assyrischer Gast, o Königinn, lehrt' es mich mischen.
Nun gehabe dich wohl, und lenk' in die Fluthen die Rosse,
Himmlische, meinen Kummer, den werd' ich fürder noch tragen.
Schimmernde Göttinn, gehabe dich wohl! Gehabt euch, ihr andern
Stern' auch wohl, die der ruhigen Nacht den Wagen begleiten.

V. 162. Dann soll er sterben. Aïdes, Hades und Orcus ist einerlei.

III.

AMARYLLIS.

Auf, mein Lied Amaryllis zu singen! es weiden indessen
Meine Ziegen am Berg' und Tityros wird sie mir treiben,
Tityros, du mein trautester Hirt, o weide die Ziegen,
Führe zur Quelle sie, Tityros, hin: doch hüthe dich, Lieber,
Ja vor dem weifslichen Bock, dem Libyschen: denn er ist stöfsig. — 5.

V. 5. Libysch ist so viel als Afrikanisch.

O warum, Amaryllis, du reizende, bückst du dich nimmer
Hier aus der Grotte hervor, und nennst mich dein Liebchen, wie ehmals?
Hassest du mich? — Scheint etwa die Nase zu platt dir, o Mädchen,
Oder zu lang mein Bart? Du machst noch, dafs ich mich hänge!
Sieh hier sind zehn Aepfel für dich: dort sind sie gepflücket, 10.
Wo du zu pflücken befahlst, und morgen bring' ich dir andre.
O blick' her, wie der Kummer am Herzen mir naget! O wär' ich
Doch die summende Bien' und flöge zu dir in die Grotte,
Schlüpfend durch Epheulaub und das dichtumrankende Farrnkraut.

V. 6. Von hier an ist die Scene der Idylle vor der Grotten-thür der Amaryllis, da sie in den vorigen Versen auf der Weide beim Tityros war. — Das folgende Lied des Ziegenhirten ist ein sogenanntes Paraklausithyron, dergleichen die Liebhaber bei den Alten häufig vor den Thüren ihrer spröden Gebieterinnen absangen. — In Rücksicht der Absätze des Liedes folge ich dem Verfasser der Arethusa.

Ha! nun kenn' ich den Eros! — Ein schrecklicher Gott! An der Löwinn 15.
Brusten sog er; im dichtesten Wald' erzog ihn die Mutter:
Seine Flamme, sie glüht mir tief im Gebeine das Mark aus.
Du mit dem lieblichen Blick, du steinerne, du mit den schwarzen
Augenbraunen, o laſs im Arme des Hirten dich küssen!
Süſse Wollust gewährt auch selber der nichtige Kuſs schon. 20.
Machst noch, daſs ich sogleich den Kranz in Stücken zerreiſse,
Den ich für dich, Amaryllis, du trautes Mädchen, bewahre,
Den ich aus duftendem Eppich geflochten und Glöckchen des Epheu.
Weh mir! wie quält mich die Lieb'! — Ich Armer! — O hörst du denn gar nicht?
Gut, so werf ich mein Fellenkleid ab, und spring' in die Fluthen 25.
Dort hinunter, wo Olpis der Fischer die Thunnen belauert.

V. 26. Die Thunnen oder Thunnfische werden noch jetzt an der Sicilischen Küste häufig in aufgestellten Netzen gefangen. Bei

Stürb' ich auch nicht, so würdest du doch des Entschlusses dich freuen:
Jüngst erfuhr ich's, ich forscht', ob wohl Amaryllis mich liebe,
Aber es knallte mir nicht das Mohnblatt, das ich versuchte;
Ohne den mindesten Laut verwelkt' es am fleischigen Arme. 30.
Auch was Agroio gesagt, die Siebwahrsagerinn, neulich:
Als sie Aehren sich las, den Schnittern folgend, ist Wahrheit:

---

dieser Art der Fischerei aber muſs ein Fischer im Kahn, oder am Ufer Acht geben, ob die Fische in hinlänglicher Anzahl ins Netz gegangen sind, damit dieses dann geschlossen werden kann.

V. 27. So würde dich die Hoffnung, daſs ich sterben könnte und mein Ringen mit dem Tode ergötzen.

V. 29. Mohnblätter auf der Hand oder dem Arm zu zerknallen war bei den griechischen Hirten eine Probe der Gegenliebe des geliebten Gegenstandes.

V. 31. Die Siebwahrsagerei der Alten scheint mit der bei unsern Landleuten noch gebräuchlichen, Aehnlichkeit gehabt zu haben.

Gänzlich hing' ich an dir, und du, du liebtest mich gar nicht.
Eine Ziege so weifs und Zwillinge säugend die füttr' ich
Dir: Erithakis quält mich darum, die bräunliche Tochter
Mermnons; — und mag sie sie nehmen; denn dir bin ich doch zum Gespött nur.
Ha! wie blinzelt mein Auge, mein rechtes! — So seh ich sie doch noch?
Hier an die Fichte gelehnt, hier will ich sitzen und singen.
Ist sie doch nicht von Stein; vielleicht dafs ihr Auge mich anblickt.
Als Hippomenes warb um das fürstliche Mädchen, da nahm er

V. 37. Das Zittern der Augen hielt der Aberglaube für ein glückliches Zeichen. —

Mit Recht merkt der Verfasser der Arethusa an, dafs der Ziegenhirt hier seinen Gesang unterbricht, der mit V. 40. wieder anfängt.

V. 40. Atalanta, die Tochter des Königs Schöneus von Scyros war aufserordentlich schnell im Lauf. Nur der sollte sie als Braut heimführen, der ihr im Wettlauf zuvorkommen würde; der Tod war jedes Besiegten Loos. — Hippomenes, ein Sohn des

Aepfel in jegliche Hand, und durchrannte die Bahn; Atalanta
Sah, und entflammt', und stürzte sich tief in die Wellen der Liebe.
Weit trieb vormals der Seher Melampus die Herde von Otrys

Megareus oder des Mars, der sich in diesen gefährlichen Kampf einliefs, bekam von der Venus einige goldene Aepfel aus dem Garten der Hesperiden, und streute dieselben während des Laufens auf die Rennbahn aus. Atalanta verwahrte sich nur dem Auflesen der Aepfel, Hippomenes kam ihr zuvor und erhielt sie zur Gemahlinn.

V. 43. Neleus, König von Pylos, einer Stadt in Peloponnes, hatte eine sehr schöne Tochter, Peiro, die er nur dem zur Ehe geben wollte, der ihm die Rinderherde des Thessalischen Fürsten Iphiklos, oder seines Vaters des Phylakos bringen würde. Bias, ein Bruder des Wahrsagers Melampus, verliebte sich in die Peiro und Melampus unternahm es, das Abenteuer für seinen Bruder zu bestehn. Er wurde dabei von den Hirten des Thessalischen Königs gefangen genommen und in Fesseln gelegt: durch seine Wahrsagerkunst aber und durch eine am Iphiklos verrichtete glückliche Cur brachte er es dahin, dafs er die Freiheit und die Rinderherde zum Geschenk erhielt. Diese brachte er nach Pylos und die Vermählung des Bias mit der Peiro wurde vollzogen. — Der Otrys ist ein Berg Thessaliens, der hier für das Gebiet des Iphiklos steht, und die Mutter der Alphesiboia ist die Peiro. — Der Sinn der ganzen Stelle ist: alle Schwierigkeiten hat Liebe schon ehmals überwunden.

Höhen gen Pylos herab: da lag in des Bias Umarmung
Endlich die reizende Mutter der weisen Alphesiboia.

Trieb nicht Adonis wol auch, der weidet' auf Bergen die Schafe,
Kypris, die reizende, selbst zu solchem Wahn inn der Liebe,
Dafs sie nimmer vom Busen ihn liefs, obschon er entseelt war?
Glücklich preis' ich Endymions Loos, der in ewigem Schlummer
Liegt, und glücklich Jasion auch, du trautestes Mädchen,

V. 46. Schon so viele Hirten waren glück'ich in der Liebe, glücklich bis zum Genufs der Göttinnen des Himmels, warum solltest du, Amaryllis, mich, den Hirten, nicht Lieben können?

Der Tod des Adonis und der reizende Wahnsinn der Liebesgöttinn ist bekannt genug. Die 15te und 3este Idylle geben nähere Auskunft darüber.

V. 49. Endymion ist der bekannte schöne Jäger, der auf dem Latmischen Gebirge in Karien schlummernd lag und zu dem Selene niederstieg, um sich an seinem Kusse zu letzen, oder (nach Id. 20.) in seinen Armen zu ruhen.

V. 50. Jasion ein König von Kreta und Sohn des Minos ward von der Ceres geliebt und zeugte mit ihr den Plutus.

Welcher genofs, was nimmer euch Ungeweiheten kund wird.
Weh mir! — Mein Haupt! — Du achtest es nicht! — So end' ich mein Lied dann!
Sieh hier sink' ich zu Boden, mich werden die Wölfe zerreifsen,
Traun! das wäre dir doch so süfs, als dem Gaumen der Honig!

V. 51. Ungeweihte sind solche, die in die Mysterien der Ceres nicht eingeweiht sind.

IV.

DIE HIRTE.

Battos. Korydon.

Battos.

Sage mir, Korydon, doch, wem gehören die Kühe? Philondas?

Korydon.

Nein dem Aigon, und der hat sie mir zu weiden gegeben.

Battos.

Nun und am Abend, nicht wahr? da melkst du sie heimlich doch alle?

Die Hirten sind auf der Weide in der Gegend der Stadt Kroton in Unteritalien, die wegen ihrer Athleten berühmt war.

Korydon.

Ja, wenn der Alte die Kälber nicht brächt', und mich immer belau'rte.

Battos.

Aber der Rinderhirt selbst, wo ist er auf einmal geblieben? 5.

Korydon.

Weifst du das nicht? Er ging zum Alpheos: Milon der führt' ihn.

Battos.

Ist dem Menschen denn je schon Oel vor die Augen gekommen?

V. 6. Der Alpheos (Alpheus) war ein Flufs in der Peloponnesischen Landschaft Elis, an welchem Olympia lag. Aigon war dort hingegangen um sich in den Olympischen Spielen den Preis zu erkämpfen.

Milon. Es giebt einen berühmten Krotoniaten dieses Namens, der sich als Athlet durch riesenmäfsige Stärke und durch ungeheure Gefräfsigkeit auszeichnete.

V. 7. Ein Spott über die Unerfahrenheit des Aigon in den Kampfspielen. — Mit Oel salbten sich die Ringer und andre Kämpfer. S. Id. II. v. 156.

Korydon.

O sie sagen, er mifst sich an Stärk' und an Kraft mit Herakles.

Battos.

Mir, hat die Mutter gesagt, mufs selbst Polydeukes noch nachstehn.

Korydon.

Doch er begann mit der Hack' und zwanzig Schafen die Reise.

Battos.

Milons Reden die brächten den Wolf auf der Stelle zum Rasen.

Korydon.

Hier verlangen nach ihm mit lautem Brüllen die Kühe.

V. 9. Polydeukes ist Pollux, der sich im Faustkampf vorzüglich ausgezeichnet hatte. In den Dioskuren führt uns unser Dichter kämpfend auf.

V. 10. Die Schafe brauchte Aigon theils um sie zu opfern, theils um sich während der Vorübungszeit von ihnen zu nähren. Die Hacke nahm er mit, um den Boden in der Palästra damit zu schaufeln. Dieſs war eine gewöhnliche Vorübung der Athleten.

V. 11. Eine sprüchwörtliche Redensart.

Battos.

Ach! die Armen! Wie schlecht ist der Hirt, der ihnen zu Theil ward!

Korydon.

Arme! — Ja wohl; — da gehn sie umher und wollen nicht weiden.

Battos.

Dort der Färse sind doch in der That die Knochen nur übrig.

Lebt sie vielleicht auf der Weide vom Thau, wie die kleine Cicade?

Korydon.

Nein beim Himmel! Ich lasse sie bald am Aisaros weiden,

V. 16. Ich hätte schon bei Id. 1. anmerken sollen, dafs die Cicade der Griechen nicht die bei uns bekannte Heuschrecke, sondern ein andres mehrentheils nur den mittägigern Gegenden Europa's eigenes Insect ist.

V. 17. Der Aisaros (Aesarus) durchfloſs die Stadt Kroton. Der Latymnos und Physkos sind Berge in dieser Gegend, und der Nearthos (Neerlus) ist ein Flufs, dessen Name wenigstens aus Geſsners Daphnis jedem Leser bekannt seyn wird.

Geb' ihr ein herrliches Bund vom weichesten Grase zum Futter,
Bald auch springt sie umher auf dem schattenreichen Latymnos.

Battos.

Sieh wie mager der röthliche Stier! O wenn doch ein solcher
Würde den Leuten von Lampra zu Theil, beim Feste der Here
Ihn zu opfern; ein ruchloses Volk sind die Leute von Lampra.

Korydon.

Aber er wird doch geführt auf Malimnons Weiden und Physkos,
Und zum Neaithos dazu, wo die lieblichsten Kräuter emporblühn,
Münz', und Aigipyros auch, und die wohlgeruchvolle Melisse.

V. 21. Lampra war ein District (Demos) von Attika. — Die Syrakuser hafsten die Athener, und diesen Hafs trägt der Dichter auch auf seine Krotoniaten über.

V. 23. Malimnon ist wahrscheinlich auch ein Ort bei Kroton.

Battos.

Thörichter Aigon, o weh! dir wandern die Kühe zum Hades,
Während du nur der Lust nach verderblichen Siegen itzt nachhängst.
Ach und die Flöte (du klebtest sie selbst) verzehret der Moder!

Korydon.

Nein, bei den Nymphen, nicht die! denn als er nach Pisa davonging,
Liefs er sie mir zum Geschenk, und traun! auch ich bin ein Sänger.
Lieblich spiel' ich der Glauka Gesäng' und lieblich des Pyrrhos:
Kroton preiset mein Lied; ein herrlicher Ort ist Zakynthos:

V. 29. Pisa eine Stadt in Elis, in deren Gegend die Olympischen Spiele gehalten wurden.

V. 31. Glauka eine Chierinn, die zur Zeit Theokrits lebte, und Pyrrhus, ein Erythräer oder Lesbyer, zeichneten sich in der Musik und Dichtkunst aus.

V. 32. Zakynthos ist das heutige Zante auf der Venetianischen Insel gleichen Namens. — Die Ausleger scheinen mir Recht zu haben, welche in diesem Verse den Anfang von zweien Liedern finden.

Und Lakinion auch, gen Osten gelegen, wo Aigon
Einst, der Kämpfer, allein an achtzig Kuchen verzehrte.
Dort ergriff er beim Huf und schleppte vom Berge den Stier her,
Bracht' Amaryllis ihn dann zum Geschenk; es erhoben die Weiber
All' ein lautes Geschrei, — doch der Rinderhirt lachte von Herzen.

Battos.

Ach! Amaryllis, du holde! Nur du bist mir immer, auch todt, noch
In den Gedanken: so lieb wie die Ziegen warst du mir und schiedest.
Ach, wie ist das Schicksal so hart, das mich Armen getroffen!

V. 33. Lakinion ist ein Italisches Vorgebirge.

V. 34. Achtzig Kuchen. Es ist bekannt, dafs die alten Athleten, besonders die Faustkämpfer übermäfsig viel Speise zu sich nahmen, um fett und fleischig zu werden.

V. 35. Diese Probe seiner Riesenstärke zeigt, dafs die grofsen Mahlzeiten für ihn nicht ohne Nutzen gewesen sind.

V. 38. Der Name Amaryllis erinnert den Battos an seine ehemalige Liebe zu ihr.

Korydon.

Muth, mein Battos, gefafst! Vielleicht ist's morgen schon besser.
Lebenden bleibet die Hoffnung, den Todten nur ist sie verschwunden.
Einmal regnet der Himmel, ein andermal lacht er uns heiter.

Battos.

Wohl, du hast Recht! — Doch wirf dort unten die Kälber: des Oelbaums
Blätter benagt das heillose Vieh. Du! Heda! Du Weifser!

Korydon.

Bst! am Hügel du dort! Kymaitha! — Kannst du nicht hören?
Wart', ich komme! Beim Pan, ich will dir's übel belohnen,
Wenn du nicht bald wirst gehn. — Sieh da! da schleicht sie schon wieder.
Hätt' ich den krummen Knüttel nur hier; wie wollt' ich dich prügeln! —

Battos.

Korydon, sieh doch, ich bitte dich, her! ein Dorn hat mich eben

Unter dem Knöchel gestochen: die Disteln die ste-
hen entsetzlich
Hoch auch hier. — Dein Kalb zerbreche sich Hals
und Gebeine!
Als ich's verfolgte, da stach mich der Dorn. Nun,
siehst du ihn noch nicht?

Korydon.

Da, da hab' ich ihn schon mit den Nägeln gefasset;
hier ist er!

Battos.

Sieh doch, wie klein ist der Stich, und der Kerl wie
grofs, dem er obsiegt!

Korydon.

Wenn du den Berg besteigst, geh künftig, mein Bat-
tos, nicht barfufs,
Denn an dem Berge gedeihen die Dornen und stach-
ligen Sträuche.

Battos.

Sage mir, Korydon, legt dein alter Knabe noch
immer
Jenes Liebchen sich zu mit den schwarzen Augen,
wie vormals?

Korydon.

O noch immer, du Thor! — Ich hab' ihn noch neu-
lich erst selber,
Denk', an der Mauer des Stalls in voller Arbeit ge-
troffen.

Battos.

Nun Glück zu, du Geiler! Dir wird's kein Satyr
zuvorthun,
Oder du nimmst es auch auf mit den ziegenfüfsigen
Panen.

V. 60. Du Thor. Wie kannst du doch nur so fragen? Als ob der Alte seine Lebensart je ändern würde? — Hätte ich die ganze Obscönität, die hier offenbar im Griechischen ist, weggelassen, so würde ich den Pflichten eines Uebersetzers ganz entgegengehandelt haben. Ich wollte den Griechen zeigen, wie er ist, nicht wie er seyn könnte, oder nach unsern Begriffen und Empfindungen seyn sollte.

V. 63. Die Panen waren von den Satyren wenig verschieden, und, wie diese, ländliche Gottheiten, die in den Wäldern lebten und in der Liebe eben nicht die enthaltsamsten waren.

V.

KOMATAS UND LAKON.

Komatas.

Meine Ziegen, o flieht den Schäfer aus Sybaris, Lakon
Gestern hat er mir erst mein Ziegenfell diebisch entwendet.

Lakon.

Heda! wollt ihr wohl dort vom Quell weglaufen, ihr Lämmer?
Seht ihr Komatas denn nicht, der jüngst mir die Flöte gestohlen?

Die Scene dieses Stücks ist eine Gegend bei der Stadt Sybaris in Unteritalien. Die beiden Hirten sind nicht Besitzer ihrer Herden, sondern Lohnknechte. — Ob der hier aufgeführte Komatas derselbe sei, von dem Id. 7. die Rede ist, läßt sich wohl nicht mit Gewißheit bestimmen.

Komatas.

Welche Flöte? Hast du, Sybaritischer Sklave, dir etwa
Eine Flöte geschafft? Wie? Ist es dir jetzt nicht genug mehr,
Daſs du mit Korydon gehst und pfeiffest auf schnarrendem Rohre?

Lakon.

Die, die Lykon mir gab, mein adliger Herr: doch mit welchem
Fell ging Lakon dir durch? Ich bitte dich, sage, Komatas!
Hatte doch selber dein Herr Eumaras keines zum Bette.

Komatas.

O mit dem, das mir Krokylos gab, dem gefleckten: er brachte
Grade den Nymphen zum Opfer die Geiſs: du wolltest schon damals,
Schändlicher, bersten vor Neid, nun bringst du mich endlich ins Bloſse.

V. 8. Adliger Herr ist so viel als Edler, Freigeborner. Es ist ironische Replik auf den Sybaritischen Sklaven.

Lakon.

Nein, beim Pan, dem Gotte der Ufer! der Sohn der Kalaithis,
Lakon, er hat dir dein Fell gewifs nicht genommen; und lüg' ich,
Sieh, so will ich mich rasend vom Fels in den Kratis hier stürzen.

Komatas.

Nun, mein Trauter, und hier bei den Nymphen des Sees beschwör' ichs:
Wie ich die Gnad' und die Huld der Göttinnen ewig mir wünsche,
Eben so wahr hat Komatas die Flöte dir nimmer gestohlen.

Lakon.

Wenn ich dir glaube, so mögen die Schmerzen des Daphnis mich treffen.
Willst du indessen zum Preis' ein Böckchen setzen: (was grofses

V. 14. Pan hatte, heifst es, in der Nachbarschaft des Flusses Kratis bei Sybaris einen Tempel.

V. 20. Die Schmerzen des Daphnis. Sie sind aus der ersten Idylle bekannt.

V. 21. Was Grofses ist's ja nicht, nämlich: Dich zu besiegen.

Ist's ja nicht) so will ich im Kampf zu Boden dich singen.

Komatas.

Stritt doch gegen Athene die Sau. Da, siehe! da steht mein
Böckchen, nun setz' ein gemästetes Lamm zum Preise dagegen.

Lakon.

Wie, du Fuchs? So sollten wir beid' ins Gleiche gebracht seyn?
Traun, man schiert auch für Wolle wohl Haar? frischmelkende Ziegen
Geht auch wohl einer vorbei, und melket die garstige Hündinn?

Komatas.

Wer so gewifs als du den Sieg zu erlangen gedenket;
Mit der Cicad' im Streit die summende Wespe. Das Böckchen
Ist dir indessen zu schlecht: sieh hier ist ein Bock! Nun wolan denn!

V. 23. Athene ist Minerva.

Lakon.

Nicht so geeilt! dich brennt ja kein Feuer: auch säugest du sicher
Lieblicher, setztest du dich hieher in den Schatten des Oelbaums,
Hier in die Kühle des Hains; hier rieselt ein frisches Gewässer,
Hier ist Gras und ein Lager von Moos, hier zirpen die Grillen.

Komatas.

O ich eile ja nicht. Mich kränkt's nur, dafs du so frech bist,
Mir ins Auge zu sehn: du, den ich vor Zeiten als Knaben
Unterrichtet: o sieh, was nun für ein Dank mir geworden!
Füttre Wölfe dir auf und Hunde, damit sie dich fressen!

Lakon

Nun? wann lernt' ich denn wohl, wann hört' ich denn jemals was Gutes,

V. 38. Die Hunde bezieht ein alter Ausleger auf den Mythos vom Aktäon, den seine eignen Hunde zerrissen, als ihn Diana zur Strafe, dafs er sie im Bade gesehn, in einen Hirsch verwandelt hatte.

Dafs ich noch wüfste, von dir? Du neidisches, albernes Männchen!

Komatas.

Damals, als du die Schläge bekamst; du schriest, und die Ziegen
Standen und meckerten laut, vom brünstigen Bocke bezwungen.

Lakon.

Liege, du Krummer, im Sand', und vermodre, wie damals die Ruthe!
Aber komm nur, komm! ich will dir das Singen verleiden.

Komatas.

Nein ich komme dir nicht; da stehen die Bäume, hier duftet

V. 42: Diefs führt Komatas wohl nur an, um dem Lakon die Scene besser zu vergegenwärtigen und ihm die Geschichte ins Gedächtnifs zurückzurufen.

V. 43. Mögest du nicht tiefer begraben werden, als jene Züchtigung, steht eigentlich im Griechischen. — Die Alten hielten es für ein Unglück, wenn man nur unter weniger Erde begraben lag. Statt der Schläge habe ich das Instrument gesetzt, mit dem sie ausgetheilt wurden, und das man nach vollendeter Operation von sich warf. Der Sinn der Stelle wäre denn ungefähr derselbe, den auch Hrn. Kästners Uebersetzung ausdruckt: Dein Tod sei einst so schimpflich als meine Schläge waren.

Cypergras, hier summsen so schön um die Stöcke die Bienen:
Auch zwei Quellen verriesela ihr kühliges Wasser, die Vögel
Zwitschern im Wipfel des Baums: dein Schatten ist nicht zu vergleichen
Meinem: hier schüttelt von oben herab die Zapfen die Fichte.

Lakon.

Aber du trätest bei mir auf Felle von Lämmern und Wolle,
Weicher als Schlaf, wenn du kämst; die Geifsbockfelle bei dir da
Stinken ja häfslicher noch, als du selber kaum riechest, Komatas.
Einen geraumen Pokal, den weih ich den Nymphen zur Gabe,
Voll von weifser Milch, und von lieblichem Oele den zweiten.

Komatas.

Wolltest du kommen zu mir: so trätst du das zarteste Farrnkraut,
Blühte dir unter dem Fufs der Polei: ich legte von Ziegen

Felle dir, viermal so weich, als die Felle der Lämmer bei dir sind.
Sieh ich weihe dem Pan acht Kannen mit Milch und der Schalen
Acht mit Scheiben belegt, die triefen vom füfsesten Honig.

Lakon.

Streite von dort mit mir, lafs dort die Hirtengesänge
Tönen; behalte für dich dein Kraut und die Eichen. — Doch wer soll,
Wer uns richten? O wenn doch Lykopas der Rinderhirt käme!

Komatas.

Kann ich doch singen ohn' ihn: denn willst du, so lafs uns den Mann dort
Rufen, der Holz sich spaltet, der dir zur Seite das dürre
Heidegesträuch itzt fällt. Der Name des Mannes ist Morson.

Lakon.

Ja, das wollen wir.

Komatas.

Ruf du ihn dann!

Lakon.

Hier! höre doch, Landsmann, Komm doch hieher! Wir beide, wir streiten uns, wer wohl den andern
Uebertreff' im Gesang. Du, lieber Morson, nun richte
Weder mir zu Gunst, noch müssest du jenem da beistehn.

Komatas.

Ja, bei den Nymphen! du mufst Komatas nicht helfen, o Morson,
Aber auch eben so wenig dich Lakon gefällig bezeigen.
Diese Herde von Schafen gehört dem Sybartas: die Ziegen,
Die du hier siehst, sind, Lieber, des Sybariten Eumaras.

Lakon.

Aber wer fragte dich denn, beim Zeus! ob die Herde Sybartas,
Oder dem Lakon gehört? Einfältiger, wie du doch schwatzest.

Komatas.

Höre, mein guter Freund, ich sage beständig die Wahrheit,
Prahlen ist nicht mein Werk: doch du bist beständig ein Zänker.

Lakon.

Nun so sprich dich nur aus: doch schicke den Mann auch lebendig
Wieder zur Stadt. O Paian! wie plauderhaft bist du, Komatas!

Komatas.

Zärtlicher lieben die Musen, viel zärtlicher mich, als den Sänger
Daphnis: ich bracht' erst jüngst zwei Zicklein den Musen zum Opfer.

Lakon.

Mich hat Apollon zum Liebling gewählt; ich weide den schönsten

---

V. 79. Paian ist Apollo.

V. 80. Hier geht nun der Wettgesang an. Das Charakteristische solcher Gesänge ist neben der gleichen Anzahl der Verse in jedem Absatz, dafs der zweite Sänger jedesmal die Idee des ersten auffafst u. d. ihr etwas Ähnliches entgegenstellt.

Widder für ihn, weil das Karneafest schon näher heranrückt.

Komatas.

Zwillinge warfen die Ziegen, ich melke sie alle, nur zwei nicht:
Melkest du immer allein, du Armer? — so rufet mein Mädchen.

Lakon.

Heifsa! Lakon füllt wohl zwanzig der Körbe mit Käse,
Hält in Blumen des Thals den zartesten Knaben im Arme.

Komatas.

Schalkhaft wirft Klearista wol oft nach dem Hirten mit Aepfeln,
Treibt er die Ziegen vorbei, und flüstert ihm immer was Süfses.

V, 83. Dem Apollo Karneus (wie er von dem Wahrsager Karnos hiefs) wurde bei den Einwohnern des Peloponneses, vorzüglich bei den Spartanern ein grofses Fest gefeiert.

V. 85. Melkest du immer allein? d. i. Lässest du dir bei so vielen Ziegen nicht helfen? Ich glaube nämlich, dafs die Menge der Ziegen oder die Gröfse der Herde hier die Hauptidee ist.

Lakon.

Mich, den Schäfer, entflammt der glatte Kratidas; er eilt mir
Selbst entgegen, ihm fliegt das glänzende Haar um den Nacken.

Komatas.

Aber vergleichet man doch Anemonen und Blüthen der Schlehe
Nie mit den Rosen, die lieblich den Kelch in den Hecken entfalten.

Lakon.

Eicheln mit Aepfeln auch nie; die Früchte der Eiche sind immer
Hafslich von Schalen und rauh, die Aepfel von honigem Anschn.

Komatas.

Heute noch soll mein Mädchen ein Ringeltäubchen bekommen.
Vom Wacholderbusch hohl' ich es her, da sitzt es im Neste.

V. 95. Die Vergleichung trifft vorzüglich die Farbe, oder das Aeufsere überhaupt.

Lakon.

Und Kratidas erhält die zarteste Wolle zum Kleide:
Scher' ich mein Schaf nur erst, mein schwarzes, so geb' ich sie selbst ihm.

Komatas.

Heda! vom Oelbaum fort, ihr Meckernden! Hier an des Hügels
Abhang weidet umher, in den Tamariskengesträuchen!

Lakon.

Willst du, Konaras dort und Kynaitha, nicht weg von der Eiche?
Geht doch gen Osten, hieher, wie Phalaros im Grünen zu weiden! —

Komatas,

Mein ist ein Melkgefäfs, ein cypressenes, mein ein Pokal auch,
Welchen Praxiteles schnitzt'; ich verwahre sie beide dem Mädchen.

Lakon.

Mein ist ein Hüther der Herd', ein Hund, der würget die Wölfe:

V. 100. In den nächsten vier Versen unterbrechen die Hirten ihren Gesang, weil sich ihr Vieh zu weit verlaufen hatte.

Diesen erhält mein Knabe, zu jagen die Thiere des Waldes.

Komatas.

Grillen, die ihr mir gern des Weinbergs Zaun überhüpfet,
Naget mir meine Stöcke nicht an: denn die Reben sind zart noch.

Lakon.

Seht, ihr Cicaden, o seht, ich reize den Hirten der Ziegen:
Eben so reizet auch ihr durch liebliche Lieder die Schnitter.

Komatas.

Mir sind die Füchse verhafst, die wollichtgeschwänzten, die Mykons
Weinberg immer am Abend besuchen, und Trauben sich naschen.

V. 110. Ich reize ihn, dafs er sich anstrengt, den Preis zu gewinnen, so wie ihr, Cicaden, den Schnitter zum Singen reizt: eine Kunst, in der er es euch nie gleich thun kann. Die Ackersleute konnten sich nicht so viel als die Hirten mit Liederdichtung und Gesang beschäftigen. Lakon erhebt sich also sehr über den Komatas durch jene Vergleichung. Dieſs erbittert den Ziegenhirten und er rückt dem Gegner V. 112. den Diebstahl vor. Lakon giebt ihm sogleich denselben Vorwurf zurück.

Lakon.

Mir sind wieder die Käfer verhafst, die die Feigen Philondas
Immer benagen, und welche der Wind in den Lüften davon führt.

Komatas.

Weifst du nicht mehr, wie Komatas dich schlug? du knirschtest die Zähne,
Wandest dich recht geschickt und hingst hier fest an der Eiche.

Lakon.

Nein das weifs ich nicht mehr; doch wie dich Enmaras gebunden,
Dort, und dir tüchtig den Rücken gegerbt, das weifs ich recht gut noch.

Komatas.

Morson, hast du gemerkt? es ärgert sich schon ein Gewisser:
Geh doch, und rupfe geschwind mir vertrocknete Skillen vom Grabe!

V. 121. Skillen, Meerzwiebeln, deren trockne Wurzeln sehr gut zum Prügeln zu gebrauchen waren. S. Id. 7. V. 107. — Nach meiner Meinung ist dieser Vers an Morson gerichtet, der dem Komatas ein Werkzeug zu einer andern Kampfübung, als die des Wettgesanges war, hohlen soll, weil ihm ein Sänger wie Lakon als Gegner verächtlich ist.

Lakon.

Schmerzlich fühlet den Stich ein Gewisser: du siehst es, o Morson:
Eile zum Haleus doch und grabe mir tüchtige Knollen!

Komatas.

Himera ströme für Wasser mir Milch; dir färbe sich, Krathis,
Purpurn die Welle von Wein, und es trage mir Früchte die Weide.

Lakon.

Ströme mir, Sybaris Quell, von Honig, und frühe des Morgens
Tauch' in Honigseim statt Wasser das Mädchen den Eimer.

Komatas.

Cytisus weiden bei mir und Geifsblattranken die Ziegen,
Treten auf Riedgras einher, und ihr Lager ist unter dem Hagdorn.

V. 123. Haleus ein Italischer Flufs. — Eigentlich nennt der Dichter hier ein besondres Wurzelgewächs, das bald durch Waldrüben, bald durch Erdäpfel, bald durch Saubrot übersetzt wird.

V. 124. Himera kommt sonst als ein Flufs Siciliens vor.

Lakon.

Meinen Schafen ist rings die süfse Melisse zum Futter
Aufgesprofst, und wie Rosen so voll blüht Cistus in Menge.

Komatas.

Nein, Alkippen die lieb' ich nicht mehr; ich brach' ihr ein Täubchen
Neulich, und küfste die Dirne mich wohl, bei den Ohren mich fassend?

Lakon.

Gänzlich hängt an Eumeden mein Herz: denn als ich ihm neulich
Schenkte die Flöte, da ward der süfseste Kufs mir zum Lohne.

V. 130. Cytisus, Cistus. Ich habe bisweilen die griechischen und lateinischen Namen der Kräuter und Blumen beibehalten, weil manche derselben in unsre Sprache aufgenommen sind, und weil es schwer halten möchte, immer den richtigsten deutschen Namen zu finden. Verwechselung mit bekannteren Gewächsen ist bisweilen gebraucht worden. Es frägt sich aber ob die Lebhaftigkeit der Vorstellung dabei so viel gewinnt? Im Ganzen sind auch unsre Feldblumen so bekannt nicht.

V. 135. Diese Art zu küssen kömmt häufiger bei den Alten vor. Kenner möchten doch die gewöhnliche Art vorziehn.

Komatas.

Elstern dürfen wohl nicht mit der Nachtigall streiten, mein Lakon,
Widehöpfe mit Schwänen auch nicht, und du ruhst nicht, du Stümper.

Morsan.

Schweige der Schäfer anitzt, so gebiet' ich, und dir, o Komatas,
Giebt hier Morson das Lamm, doch wirst du es opfern den Nymphen,
Denk' an Morson dann auch, und schick' ihm ein leckeres Stückchen.

Komatas.

Ja das schick' ich, beim Pan! die ganze Herde der Böcke
Meckre nun laut. O höre, wie schallt mein lautes Gelächter
Hinter dem Schäfer dem Lakon einher; dafs ich endlich ihm doch nun
Abgewonnen das Lamm: ich möcht' in den Himmel euch springen.
Lustig, ihr Ziegen, nun heut, ihr Hörnergeschmückten! Ich bade
Morgen euch allesammt im Wasser des Quells Sybaritis.

He! du stöfsiger Weifser! berührst du mir eine der Ziegen,
Sieh, so schlag' ich dich lahm, noch eh ich den Nymphen zum Opfer
Abgeschlachtet das Lamm. — Da ist er schon wieder. — So will ich
Doch Melanthios seyn und Komatas nicht, wenn ich dich schone! — 150.

V. 150. Melanthios ist der treulose Ziegenhirt des Ulysses in der Odyssee, dessen schreckliche Strafe im zweiten Buche gegen das Ende erzählt wird.

VI.

DAMÖTAS und DAPHNIS.

Daphnis der Rinderhirt trieb mit Damoetas einmal auf derselben
Trift die Herde zusammen, Aratos; der eine war bräunlich,
Milchhaar sprofste dem andern erst auf. Heifs brannte der Mittag,
Als sie beide, gelagert am Quell, im Gesange sich übten,
Daphnis begann nun zuerst: denn zuerst bot dieser den Kampf an: 5.

V. 2. Aratos, ein Freund des Theokrit, wahrscheinlich der Dichter dieses Namens.

Daphnis.

Sieh, Polyphemos, da wirft dein Mädchen die Schafe mit Aepfeln,
Galate ruft dich, und schilt den Hirten der Ziegen gefühllos.
Doch du merkest es nicht, du trauriger Träumer; du sitzest,
Flötend ein liebliches Lied. O sieh doch, da wirft sie schon wieder
Nach dem Hüther der Schafe, dem Hund: der bellet und blicket
Stets in das Meer, und es mahlen die ruhigschwankenden Wogen
Hell im Wasser sein Bild, so wie er am Ufer dahinläuft.

V. 6. Polyphemos ist einer von den Cyclopen, einem fabelhaften Riesenvolke in Sicilien, das nur ein Auge auf der Stirn hatte, ungesellig und einsam lebte, von der Viehzucht sich nährte und sich an Götter und Menschen nicht kehrte, ja wohl gar die letztern, wenn sie das Unglück hatten in jene Gegenden zu kommen, aufspeiste. Polyphem ist bekannt wegen der Gefahr, die dem Ulyss in seiner Höhle drohte, und wegen der Art, wie die List des griechischen Fürsten über die Riesenkraft des Ungeheuers siegte. Hier erscheint er in seiner Jugend, wie ihn die Liebe zur Nymphe Galaté beherrscht, die eigentlich des einäugigen Liebhabers wenig achtete und ihre Gunst dem schönen Acis zuwandte. Als Hirt und Liebhaber der Galate war er wahrscheinlich schon vor Theokrit ein Lieblingsgegenstand der Sicilischen Bukolien. Man vergleiche vorzüglich Id. IX.

Hüthe dich, dafs er nicht gar in die Füfse dem Mädchen noch fahre,
Wenn es dem Meer entsteigt, und die liebliche Haut ihm zerfleische.
Schmachtend spielt sie ihr mädchenhaft Spiel, so recht wie der Distel 15.
Trockenes Haar sich wiegt, vom lieblichen Sommer gedörret.
Liebst du sie, siehe sie flieht; und liebst du sie nicht, sie verfolgt dich,
Zieht von der Linie weg mit dem Stein: das Auge der Liebe
Nimmt, Polyphemos, so oft das Häfsliche selber für Schönheit.

Ihm erwiederte drauf Damötas mit lieblichem Liede. 20.

V. 15. Die Vergleichung mit den im Winde hin und her sich wiegenden Distelhäuptern geht auf das Schwankende in der Liebe der Nymphe, auf ihre Launen, auf den Uebergang von Kälte zur Gluth, auf die Neckereien, und auf alles das, was ich durch schmachtend spielt sie ihr mädchenhaft Spiel, auszudrucken gesucht habe. Der Grieche hat dafür ein einziges schönes, vielumfassendes Wort: aber wo finden wir das in unsrer Sprache?

V. 18. Zieht von der Linie weg mit dem Stein. — Im griechischen Brettspiel zog man den Stein von einer gewissen Linie nur im äufsersten Nothfall. Der Sinn ist also: sie wagt das Aeufserste.

Damötas.

Ja, beim Pan! ich hab' es gesehn, wie sie warf in die Herde,
Ja, es entging mir nicht, und dem süfsen einzigen Auge.
(Säh ich mit diesem nur stets! O, dafs doch nach Hause das Unglück
Telemos trüge, der Unglücksprophet, und den Kindern behielte!)
Aber ich quäle sie wieder dafür, und bemerke sie gar nicht,
Sag' auch, ein anderes Mädchen sei mein: doch wenn sie das höret,
Paian! wie eifert sie dann, und schmachtet! Sie springt aus dem Meere
Wüthend empor und blicket umher nach Grotten und Herden.
Reizt' ich doch selber den Hund, ihr entgegen zu bellen: ach! ehmals,
Als ich sie liebte, da winselt' er freundlich und leckt' ihr die Hüfte.

V. 24. Telemos, ein unter den Cyklopen lebender Wahrsager, hatte dem Polyphem vorausgesagt, dafs er durch den Ulysses um sein Auge kommen werde. — Uebrigens ist es bei den Griechen kein ungewöhnlicher Wunsch, dafs das Unglück, was man selbst gern vermeiden will, die Feinde treffen möge.

Sieht sie mich öfter das thun, so schickt sie, das hoff' ich, mir Bothen.
Aber gewifs, ich verschliefse die Thür, bis sie schwört, dafs sie selber
Hier auf der Insel mir will ein herrliches Bette bereiten. —
Traun! ich bin doch so häfslich auch nicht, als die Leute mich machen.
Neulich sah ich im Meere mein Bild, da es ruhig und still war:
Reizend wallte mein Bart, es blitzte mein einziges Auge
Reizend, (so dünkt' es mich da) und es strahlten im Wasser die Zähne
Weifser spiegelnd zurück, als Schimmer des Parischen Steines.
Aber um sicher zu seyn vor Bezauberung, spuckt' ich mir dreimal
Gleich in den Busen. Die alte Kotyttaris lehrte mich dieses,

V. 39. Ueber das Spucken s. Id. 7. V. 62. — Hier ist es, wie Hr. Vofs anmerkt, ein Zeichen des Abscheues und Mifsfallens, wodurch man seine Freude über ein Glück zu verbergen suchte, um dem schädlichen Blick der Neider, oder auch der Rache der Götter zu entgehen, denen Selbstgefälligkeit verhafst war.

V. 40. Kotyttaris ist einigen Auslegern nicht ein Name, sondern eine Zauberinn, eine Dienerinn der Kotytto.

Die am Hipokoon jüngst auf der Pfeife den Schnittern was vorblies.
So das Lied des Dämötas: er küfste den Daphnis; die Flöte
Macht' er ihm drauf zum Geschenk, ihm ward die liebliche Pfeife.
Daphnis, der Rinderhirt spielte die Flöt' und die Pfeife Damötas,
Und es tanzten alsbald im weichen Grase die Kälber. 45.
Keiner hatte gesiegt, sie waren sich beide gewachsen.

V. 41. Hippokoon. Mir ist es wahrscheinlich, dafs dieser Name einen Flufs bezeichne,

V. 42. Unter der Flöte ist immer die Hirtenflöte zu verstehen, die aus mehreren ungleichen Röhren zusammengefügt war und bei den Griechen Syrinx hiefs. Die Pfeife (Aulos) war ein grades Blasinstrument, unsrer Flöte, der Gestalt nach, ähnlicher.

VII.

DAS AERNTEFEST,

oder

DIE FRÜHLINGSREISE.

Ich und Eukritos gingen einmal zum Gefilde des Haleus
Aus der Stadt, und es war der Wandernden Dritter Amyntas:
Denn Phrasidamos beging das Aerntefest dort der Demeter

Dieses Stück gehört zu der allegorischen Gattung der Bukolien. Simichidas ist Theokrit selbst, und der Hirt Lykida, ist ein gleichzeitiger Bukolischer Dichter dieses Namens. Die Scene ist auf der Insel Kos, wo sich Theokrit eine Zeitlang aufhielt, als er noch ein Schüler des Dichters Philetas war.

V. 1. Der Haleus ist ein Flufs oder District auf Kos, und die Stadt ist keine andre als Kos.

V. 3. Demeter ist Ceres.

Mit dem Antigenes, sie, die beiden Söhne Lykopeus:
Trefliche Sprossen annoch von dem alten berühmten Geschlechte,
Klytias Stamm und des Chalkon, der einst die Quelle Burinna
Trat aus dem Boden empor, das Knie an dem Felsen gestützet.
Pappeln wuchsen um sie und Ulmen zum schattigen Lustwald,
Welchen das grünende Laub zu den dichtesten Locken sich krauset. —
Und wir hatten noch nicht die Hälfte des Weges vollendet,
Sahen noch nicht des Brasilas Grab: da führten die Musen
Einen wackern Gefährten uns zu von Kydonischer Herkunft.
Lykidas war sein Nam', ein Ziegenhirt war er, es hätte

V. 6. Chalkon war ein alter Beherrscher der Insel, der die Quelle Burinna durch eigne Kraft hervorsprudeln machte. Man erinnere sich hier daran, wie vielen Werth in einer wasserlosen Gegend, oder auf einer kleinen Insel eine frische Quelle hat.

V. 12. Kydonisch ist so viel als Kretisch.

Jeder dafür ihn erkannt, so recht wie ein Ziegenhirt ging er.
Denn es hing ihm ein gelbliches Fell vom zottigen, rauchen
Bock um die Schultern, nur kürzlich (so roch es) vom Fleische getrennet,
Und ein geflochtener Gurt der hielt um die Brust ihm den alten
Kittel zusammen; ein Stab, gekrümmt, und vom Holze des Oelbaums,
Stützt' ihm die Recht', er sprach mit freundlich-blickendem Auge
Sanft erstaunt zu mir: es hing ihm ein Lächeln am Munde:

„Aber, Simichidas, sage, wohin in der Schwüle des Mittags?
„Jetzt, da selber die Eidex schläft, in den Hecken verborgen,
„Und die Lerchen am Boden sich ruhen, die Tollengeschmückten.

V. 20. Sanft erstaunt. „Sanft den Mund verziehend," steht eigentlich im Griechischen. Man versteht dies sonst vom Lächeln. Ich glaube aber, dafs der Zusammenhang meine Erklärung rechtfertigt.

„Eilst du vielleicht geladen zum Mahl? trittst einem der Städter
„Etwa die Kelter noch heut? dafs unter des eilenden Fufses
„Schlen ein jeglicher Stein mit lautem Geklapper dir anschlägt.“

Ihm erwiedert' ich drauf: „Mein trautester Lykidas, jeder
„Lobt dich, dafs du bei weitem am besten die Flöt' in der Hirten
„Reihn und der Schnitter spielst: das regt mir den eigenen Stolz auf.
„Dennoch hoff' ich, — mir sagt es mein Herz, — mit dir mich zu messen. —
„Unsre Wanderung geht zum Aerntefest; denn es bereiten
„Freunde von uns ein Mahl der Demeter mit wallendem Kleide,
„Bringend ihr Erstlingsgaben der Aernt'; in reichlichem Mafse

V. 32. Mit wallendem Kleide. Ein langes wallendes Kleid gehörte zum weiblichen Schmuck bei den Griechen. Besonders wird einigen Göttinnen ein solches weites Oberkleid (Peplon) zugeschrieben.

„Hat die Göttinn mit Korn die Speicher ihnen gefüllet.
„Aber wolan! (uns verbindet der Weg, uns verbindet die Muse)
„Lafs uns singen! Vielleicht dafs einer den andern ermuntert.
„Denn auch ich bin ein lieblicher Mund der Musen, es nennen
„Alle den besten Sänger auch mich: doch glaub' ich's so leicht nicht:
„Nein, ich besiegt' im Gesange den treflichen Sänger von Samos,
„Sikelos Sohn, wohl nie, das weifs ich, und nie den Philetas.
„Gegen die Grillen ein Frosch, wie wollt' ich mit ihnen wohl streiten?“

„Also sprach ich mit Fleifs. Der Ziegenhirt lächelte lieblich:
„Dieser Stecken, so sprach er, sei dein: du bist in der That doch

V. 40. Der Sohn des Sikelos ist Asklepiades. Dieser und Philetas sollen Theokrits Lehrer in der Dichtkunst gewesen seyn.

„Ganz ein wahrhaftiger Sprofs vom hohen Erzeugten des Kronos.

„Herzlich ist mir der Künstler verhafst, der prahlend versuchet

„Aufzubauen ein Haus, so hoch wie Oromedons Gipfel:

„So auch sind mir zuwider die Vögel der Musen, die immer

„Gegen den Sänger von Chios mit nichtigem Kreischen sich mühen. —

„Aber, Simichidas, auf! und lafs uns die Hirtengesänge

„Gleich erheben: ich bin schon bereit: gieb Achtung, mein Lieber,

„Ob dir mein Liedchen gefällt, das ich jüngst auf dem Felde gedichtet.

„Glücklich vollend' Ageanax die Mityleneische Seefarth,

„Jagt auch die wogenden Fluthen der Süd, wenn in Westen die Böcke

V. 44. Du bist wahrhaftig wie Zeus.

V. 46. Oromedon ist der höchste Berg auf Kos.

V. 47. Vögel der Musen sind Dichter.

V. 48. Der Sänger von Chios ist Homer.

V. 52. Mitylene, eine Stadt auf der Insel Lesbos.

„Sinken hinab, und Orion den Fufs in den Ocean tauchet,

„Heilt er den Lykidas nur vom brennenden Liebesverlangen:

„Heifse Liebe zu ihm verzehret mit Flammen mein Inn'res.

„Mögen doch Wellen und Meer die Halkyonen ihm glätten,

„Stillen den Süd und den Ost, der wühlet im Schilfe des Bodens,

„Sie vor allen geliebt von den blaulichen Töchtern des Nereus

„Unter dem leichten Gevögel, das Atzung im Meere sich suchet.

„Meer und Himmel sei hold Ageanax, bis er die Reise

„Nach Mitylene vollbracht, er komm' in den ruhigsten Hafen.

„Diesen glücklichen Tag da will ich, mit Rosen und Dille,

V. 57. Die Halkyonen sind die Eisvögel. Sie haben ihren Namen von der Halkyon (Halcyone) die mit ihrem Gemahl Keix (Ceix) in diesen Vogel verwandelt wurde. Die Alten glaubten, während der Brutzeit der Eisvögel sei das Meer still. S. Ovid. Metam. B. 11. gegen das Ende.

„Oder mit weifsen Violen die Locken des Hauptes umkränzet,
„Meiner Schale den Saft Pteleatischer Reben entschöpfen,
„Neben dem Feuer gestreckt. Dann röstet mir einer die Bohnen,
„Soll mein Lager, bis hoch an den Arm zusammengehäufet,
„Schwellen von Asphodill und rankigem Eppich und Kreuzwurz.
„Lieblich trink' ich alsdann, Ageanax, deiner gedenkend,
„Und an dem Becher die Lippen bis tief zu den Hefen geheftet.
„Flöten sollen mir auch zwei Hirten, Acharna gebar den
„Einen, Lykope den andern, und Tityros neben mir singt dann,

V. 65. Ptelea ein Ort auf Kos.

V. 66. Dann röstet mir einer die Bohnen. Bohnen, sagt ein alter Ausleger unsers Dichters, erregen den Durst: daher afs man sie um desto mehr trinken zu können.

V. 71. Acharna war ein District in Attika, und Lykope eine Stadt in Aetolien.

„Wie die Nymphe vordem der Rinderhirt Daphnis geliebet,
„Wie er die Berge durchirrt, und wie ihn die Eichen betrauert,
„Welche sprossen empor am Ufer des Himerastromes:
„Als er verging, wie der Schnee auf dem mächtigen Haimos, auf Athos
„Felsen und Rhodope schmilzt, und des fernen Kaukasos Höhen.
„Ferner auch singt er, wie einst den Hirten der Ziegen lebendig
„Schändlicher Frevel des Herrn in den räumigen Kasten verschlossen,

V. 73. Daphnis s. Id. 1. v. 19.

V. 75. Himera s. Id: 5. v. 124.

V. 76. Haimos (Hämus) Rhodope und Athos sind Thrazische Berge, und der Kaukasos ist das bekannte grofse Asiatische Gebirge.

V. 78. Komatas, ein Sicilischer Hirt, brachte von den Ziegen seines Herrn manche den Musen zum Opfer. Dieser aber sperrte ihn in einen grofsen Kasten, den er verschlofs, um zu sehen, ob seine Göttinnen ihn schützen würden. Nach zwei Monaten öffnete er den Kasten, fand den Hirten lebendig und um ihn her Honigscheiben.

„Wie ihn die Bienen genährt mit dem zartesten Safte der Blumen,

„Summend von Wiesen herzu zum duftenden cedernen Käfich,

„Weil die Mus' in den Mund ihm süfsen Nektar geflöfset.

„Du, o glücklicher Hirt Komatas, du hast sie genossen,

„Diese Wonne, du warst in den Kasten gesperret, und lebtest

„Dort den Frühling hindurch, vom Honig der Bienen genähret.

„Wenn du jetzo doch noch zu den Lebenden würdest gerechnet.

„Dafs ich die treflichen Ziegen dir weidet' auf bergigen Triften,

„Hörend auf deinen Gesang. Du sängest, im Schatten der Eichen

„Oder der Fichten gestreckt, die süfsesten Weisen, Komatas!"

Also sang er und schwieg: da gab ich ihm dieses zur Antwort:

„Mich auch haben die Nymphen, mein trautester Lykidas, viele

„Schöne Lieder gelehrt auf Bergen, beim Hüthen der Rinder,

„Welche wohl selber der Ruf zum Throne Kronions getragen;

„Aber von allen ist diefs das schönste bei weitem; ich sing' es

„Dir zu Ehren: horch auf! Du bist ja der Liebling der Musen.

„Traun! dem Simichidas niesten die Götter der Liebe; der Arme

„Liebet die Myrto so sehr, als die Ziegen dem Frühlinge hold sind.

„Auch Aratos, von diesem geliebt vor allen Gefährten,

„Trägt zu dem Knaben die sehnende Lieb' in der Brust. Dem Aristis

---

V. 95. Das Niesen war bei den Alten sehr vorbedeutend. S. Id. 18. v. 16.

V. 98. Aratos. S. Id. 6. v. 2. — Simichidas erwähnt nur ganz kurz im Anfang des Liedes seiner eignen Liebschaft, und erfleht sodann den Beistand des Pan und der Liebesgötter für seinen Freund. Wahrscheinlich hat das Lied Bezug auf wirkliche Herzensverirrungen des Aratos.

V. 99. Aristis. Die Lieblinge des Apoll bekamen, wie der Verf. der Arethusa anmerkt, neben der Dichtungsgabe auch die Scherkunde von ihm: daher traut es Simichidas dem Sänger Aristis zu, dafs ihm Aratos Liebe bekannt seyn werde. Ich mufs aber gestehn,

„Ist es bekannt, dem treflichen Mann, den singend zur Cither

„Phoibos selber wohl nie im innersten Tempel verschmähte,

„Wie des Aratos Gebein verglimmt von der Liebe des Knaben.

„Lafs, o Pan, dem des Homolos lieblich Gefilde zu Theil ward,

„Lafs in den zärtlichen Arm von selber den Liebling ihm eilen,

„Sei es Philinos selbst, der reizende, sei es ein andrer.

„Wenn du, gütiger Pan, mir dieses gewährest, so möge

„Nimmer Arkadiens Jugend mit Skillen dir Seiten und Schultern

---

dafs mir die ganze Stelle noch immer sehr frostig scheint, wenn man nicht lieber annimmt, dafs Aristis ein Freund des Aratos und ein Vertrauter seiner Liebe gewesen sei.

V. 103. Homolos war ein Berg Thessaliens.

V. 107. In Arkadien wurde dem Pan ein Fest gefeiert, bei welchem man die Bildsäule desselben geifselte, wenn die Jagd nicht ergiebig gewesen war, oder wenn die Besorger des Opfermahls nicht Fleisch genug angeschafft hatten. Ueber die Skillen s. Id. 5. v. 121.

„Wieder zergeifseln, wenn dort zu wenig des Fleisches vorhanden.

„Aber versagst du es mir, dann mögen zerfleischende Nägel

„Dir zerkratzen die Haut, du mögest auf Nesseln dich betten,

„Mögest mitten im Frost im Edoner - Gebirge verweilen,

„Irren am Hebrosstrom, ganz nah dem Gestirne des Bären,

„Mögest auf südlichster Flur Aithiopiens hüthen im Sommer,

„Unter der Blemyer Fels, wo der Nil den Augen entschwindet. —

„Ihr, die Hyetis vordem und Byblis liebliches Wasser

V. 111. Die Edoner, ein Volk, und der Hebros ein Flufs in Thrazien. — Die Thrazischen Gegenden waren wegen ihrer Kälte und rauhen Witterung bei den Alten berüchtigt.

V. 114. Die Blemyer waren ein Volk Aethiopiens. Ihr Land war aufserordentlich heifs.

Wo der Nil den Augen entschwindet. In einer wasserlosen Wüste.

V. 115. Hyetis und Byblis waren zwei Quellen bei Milet. Die letzte war ursprünglich die unglückliche Tochter des Miletus, die sich in ihren Bruder Kaunus verliebte, und, als dieser sie verliefs, in Thränen zerrann und zum Quell wurde.

„Liefset, und wohnt im erhabenen' Sitz der blonden Dione,

„Liebesgötter, o ihr, den röthelnden Aepfeln vergleichbar,

„Trefft mir mit dem Geschofs den reizenden Knaben Philinos!

„Trefft ihn! nimmer erbarmt der Harte sich meines Gefährten.

„Doch schon ist er wie Birnen so überreif: armer Philinos!

„Rufen die Mädchen: o weh! dir welket die liebliche Blüthe!

„Lafs uns, Aratos, hinfort im Vorhof die Nächte nicht wachen,

„Müde nicht laufen den Fufs; der frühaufwachende Haushahn

„Krähe für andre herbei den Schmerz des erstarrenden Frostes:

„Molon mag sich allein in dieser Palästra zerquälen.

V. 116. Dione ist Venus; ihr Sitz ist Cypern.

V. 124. Andre mögen, wenn sie die Nacht vor der Thür der spröden Geliebten durchwacht haben, frühmorgens den Schmerz des Frostes empfinden.

V. 125. Molon war vielleicht ein unwürdiger Nebenbuhler des Aratos.

Palästra s. Id. 2. v. 8.

„Uns soll kümmern die Ruh, und ein Mütterchen wollen wir hohlen,

„Welche spuckend von uns den schädlichen Zauber entferne.“ —

Also sang ich, und er, so süfs wie das erstemal lächelnd,

Reichte den Stecken mir dar zur gastlichen Gabe der Musen.

Lykidas bog nun links, und schritt auf dem Wege nach Pyxa

Weiter, doch ich mit dem schönen Amyntchen und Eukritos kamen

In Phrasidamos Behausung nun an: auf schwellende Lager

Sanken wir hin, von lieblichduftenden Zweigen gebettet,

V. 126. Ein Mütterchen. Die alten Frauen wurden auch bei den Griechen für Vertraute der Hexenkunst gehalten. — Das Spucken ist aus Id. 2. v. 62. schon bekannt. — Der schädliche Zauber ist die Liebe.

V. 129. Zur gastlichen Gabe der Musen; zu einem Gastgeschenke, bei dem ich mich der Musen, und der Gesangeskunde des Gebers erinnern sollte,

V. 130. Pyxa war ein Ort auf Kos.

Und mit fröhlichem Muth auf frischgeschnittenes Weinlaub.
Rauschend wankten uns über dem Haupte die Wipfel der dichten
Pappeln und Ulmen, es flofs in der Nähe die heilige Quelle
Aus der Grotte der Nymphen hervor mit leisem Gemurmel.
Zirpend mühten sich hier im schattigen Strauch die Cicaden,
Fröhlich des Sonnenscheins, es pfiff im verwachsenen Dornbusch
Tief in der Ferne die Drossel uns zu, der tolligen Lerchen
Lieder erschollen darein und der Finken, es stöhnte die Turtel:
Summend flog um die Quellen ein Schwarm von goldigen Bienen.
Alles duftete dort den Herbst und gesegneten Sommer.
Birnen rollten zu Füfsen, es rollten uns Aepfel die Fülle
Rings um die Hüften herzu, die Pflaumenbeladenen Zweige
Senkten sich tief zum Boden herab. Vom Spunde der Fässer

Ward gelöset das Pech, das schon vier Jahre sie zuschlofs. —
Ihr, o Kastalische Nymphen, bewohnend die Höhen Parnassos,
Hat vor Zeiten auch wohl in der steinernen Grotte des Pholos,
Cheiron, der Greis, dem Herakles so köstliche Becher geboten?
Reizte den Schäfer auch wohl an Anapos Gestaden, den grofsen,
Mächtigen Mann Polyphemos, der Berge nach Schiffen ins Meer warf,
Solch ein Nektar vordem, durch Hinden der Schafe zu tanzen,

V. 148. Die Kastalische Quelle und der Parnafs sind bekannt genug.

V. 149. Pholos und Cheiron (Chiron) sind zwei Centauren, von denen der letzte besonders als ein geschickter Erzieher bei den Alten berühmt war. Herakles (Herakles) war der Gast des Pholos und trank bei ihm in Gesellschaft des Cheiron sehr köstlichen Wein.

V. 151. Der Anapos ist ein Flufs Siciliens. S. Id. v. 68.

V. 152. Ulysses, der in der Höhle des Polyphem der Gefahr, mit seinen noch übrigen Gefährten aufgefressen zu werden, entgegensah, bot dem Cyklopen einen kostlichen Wein, den er bei sich führte. Dieser Trunk behagte dem Riesen so wohl, dafs er sich berauschte, und einschlief. (So erzählt Homer, Theokrit läfst ihn noch erst herumtanzen) Darauf blendete ihn Ulysses und entkam mit seinen Ge-

Als ihr, Nymphen, uns dort in schäumende Becher geschenket,
Bei Demeters Altar, der Tennenbeschützerinn? — Steckt' ich
Oefter ihr doch in den Haufen des Korns die mächtige Schaufel!
Lachte sie dann, Gebünde von Aehren und Mohn in den Händen!

fährten glücklich aus der Höhle. Als sie auf dem Schiffe waren, verhöhnte er den wüthenden Cyklopen: aber dieser riss ein Stück von einem Vorgebirge ab und stürzte es ins Meer, dass die hochaufschwellende Woge das Schiff beinah an das Ufer zurückwarf.

V. 154. Die Nymphen schenken den Wein in die Becher, weil der Wein mit Wasser vermischt wurde.

V. 156. Feiert' ich doch öfter, so fröhlich das Aerntefest!

VIII.

DIE WETTSÄNGER.

Daphnis. Menalkas. Ein Ziegenhirt.

Daphnis, dem lieblichen Hirten der Rinder, begegnete, sagt man,
Weidend die Schafe vordem im weiten Gebirge Menalkas.
Beide waren sie bräunlichgelockt, und beide noch Knaben,

V. 1. Daphnis ist auch hier der schon so oft erwähnte berühmte Sicilier.

V. 2. Unter dem weiten Gebirge sind wahrscheinlich die Bergfluren des Aetna zu verstehen.

Beide kundig der Flöt' und beide der ländlichen Lieder.

Erst begann das Gespräch, zu Daphnis sich wendend, Menalkas.

Menalkas.

Hirte der brüllenden Rinder, o Daphnis, wie wär's, wenn du sängest?

Traun! ich siege dir ob nach meinem Gelust im Gesange.

Diesem erwiederte Daphnis darauf mit folgender Rede:

Daphnis.

Hüther der wolligen Herd', o Flötenspieler Menalkas,

Nimmer besiegest du mich, und wenn du die Zunge dir lahm sängst.

Menalkas.

Willst du's sehen einmal? und soll es zum Preise was gelten?

Daphnis.

Ja das möcht' ich doch sehn; es soll zum Preise was gelten

Menalkas.

Aber was setzen wir denn, das jedem der Kämpfer genüge?

Daphnis.

Ich ein Kalb: du setzest ein Lamm so grofs wie die Mutter.

Menalkas.

Nimmer setz' ich ein Lamm: mein Vater ist schlimm und die Mutter

Schlimm; sie zählen die Herde mir durch an jeglichem Abend.

Daphnis.

Aber was setzest du denn? Der Sieger was wird er gewinnen?

Menalkas.

Eine Flöte, von mir neunstimmig und sauber geschnitzet,

Gleich so oben als unten mit weifslichem Wachse verklebet;

Diese setz' ich zum Preis, doch nichts von der Habe des Vaters.

Daphnis.

Solche Flöte besitz' ich wol auch, neunstimmig wie deine,
Gleich so oben als unten mit weifslichem Wachse verklebet.
Jüngst erst hab' ich die Rohre vereint; noch schmerzet mir dieser
Finger, es hatt' ihn ein Stück gespaltenen Rohres geschnitten.
Doch wer richtet uns denn? wer hört die Gesänge der Kämpfer?

Menalkas.

Ei, da könnten wir ja den Hirten der Ziegen uns rufen,
Dessen weifslicher Hund dort hinter den Böckchen einherbellt. —
Und es riefen die Knaben; der Ziegenhirt kam, sie zu hören.
Und es sangen die Knaben: der Ziegenhirt wollte sie richten.
Erst erhob den Gesang der Flötengeübte Menalkas,
Also traf ihn das Loos; mit wechselnden Hirtengesängen
Fiel ihm Daphnis dann ein: so sang zuvörderst Menalkas:

Menalkas.

Thäler und Flüsse, du Göttergeschlecht, wenn jemals Menalkas,
Kundig des Flötenspiels, sang ein gefälliges Lied,
Lasset sie weiden, die Lämmer, nach Herzensgelüsten; und Daphnis,
Treibt er die Färsen hieher, find' es nicht weniger grün.

Daphnis.

Quellen und Kräuter, du süfses Gewächs, o wäre des Daphnis
Lieblicher Hirtengesang süfs wie der Nachtigall Lied,
Lafst ihm die Rinder gedeihn; und will auch Menalkas hier hüthen,
Komm' er und weide mit Lust Füllo der lachenden Trift. —
Alles ist Lenz und Weid' überall, und es strotzen die Euter

V. 33. Man kennt die Wechselgesänge schon aus Id. 5. Die Gründe für meine Abtheilung der Lieder s. hinten in den Anmerkungen.

Aller Mütter von Milch, Sättigung sauget das Kalb,
Wo mein Mädchen sich zeigt, das reizende: scheidet es wieder,
O dann schwindet die Kuh, schwindet ihr Hüther dahin!

Menalkas.

Schaf' und Ziegen sind dort, die Zwillinge warfen, die Bienen
Füllen die Körb', und hoch wipfeln die Eichen empor,
Wo sich Milon ergeht, der reizende; scheidet er wieder,
O dann dorret der Hirt, dorren die Kräuter dahin!
Lauf dorthin mir, o Bock, du Gatte der weifslichen Ziegen,
Du mit dem waldichten Bart; eilet, ihr Böckchen, zum Quell!
Dort verweilet er jetzt. — Geh, Stumpfhorn, sage dem Milon;
War doch Proteus, ein Gott, Hüther der Robben des Meers. —

V. 52. Proteus, ein Meergott, weidete dem Neptun die Seekälber. Er war berühmt wegen seiner Wahrsagerkunst und wegen der vielen Verwandlungen, durch welche er der Zudringlichkeit der Neugierigen zu entgehen suchte.

Daphnis.

Nicht des Pelops Gebiet und die goldenen Schätze des Kroisos
Mag ich besitzen, und nicht laufen den Winden zuvor:
Dich im Arme so sing' ich, am Hange des Felsen gelagert,
Sehe die Herden vereint, seh das Sikulische Meer.
Bäumen ist schrecklich der Frost, den Quellen verderblich die Dürre,
Vögeln im Walde die Schling' und dem Gewilde das Garn:
Aber dem Jüngling der Reiz des Mädchens. — O bin ich, o Vater
Zeus, doch allein nicht verliebt, liebst du die Mädchen doch selbst!

V. 53. Das Gebiet des Pelops ist der Peloponnes, den jener aus Asien hergekommene Fremdling eroberte.

Kroisos (Crösus) der bekannte reiche König von Lydien.

Also sangen ihr Lied mit wechselnden Stimmen die Knaben,
Aber Menalkas begann nun zuerst den Schlufsgesang also:

Menalkas.

Schone der Böckchen, o Wolf, und schone der trächtigen Schafe!
Schade nicht mir, weil die Herde so grofs, und ihr Hüther so klein ist?

O Lampuros, mein Hund, wie hat dich der Schlaf überwältigt!
Folgst du dem Hirten zur Trift, so ziemt es dir nimmer zu schnarchen.

Säumet, ihr Schaf' euch nicht, die lieblichen Kräuter zu grasen!
Sprossen sie wieder empor, so fresset und werdet nicht müde! —

Weidet, o weidet denn frisch, und füllet die Euter mir alle,
Dafs sich nähre das Lamm, und der Eimer beim Melken mir voll sei!

Daphnis folgte darauf mit dem lieblich ertönenden Liede:

Daphnis.

Schön ist Daphnis, o schön! rief gestern ein niedliches Mädchen
Laut aus der Grotte mich an, als ich grade die Kühe vorbeitrieb;

Aber ich hab' ihr gewifs kein bitteres Wörtchen erwiedert;
Nein, ich verfolgte den Weg mit niedergeschlagenen Augen.

Lieblich ist stets der Farsen Geblök und lieblich ihr Odem,
Lieblich auch ist es, des Sommers im Freien am Quelle zu schlummern.

Eicheln sind Eichen zum Schmuck, der Apfelbaum pranget mit Aepfeln,
Und mit dem Kalbe die Kuh, es prangt mit den Kühen der Kuhhirt. —

Also sangen die Knaben, da sagte der Ziegenhirt also:

Der Ziegenhirt.

Süfs ist, o Daphnis, dein Mund, und lieblich die Stimme des Sängers;
Hören auf deinen Gesang ist besser als Honig zu kosten.

Nimm die Flöten nur hin; denn du bist der Sieger im Liede.
Wolltest du aber mich selbst beim Hüthen der Herd' unterrichten,
Sollte dir werden dafür die verstümmelte Ziege zum Lehrgeld,
Die bis über den Rand das Melkfafs immer mir anfüllt. —
Wie der Knabe sich freut' und sprang und klatscht' in die Hände,
Dafs er gesiegt, so würde das Reh die Mutter umspringen:
Wie der andre sich härmt' und vom Kummer das Herz ihm gebeugt ward,
Also würde die Braut am Tage der Hochzeit sich kümmern.
Daphnis wurde seitdem im Chore der Hirten der erste,
Nahm auch Nais, die Nymphe, zum Weib' in blühender Jugend.

V. 90. Also würde die Braut — sich kümmern: doch wohl um den Verlust der Jungfrauschaft.

IX.

DER HIRT.

Singe mir, Daphnis, ein Lied; du hebe zuerst den Gesang an,
Hebe zuerst den Gesang itzt an, und dir folge Menalkas.
Gebt den Kühen die Kälber und führt zu den Farsen die Stiere.
Mögen sie weiden vereint, und irren im grünen Gesträuche,
Nie von der übrigen Herde getrennt. Du, Daphnis beginne
Hier dein Lied, dann singt dir von dort entgegen Menalkas:

Ich habe mir immer den Hirten nicht anders, als alleinsprechend im ganzen Stücke gedacht. Er recitirt einem Zuhörer die Lieder des Daphnis und Menalkas, und erinnert sich dabei des Gesanges, mit dem er selbst bei jener Gelegenheit sich hören liefs. Es kann seyn, dafs einige Verse beim Anfange fehlen, doch wird man auch ohne diese das Gedicht als ein Ganzes ansehn können.

Daphnis.

„Lieblich blöket das Kalb und lieblich die Mutter des Kalbes
„Lieblich tönet die Flöt' und die Stimme des Hirten, und lieblich
„Sing' auch ich: mein Lager ist dort an dem kühlen Gewässer:
„Drüber sind' Felle gedeckt von weifsen Kühen, die alle
„Da sie die Sträuche benagten, vom Felsen mir stürzte der Südwind.
„Darum acht' ich so wenig die brennende Hitze des Sommers,
„Als ein liebendes Paar der warnenden Aeltern Ermahnung."
So des Daphnis Gesang: so sang ihm entgegen Menalkas:

Menalkas.

„Aetna hat mich gezeugt, da wohn' ich in lieblicher Grotte,
„Tief in dem Felsengeklüft: so viel uns in Träumen erscheinet
„Hab' ich, Schafe vollauf sind mein und Ziegen die Fülle,
„Deren Felle zum Haupt und zu Füfsen das Lager mir decken.

„Aber ihr Fleisch das sied' ich am Feuer der Eiche; des Winters
„Leg' ich die trockenen Buchen zum Feuer; ich achte den Winter
„Kaum so viel, als ein zahnloser Mann die Nüsse beim Mehlbrei."
Und ich klatscht' in die Händ', und gab auf der Stelle Geschenke:
Einen Stab, den der Acker des Vaters mir zeugte, dem Daphnis,
Ganz ein natürlich Gewächs, doch tadelt' ihn nimmer ein Künstler;
Jenem ein herrliches Muschelgehäuse, von dem ich das Fleisch einst
Selber gegessen; ich fing in Ikarischen Klippen die Muschel; —
Fünfen legt' ich sie vor. — Da blies in die Muschel Menalkas. —
Seid mir, ländliche Musen, gegrüfst! O rufet das Lied mir
Wieder zurück, das ich selber zuletzt den Hirten noch vorsang!
Auf der Spitze der Zunge wird nie dir ein Bläschen entspriefsen:

V. 26. Ikaria ist eine Insel im Archipelagus.

V. 30. Blasen auf der Zunge oder der Nase hielten die Alten

„Hold ist wohl die Grille der Grill' und die Amcis der Ameis,
„Und der Sperber dem Sperber, doch mir der Gesang und die Muse.
„Stets sei voll von ihnen mein Haus. Der Schlummer ist süfser
„Nicht und das Mahl dem Schnitter, den Bienen nicht süfser die Blumen,
„Als die Musen mich freun: wem sie mit freundlichem Blicke
„Lächeln, den wird kein Zaubergetränk der Kirke verletzen.“

für Zeichen der Lügen oder des Betrugs. S. Id. 12. V. 24. Mit diesem Verse redet der Hirt den Zuhörer an, und giebt ihm zu verstehen, dafs das Lied, was er gleich singen werde, wirklich von ihm selbst herrühre, oder dafs der Inhalt desselben seine wahre Meinung sei. — Ich mufs aber gestehen, dafs ich den Vers lieber ganz wegwünschen möchte.

V. 36. Kirke. S. die Anm. bei Id. 2. V. 15.

X.

DIE SCHNITTER.

Milon und Battos.

Milon.

Nun, mein fleifsiger Schnitter, was fehlt dir Armen denn heute?
Bist ja das Schwad nicht grade zu mähen im Stande, wie ehmals.
Schneidest dem Nebenmanne nicht gleich: wie hinter der Herde
Hinket ein Schaf, das die Dornen verletzt, so bleibest du hinten.
Sage, wie wird dir's gehn am Abend und sengendem Mittag,
Wenn du im Anfang schon beim ersten Acker es satt hast?

V. 6. Unter Acker kann man hier irgend eine Abtheilung des Feldes, Hufe, Morgen, Beet u. s. w. verstehen.

Battos.

Unermüdeter Milon, du Kiesel des härtesten Felsen,
Sage, begegnet dir's nie, zu verlangen nach einem, der fern ist?

Milon.

Nie: was soll auch der Arbeitsmann mit dem Sehnen nach Fremden?

Battos.

Nimmer begegnete dir's, vor Liebe nicht schlafen zu können?

Milon.

Gott bewahr'! — Hat der Hund Geschlinge gekostet, dann weh ihm?

Battos.

Mich, o Milon, verzehrt nun beinah elf Tage die Liebe.

V. 11. Der Sinn dieses Sprichworts ist: Wenn ich mich einmal verliebte, möchte mich die verführerische Liebe ganz hinreifsen.

Milon.

Nun, so schöpfst du wohl Wein aus dem Fafs: mir fehlt es an Essig.

Battos.

Drum auch steht vor der Thür mir alles bewachsen mit Unkraut.

Milon.

Welches Mädchen quälet dich denn?

Battos.

Polybotas, dieselbe,
Die am Hippokoon jüngst auf der Pfeife den Schmittern was vorblies.

V. 13. Du mufst sehr vollauf haben, dafs du Zeit hast, an Liebe zu denken; ich habe genug mit Nahrungssorgen zu thun.

V. 15. Polybotas, nämlich: Tochter oder Mädchen; welche elliptische Art zu sprechen auch bei uns, besonders in den niederen Ständen, nicht ungewöhnlich ist.

V. 16. Dieser Vers ist schon Id. 6. V. 41. vorgekommen. Dieſs könnte auf die Vermuthung führen, dafs er ein Ueberbleibsel aus wirklichen Liedern des Sicilischen Landvolks, und von unserm Dichter in seine Bukolien aufgenommen sei.

Milon.

Gott! wie die Strafe doch folgt! da hast du, wonach du getrachtet.
Nun versüfst dir die Nacht die schrumpfige Halmenprophetinn.

Battos.

Fängst du zu spotten auch an? Nicht Plutos allein ist ein Blinder,
Sondern auch Eros, der Sorgen uns bringt; drum lafs nur das Prahlen!

Milon.

Hab' ich doch nicht geprahlt. — Du mähe die Saat nur zu Boden:

V. 18. Die schrumpfige Halmenprophetinn. Man kann sich hier entweder ein besonderes Heuschreckenartiges Insect (Mantis) denken, mit denen träge, veraltete Menschen verglichen wurden und das den Menschen Unglück bedeutete: oder lieber auch die gewöhnliche Heuschrecke, die eben nicht schön ist, und, in sofern ihre Erscheinung auf den Kornhalmen schlechte Aernten verkündigt, auch eine Prophetinn heifsen kann. In beiden Fällen ist es ein Spott auf die Häfslichkeit und die veralteten Reize der Bombyka, und auf die schlechten Liebesaussichten des Battos.

V. 19. Plutos der Gott des Reichthums ist blind wie der Liebesgott. — Du brauchst mir meinen schlechten Geschmack nicht vorzuwerfen. Genug, dafs Bombyka mir schön ist.

Sing' auch ein Liebesliedchen dazu von dem Mädchen, so wird dir
Leichter die Arbeit seyn: du warst ja doch ehmals ein Sänger:

Battos.

„Singt, ihr Pierischen Musen, mit mir mein liebliches, schlankes
„Mädchen! Denn alles wird schön, was ihr nur, ihr Göttlichen, anrührt. 25.
„O Bombyka, du holde, sie nennen dich Syrerinn alle
„Mager und Sonneverbrannt, mir hast du die Bräune des Honigs.
„Sind Hyacinthen doch auch, die beschriebenen, dunkel, und Veilchen;
„Und doch werden sie immer zuerst zu Kränzen gepflücket.

V. 24. Pierische Musen, oder Pieriden ist eine häufiger vorkommende Benennung.

V. 26. Syrerinn ist so viel als bei uns, Mohrinn oder Zigeunerinn.

V. 28. Die beschriebenen. Hyacinthus, ein Liebling des Apollo, ward von diesem unversehens mit der Wurfscheibe ge-

„Ziegen verfolgen den Klee, es folgen den Ziegen die Wölfe,

„Kraniche folgen dem Pflug'; ich dir mit rasender Liebe.

„Wär' ich doch eben so reich, als die Leute vom Kroisos erzählen,

„Golden ständen wir beide gewifs, Aphroditen geweihet:

„Du die Pfeif' in der Hand und ein Aepfelchen, oder ein Röschen,

„Ich mit prächtigem Kleid', und mit neuen Amyklischen Schuhen.

troffen, und starb. Der Gott liefs aus dem Blute desselben die Blume entstehen, die seinen Namen trägt, und ätzte die Klagen über seinen Liebling in die Blätter der Blume. Diese Klagen sind die griechischen Wörter Ai Ai, Ach! Ach! — Aehnliche Schriftzüge sollen, wie der Verfasser der Arethusa anmerkt, auf unserm Ritterspron stehen, aber sie sind auf den gewöhnlichen Arten dieser Blume nicht zu entdecken. So viel ist indessen wohl ausgemacht, dafs die Hyacinthe der Alten nicht dieselbe Blume ist, die bei uns diesen Namen führt.

V. 32. Kroisos, s. Id. 8. V. 53.

V. 33. Dann wollte ich uns beide aus Golde gebildet im Tempel der Venus aufstellen.

V. 35. Amyklische Schuhe waren vorzüglich kostbar und führten von ihrem Erfinder den Namen. — Die Statue des Schnitters soll im Kostum der Tänzer gebildet werden.

„O Bombyka, du holde, dir gleifsen die Füfse wie Würfel,

„Sanft ist die Stimm', und mit Worten nicht auszudrucken der Anstand."

Milon.

Was der Mensch in geheim für herrliche Lieder sich dichtet!

Wie er so kunstverständig den Fall der Töne gemessen:

Ewig Schad' um den Bart! er ist dir vergebens gewachsen.

Höre nun auch von mir Lytiersas, des Göttlichen, Lied an:

V. 36. Deine Füfse sind glatt und glänzend wie Würfel. Doch ist es sehr möglich, dafs auch die Idee des Aufhüpfens in der Vergleichung mit den Würfeln enthalten ist.

V. 41. Lytiersas, oder Lytierses, war ein reicher König in Phrygien, ein Sohn des Midas. Er konnte aufserordentlich viel arbeiten und essen, und wurde vom Hercules getödtet, weil er seine Gäste zwang in seiner Aernte zu arbeiten und sie dann, wenn sie es ihm nicht gleich thun konnten, umbrachte. — Noch lange nach seinem Tode besangen die Phrygischen Schnitter sein Lob, und daher führte denn der Name Lytierses, den auch die Griechen dem Liede der Schnitter beilegten, obgleich das griechische Lied gar nicht des Lytierses erwähnte, wie wenigstens hier das Theokritische Stück beweiset, das entweder ein wirklicher Lytierses, wie ihn die Schnit-

„Früchtereiche Demeter, o lafs doch, Aehrengeschmückte,
„Diese Saaten gedeihn, und reichlich lohnen die Mandeln!
„Bindet, ihr Binder, die Garben geschwind: damit nicht ein Wandrer
„Spreche: die Taugenichts! verloren ist wieder der Lohn hier!
„Gegen den Nordwind lafst die geschnittenen Halme der Mandeln,
„Oder den Westwind sehn; so dehnet die Aehre sich besser.
„Die ihr dreschet das Korn, o fliehet den Schlummer am Mittag!
„Denn am leichteften fliegt am Mittag die Spreu von den Halmen.
„Mit der erwachenden Lerche beginne der Schnitter die Arbeit;
„Endige, wenn sie schläft: doch ruh er sich aus in der Hitze.
„Könnten wir doch uns das Leben des Frosches erwünschen, ihr Brüder!
„Schenken kümmern ihn nie, ftets hat er zu trinken die Fülle.

ter auf dem Felde sangen, oder doch wenigftens gewifs eine Nachahmung desselben ist.

„Koch' uns doch lieber die Linse zum Mahl, geldhungriger Schaffner!
„Schneide dich nicht in die Hand, wenn du weislich den Kümmel zertheilest.“ 55.
Solch ein Gesang geziemet dem Mann, der sich müht in der Hitze.
Deine klägliche Liebe, mein Schnitter, die mufst du der Mutter
Fein erzählen, die früh nach dem Schlaf' im Bette noch weilet.

V. 54. 55. Ein Spott auf den Geiz des Verwalters, wie man ihn so oft bei dem Landmann antrifft.

F. Colman del. Cl. Kohl sc. Vienna

XI.

DER KYKLOPE.

Gegen die Liebe, mein Nikias, wächst kein anderes Heilkraut,
Giebt es nicht Salben noch Tropfen, die Musen nur können sie lindern.

Ich darf wohl kaum anmerken, dafs dieſs Gedicht unter den Theokritischen einen ganz vorzüglichen Ruhm erlangt hat, und am häufigsten übersetzt worden ist. Warum? das entscheidet ein richtiger Geschmack sehr bald. Er findet aber auch, dafs diese Gründe eben so laut für manche andre der Theokritischen Bukolien sprechen,

Dieses Mittel, so lind und so süfs, erzeuget sich mitten
Unter uns Menschen, und doch ist's jedem zu finden so leicht nicht.
Du, so mein' ich, du kennst es gewifs: wie sollt' es ein Arzt nicht,
Und ein Mann vor allen geliebt von den neun Pieriden?

Leichter wurde bei uns Polyphemos, der Vorzeit Kyklopen,
Einst sein Leben dadurch: er liebte die Galate, da ihm
Eben das Milchhaar erst die Schläf' und die Lippen umbräunte.
Rosen vertändelt' er nicht und Aepfel und Locken; ihn brachte

und dafs es schwer ist, bei so grofser Mannigfaltigkeit eine Wahl des Besten zu treffen. — Die mehrsten alten und neuen Idyllendichter haben es nicht versäumt, aus diesem lieblichen Beete Blumen in ihre Kränze zu flechten.

V. 1. Nikias war ein Milesischer Arzt, ein Kenner der Wissenschaften und Freund unsers Dichters.

V. 7. Vom Polyphemos und der Galates. Id. 6. v. 6,7.

V. 10. Locken. Schon so alt ist die Sitte, dafs Liebende sich untereinander mit ihren Haaren Geschenke machten. Die Aepfel sind

Ganz von Sinnen die Lieb' und alles vergafs er darüber.
Oftmals kehrten die Schafe von selbst von der blumigen Weide
Wieder zur Hürde zurück, doch Er lag, Galate singend,
Seit dem Morgenroth, und schmachtet' am schilfigen Ufer.
Ach! er trug von der mächtigen Kypris die schmerzende Wunde
Tief in dem Busen; sie hatte den Pfeil in das Herz ihm gebohret.
Aber er fand das heilende Kraut: er safs auf dem hohen
Felsen, und sah in die Wellen hinab und stimmte sein Lied an:

„Weifse Galate, sage, was stöfst du den Liebenden von dir?
Bist so weifs wie geronnene Milch und so zart wie ein Lämmchen,

schon oft im Vorhergehenden als Geschenke der Liebhaber vorgekommen. S. Id. 2.

Munter und wild wie ein Kalb, und blank wie die reifende Traube.
Oefters kommst du hieher, wenn der liebliche Schlummer mich fesselt,
Aber du fliehest sogleich, wenn der liebliche Schlummer entweichet,
Eilst davon, wie ein Schaf, das die graufiche Wölfinn gesehn hat.
Mädchen, ich liebte dich schon, als du hier das erstemal herkamst,
Von der Mutter geführt, Hyacinthen auf unserer Bergflur
Dir zu pflücken; ich war's, der damals die Steige dir zeigte.
Nimmer verlor ich seitdem dein Bild aus den Augen; es will nicht
Weichen: doch du, beim Zeus! du kehrst an das alles dich gar nicht.
O, ich weifs es, du liebliches Mädchen, warum du mich fliehest!
Weil mir die ganze Stirn die borstige Braune bedecket,

V. 21. Die Gründe für meine Uebersetzung, s. hinten in den Anmerkungen.

V. 26. Die Bergflur ist die Gegend des Aetna.

V. 31. Braune statt Augenbraune.

Und von Ohr zu Ohr, Ein mächtiger Bogen, sich ausspannt;
Weil Ein Aug' und breit auf den Lippen die Nase mich missziert.
Aber so häfslich ich bin, so weid' ich doch Schafe zu tausend,
Trinke die fetteste Milch, aus ihren Eutern gemolken.
Käse mangelt mir nimmer im Sommer und nimmer im Herbste,
Nie im härtesten Frost, schwer bleiben mir immer die Körbe.
Kein Kyklope versteht es, wie Ich auf der Flöte zu spielen,
Wenn ich bis spät in die Nacht oft dich, mein trautestes Lämmchen,
Sing' und mich selbst dazu. Elf Kälber der Hindinn erzieh ich
Dir, mit gesprenkeltem Fell, vier Junge der Bärinn nicht minder.

V. 33. Man vergleiche mit diesem aufrichtigen Geständnifs den Dünkel des Cyclopen in der sechsten Idylle.

V. 41. Mit gesprenkeltem Fell. Die Virgilische Nachahmung scheint mir doch immer viel Gründe für diese Uebersetzung zu enthalten.

Komm doch, o Nymphe zu mir, und du sollst nicht weniger haben!
Lafs die blaulichen Wogen nur immer das Ufer beschäumen. —
Süfser wirst du die Nacht bei mir in der Höhle verschlummern:
Lorberbäume sind hier, und hochgesprofste Cypressen,
Epheudunkel ist hier, und mit lieblichen Trauben der Weinstock,
Hier ein kühliger Quell, den Aetna, der Wälder umkränzte,
Hoch aus blendendem Schnee zum Göttergetränk mir herabgiefst.
O, wer wählte dafür sich das Meer und die Wellen zur Wohnung!
Aber wenn ich vielleicht, ich selber, zu haarig dir scheine,
Hier ist eichenes Holz und glimmende Gluth in der Asche:
Sieh, ich erduldet' es gern, und wenn du das Herz mir versengtest,

V. 45. Ich wünschte, meine Leser machten sich das Vergnügen und nähmen hier Gefsners Milon zur Hand, um zu sehen, wie fein der Helvetier den schönen Contur des Griechen ausgezeichnet hat.

Oder mein einziges Auge, mein Liebstes von allem auf Erden.

Weh mir! o hätte mich doch mit Flossen die Mutter geboren!

Dafs ich mich tauchte zu dir, und mit Küssen die Hand dir bedeckte,

Wenn du den Mund nicht gäbst. — Ich brächte dir Liliensträufse,

Oder die Blume des Mohns, die zarte, mit röthlichem Klatschblatt.

Aber es blühet im Sommer die eine, die andre des Winters,

Also könnt' ich zugleich nicht alle die Blumen dir bringen.

Doch noch jetzt — ja, Liebchen, gewifs, ich lerne noch schwimmen, — 60.

Steuert' ein Fremder mir nur sein Schiff an dieses Gestade,

Dafs ich säh, was es süfses euch ist in der Tiefe zu wohnen. —

V. 57. Wie das Klatschen der Mohnblätter zu Liebesproben gebraucht wurde, davon s. Id. 3. V. 29.

V. 61. Das Schwimmen lernen dauert dem Cyclopen zu lange: er wünscht sich ein Schiff, um auf die See hinauffahren, und dort wie er meint, in die Wohnung der Nymphen am Boden des Meeres hinabsehn zu können.

Steig', o Galate, auf, und bist du am Lande, vergifs dann,

(So wie ich, am Ufer hier sitzend,) nach Hause zu kehren.

Weide die Herde zusammen mit mir, und melke die Schafe, 65.

Gieſse das sauere Lab in die Molken und presse dir Käse! —

Meine Mutter allein nur ist Schuld, und ich schmähl' auch auf diese,

Weil sie von mir wohl nie ein freundliches Wort dir gesagt hat;

Und doch sah sie dahin von Tage zu Tage mich schwinden.

Aber ich klag' ihr gewifs, wie der Kopf und die Füfse mir weh thun; 70.

Dann grämt Sie sich auch; mufs Ich doch beständig mich grämen. —

O Kyklope, Kyklope, wie ist dein Verstand dir verflogen!

Wenn du gingest und flöchtest dir Körb', und streiftest für deine

---

V. 67. Die Mutter war die Meergöttinn Thoosa, die freilich die Galate öfter sehn und sprechen konnte, als der Sohn, und ihm als Unterhändlerinn sehr nützlich hätte seyn können.

V. 70. Ich will eine schwere Krankheit vorgeben.

Lämmer dir junges Laub, in Wahrheit da thätest du klüger.

Melke das stehende Schaf: was willst du dem flüchtigen folgen?

Eine zweite vielleicht und schönere Galate findst du.

Laden mich Mädchen genug doch öfters zu nächtlichen Spielen;

Geb' ich ihnen Gehör, so kichern sie alle vor Freude.

Traun! ich gelte doch auch in diesem Lande noch etwas!" —

Also linderte dort Polyphemos durch Lieder die Liebe:

Besser war ihm, als hätt' er den Arzt mit Golde bezahlet. —

V. 79. Das Land ist Sicilien, oder vielmehr die von den Cyclopen bewohnte Küste dieser Insel.

V. 81. Ich verstehe diese Stelle so, dafs sie wieder einen kleinen scherzhaften Seitenblick auf die Kunst des Nikias enthält; die, auch noch so reichlich belohnt, die Liebe doch nicht heilen kann. — Ueber die Construction des Griechischen s. hinten die Anmerkungen.

XII.

AÏTES.

Bist du, Trautester, hier nach dreien Nächten und Morgen?

Bist du? Ach! Ein Tag bringt Sehnenden Alter des Greises. —

Wie viel süfser der Lenz als der Winter, der Apfel als Pflaumen,

Wie viel wollereicher das Schaf als das saugende Lamm ist,

Ein Verliebter freut sich über die Rückkehr seines Lieblings und wunscht, dafs das Andenken seiner Liebe auf die späteste Folgezeit erhalten werde. — Viele haben diefs Stück dem Theokrit abgesprochen, und man mufs wenigstens gestehen, dafs eine unläugbare Verschiedenheit im Ton und in der Schreibart die Gelehrten zu jenem Urtheil habe berechtigen können.

Aïtes ist, wie der Dichter selbst V. 14 sagt, eine Thessalische Benennung eines Lieblings.

Wie viel schöner ein Mädchen als dreimalvermählete Frauen,
Wie viel schneller das Reh als ein Kalb, und wie vor den Vögeln
Allen melodisch ertönt der flötenden Nachtigall Stimme;
So hat mich dein Kommen erfreut: ich lief dir entgegen,
Wie zu der schattigen Buche der Wandrer am sengenden Mittag. —
Könnten wir beide doch stest gleich zärtliche Liebe nur athmen!
Sängen von uns doch einst noch alle Geschlechter der Enkel!
„Diese zwei, sie lebten zusammen in freundlicher Eintracht.
Einer würd' Eispnilos genannt in Amyklischer Mundart,
Und den anderen würd' ein Thessalier nennen Aites.
Gleich ward jeder vom andern geliebt. O! goldene Menschen

V. 12 - 16. Dieſs ist das Lied, das die Enkel singen sollen.

V. 13. Eispnilos ist so viel als ein Liebhaber. Die Amyklische Mundart hat ihren Namen von der Stadt Amykla in Lakonien.

Waren doch damals noch, als Liebe der Liebling zurückgab!“
Würd', o Vater Kronides, o würd', ihr unsterblichen Götter,
Dieser Wunsch mir erfüllt! und brächte mir einer die Bothschaft
Nach Jahrtausenden einst an des Acherons fesselndem Strome:
„Deine zärtliche Lieb' und die Liebe des holden Gefährten
Ist in jeglichem Mund', am meisten im Munde des Jünglings.“ —
Doch das lenket der Rath der mächtigen Götter des Himmels
Nach Gefallen dereinst. — Rühm' ich dich reizenden Jüngling,
Wird auf der Nase mir nie ein Bläschen der Lügen entsprieſsen.
Wenn du je mich erzürnt, so hast du es gleich mir vergütet,

V. 17. Kronides, Zeus.

V. 19. Acheron, ein Strom der Unterwelt.

V. 24. Ich werde nichts, als die Wahrheit sagen, wenn ich dich rühme. Ueber die Lügenbläschen s. Id. 9. V. 30.

Hast mich doppelt erfreut, hast doppelt geliebt mich verlassen.

Ihr, so treflich im Rudern geübt, Megareer Nisaias,

Wohnet in Frieden und Glück, weil ihr hoch mit Ehre gekrönt habt

Jenen attischen Gast Diokles, den Retter des Lieblings.

Immer streitet im frühesten Lenz beim Grabe des Guten

Um die Preise des Kusses der Jünglinge dichte Versammlung.

Wer am süfsesten nun auf Lippen geheftet die Lippen,

Kehret mit Kränzen beschwert zurück in die Arme der Mutter. —

Glücklicher Mann, der richtet alldort die Küsse der Knaben!

V. 27. Megara war eine Stadt mit einem District in Attika, die sich von Athen trennte und mit demselben in Feindschaft lebte.

Nisäa, ein Hafen in Megaris.

V. 29. Diokles, ein Athenienser, flüchtete sich hieher. Dieser hing an seinem Lieblinge mit solcher Wärme, dafs er eine Gefahr, die demselben in einer Schlacht drohte, durch Vorhaltung seines Schildes und Aufopferung seines eigenen Lebens von ihm abwandte. Die Megarenser zählten ihn dafür den Heroen bei, und stifteten zu seinem Andenken feierliche Spiele, die alle Frühjahr gehal-

Sicher fleht sein Gebeth Ganymedes den schönen mit Inbrunst,

Dafs er ihm mache den Mund zum Lydischen Steine, mit welchem

Sorgsam prüfet die Aechtheit des Goldes der kundige Wechsler.

---

ten wurden, und in welchen schöne Jünglinge im Küssen mit einander wetteiferten.

V. 35. Ganymedes ist der bekannte schöne Trojaner, den Zeus vom Ida als Adler zum Himmel emportrug und dort zu seinem Mundschenken machte. Man konnte ihn unter den Halbgöttern mit vorzüglichem Rechte als den Beschützer der Männerliebe anrufen.

V. 36. Ein Lydischer Stein ist ein Probierstein.

XIII.

HYLAS.

Uns ward nimmer allein, wie wir wähneten, Eros geboren,
Nikias, wer von den Himmlischen auch den Knaben gezeugt hat:
Uns hat nimmer zuerst das Reizende reizend gedünket,
Uns, die sterblich nur sind, und nicht wissen was morgen geschehn wird;
Sondern der Sohn Amphitryons selbst, mit dem Herzen von Eisen,

V. 2. Nikias s. Id. 11. V. 1. — wer von den Himmlischen etc. Es war nicht recht ausgemacht, wer der Vater des Liebesgottes sei. Ja einige Mythologen geben ihm gar keine Aeltern.

V. 5. Der Sohn Amphitryons, Königs zu Theben ist eben Herkules (Herakles.) Eigentlich soll ihn Zeus mit der Alkmene in der Gestalt ihres Gemahls Amphitryon gezeugt haben.

Welcher den wüthenden Löwen bestand, er liebte den Knaben,
Liebte den reizenden Hylas, den ringelnde Locken umflogen.
Alles lehrt' er ihn früh, wie Väter es lehren die Söhne,
Was ihn selber zum Helden gemacht, und den Ruhm ihm erworben.
Nimmer wich er von ihm, nicht wenn nun der Mittag herankam,
Nicht wenn Eos mit weifsem Gespann zu Kronion emporfuhr;
Nicht wenn wieder ihr Nest die zirpenden Küchlein sich suchten,
Und auf rufsiger Latte die Mutter mit Flügeln umherschlug:
Dafs er sich selber nach Wunsch den Knaben zu ziehen vermöchte,

V. 6. Der Löwe ist der Nemeische, dessen Bezwingung Id. 25. erzählt wird.

V. 7. Hylas soll ein Sohn des Theodamas, eines Epiroten gewesen seyn. Herkules besiegte den Vater und nahm den Sohn mit sich.

V. 11. Eos, Aurora s. Id. 2.

V. 12, 13. Eine Beschreibung des Abends.

Dieser dereinst, durch sein Muster geweckt, ein wahrhaftiger Mann sei.

Aber als nun nach dem goldenen Vliefs die Wellen Iason,
Aisons Erzeugter, befuhr, und die edelsten Helden ihm folgten,
Ausgewählet aus jeglicher Stadt, die Tapfersten alle:
Kam zu der reichen Stadt Iaolkos der Mühen erfahrne
Sohn Alkmenens auch hin, der Heroïnn vom Thale Mideas.
Hylas stieg mit ihm in die festgezimmerte Argo.
Die ward nicht vom Gedränge der Kyaneen zerschellet,

V. 19. Iaolkos, (Iolcus) eine Stadt in Thessalien, die Residenz des Aison (Aeson) und der Versammlungsort der Argonauten.

V. 20. Midea, ein Ort in Argolis, dem Vaterlande der Alkmena.

V. 22. Die Kyaneen waren, erzählt die Fabel, zwei kleine Inseln im schwarzen Meer beim Ausfluss des Bosporus, die immer zusammenliefen, und die zwischen ihnen durchfahrenden Schiffe zerschellten. Wäre nur erst Ein Schiff glücklich durchgesegelt, (so hatte es das Schicksal bestimmt) so sollten alle folgenden Seefahrer nichts mehr dort zu fürchten haben. Dieses Glück traf die Argo, der Minervens Beistand durchhalf.

Sondern sie flog durchhin und lief in den fluthenden Phasis,
Wie durch die Lüfte der Aar, seit der Zeit standen die Felsen.
Als nun das Siebengestirn am Himmel sich zeigte, die letzten
Blumen der Au das Lamm beim Scheiden des Frühlinges nährten,
Da gedachte der Fahrt die göttliche Blüthe der Helden.
Alle setzten sich ein in die hohle Argo, und kamen
Zum Hellespontos bald; drei Tage wehte der Südwind.
An des Propontis Gestaden da hielten sie, wo der Kianer
Furchen breitet der Stier, in den Boden drückend die Pflugschar.
Alle stiegen ans Land und gedachten selbander der Mahlzeit

V. 23. Phasis ist der bekannte Fluss in Kolchis.

V. 30. Die Kianer sind die Einwohner der Stadt Kios in Bithynien am Propontis,

V. 32. selbander. In den ältesten Zeiten speiste man einzeln, im Felde wurden aber Ausnahmen gemacht.

Spät am Abend; es ward Ein Lager für viele bereitet:
Denn zu den Polstern verhalf die naheliegende Wiese:
Igelsknospen schnitten sie dort und Binsen die Fülle.
Jetzt ging Hylas der blonde, das Wasser zum Mahle zu hohlen —
Für den Herakles selbst, und den muthigen Telamon, welche
Stets an Einen Tisch' als Kriegesgefahrten sich setzten, —
Tragend den ehernen Krug. Dem Suchenden both sich ein Quell dar,
Welcher dem Abhang entfloss. Mohnblumen wuchsen in Menge
Dort, und grünende Raut' und dunkelfarbiges Schöllkraut,
Blühender Eppich auch, und festumrankende Winden.
Aber mitten im Wasser begannen die Nymphen den Reigen,
Nymphen sonder Ruh, gefürchtete Wesen dem Landmann:

V. 44. gefürchtete Wesen. Man hielt den Anblick der Nymphen für gefährlich und glaubte, er bewirke eine Art von Wahnsinn, den man Nympholepsie nannte.

Malis war's, Eunika, und hold wie der Frühling Nycheia.
Und schon nahte der Jüngling den räumigen Krug zu dem Wasser,
Eilig ihn niederzutauchen; da hingen sie all' ihm im Arme.
Allen bestrickte die zärtlichen Herzen die Liebe des schönen
Knaben von Argos: sie zogen ihn jach in das schwärzliche Wasser.
Also stürzet wol jach ein röthlicher Stern in des Meeres
Wellen vom Himmel herab; dann ruft ein Schiffer den Leuten:
„Loser, ihr Leute, das Segel gemacht! ein günstiger Wind weht!"

V. 48. Knaben von Argos. Es gab auch ein Argos in Epirus.

V. 50. Man muss sich hier irgend einen bestimmten Stern denken, dessen Untergang, nach der Meinung der Seefahrer Wind bedeutete. — Der Stern, der am Horizont röthlich schimmert, und dicht über dem Wasser hängt, scheint nun auf einmal in die Wellen hinabzustürzen. — Nur ein aufmerksamer Beobachter der Natur kann die ganze Schönheit dieses Bildes fassen.

Aber es saſsen die Nymphen und hielten den weinenden Knaben
Auf dem Schooſs, und sprachen ihm zu mit kosenden Worten.
Doch Amphitryons Sohn, voll ängstlicher Sorg' um den Liebling,
Ging, nach Art der Maioter den zierlichgekrümmeten Bogen
Fassend, zugleich mit der Keule, die stets in der Rechten ihm drohte.
Dreimal rief er den Hylas so laut es die Kehle vermochte,
Dreimal hört' es der Knab', und es kam aus dem Wasser empor ein
Leises Stimmchen; so nah er auch war, so schien er entfernt doch.
Wie wenn höret von fern ein schöngemähneter Löwe
Einer Hindinn Geschrei, ein reiſsender Löw' im Gebirge,
Wie er vom Lager sich reiſst, und eilt zur willkommenen Mahlzeit,

---

V. 56. Nach Art der Maioter. Die Maioter sind die Scythen, die alten Bewohner der nordöstlichen Gegenden Europas. Herkules bediente sich Scythischer Pfeile, oder hatte von einem Scythen die Kunst des Bogenschieſsens gelernt.

Also stürzte der Held durch wildverwachsene Dornen,
Suchend den Knaben, und lief in weiter Strecke das Feld durch.
Unglückselige Liebe! Wie irrt' er mit Qual und Beschwerde
Durch das Gebirg und den Wald! Ihn kümmert' Jason nicht weiter.
Aber es hing die Rah' in dem wartenden Schiffe vom Mastbaum,
Mitternachts säuberte noch die Jugend des Schiffes die Segel,
Auf Herakles harrend. — Der irrte, wohin ihn sein Fuſs trug,
Rasend umher: ein grausamer Gott zerfleischte das Herz ihm.
So ward nun der Seligen einer der reizende Hylas:
Aber Herakles, den schalten den Schiffentlaufenen die Helden,

---

V. 68. Rahe, Segelstange. Das Schiff wartete bis Mitternacht, die Segelstangen hingen los, und man beschäfftigte sich mit Säuberung der Segel.

Weil er die Argo verliefs, die mit dreifsig Rudern daherfuhr.
Kolchos erreicht' er zu Fufs, und dem Strom des unwirthlichen Phasis. 75.

V. 74. die mit dreifsig Rudern daherfuhr. Eigentlich: die dreifsig Ruderbänke hatte.

V. 75. unwirthlich. Theils war dieſs überhaupt ein Beiwort jener Gegenden, theils kann auch der Phasis besonders so heifsen wegen der vielen Beschwerden und Kämpfe, die dort Iasons und der Argonauten Loos wurden. — Kolchos und Phasis bezeichnen das Land des Aeetes, wo das goldne Vlieſs aufbewahrt wurde.

XIV.

DIE LIEBE DER KYNISKA.

Aischines und Thyonichos.

Aischines.

Sei mir herzlich gegrüfst, Thyonichos!

Thyonichos.

Sei es mir gleichfalls, Aischines!

Aischines.

O wie verlangt' ich nach dir!

Dieſs Stück ist vielleicht Allegorie, und spielt auf irgend eine zu Theokrits Zeiten bekannte Geschichte an; oder es ist auch bloſs, wie die mehresten Theokritischen Gedichte, ein kleines Drama, eine lebendige Darstellung der Sitten und der Handlungsweise gewisser Stände. Diese Art der Idyllen ist durch die meisterhaften Stücke des Hrn. Voſs auch unter uns bekannt und beliebt geworden.

Thyonichos.

So? — Nun denn, was hast du?

Aischines.

Ach! mir geht's nicht zum besten, Thyonichos.

Thyonichos.

Darum so mager
Auch, und so lang dein Bart, und so wildverworren dein Haupthaar!
Eben so kam hier jüngst ein Mann aus Pythagoras Schule,
Bleich und ohne Schuh; er sei aus Athene gebürtig,
Sagt' er; es war ihm an Brot, so glaub' ich, am meisten gelegen.

Aischines.

Wie du scherzest, o Freund! — Mich höhnt die schöne Kyniska.
Rasend macht es mich noch; kein Haar breit fehlt, und ich bin es.

V. 4. so wildverworren. Er hatte den Kopf nicht geschoren (s. V. 46.) und das Haar nicht gesalbt.

V. 5. Die allzustrenge Lebensart, die manche Afterschüler des Pythagoras affectirten, machte diese Secte zum Theil lächerlich.

V. 6. aus Athene gebürtig. Man erinnere sich an das was Id. 4. über den Hafs der Syrakuser gegen die Athenienser angemerkt ist.

Thyonichos.

Immer bist du doch so, mein Aischines; fürchterlich heftig;
Stets soll alles nach Wunsch dir gehn. — Doch was giebt es denn neues?

Aischines.

Sieh, der Argeier und ich, und dann der Thessalische Reiter
Apis, und Kleunikos auch, der Soldat, wir tranken zusammen
Einst im Hause bei mir: zwei Hühner hatt' ich geschlachtet,
Und ein saugendes Ferkel; auch stach ich Byblinischen Wein an,
Der vierjährig und leicht wie ein eben gekelterter Most war.
Zwiebeln auch langt' ich hervor, und Schnecken; ein herrlicher Trunk war's!

V. 15. Byblinischer Wein ist Thrazischer. Man liebte die Thrazischen Weine wegen ihrer Leichtigkeit.

V. 17. Zwiebeln und Schnecken, waren Gerichte, die man gern zum Wein afs.

Späterhin gossen wir uns voll reinen Weines die Becher
Auf der Geliebten Wohl, nur mufst' ein jeder sie nennen.
Und wir riefen die Namen und tranken nach Herzensgelüsten.
Sie kein Wort: — da safs ich — wie glaubst du wohl, dafs mir zu Muth war?
„Bist du stumm, scherzt' einer, du sahst, wie es heifset, den Wolf wohl?"
Ha, wie sie glühte! du konntest ein Licht an der Brennenden zünden.
Lykos, das ist ihr der Wolf, des Nachbars Söhnchen, des Labas,
Schlankgewachsen und zart, von vielen für reizend gehalten.

V. 18. reiner Wein. Es ist bekannt, dafs die Alten ihren Wein gewöhnlich mit Wasser vermischten: bei so einem Ehrentrunke aber, welcher der Geliebten galt, blieb das Wasser weg.

V. 21. Sie kein Wort. Es versteht sich, dafs Aischines ihre Gesundheit getrunken hatte, natürlich erwartete er also, dafs sie ihm Bescheid thun, oder danken würde.

V. 22. Der unvermuthete Anblick eines Wolfs, sagte der Aberglaube, macht stumm.

V. 24. Der Witz liegt hier in dem Wortspiel mit dem Namen Lykos, welcher im Griechisch auch die Benennungen des Wolfs ist

Nur um diesen allein zerschmolz sie vor glühender Liebe.
Heimlich kam mir einmal die schöne Geschichte zu Ohren,
Aber ich forschte nicht nach: ich, dem nur vergebens der Bart wuchs.
Als es uns allen nun schon zu Kopfe gestiegen, da gab uns
Der von Larissa das Stück von meinem Lykos zum Besten. —
Ist ein Thessalisches Lied: der Bube! — Doch meine Kyniska
Weinte so bitterlich gleich, als kaum sechsjährige Mädchen,
Wenn sie stehn, und der Mutter im Schoofs zu ruhen begehren.
Da — du kennst mich ja wohl — da schlug ich ihr wüthend die Backen
Links und rechts mit der Faust: sie nahm sich zusammen, und eilte
Schnell hinaus. — „Gefall' ich dir nicht, du schändliche Dirne?

V. 30. Der von Larissa ist Apis der Thessalier. — Es mufs hier irgend ein bekanntes Thessalisches Lied gemeint seyn, dessen Held ein Lykos war.

„Liegt dir ein anderer näher am Herzen? So geh denn und hege
„Deinen Trauten; für ihn rinnt über die Wange die Thräne.“
Wie die Schwalbe, die itzt den Jungen unter dem Dache
Atzung gebracht, schnell eilt, um anderes Futter zu hohlen;
So, und schneller noch, lief vom weichen Sessel Kyniska
Fort durch den Hof und die äufserste Thür, so weit sie ihr Fufs trug.
Weg ist der Stier in den Wald, so heifst es nicht unrecht im Sprichwort.
Zwanzig Tage, noch acht, und neun, zehn Tage dazu noch,
Heut ist der elfte, noch zwei, und es sind zwei völlige Monat,

V. 38. für ihn rinnt üb. d. W. etc. Ich bitte die Liebhaber der Griechischen Sprache unten in den Anmerkungen meine Gründe für diese Uebersetzung nachzusehen.

V. 42. Die äufserste Thür. Die Thür, des Vorhofes.

V. 43. Weg ist der Stier etc. Diefs Sprichwort mufs man von Leuten gebraucht haben, die gar nicht wieder von dem Orte zurückkamen, nach dem sie hingegangen waren.

Seit wir uns trennten, und seit ich den Kopf nicht Thrazisch geschoren.
Ihr ist Lykos nun alles: zu Nacht wird dem Lykos geöffnet;
Wir, wir gelten nun nichts, wir werden nun gar nicht gerechnet,
Wie Megareer so klein, nichts werth, und von allen verachtet. —
Wär' ich nur kalt dabei, dann würd' es auch alles recht gut gehn;

V. 46. seit ich den Kopf nicht — geschoren. Das Unterlassen des Scherens war ein Zeichen der Trauer.

V. 49. Wie Megareer so klein. Die Megarenser glaubten einmal, die vorzüglichsten unter den Griechen zu seyn. Sie liefsen daher beim Delphischen Orakel anfragen, vor wem sie alles den Vorzug hätten. Aber das Orakel gab ihnen folgende Antwort:

Unter den Ländern ist stets das Pelasgische Argos das beste;
Schön ist das Thrakische Rofs, sind Lakedaimonische Weiber,
Herrlich die Männer, die trinken den lieblichen Quell Arethusa;
Aber noch besser als die sind jene, die wohnen in Mitte
Zwischen Tiryns Flur und Arkadiens wolligen Herden,
Die Argeier mit leinenem Panzer, die Stacheln des Krieges
Ihr Megareer, ihr seid die dritten weder noch vierten,
Noch die zwölften; ihr werdet für nichts gezählt und gerechnet.

Doch nun bin ich die Maus, die Pech, wie sie sagen, gekostet,
Weifs auch gar nicht, wodurch unsinnige Liebe geheilt wird.
Simos indefs, der vordem Epichalkos Tochter geliebt hat,
Kehrte vom Seezug gesund: wir gleichen einander an Jahren. —
Ich auch stech' in die See, der schlechteste unter den Kriegern
Nicht, und auch nicht der beste vielleicht; doch immer zu brauchen.

Thyonichos.

Möge dir was du beginnst nach Wunsch gehn, Aischines; aber
Hast du's beschlossen einmal, das Vaterland ganz zu verlassen,
Sieh dann lohnt Ptolemaios am besten mit fürstlicher Grofsmuth.

V. 51. Ich kann mich von der Liebe zu meiner Ungetreuen nicht losmachen.

V. 59. Ptolemaios. Diefs ist der Aegyptische König Ptolemäus Philadelphos, mit dem Theokrit in früheren Jahren auf der Insel Kos zusammen gewesen war, und an dessen Hofe zu Alexandria er sich in der Folge eine Zeit lang aufhielt. — Der Dichter führt sich hier selbst eine Gelegenheit herbei, diesem Könige etwas schmeichelhaftes zu sagen.

Aischines.

Aber wie ist er denn sonst, der Mann mit der fürstlichen Grofsmuth?

Thyonichos.

Gnädig, ein Musenfreund und liebenswürdig und freundlich;
Freunde kennt er genau und die heimlichen Feinde noch besser,
Giebt so vielen so viel, und verweigert dir nimmer die Bitte,
Wie's dem Könige ziemt; du mufst nur um alles nicht bitten,
Aischines. — Willst du nun auf der rechten Schulter das Kriegskleid
Fest dir heften mit Spangen, und, trotzig die Füfse gestämmet,
Stehn, und den kommenden Feind, den beschildeten Krieger, erwarten;
Nach Aegyptos geschwind! Es bleichet das Haar um die Schläfe,
Immer das Alter zuerst; dann schleichen die weifsenden Jahre
Uns in den Bart: drum Thaten gethan, da die Kniee noch fest sind!

XV.

DIE SYRAKUSERINNEN.

Gorgo. Praxinoa. Eunoa. Eine Alte. Zwei Fremden. Eine Sängerinn.

Gorgo.

Ist Praxinoa drinnen?

Eunoa.

O Gorgo, wie spät! Sie ist drinnen. —

Adonis, der Liebling Aphroditens, war, wie bekannt, auf der Jagd von einem Eber getödtet worden. (S. Id. 30.) Zu seinem Andenken wurden zuerst in Phönizien und hernach auch in andern Ländern Feste gefeiert, bei denen man sein Bild öffentlich ausstellte oder in feierlichen Umgängen durch die Stadt trug, und demselben in Flüssen oder im Meer die Wunde wusch. Solch ein Adonisfest gab die Königinn Arsinoë in Alexandria, und von diesem hat uns Theokrit hier eine so treffliche Beschreibung gegeben. Aufserdem gehört diese Idylle aber auch mit der vorhergehenden zu Einer Gattung. S. dort die Anm. beim Anfange.

Die Scene des Gedichts ist V. 1. vor der Stubenthür der Praxinoa, V. 2 — 44 in dem Zimmer derselben, V. 44 — 78 auf den Strafsen der Stadt und V. 79 bis zu Ende in der königlichen Burg. Gorgo und Praxinoa sind wohlhabende Bürgerfrauen aus Syrakus, die mit ihren Familien in Alexandria wohnen. Eunoa ist die Sklavinn der Praxinoa.

Praxinoa.

Wirklich! du bist schon hier! Nun, Eunoa, hohle den Sessel!

Leg' auch ein Küssen darauf!

Gorgo.

Vortrefflich!

Praxinoa.

So setze dich nieder!

Gorgo.

Ach! hier galt es den Muth! Praxinoa, Lebensgefahren
Stand ich aus, bei der Menge des Volks und der Menge der Wagen. 5.
Stiefeln all überall, überall nur gepanzerte Männer!
Endlos dazu ist der Weg; du wohnst von mir gar zu entfernt auch.

Praxinoa.

Ja da hat der verrückte Kerl am Ende der Erde
Solch ein Loch, nicht ein Haus, mir genommen, damit wir doch ja nicht

V. 2. Wirklich! du bist schon hier! Ironisch.

V. 6. Stiefeln. Beinharnische eigentlich. Sie stehn hier für Soldaten.

XV.

DIE SYRAKUSERINNEN.

Gorgo. Praxinoa. Eunoa. Eine Alte. Zwei Fremden. Eine Sängerinn.

Gorgo.

Ist Praxinoa drinnen?

Eunoa.

O Gorgo, wie spät! Sie ist drinnen. —

Adonis, der Liebling Aphroditens, war, wie bekannt, auf der Jagd von einem Eber getödtet worden. (S. Id. 30.) Zu seinem Andenken wurden zuerst in Phönizien und hernach auch in andern Ländern Feste gefeiert, bei denen man sein Bild öffentlich ausstellte oder in feierlichen Umgängen durch die Stadt trug, und demselben in Flüssen oder im Meer die Wunde wusch. Solch ein Adonisfest gab die Königinn Arsinoë in Alexandria, und von diesem hat uns Theokrit hier eine so treffliche Beschreibung gegeben. Aufserdem gehört diese Idylle aber auch mit der vorhergehenden zu Einer Gattung. S. dort die Anm. beim Anfange.

Die Scene des Gedichts ist V. 1. vor der Stubenthür der Praxinoa, V. 2 — 44 in dem Zimmer derselben, V. 44 — 78 auf den Strafsen der Stadt und V. 79 bis zu Ende in der königlichen Burg. Gorgo und Praxinoa sind wohlhabende Bürgerfrauen aus Syrakus, die mit ihren Familien in Alexandria wohnen. Eunoa ist die Sklavinn der Praxinoa.

Praxinoa.

Wirklich! du bist schon hier! Nun, Eunoa, hohle den Sessel!
Leg' auch ein Küssen darauf!

Gorgo.

Vortrefflich!

Praxinoa.

So setze dich nieder!

Gorgo.

Ach! hier galt es den Muth! Praxinoa, Lebensgefahren
Stand ich aus, bei der Menge des Volks und der Menge der Wagen. 5.
Stiefeln all überall, überall nur gepanzerte Männer!
Endlos dazu ist der Weg; du wohnst von mir gar zu entfernt auch.

Praxinoa.

Ja da hat der verrückte Kerl am Ende der Erde
Solch ein Loch, nicht ein Haus, mir genommen, damit wir doch ja nicht

V. 2. Wirklich! du bist schon hier! Ironisch.

V. 6. Stiefeln. Beinharnische eigentlich. Sie stehn hier für Soldaten.

Nachbarn würden; nur mir zum Tort, mein ewiger Quälgeist.

Gorgo.

Sprich doch, liebstes Kind, nicht so von dem Manne; der Kleine
Ist ja dabei. — Sieh Frau, wie der Junge verwundernd dich ankuckt!

Praxinoa.

Lustig, Zopyrion! süfser Knab'! ich meine Papa nicht.

Gorgo.

Ja beim Himmel! er merkt es, der Bube. — Der liebe Papa der!

Praxinoa.

Jener Papa ging neulich; (wir sprechen von neulich ja immer,)
Schminck' und Salpeter für mich aus dem Krämerladen zu hohlen,
Und kam wieder mit Salz; der dreizehnellige Dummkopf!

V. 15. wir sprechen von neulich ja immer; es mag wohl nicht so ganz kürzlich geschehen seyn, aber es ist ja einmal so der Gebrauch, neulich zu sagen.

V. 17. Ein Kerl von dreizehn Ellen ist im gemeinen Griechischen Sprichwort eine Benennung grofser Leute mit kleinem Verstande. — Der Mann hatte statt der Galanteriewaaren blofs etwas nützliches gekauft, und das war freilich in den Augen seiner Hausfrau eine unverzeihliche Thorheit.

V. 19. Eine Drachme war eine Griechische Münze, die nach unserm Gelde etwas über 5 gr. betrug.

V. 24. Die Königinn ist Arsinoë, die Schwester und Gemahlinn des Ptolemäus Philadelphus.

Gorgo.

Meiner ist eben so arg, Diokleidas, der saubre Verschwender.
Sieben Drachmen bezahlt' er für fünf Schafsfelle mir gestern:
Hündische schabige Klatten! Nur Schmutz! nur Arbeit auf Arbeit! —
Aber lege den Mantel doch an, und das Kleid mit den Spangen!
Komm zu des Königes Burg, Ptolemaios des reichen Gebieters,
Dort den Adonis zu sehn. Ich hör', ein prächtiges Fest giebt
Heut die Königinn da.

Praxinoa.

Hoch lebt man im Hause der Reichen.
Aber erzähle mir was du gesehn; ich weifs noch von gar nichts.

Gorgo.

Mach'! es ist Zeit dafs wir gehn: stets hat der Müfsige Festtag.

Praxinoa.

Eunoa, bring mir das Becken! So, setz' es doch mitten ins Zimmer
Wieder, du zieriges Mensch! Weich mögen die Katzen sich legen.
Rühr dich! Hurtig das Wasser! Denn Wasser brauch' ich am ersten.
Wie sie das Becken trägt! So gieb! Unersättliche, gieſs doch
Nicht so viel! Du Heillose, mufst du das Kleid mir begiefsen? —
Höre nun auf! Wie's den Göttern gefiel, so bin ich gewaschen. —
Nun, wo steckt denn der Schlüssel zum grofsen Kasten? So hohl' ihn!

V. 28. Weich mögen die Katzen sich legen, Dieſs ist ein Vorwurf für Eunoa, die aus Bequemlichkeit das Wasserbecken mitten in die Stube hinsetzen wollte, statt es ihrer Herrschaft zu bringen.

V. 32. Wie's den Göttern gefiel u. s. w. Ein Sprichwort. Unser Gottlob! oder, so Gott will! würde damit zu vergleichen seyn.

Gorgo.

Schön, Praxinoa, steht dir dieſs faltige Kleid mit den Spangen.
Sage mir, Liebe, wie hoch ist das Zeug vom Stuhl dir gekommen?

Praxinoa.

Ach! erinnre mich gar nicht daran! Zwei Minen und drüber
Baar, und ich setzte beinah mein Leben noch zu bei der Arbeit.

Gorgo.

Aber sie ist dir gerathen nach Wunsch.

Praxinoa.

Ei, sieh doch! sie schmeichelt. —

V. 34. Praxinoa hat den Schlüssel unterdeſs bekommen, und sich ein Kleid aus dem Kasten angezogen. — Ueberhaupt mufs man sich bei diesem ganzen Gedichte viel Zwischenhandlung denken.

V. 36. Eine Mine betrug hundert Drachmen, oder nach unserm Gelde etwa 21 Rthlr.

V. 38 — 43. Praxinoa spricht in diesen sechs Versen bald mit der Gorgo, bald mit der Eunoa, bald mit dem kleinen Zopyrion, und zuletzt mit einer zweiten Sklavinn, der Phrygia.

Bring mir den Mantel nun her und den Sonnenhut! Recht wie es seyn mufs
Setz' ihn mir auf! Du, Kind, bleibst hier. Bubu da! das Pferd beifst!
Weine so viel dir's beliebt! Lahm sollst du mir draufsen nicht werden. —
Komm! — Du, Phrygia, spiel' unterdefs mit dem Kleinen ein wenig,
Rufe den Hund herein, und verschliefs die Thüre des Vorhof's. —
Götter! welch ein Gewühl! Durch dieses Gedränge zu kommen,
Wie und wann wird das gehn?* — Ameisen, unendlich und zahllos!
Hast, Ptolemaios, doch schon viel löbliche Thaten verrichtet;
Seit dein Vater den Himmel bewohnt, beraubet kein schlauer
Dieb den Wandelnden mehr, ihn fein auf Aegyptisch beschleichend:
Wie vordem aus Betrug zusammengelötete Kerle,

V. 44. Jetzt sind sie auf die Strafse gekommen.

V. 46. Praxinoa lobt die Sicherheit und gute Polizei in Alexandrien, wo man auch im gröfsten Gedränge nichts von Beutelschneiderei zu befürchten habe.

All' einander sich gleich, Spitzbuben! schlechtes Gesindel! —
Süfseste Gorgo, wie wird es uns gehn! Da kommen des Königs
Kriegesrosse. Mein Freund, mich nicht übergerittenen! das bitt' ich!
Sieh den unbändigen Fuchs, wie er bäumt! Du verwegenes Mädchen,
Eunoa, willst du nicht fliehn? Der bricht dem Reiter den Hals noch.
O wie gut ist es nun, dafs der Kleine zu Hause geblieben!

Gorgo.

Auf, Praxinoa, Muth! wir sind schon hinter den Pferden;
Jene reiten zum Platz.

Praxinoa.

Ich erhohle mich jetzt auch von selbst schon.
Pferd' und kalte Schlangen, die scheu' ich von allem am meisten
Von Kindan. O komm! was dort für ein Haufen uns zuströmt!

Gorgo.

Mütterchen, aus der Burg?

Die Alte.

Ja, Kinderchen.

Gorgo.

Kommt man hinein denn

Ohne Müh?

Die Alte.

Durch Versuche gelangten die Griechen nach Troja,
Schönstes Kind; der Versuch macht alles auf Erden gelingen.

Gorgo.

Fort ist die Alte, die uns Orakelsprüche verkündigt.
Alles weifs doch ein Weib, auch die Hochzeit des Zeus und der Hera.
Sieh, Praxinoa, sieh, was dort für Gewühl um die Thür ist!

Praxinoa.

Ach! ein erschrecklicher! — Gieb mir die Hand!
Du, Eunoa, fasse
Eutychis an, und lafs sie nicht los, dafs du nicht dich verlierest.

V. 67. Eutychis ist vielleicht die Sklavinn der Gorgo.

Alle mit Einmal hinein! Fest, Eunoa, an uns gehalten! —
Ach, ich arme Frau! schon ist mir mein Sommerkleid doppelt
Aufgerissen, o Gorgo! — Bei Zeus, und soll es dir jemals
Glücklich gehen, mein Freund, so hilf mir und rette den Mantel!

Erster Fremder.

Ja wer's könnte; doch will ich versuchen.

Praxinoa.

Ein schrecklich Gedränge!
Stofsen sie doch wie die Schweine.

Der Fremde.

Nur Muth! schon sind wir in Ruhe.

Praxinoa.

Jetzt und künftig fei Ruhe dein Loos, du bester der Männer,

V. 72. Fremder ist hier so viel als Unbekannter, der nicht zur Gesellschaft gehört.

Dafs du für uns so gesorgt. — Der gute mitleidige Mann der! —

Eunoa wird uns gedrückt! — Dich durchgedränget, du Feige!

Schön, wir alle sind drinnen; so sagt, wer die Braut hat verschlossen.

Gorgo.

Hier, Praxinoa, komm, sieh erst den künstlichen Teppich,

Sieh, wie reizend und zart; du nähmst es für Arbeit der Götter.

Praxinoa.

Himmlische Göttinn Athena, wer hat die Tapeten gewebet?

Welcher Mahler hat hier so künstliche Bilder gezeichnet?

Wie natürlich sie stehn, und wie sie natürlich sich drehen!

Das ist beseelt, nicht gewebt! — Welch kluges Geschöpf doch der Mensch ist!

V. 77. Sie haben sich nun durchgedrängt, und sind in der Burg, wo das Bild des Adonis auf einem Ruhebett liegt, und eine Sängerinn sich anschickt, den Gesang zur Feier des Festes zu singen.

Aber er selber, wie reizend er dort auf dem silbernen Ruhbett

Liegt, und die Schläfe herab ihm keimet das früheste Milchhaar!

Dreimalgeliebter Adonis, der selbst noch im Hades geliebt wird!

Zweyter Fremder.

Schweigt doch, ihr Klatschen, einmal mit eurem dummen Geschwätze!

Schmattergänse! Wie breit und wie platt sie die Wörter verhunzen!

Gorgo.

Ba! Wer bist du, Mensch? Was geht dich unser Geschwätz an?

V. 88. Wie breit und wie platt etc. Der Dorische Dialekt, den diese Weiber sprachen, häufte die Consonanten, und setzte häufig ein a, wo der Attische und Ionische ein e hatte. So sagte der Dorer Damater statt Demeter. — Indessen Theokrit selbst schrieb seine Gedichte im Dorischen Dialekt, und sie haben doch einen so weichen, lieblichen Klang, als man sich nur denken mag. Es versteht sich also, dafs seine Landsmänninnen in dieser Idylle durch ihre harte und gemeine Aussprache des Dorischen dem Alexandriner beschwerlich fielen.

Warte bis du uns kaufst: Syrakusern willst du befehlen?
Wiss' auch dieſs noch dazu: von Korinth stammt unser Geschlecht her,
Wo auch Bellerophon war; wir reden Peloponnesisch.
Doriern wird's doch, denk' ich, erlaubt seyn, Dorisch zu sprechen?

Praxinoa.

O Melitodes, daſs nimmer uns mehr als Einer beherrsche!
Streich mir das ledige Maſs! das will ich noch ruhig erwarten.

V. 91. von Korinth stammt etc. Syrakus war eine Korinthische Kolonie.

V. 92. Bellerophon ist der berühmte Reiter des Pegasus, der das Ungeheuer Chimära erlegte.

V. 94. Melitodes, ein Name der Proserpina, die die Weiber vorzüglich anzurufen, und bei der sie zu schwören pflegten.

V. 95. Das Sprichwort bezeichnet hier den Herrn, der seinen Sklavinnen ihr Mehl, oder andre Nahrungsmittel zumessen will, und haushälterisch das Maſs abstreicht. Aber das Maſs ist ledig; das Abstreichen hilft nichts, schränkt die angebliche Sklavinn in nichts ein, thut ihr gar keinen Schaden. Der Sinn ist daher: Ich fürchte mich nicht vor deiner Herrschaft, da sie nichtig ist, und mich in nichts einschränken kann.

Gorgo.

Still, Praxinoa! Gleich wird nun von Adonis uns singen
Jene Sängerinn dort, die künstliche Tochter Argeias,
Die den Trauergesang auf Sperchis so treflich gesungen.
Die macht's sicher recht schön; schon prüft sie in Trillern die Stimme.

Die Sängerinn.

Herrscherinn, die du erkorst Idalions Fluren und Golgos,
Sammt des Eryx Höh, du spielend mit Gold', Aphrodita!
Sage, wie kam dir Adonis zurück von des Acherons Strome
Nach zwölf Monden? geführt von den Horen mit reizenden Füſsen.

V. 100. Idalions und Golgos waren zwei Städte auf der Insel Cypern; und der Eryx ist ein Berg Siciliens, auf dem ein berühmter Tempel der Venus stand.

V. 102. Von Acherons Strome, aus der Unterwelt.

V. 103. Die Horen sind hier die Göttinnen der Zeit, die mit dem wiederkehrenden Jahr das Adonisfest zurückbringen. S. Id. 1. V. 150.

Langsam gehn vor den übrigen Göttern die lieblichen Horen,
Aber sie kommen mit Gaben auch stets, und von allen ersehnet.
Kypris, Tochter Dionens, du hast zu unsterblicher Hoheit,
Wie es die Sag' uns erzählt, das Weib Berenika erhoben,
Träufelnd der Götter Ambrosiasaft in der Sterblichen Busen.
Dir zum Dank, vielnamige, Tempelgefeierte Göttinn,
Ziert Berenikas Tochter Arsinoa, welche der schönen
Helena gleicht, mit mancherlei Gaben den holden Adonis.
Früchte liegen bei ihm, so viele die Wipfel nur tragen,

V. 107. Berenika (Berenice) war die Mutter des Ptolemäus Philadelphus und der Arsinoë, die Gemahlinn des Ptolemäus Lagi.

V. 112. Alle die Sachen, die von hier an genannt werden, sahe man bei den Adonisfesten oder wenigstens bei diesem Feste zu Alexandria, dem Bildnisse des Halbgottes zur Seite.

Liebliche Gärten bei ihm, bewahrt in silbergeflochtnen
Körbchen, und goldene Flaschen, mit Syrischer Narde gefüllet;
Kuchen, so vielerlei Art die Weiber in Pfannen nur backen,
Mischend mit weifsestem Mehl so mancherlei würzige Blumen,
Was sie aus lieblichem Oel' und süfsem Honig bereiten;
Alles ist hier, das Geflügel der Luft und die kriechenden Thiere.
Grünende Lauben sind hier, mit weichem Dille behänget;
Ueber sie flattern umher die jungen Götter der Liebe,
Wie der Nachtigall Brut, im schattigen Baume verstecket,
Flattert von Zweig zu Zweig, die wachsenden Flügel versuchend. —
O des Ebenholzes und Goldes! des Adlers aus weifsem

V. 113. Das Geflügel der Luft etc. Die Kuchen hatten die Form von Vögeln und Thieren.

Elfenbein, der zu Zeus den reizenden Schenken emporträgt! —
Auf den purpurnen Teppichen hier — (noch weicher als Schlummer
Rühmte Miletos sie, und jeder, den Samos ernähret,)
Ist bereitet ein Bett, ein andres dem schönen Adonis.
Hier ruht Kypris, und dort mit rosigen Armen Adonis:
Achtzehn Jahre nur zählt der Bräutigam, oder auch neunzehn;
Noch sticht nicht sein Kufs, noch hängt um die Lippen ihm Goldhaar.
Kypris freue sich jetzt des wiedergeschenkten Gemahles:
Wir gehn morgen im Thau, und tragen, in Haufen gedränget,
Frühe den Holden hinaus zu den Uferbeschäumenden Wellen.

V. 124. Der Schenke ist Ganymedes. S. Id. 12 V. 35.

V. 125. 126. Ein Kaufmann aus Milet in Ionien, oder von der Insel Samos bei Kleinasien, der mit solchen Teppichen handelte, würde sie weicher als Schlummer nennen. V. 126.

Luftig flattert das Haar, um die Knöchel wallen die Kleider,
Blofs ist die Brust; so gehn wir, und stimmen den hellen Gesang an.

Holder Adonis, du kommst zu uns und zu Acherons Ufer,
Im Halbgötterchor der einzige, heifst's: Agamemnon
Durfte diefs nie, nicht Aias, der grofse, der muthige Kämpfer,
Hektor auch nicht, von Hekaba's zwanzig Söhnen der erste;
Nicht Patroklos, noch Pyrrhos, der wieder von Troja zurückkam,

---

V. 136. Es scheint, dafs die Sängerinn jetzt sogleich den Gesang recitirt, den die Frauen bei der feierlichen Abwaschung des Adonisbildes am folgenden Morgen singen sollten.

V. 139. 140. Agamemnon, König von Mycene, war der Hauptanführer des Griechischen Heers im Trojanischen Kriege. Aias (Ajax) behauptete nach dem Achilles unter den Griechischen Helden vor Troja den ersten Rang. Hektor war der tapferste Trojaner, ein Sohn des Königs Priamus und der Hekuba (Hekabe). Patroklos der Busenfreund des Achilles wurde vom Hektor erlegt. Pyrrhos, des Achilles Sohn zeichnete sich vorzüglich bei der Eroberung von Troja aus.

Nicht in früherer Zeit die Lapithen und Deukalionen,
Nicht des Pelops Geschlecht, noch die alten Pelasger in Argos. —
Sei, Adonis, uns hold, und bring' uns auch Freuden auf's Neujahr:
Freundlich kamst du uns jetzt; o komm, wenn du kehrest, auch freundlich!

Gorgo.

Traun! ein trefliches Weib, Praxinoa! Was sie nicht alles
Weifs, das glückliche Weib! wie so süfs der Göttlichen Stimme! —
Doch es ist Zeit, dafs ich geh; Diokleidas erwartet das Essen.

V. 141. Die Lapithen waren ein Thessalisches Volk, und führten mit den Centauren Krieg. Besonders ist der Streit der Centauren und Lapithen bei der Hochzeit des Pirithous berühmt. — Unter den Deukalionen ist wahrscheinlich Deukalion selbst, jener in der grofsen Thessalischen Wasserfluth erhaltene Fürst, mit seinen Söhnen Hellen und Amphiktyon zu verstehen.

V. 142. Pelops. S. Id. 8. v. 53. Seine Söhne waren Pittheus, Atreus und Thyestes. — Die Pelasger waren die ältesten Bewohner von Argos.

Bös' ist er immer, und hungert ihn vollends, dann bleib ihm vom Leibe! —
Freue dich, trauter Adonis, und kehre zu Freudigen wieder!

V. 149. Schon in früherer Jugend hatte ich die Vossische Uebersetzung der Syrakuserinnen öfters und mit Vergnügen gelesen. Ohne zu wissen, wie tief sich diese meinem Gedächtnisse eingeprägt hatte, übersetzte ich, und als ich meine Arbeit mit der Vossischen verglich, fand ich manches darin, was offenbar Hrn. Vofs zugehört. Da ich dieſs nun gar nicht ändern kann, wenn es nicht schlechter werden soll, so mag es so stehn bleiben. Es anzuzeigen, hielt ich für Pflicht; dafs dieser Stellen aber nur wenige sind, wird man auch bei der flüchtigsten Vergleichung leicht bemerken können.

XVI.

DIE GRAZIEN.

Immer bemüht es die Töchter des Zeus, und immer die Dichter,
Götter zu preisen, zu preisen der treflichen Sterblichen Ehre.
Himmlische sind sie, die Musen, und Himmlische singen von Göttern;
Sterbliche nur sind wir, und Sterbliche singen von Menschen. —
Wer von allen indefs, so viele der Morgen beglänzet,

Dieses ganze Gedicht ist dem Lobe des Hiero, Königs von Syrakus gewidmet. Die Grazien sind hier die personifizirten Reize der Dichtkunst. Sie werden als dienstbare Geister vorgestellt, die der Dichter in die Häuser der Grofsen schickt, um ihm Geschenke zu ersingen.

V. 1. Die Töchter des Zeus sind die Musen.

Oeffnet unseren Grazien wohl, und nimmt sie mit Freuden
Auf in das Haus, und schickt sie nicht ohne Geschenke von dannen?
Mürrisch kehren sie wieder mit nackten Füfsen nach Hause,
Schelten zornig mit mir, dafs ich immer vergeblich sie sende;
Setzen dann wieder sich hin auf den ledigen Boden des Kastens,
Ueberdrüssig, das Haupt auf die kalten Kniee gestützet:
Dort ist ihr trauriger Sitz, wenn nichts den Gesendeten glückte.
Wer ist jetzo so grofs? wer liebet den rühmenden Dichter?
Keinen weifs ich: — es streben nicht mehr die Menschen, wie ehmals,
Eifrig nach Thatenruhm; die Gewinnsucht beherrschet sie alle.

V. 10. Des Kastens, des Geldkastens, der nicht gefüllt ist; oder, nach einem neuern Ausleger, des Schrankes oder Pultes, in welchem die zurückgeschickten Gedichte wieder eingeschlossen werden.

Jeglicher hält die Arme verschränkt, und sinnet, wie gröfser
Werde sein Schatz: er verschenkte nicht Ein verrostetes Scherflein,
Sondern da heifset es gleich: „sich selbst ist ein jeder der nächste,
„Hätt' ich selber nur was! den Dichter, den segnen die Götter:
„Aber was brauchen wir ihn? Homeros kann allen genug seyn:
„Der ist der beste der Dichter, der nichts von dem Meinen davonträgt." —
Thoren! was hilft es euch denn, dafs im Kasten die Tausende liegen?
Das ist nicht der Gebrauch, den Weise machen vom Reichthum,
Sondern selbst zu geniefsen, und Dichter geniefsen zu lassen,
Vielen Verwandten zu helfen und vielen der übrigen Menschen,
Und mit Opfern stets der Götter Altären zu nahen.

V. 18. Sich selbst ist ein jeder der nächste. Im Griechischen heifst das Sprichwort eigentlich: das Schienbein ist mir weiter als das Knie.

Nie unwirthlich zu seyn, den Fremden nicht ziehen zu lassen,
Wenn er nach Hause begehrt, bis er erst sich am Tische geletzet;
Aber vor allem zu ehren die heiligen Priester der Musen:
Dafs du, verborgen im Aïs, noch werdest gepriesen auf Erden,
Und nicht ruhmlos traurest an Acherons kaltem Gewässer;
Wie ein Mann, dem die Hacke mit Schwielen die Hände genarbt hat,
Weinet die väterererbte, die drückende kägliche Armuth. —
In des Antiochos Haus' und des Königs Aleua vertheilten
Viele der Diener in jeglichem Monde die Kost dem Gesinde,
Viele Kälber auch wurden zum Stall der Skopader getrieben,

V. 30. Aïs, die Unterwelt.

V. 34. Antiochus und Aleua waren reiche Könige. — Ihr Reichthum wird hier durch die Menge ihrer Sklaven angedeutet. Die Skopader waren eine sehr reiche und berühmte Thessalische Familie: Skopas, von dem sie den Namen führen, war aus der Thessalischen Stadt Kranon gebürtig und ein Sohn des Kreon.

Wandelten blökend einher den gehörnten Kühen zur Seite:
Auf den Kranonischen Fluren da weideten Hirten die schönsten
Schafe zu tausend vordem den Kreondern, den Freunden der Fremden;
Aber die Freude daran ist dahin, da das liebliche Leben
Weg ist, die Seele den Kahn des traurigen Greises bestiegen.
Ruhmlos hätten sie sicher verlassen den herrlichen Reichthum,
Lägen Aeonen hindurch mit schlechteren Todten vergessen,
Hätte der mächtige Sänger von Keos, der reizende Lieder
Zum vielsaitigen Barbiton sang, sie kommenden Altern

V. 41. Der Greis ist Charon.

V. 44. Der Sänger von Keos ist der berühmte Dichter Simonides, der aus der Insel Keos (Ceos, Cea) gebürtig war. Er hatte Lobgesänge zu Ehren vieler Thessalier verfertigt, die in den Wettspielen den Preis davon getragen hatten.

V. 45. Das Barbiton war ein Saiteninstrument.

Nimmer gepriesen: es theilten den Ruhm die hurtigen Rosse,
Die mit Kränzen für sie heimkehrten von heiligen Spielen.
Auch der Lykier Helden, wer kennte sie? wer die umlockten
Priamiden? und wer den Mädchenfarbenen Kyknos?
Hätte nimmer ein Dichter der Vorzeit Schlachten gesungen.
Auch Odysseus, der hundert und zwanzig Monden umherzog
Unter jeglichem Volke der Erd', und lebendig zum tiefen
Aïs stieg und der Höhle des wilden Kyklopen entflohe,

V. 48-50. Diese drei Verse deuten auf die Iliade Homers, so wie die folgenden sieben auf die Odyssee.

Die Helden der Lykier sind vorzüglich Sarpedon, Glaukus und Pandarus. Die Lykier waren Bundesgenossen der Trojaner.

Kyknos (Cycnus) war ein Sohn des Neptun und von sehr zarter Schönheit. Er war im Heere der Trojaner und wurde vom Achilles erlegt.

Die Priamiden sind die Söhne des Trojanischen Königs Priamus, von denen vorzüglich Hektor und Paris berühmt sind.

Hätte verloren den Ruhm, der Schweinhirt wäre vergessen,
Sein Eumaios, Philoitios auch, der den Herden der Rinder
Vorstand, selber sogar der grofsgesinnte Laërtes,
Hätte sie nicht der Gesang des Ionischen Dichters gepriesen. —
Nur von den Musen erhalten die Menschen den treflichen Nachruhm,
Aber die Schätze der Todten vergenden die lebenden Erben.
Doch es ist eben so schwer am Gestade die Wellen zu zählen,
Wie sie von blaulicher See der Wind an das Ufer hinaufpeitscht,

---

Odysseus (Ulysses), der bekannte Fürst der Insel Ithaka, dessen Reisen und Schicksale eben die Odyssee des Homer besingt. — Der Kyklope ist der bekannte Polyphem. — Eumaios und Philoitios spielen in der Odyssee eine nicht unbeträchtliche Rolle. Sie waren dem Odysseus behülflich sein von den Freiern seiner Gemahlinn Penelope besetztes Reich wieder zu bekommen. — Laërtes ist der Vater des Odysseus.

V. 57. Homer war wahrscheinlich aus Smyrna in Ionien gebürtig.

Oder im schwärzlichen Wasser den frischen Ziegel zu waschen,
Als zu dem Manne zu sprechen, den schon die Gewinnsucht verdorben. —
Mag er doch gehn! und mag unendlich sein Geld sich vermehren!
Mag die Begierde nach mehr ihm immer fesseln die Seele!
Ich will lieber die Ehr' und die freundliche Liebe der Menschen
Haben, als viele Gespanne von Rossen, und Mäuler in Haufen.
Suchend forsch' ich umher, wer unter den Menschen mit meinen
Musen willkommen mich heifst. Schwer sind sie die Pfade des Liedes,
Ohne die Musen, die Töchter des Zeus, des allwaltenden Gottes.

V. 62. frischer Ziegel ist ein ungebrannter, der beim Waschen auseinanderfallen, oder auch immer schmutziger werden würde.

V. 68. Von hier an macht der Dichter eigentlich den Uebergang auf das Lob des Hiero.

Noch ist der Himmel nicht müd' uns Jahr und Monden zu bringen,
Noch wird öfters das Rofs umrollen die Räder des Wagens.
Sieh es erstehet der Mann, der meines Gesanges bedürfe,
Wenn er Thaten gethan wie Achilleus und Aias der Grofse,
Auf des Simoeis Flur, wo des Phrygischen Ilos Gebein liegt.
Schon erbebet der Punier Volk, das die Länder bewohnet
Unter der westlichen Sonn' auf der Spitze von Lybiens Fufse,
Schon ergreifet den Speer bei dem Schafte das Volk Syrakusas,
Schwer die Schultern belastet mit weidengeflochtenen Schilden.

V. 75. Der Simoeis war ein Flufs in der Gegend von Troja. Auf der Ebene an seinem Ufer fielen die Schlachten vor, welche Homer besungen hat. — Ilos war ein Sohn des Trojanischen Königs Tros, ein Bruder des Ganymedes. Er hat Troja erbaut, oder erweitert.

V. 75. Die Karthaginenser (Punier) hatten damals mit den Syrakusern Krieg. Sie wohnten diesen gegen Abend in Afrika (Lybien).

Unter ihnen erhebt sich in Waffen, wie Helden der Vorzeit,
Hieron; ihm umschattet den Helm der wallende Rofsschweif. —
Zeus, erhabenster Vater, du göttliche Pallas und Kore,
Die du zugleich mit der Mutter der reichen Bewohner Ephyras
Mächtige Stadt dir erkorst an Lysimeleias Gewässer!
Jagte doch wieder die Feind' aus der Insel ihr hartes Verhängnifs
Durch das Sardonische Meer, den Weibern und Kindern der Freunde
Tod zu verkünden, vom mächtigen Heer ein zählbares Restchen!
Möchten die vorigen Bürger doch wieder die Städte bewohnen,

V. 82. Kore ist Proserpina, die mit ihrer Mutter Ceres auf Sicilien und besonders auch zu Syrakus vorzüglich verehrt wurde. — Syrakus war eine Korinthische Kolonie (s. Id. 15. V. 91.) und Korinth hiefs in alten Zeiten Ephyra. — Lysimeleia soll ein Sumpf in der Gegend von Syrakus gewesen seyn.

V. 85. Sardonisch ist so viel als Sardinisch.

Welche von Grund aus jetzt die Faust der Feinde zertrümmert!
Würden die grünenden Aecker gebaut! und blökten der Schafe
Tausend' unzählbar im Thale, gemästet von Kräutern der Wiese!
Möchten die Rinder doch wieder, in Herden zurück zu den Ställen
Kehrend, des langsamen Wanderers Fufs mit Eile beflügeln!
Würden die Brachen gepflüget zur Saat, wenn nun die Cicade
Auf dem Felde die Schäfer belauscht, und im Wipfel des Baumes
Singet ihr Lied! O dehnte die Spinn' ihr zartes Gewebe
Ueber die Waffen doch aus, und verschwände der Name des Feldrufs! —
Trügen dem Hieron dann den gepriesenen Namen die Dichter

V. 93. Den Fufs des langsamen Wanderers mit Eile beflügeln. Der Wanderer eilt entweder, um noch bei Tage an Ort und Stelle zu seyn, da das Eintreiben der Rinder ihm von allen Seiten den Abend verkündigt, oder vielleicht auch, um von der Menge des Viehes nicht umgelaufen und gestofsen zu werden.

Ueber das Skythische Meer und das Land, wo die mächtige Mauer
Festigend mit Asphalt, vor Zeiten Semiramis herrschte!
Einer der Dichter wär' Ich: doch lieben die Töchter Kronions
Auch viel andre, die alle Sikeliens Quell Arethusa
Singen, zusammt dem Volk und des tapferen Hieron Thaten. —
Die ihr Orchomenos liebet, das Minysche, das den Thebaiern

V. 99. Das Skytische Meer ist wahrscheinlich das schwarze.

V. 100. Semiramis herrschte, wie bekannt, in Babylon, dessen Mauern sie von gebrannten Steinen, die mit Asphalt, (Erdpech) untereinander befestigt wurden, aufbauen liefs.

V. 101. Die Töchter Kronions sind die Musen.

V. 104. Die Stadt Orchomenos in Böotien, in deren Gegend der Quell Acidalia war, in welchem die Grazien sich badeten, hiefs sonst auch Minyeus. — Den Thebaiern (Thebanern) war Orchomenos verhafst, weil ein Orchomenier Orgilos, um den Tod seines Vaters zu rächen, den die Thebaner erschlagen hatten, Theben eroberte und sich zinsbar machte. Erst Herkules machte durch Besiegung der Orchomenier Theben von diesem Tribut frei.

Einst so verhafst war, ihr, Eteokles göttliche Töchter,

Lafst doch nimmergerufen mich bleiben, doch fröhlichen Herzens
In der Rufenden Haus mit meinen Musen mich kommen!

Euch verlafs ich wol nie: was haben die Menschen doch süfses
Ohne die Grazien? — Könnt' ich nur stets mit den Grazien leben! —

V. 150. Eteokles, ein Orchomenischer König brachte den Grazien das erste Opfer, oder stiftete ihnen den ersten Tempel. Daher heifsen sie seine Töchter: das ist hier so viel als, Freunde.

XVII.

LOBLIED AUF PTOLEMAIOS.

Lafst uns beginnen von Zeus, mit Zeus auch endet, ihr Musen,
Wenn wir im Feiergesang der Unsterblichen Gröfsten besingen,
Unter den Sterblichen werde zuerst Ptolemaios gepriesen,
Er in der Mitt' und zuletzt; denn Er ist der Sterblichen erster.

Dieses Loblied auf den aus Id. 14. und 15. schon bekannten König von Aegypten, Ptolemäus Philadelphus, haben einige Kritiker dem Kallimachus, einem durch Hymnen bekannten Dichter jener Zeiten, zugeschrieben, entweder weil die Manier mehr jenes Dichters als des Theokrit ist, oder auch, weil sie auf den Liebling der Schäfermuse nicht den Vorwurf niedriger Schmeichelei kommen lassen wollten. Uebrigens wird es jeder Leser leicht bemerken, dafs dieses Gedicht gar keine Spur eines bukolischen Stückes trägt.

Helden, welche vordem Halbgöttergeschlechtern entsprofsten,
Grofse Thaten vollbrachten, sie leben im Liede der Sänger;
Ich, erfahren im Dichtergesang, ich will Ptolemaios
Preisen; das preisende Lied ist Lohn den Unsterblichen selber.
Wenn mit der Axt ein Mann zum waldigen Ida emporsteigt,
Steht er und schaut; wo soll er bei allen den tausend beginnen?
Wo beginnet mein Lied? Ich könnte wol tausend der Gaben
Singen, mit welchen die Götter den besten der Fürsten gesegnet.
Denk' ich der Ahnen zuerst, was hat Ptolemaios Lagides
Nicht für treffliche Werke vollführt, wenn Thatenentschlüsse

V. 9. Der Ida ist ein waldiger Berg in der Gegend von Troja. S. Id. 1. V. 107.

V. 10. Tausend nämlich: Bäumen.

V. 13. Ptolemaios Lagides, Ptolemäus Lagi oder Soter, der Vater des Ptolemäus Philadelphus.

Reiften in ihm, die nimmer ein andrer zu fassen vermöchte!
Ihn erhob zu der Schar der unsterblichen seligen Götter
Vater Zeus, und es ward ihm im Pallast des Gottes ein goldnes
Zimmer bereitet, ihm sitzet sein Freund Alexandros zur Seite,
Er, ein furchtbarer Gott den Persern mit farbigem Turban.
Gegenüber da steht des mächtigen Würgers des Stieres,
Steht des Herakles Sitz, aus festem Demant erhöhet,

V. 16. Eigentlich versetzte der Sohn den Vater zugleich mit der Mutter unter die Götter. s. v. 123.

V. 18. Alexandros ist Alexander der Grofse. Ptolemäus war einer von seinen Generalen und half ihm das Persische Reich erobern. Bei der Zertrümmerung des grofsen Macedonischen Reichs nach Alexanders Tode, ward Ptolemäus König von Aegypten.

V. 19. Turban. Die alte Kopfbedeckung (Mitra) der Perser und andrer Asiatischer Völker, hatte wenigstens mit dem Turban gewifs viel Aehnlichkeit.

V. 20. Herkules hohlte den rasenden Stier des Neptun lebendig aus Kreta.

Wo sich der Gott mit den übrigen Himmlischen setzet zum Schmause,
Hoch frohlockend im Herzen wol über die Enkel der Enkel,
Dafs den Gebeinen der Edlen Kronides das Alter entnommen,
Dafs sie Unsterbliche heifsen, entsprossen von göttlichem Stamme.
Denn der gewaltige Sohn des Herakles ist beiden der Ahnherr,
Beide führen den Stamm hinauf zu ihm selbst dem Herakles.
Darum, wenn er vom Mahl, mit duftendem Nektar gesättigt,
Wieder zurück zum Gemach der trauten Gattinn sich wendet,
Giebt er dem einen den Bogen und Schulterumklirrenden Köcher,
Jenem die eiserne Keule mit mächtigen Knoten bezeichnet:

V. 24. Kronides, Kronion, Krono Sohn und ähnliche Namen bezeichnen immer den Zeus.

V, 26. Der Sohn des Herkules ist Hyllus.

V. 31. Die eiserne Keule. So heifst sie wahrscheinlich blofs wegen ihrer Härte.

Beide bringen sie dann zur ambrosischen Kammer der weifsen
Hebe die Waffen, und ihn, Kronions Erzeugten, den Ahnherrn. —
O wie strahlte der Ruhm Berenikas unter den klugen
Weibern hervor! wie war sie die lohnende Freude der Aeltern!
Ihr berührte die göttliche Tochter Dionens und Kypros
Herrscherinn einst mit der reizenden Hand den duftenden Busen.
Darum gefiel auch noch nie so sehr ein Weib dem Gemahle,
Als Ptolemaios, so sagen die Leute, die Gattinn geliebet.
Heifser noch gab sie die Liebe zurück. Mit vollem Vertrauen
Ueberliefs er den Kindern die ganze Regierung des Hauses,

V. 34 Berenika ist aus den Syrakuserinnen bekannt. s. V. 107. Der Dichter wollte die Aeltern des Ptolemäus besingen. Mit dem Vater ist er fertig; nun wendet er sich zu der Mutter.

V. 36. Dione ist die Mutter der Venus.

V. 41. Ptolemäus Lagi nahm noch bei seinen Lebzeiten seinen Sohn, den Ptolemäus Philadelphus zum Mitregenten an. —

Wenn er liebevoll in den Armen der Liebenden ruhte.

Schlechten Weibern nur hängt nach fremden Männern die Seele,

Leicht ist für sie die Geburt, doch gleichet dem Vater das Kind nicht.

Hehre Kypris, ja du, an Schönheit der Himmlischen erste,

Wähltest zum Liebling sie: Berenika die reizende schiffte

Ueber den traurigen Acheron nicht; du schützest die Holde.

Denn noch eh sie hinab zu dem schwarzen Wasser der Tiefe

Stieg und zum düsteren Fährmann der Todten, hast du sie in deinen

Tempel entrückt und getheilet mit ihr die Ehre der Gottheit.

Jedem Sterblichen ist sie nun hold; sie hauchet die weiche

Der Sinn der ganzen Stelle soll wohl seyn: Ptolemäus lebte mit der Berenice in so glücklicher Eintracht, dafs er die Regierungssorgen seinen Kindern übertrug, um der Liebe seiner Gemahlinn desto ungestörter geniefsen zu können.

V. 44. Leicht ist für sie die Geburt. Dieſs kann allerdings wohl nichts anders heifsen, als: sie ist fruchtbar.

Lieb' ihm zu, und verleiht dem Sehnenden zärtliche Sorgen. —

Du, schwarzäugiges Mädchen von Argos, gebarest vom Tydeus

Kalydons Helden vordem, den Würger des Volks Diomedes;

Thetis mit schwellendem Busen gebar den Achilleus, den Speermann,

Peleus, Aiakos Sohne: doch dich, Ptolemaios den Helden

Gab Ptolemaios dem Helden das treffliche Weib Berenika.

Kos hat einst dich gesäugt, den eben geborenen Knaben,

V. 53. Das schwarzäugige Mädchen von Argos ist Deïpyle, die Tochter des Adrastos aus Argos.

V. 54. Kalydons Held heifst Diomedes, weil sein Vater Tydeus aus Kalydon, einer Stadt in Aetolien, gebürtig war.

V. 55. Thetis ist die bekannte Meergöttinn, die sich mit dem Thessalischen Könige Peleus vermählte.

V. 56. 57. Dieſs Wortspiel hat seinen Grund darin, dafs Vater und Sohn gleichen Namen führten.

V. 58. Kos ist eine Insel im Archipelagus, auf welcher Ptolemäus geboren und auferzogen wurde. S. Id. 7.

Als du erblicktest das Licht vom Schoofse der Mutter dich nehmend.

Denn dort rief, von Wehen gequält, Antigonas Tochter

Auf zur Eileithyia, der Gürtellösenden Göttinn.

Huldreich stand ihr die Göttinn auch bei; durch alle Gebeine

Gofs sie Linderung aus, da ward ihr der liebliche Knabe,

Gleichend dem Vater, geboren, und Kos frohlockte dem Anblick:

Freudig rief sie, und hielt in ihren Armen den Kleinen:

„Werde glücklich, o Kind, und ehre dereinst mich so hoch, als

„Phoibos Apollon geehrt sein dunkelgegürtetes Delos!

V. 60. Eileithyia (Ilithyia) die Göttinn der Gebärenden, die bei den Römern auch Lucina hiefs.

V. 61. Antigona war die Mutter der Berenice.

V. 67. Delos, die bekannte Insel, die als Geburtsort des Apollo und der Diana berühmt war. Sie heifst dunkelgegürtet, weil sie von dem dunkeln Meer umflossen war.

„Hebe zu gleichem Ruhm empor den Hügel des Triops,

„Eben so gütig gedenkend der nahewohnenden Dorer,

„Als sein trautes Rhenaia geliebt der König Apollon!“

Also jauchzte die Insel; da schrie hoch über den Wolken

Dreimal ein Adler laut, Kronions glücklicher Vogel.

Diefs war Zeichen von Zeus: die erhabenen Könige schützet

Zeus Kronion stets: doch wen er als Säugling geliebt hat,

Hoch ragt dieser empor, und es folgen ihm Hoheit und Fülle;

Viele Länder beherrschet er einst und mächtige Meere. —

V. 58. Triops soll ein König von Kos gewesen seyn. Der Hügel des Triops ist hier wohl eine Bezeichnung der Insel Kos. Sonst führte ein Vorgebirge in Karien bei Knidus den Namen Triopon. Unter den Dorern sind die fünf dorischen Niederlassungen Lindos, Alysos, Kameiros, Kos und Knidos zu verstehen.

V. 70. Rhenaia, eine dem Apoll geweihte Insel.

Tausend unendliche Länder, und tausend Geschlechter der Menschen
Bauen die nährende Saat, die gedeiht vom Regen Kronions:
Doch bringt keines so viel als die niedrigen Fluren Aegyptos,
Wo der schwellende Nil die feuchten Schollen zerblättert.
Auch hat keiner so viele von trefflichen Künstlern erbaute
Städte. Dem Könige sind dreihundert der Städte gebauet,
Dreimal tausend dazu, zu diesen noch drei Myriaden,
Zweimal drei, und noch dreimal elf zu den vorigen allen:
Alle diese beherrschet der trefliche Fürst Ptolemaios.

V. 79. Es ist hier das Delta gemeint, der Theil Aegyptens, der beim Ausflufs des Nils lag, und wegen seiner ungemeinen Fruchtbarkeit berühmt war.

V. 80. Die Art, wie viele Gegenden Aegyptens durch Ueberschwemmung des Nils bewässert werden, ist bekannt genug.

V. 82. Wenn man zu den 33339 Städten auch alle Dörfer und Flecken rechnet; so ist die Anzahl doch noch ziemlich grofs.

Sein ist auch Phoinikes ein Theil, Aithiopiens schwarzer
Männer, Arabiens auch, und der Lybier Fluren und Syrer.
Ihm gehorcht Pamphyliens Volk, und die tapfern Kiliker,
Ihm die Lykier auch und die Schlachtenerfreueten Karer,
Sammt den Kykladischen Inseln. Es segeln die trefflichsten Schiffe
Durch die Wogen für ihn; das ganze Meer und die Länder
Sammt den rauschenden Strömen beherrscht Ptolemaios der König.
Viele Reiter um ihn und viele beschildete Männer
Klirren in Waffen einher, mit schimmerndem Erze belastet.
Schwerer wieget sein Gold, als aller Könige Schätze;

V. 86. Phönizien, Arabien und Syrien sind, wie bekannt, Asiatische, Aethiopien und Lybien, Afrikanische, und Pamphylien, Cilicien, Lycien und Karien Kleinasiatische Länder. — Die Cykladischen Inseln liegen im Archipelagus um Delos herum.

So viel schicket sein Land ihm täglich zum reichen Pallaste.
Ihre Werke vollbringen in ruhigem Frieden die Völker.
Noch hat nimmer den Nil, der wimmelt von gräfslichen Thieren,
Ueberschwommen ein Feind, kein Fufsvolk trug in die fremden
Gauen den Krieg, und es sprang aus dem hurtigen Schiffe noch keiner
Feindlichgerüstet ans Ufer, zu rauben die Rinder Aegyptos.
Solch ein Mann herrscht jetzt in den weiten Gefilden des Landes,
Kundig zu schwingen den Speer, Ptolemaios der goldengelockte.
Sorgsam wacht er vor allem, das Erbe der Väter zu schützen,
Wie es dem guten Könige ziemt; doch erwirbt er auch selber.
Ungenützt liegt nicht das Gold in dem reichen Pallaste,
Wie der gehäufte Schatz der immer sich mühenden Ameis;

V. 98. gräfsliche Thiere, Krokodile, Nilpferde etc.

Sondern vieles empfangen die heiligen Tempel der Götter,
Denen er Erstlingsgaben verleiht, sammt andern Geschenken:
Vieles schenket er weg an befreundete mächtige Fürsten,
Giebt den Städten auch viel, und vieles den würdigen Freunden.
Nimmer besuchet ein Mann Dionysos heilige Spiele,
Wohl geübt in der Kunde des lieblichen Dichtergesanges,
Dem er nicht würdig die Kunst mit trefflicher Gabe belohnte.
Aber die Priester der Musen besingen im feiernden Liede
Wieder den König dafür. Was wäre dem Mächtigen lieber
Als bei dem Menschengeschlecht den herrlichsten Ruhm zu erlangen?

V. 112. Die heiligen Spiele des Dionysos (Bacchus) sind wohl Wettkämpfe zwischen Dichtern an den Bacchusfesten, vorzüglich um den Preis der dramatischen Dichtkunst.

Dieser bleibt den Atreiden: doch all die unendlichen Schätze,
Die sie erbeutet, als Priamos Burg von den Helden zerstört ward,
Liegen in Dunkel verdeckt, und niemand findet sie wieder. —
Er nur wandelt' allein in den Spuren der trefflichen Aeltern,
Die er nach ihnen betrat, wenn der Sand am Boden noch heifs war. —
Duftende Tempel erbaut' er dem Vater, der zärtlichen Mutter,
Stellte sie selbst in die Tempel, von Elfenbein, oder von Golde
Strahlend, den Sterblichen allen zu seyn zwei schützende Götter.
Dort verbrennet er stets, wenn den Kreis vollendet die Monden,
Viele Schenkel gemästeter Farren auf blutendem Altar;

V. 118. Die Atriden sind Agamemnon und Menelaos.

V. 119. Priamos Burg steht hier statt Troja.

V. 122. Er (Ptolemäus)] hat nicht gezögert in die Fufstapfen seiner Vorfahren zu treten; seiner Vorfahren, die nach ihrem Tode als Götter verehrt wurden.

Er und sein treffliches Weib: nie hat ein edleres Mädchen
Wohl um den Bräutigam je in der Kammer die Arme geschlungen,
Liebend den Bruder und Gatten in ihm aus der Fülle des Herzens.
So ward auch der Unsterblichen heilige Hochzeit vollzogen,
Welche die Königinn Rhea gebar zu Fürsten des Himmels.
Iris bereitet für Here und Zeus Ein Bette zum Schlummer,
Wenn sie die Hände gewaschen mit Narde, die himmlische Jungfrau.
Heil dir nun, Ptolemaios! Ich preise den andern Heroën,

V. 128. sein Weib ist wie bekannt Arsinoë.

V. 131. Der schmeichelnde Dichter vergleicht die Ehe des Ptolemäus und der Arsinoë mit der Verbindung des Königs und der Königinn des Himmels, Zeus und Here, die auch zugleich Geschwister waren.

V. 133. Man kennt die Iris als Dienerinn der Götter, besonders der Here.

König, dich gleich, auch singet mein Mund den Enkeln, so mein' ich,
Kein verwerfliches Lied. Von Zeus kommt alles was grofs ist.

V. 137. Von Zeus kommt alles, was grofs ist. In wie fern ich so übersetzen konnte, und wie ich diesen Satz mit dem vorigen verbinde, davon s. hinten die Anmerkungen zu dieser Idylle.

XVIII.

BRAUTLIED DER HELENA.

Einst im Königspallast Menelaos des blonden zu Sparta
Stellten sich Mädchen im Chor an der neuverzierten Kammer,
Tragend im weichen Gelock hyacinthene blühende Kränze;
Zwölfe, die ersten der Stadt, die Krone Lakonischer Weiber,
Als der jüngere Sohn des Atreus Tyndaros holde 5.
Tochter, die Helena, freit', und nun in die Kammer sie einschlofs.

V. 2. Die Kammer ist die Brautkammer.

V 5. Der jüngere Sohn. Agamemnon war der ältere.

Alle sangen ein Lied nach einerlei Weisen, und tanzten
Mit verschlungenem Fufs, dafs die Burg vom Brautgesang hallte:

Trauter Bräutigam, wie? so früh schon bist du entschlummert?
Ist dir der Schlaf so lieb? und sind dir die Kniee so müde?
Oder trankst du zu viel, dafs du nun aufs Lager dich hinwarfst?
Konntest ja, wolltest du's so, allein bei Zeiten zu Bett gehn,
Und bei der zärtlichen Mutter im Kreise der Mädchen die Jungfrau
Spielen lassen bis dämmert der Tag: denn morgen und künftig,
Und von Jahr zu Jahr ist dein, Menelaos, die Gattinn.
Glücklicher Bräutigam, traun! dir nies'te zu guter Vollbringung,
Als du gen Sparta kamst, dem Lande der Helden, ein Edler.

V. 13. Die Mutter der Helena war Leda.

V. 16. Das Niesen hielten die Alten für eine gute Vorbedeutung. S. Id. 7. v. 96.

Du von allen Heroën allein wirst Eidam Kronions;
Einerlei Decke mit dir verbirgt des Mächtigen Tochter:
Schön wie diese betritt kein Weib den Achaiischen Boden.
Grofses gebiert sie dir einst, wenn die Kinder gleichen der Mutter.
Viermal sechzig Mädchen sind unser, die weibliche Jugend,
All' an Jahren uns gleich, und all' in der Kunde des Wettlaufs,
Wenn wir nach Jünglingsart uns gesalbt bei den Wellen Eurotas;
Dennoch, vergleichst du mit Helena sie, ist tadellos keine.
Wie der göttlichen Nacht die strahlende Frühe das schöne
Antlitz enthüllet, der lachende Lenz dem scheidenden Winter,

V. 24. Der Eurotas flofs bei Sparta. Die hier angedeutete Lebensart der Spartanischen Mädchen ist bekannt.

V. 26. Wie ich diese Stelle mir ändre, und warum ich hier nicht ganz den Vorschlägen andrer Ausleger gefolgt bin, davon s. hinten die Anmerkungen.

So erglänzten auch uns der goldigen Helena Reize;
Wie die hohe Cypresse dem üppigen Felde zur Zierde,
Oder dem Garten prangt, Thessalische Rosse dem Wagen,
So prangt Helena auch, die rosige Zier Lakedaimons.
Keine verwahret so feingesponnene Knäuel im Körbchen,
Keine webt' im künstlichen Stuhl mit dem Schiffchen ein dichter
Zeug, und schnitt das Gewebe von langen Bäumen herunter;
Keine rühret die Zither, die hochgebrüstete Pallas
Singend, oder der Artemis Lob, wie sie Helena rühret,
Welcher die Götter der Liebe die reizenden Augen umlagern.
Mädchen, so lieblich, so schön, du bist zur Frau nun geworden,
Aber wir, wir werden nach Blumen der Wiesen im Frühthau

V. 34. Die Bäume sind die Weberbäume.

V. 36. Artemis Diana.

Traurig schleichen, um dort süfsduftende Kränze zu winden.
Deiner gedenken wir dann, o Helena, wie nach den Brüsten
Ihres Mutterschafs die saugenden Lämmchen verlangen.
Draufsen flechten wir dir aus kriechendem Lotos den ersten
Kranz, und hängen ihn auf an die Zweige des schattigen Ahorns,
Nehmen aus silberner Flasche für dich der lieblichen Narde
Erstlingstropfen, und träufeln sie aus am schattigen Ahorn;
Auch soll Dorische Schrift, in die Rinde geschnitten, dem Wandrer
Sagen: „Ehre mich hoch; ich Baum bin Helenen heilig!“
Heil dir, o Braut, und Heil dir, du hochverschwäherter Eidam!
Schöne Kinder die geb' euch die Kinderpflegerinn Lato,

V. 48. Man weifs dafs Helena in Lakonien auch noch in späteren Zeiten von dem schönen Geschlecht vorzüglich verehrt wurde.

V. 50. Lato ist Latona.

Kypris, die göttliche Kypris, euch gleich einander zu lieben,
Zeus, Kronides Zeus, der segn' euch mit dauerndem Reichthum,
Dafs ihn ein edles Geschlecht von edlen Ahnen ererbe.
Schlummert und haucht in die Brust euch süfses Verlangen und Liebe;
Doch vergesset auch nicht am Morgen das Wiedererwachen! 55.
Wir auch kehren am Morgen zurück, wenn der erste der Sänger
Recket den bunten Hals und krähet, erwachend vom Schlafe. —
Hymen, o Hymenaios, o jauchze dieser Vermählung!

XIX.

DER HONIGDIEB.

Einst stach Eros, den Dieb, der Stachel der zornigen Biene,
Als er den Honig den Körben entwandte: die Spitzen der Finger
Hatte sie alle zerstochen; das schmerzt' ihn, er blies in die Hände,
Stampfte den Boden und flog, und zeigte der göttlichen Mutter
Seine verwundete Hand, und klagt': „o sieh nur, die Biene, 5.

Es scheint nicht unwahrscheinlich zu seyn, dafs dieses Stück eher dem Bion als dem Theokrit zugehöre. Wer aber auch der Verfasser seyn mag, das Gefühl jedes Lesers entscheidet gewifs dahin, dafs sich die Theokritischen Gedichte dieses Fremdlings nicht schämen dürfen. Indessen hat Anakreon, ein früherer Dichter, in

„Solch ein kleines Geschöpf, die macht so schmerzende Wunden!“

Lächelnd sagte die Mutter: „bist Du denn nicht ähnlich den Bienen?

„Sieh nur, wie klein du bist, und wie schmerzende Wunden du machest!“—

---

einem andern Versmafse beinah ein ganz ähnliches Stück gedichtet. Die Ehre der Erfindung gebührt also diesem. Doch die Leser mögen selbst urtheilen; hier ist eine ziemlich treue Uebersetzung des Anakreontischen Stückes.

Einst lag im Rosenkelche
Ein Bienchen schlummernd, Eros
Der sah sie nicht, da safs ihm
Der Stachel in dem Finger.
Er schlug die Händ' und weinte,
Und lief und flog geschwinde
Zur schönen Kythereia:
„Vorbei, so rief er Mutter!
„Vorbei mit mir! Ich sterbe!
„Mich stach die kleine Schlange
„Mit Flügeln, welche Biene
„Die Ackersleute nennen!“ —
„Sieh, sprach die Mutter, schmerzet
„Dich so ein Bienenstachel,
„Wie meinst du, Eros, leiden
„Die wohl, die Du verwundest?“ —

XX.

DER RINDERHIRT.

Als ich zum liebkichen Kufs Euniken umfafste, da lachte
Höhnisch das Mädchen mich aus, und sagte: „Packe dich von mir!
„Du, ein Rinderhirt, wolltest mich küssen? Elender, ich weifs nicht
„Bäurisch zu küssen, ich weifs nur städtische Lippen zu drücken.
„Nimmer küssest du, selbst nicht im Traum, den reizenden Mund mir. 5.
„Welch ein Gesicht, und welch ein Geschwätz! Wie bäurisch du scherzest! —

Man zweifelt, ob Theokrit der Verfasser dieses Stückes sei. Viele haben es dem Moschus zugeschrieben.

„O wie sprichst du so sanft! wie weifst du so schmeichelnd zu kosen!
„Wie so weich ist dein Kinn, und wie so lieblich dein Haupthaar! —
„Deine Lippen sind bleich wie des Kranken, und schmutzig die Hände,
„Pfui! und du stinkest: — nur weit von mir weg! — du wirst mich besudeln.“
Also sagte das Mädchen und spuckt' in den Busen sich dreimal
Mafs mit den Augen mich dann vom Kopf zu den Füfsen herunter,
Murmelte spottend vor sich, und schielte verächtlich nur seitwärts,
Machte sich grofs mit ihrer Gestalt, und lachte mit stolzem
Blick und verzogenem Munde mich aus; da kochte das Blut mir;
Purpurn ward mir die Wange vor Aerger, wie thauige Rosen.
Aber sie liefs mich stehn; nun brennt mir der Zorn in dem Busen,

V. 7. 8. Es versteht sich, dafs dieſs Ironie ist.

V. 11. Das Ausspucken war ein Mittel, sich vor Zauberei und allem Bösen zu bewahren. S. Id. 6. v. 39.

Dafs mich lieblichen Jüngling die schändliche Dirne verhöhnt hat.
Bin ich nicht schön? o sagt mir, ihr Hirten der Fluren, die Wahrheit!
Hat mich auf einmal ein Gott zum hafslichen Menschen verwandelt?
Vormals umblühten mich doch die füfsen Reize der Jugend,
Wie der Epheu den Stamm, und legten den Bart mir in Ringeln;
Meine Locken umflogen wie Ranken des Eppich die Schläfe;
Ueber den schwarzen Augenbraunen erglänzte die weifse
Stirn, mein Aug' übertraf an Helle das blaue der Pallas;
Süfser noch war mein Mund als Molken, es flofs aus dem Munde
Süfser als Honigseim die liebliche Stimme des Hirten.
Süfs auch schallet mein Lied; ich mag die Flöte nun spielen,

V. 22. S. über diesen Vers die Anmerkung hinten.

V. 28. Ueber das Unterscheidende der Flöte s. d. Anm. bei Id. 6. v. 42.

Oder in Pfeif' und Schallmei und in Querpfeif' hauchen die Töne.
Alle heifsen sie mich, die Mädchen der Fluren, den Schönen,
Alle küssen mich gern; die Städterinn that nur so spröde,
Floh mich, weil ich ein Rinderhirt bin. Sie hörte wol niemals,
Wie Dionysos der schöne das Kalb in den Thälern geweidet,
Wufste wol nicht, dafs Kypris entbrannt' in den Hirten der Rinder,
Dafs sie auf Phrygiens Bergen gehüthet, und selbst den Adonis
Erst in den Wäldern geküfst, und dann in den Wäldern beweint hat.

V. 33. Dionysos ist Bacchus. Sein Hirtengeschäft mufs er in den Nysäischen Thälern in Indien getrieben haben, wo die Nymphen der Gegend ihn erzogen.

V. 34. Der Dichter zielt auf die Vertraulichkeiten der Venus mit dem Trojaner Anchises, welche sie zur Mutter des Aeneas machten. Auf dem Berge Ida in Phrygien machte die Göttinn die nähere Bekanntschaft des Anchises. Schon Id. 1. kommt etwas davon vor.

V. 35. Vom Adonis s. die Anm. bei Id. 15. im Anfang.

Und wer war Endymion denn? Nicht Hirte der Rinder?
Ihn, den weidenden, liebte Selene; sie kam vom Olympos,
Ging in den Latmischen Hain und ruht' im Arme des Jünglings.
Du auch, Rhea, beweinst den Hirten, und du, o Kronides,
Streiftest du nicht als Vogel umher um den weidenden Knaben?
Nur Eunika versagte den Kufs dem Hirten der Rinder;
Besser als Kybele wird sie wol seyn und Selene und Kypris.
Küfs' o Kypris fortan den Liebling nimmer auf Bergen,

V. 37. Endymion. Von ihm s. Id. 3. v. 49, und die Anm. bei jener Stelle.

V. 40. Die Göttinn Rhea oder Cybele; (Kybele) — denn beides ist hier einerlei — hatte einen jungen Phrygier, Namens Atys, zum Liebling, dessen Tod sie wahnsinnig machte.

V. 41. Dieſs zielt auf die Geschichte des Ganymedes.

Nie in der Stadt itzt mehr, verschlummre die
Nächte nun einsam! 45.

V. 45. Der Liebling soll Adonis seyn. Ihn küfste Venus in den Städten, in sofern die Adonisfeste, bei denen man der Göttinn zu Gefallen schöne Bilder ihres Geliebten verfertigte, in den Städten gefeiert wurden. — Der Sinn ist: wenn Eunika einen Rinderhirten so verachtet, was mufst du, Kypris, denn thun? Dein Liebling ist auch ein Hirt. Küfs' ihn also ja nicht mehr; du würdest dich ja dadurch entehren. — Die ganze Stelle ist bittere Ironie.

XXI.

DIE FISCHER.

Armuth ist es allein, Diophantos, welche die Künste
Aufweckt, sie, die Mühen und Fleifs uns lehret; denn nimmer
Lassen den Arbeitsmann die quälenden Sorgen entschlummern.

O 5

V. 1. Diophantos ist ein Freund des Dichters, dem er diese Idylle zueignet. Sie ist als ein vorzügliches Gedicht lange bekannt, aber ein Uebersetzer derselben hat mit nicht geringen Schwierigkeiten zu kämpfen. Die Kenner dieser Schwierigkeiten mufs ich wieder bitten, meine kleinen Anmerkungen am Ende des Buchs nachzuschlagen, wenn sie sehen wollen, warum ich so und nicht anders übersetzte, oder welcher Erklärung ich in den ihnen bekannten Stellen gefolgt bin.

Wenn auch einer bei Nacht den wenigen Schlummer erhascht hat,
Stürmen die Sorgen doch bald auf ihn zu, und stören ihn plötzlich.

Unter der Hütte geflochtenem Dach, auf trockenem Moose
Lag ein bejahrtes Paar von Fischersleuten beisammen,
Hingelehnt an die laubige Wand, und nahe bei ihnen
Lag am Boden ihr Handwerksgeräth, die Körbchen und Ruthen,
Angelhaken und trügliche Köder, umwickelt mit Seegras;
Schnür' und Bungen dabei und aus Binsen geflochtene Reusen,
Garn' und ein Fell, auch stand ein bejahrter Nachen auf Walzen:

V. 10. Köder. Diese Köder bestanden nach dem Griechischen entweder in Blättern einer gewissen Pflanze, oder vielleicht auch in kleinen Stücken wollenen Zeuges, die durch ihre Farbe und Form die Fische täuschen sollten, weil es den armen Fischern an besseren Ködern fehlte.

V. 12. ein Fell. Dieſs diente ihnen entweder zur Decke, oder sie brauchten das Leder desselben zu manchem ihrer Handwerksgeräthe.

Kurze Matten stützten das Haupt, und Kittel und Mützen.
Dieſs war aller Erwerb und die ganze Habe der Fischer:
Weder Topf noch Tiegel war dort zu finden: das alles
Schien nur Ueberfluſs ihnen, und ihre Gefährtinn war Armuth:
Auch kein Nachbar ringsum; es spülte mit sanftem Geplätscher
Um die verfallene Hütte von jeglicher Seite das Meer an.

Noch war nicht auf der Hälfte der Bahn der Wagen des Mondes,
Als schon wieder die Arbeit sie weckte, die Freundinn; sie rieben
Jetzt von den Wimpern den Schlaf, zum Gespräch die Geister ermunternd:

V. 15. Weder Topf noch Tiegel. Statt Tiegel steht eigentlich im Griechischen eine Art von Maſs.

V. 18. Man muſs sich die Hütte der Fischer auf einer kleinen Insel oder Halbinsel in der Nähe von Syrakus denken.

V. 20. Arbeit steht hier statt, Gedanke an Arbeit; eigentlich konnten sie noch nichts schn, und Licht hatten sie nicht. Freundinn ist soviel als Gefährtinn

Erster Fischer.

Alle lügen doch, Freund, die sagen, es würden die Nächte
Kürzer im Sommer, wenn Zeus uns längere Tage verleihet.
Tausend Träum' erschienen mir schon, und der Morgen ist fern noch.
Täusch' ich mich nicht? was ists? verlängern sich etwa die Nächte?

Zweiter Fischer.

Tadle nicht unverständig den lieblichen Sommer; die Jahrszeit
Ueberschreitet doch nimmer den Lauf nach eigenem Willen,
Sondern die Sorgen verkürzen den Schlaf, und machen die Nacht lang.

Erster Fischer.

Hast du Träume zu deuten gelernt? ich sah dir ein schönes
Traumgesicht in der Nacht, das will ich zum Besten dir geben;
Wie in den Fang, so können wir ja in die Traum' uns auch theilen.
Dich übertrifft an Verstand doch keiner, und der ist der beste

Deuter der Träume, bei dem der Verstand die Deutung ihn lehret.
Uebrigens haben wir Zeit; was soll ein Fischer beginnen,
Der auf Blättern lieget am Meer, und im Sande des Ufers
Nicht zu schlafen vermag? Licht siehst du nur im Prytaneion;
Aber das hat auch beständigen Fang, so sagen die Leute.

Zweiter Fischer.

Nun so erzähle den Traum, und entdeck' itzt alles dem Freunde.

Erster Fischer.

Gestern als ich schlief, von der nassen Arbeit ermüdet,

V. 36. Prytaneion. Prytaneum. Prytaneen waren öffentliche Gebäude in mehreren vorzüglichen Griechischen Städten, die theils zum Versammlungsorte gewisser Gerichtshöfe, theils zum Aufenthalt verdienter Männer dienten, welche in denselben auf Kosten des Staats in ihrem Alter verpflegt wurden. Es wurde auch in den Prytaneen zu Ehren der Vesta ein beständiges Feuer unterhalten, und dieſs ist es, worauf die Bemerkung des Fischers eigentlich zielt. Der Sinn der Stelle ist: Wir armen Fischer haben kein Licht, wie dort drüben das Prytaneum, welches so viel Einkünfte hat, daſs es ein immerwährendes Feuer und niemals verlöschende Leuchten unterhalten kann.

(Ueberfüllet hatt' ich mich nicht; wir afsen beizeiten

Und nicht viel, erinnre dich nur!) da däucht mich, ich stiege

Einen Felsen hinan; dann setzt' ich mich nieder, auf Fische

Lauernd, und schüttelt' am Rohr den trüglichen Köder hinunter.

Einer schwamm nun herzu: von Wildbrett träumet im Schlafe

Immer der Hund, und träumend hab' ich mit Fischen zu schaffen.

Sieh, nun hing er am Hamen mir fest, und das rieselnde Blut flofs;

Und wie er zappelte, bog sich das Rohr in den haltenden Händen.

Als ich die Arm' ausstreckte darnach, da fand ich ein Stückchen

Arbeit, den grofsen Fisch mit den schwachen Eisen zu ziehen.

Konnt' er nicht auch mich verwunden? so dacht' ich, und: wirst du mich beifsen?

V. 43. Ich schüttelte die um die Angelruthe gewundene Schnur, und mit ihr den Köder los.

Rief ich, dann beifs ich dich wieder: er blieb, und ich streckte die Hand aus;

Sieh, da war es vollbracht, und es lag ein goldener Fisch da,

Ueber und über mit Golde belegt: doch hielt mich die Furcht noch,

Ob nicht Poseidon vielleicht den Fisch zum Liebling gewählet,

Ob Amphitriten, der blaulichen Göttinn, diefs Kleinod gehöre.

Sachte löst' ich ihn drauf vom Hamen, damit mir die Haken

Ja nicht etwas Gold aus den Kiefern des Fisches behielten;

Und dann trug ich im Netz ihn vollends hinauf an das Ufer.

Sieh da schwur ich, den Fufs nicht mehr in das Wasser zu setzen,

Sondern am Lande zu bleiben, und fürstlich mein Gold zu beherrschen.

Diefs erweckte mich denn: du, Freund, nun suche das Herz mir

Aufzurichten, ich fürchte den Eid, den ich thöricht geschworen.

V. 54. Poseidon, Neptun.

Zweiter Fischer.

Fürchte dich nicht; das war ja kein Eid, du fandest den goldnen
Fisch, wie du glaubtest, ja nicht; die Träume sind Lügen vergleichbar.
Spähst du wachend indefs, nicht träumend umher in der Gegend,
Dann zur Erfüllung des Traums nur fleischerne Fische gesuchet!
Dafs du nicht Hungers stirbst bei all den goldenen Träumen.

V. 65. Wenn du indessen den Einfall haben solltest, in jenen Gegenden, von denen dir träumte, wachend nachzusuchen, so warte ja nicht auf goldene Fische; suche dir fleischerne; denn nur auf diese allein konnte dein Traum dir Hoffnung machen.

XXII.

DIE DIOSKUREN.

Leda's Erzeugten erheb' ich und Zeus, des Aegidebewährten,
Kastor, mit ihm Polydeukes, den furchtbaren Streiter im Faustkampf,
Wenn er den nervigen Arm umgürtet mit Riemen der Rindshaut.

Dioskuren (Söhne des Zeus) ist ein Name der Zwillingsbrüder Kastor und Pollux (Polydeukes), deren Thaten in diesem Gedichte gepriesen werden.

V. 1. Leda. Man kennt die mythologische Dichtung, nach der Zeus in einen Schwan verwandelt die Leda besuchte.

Aegidebewährt. Die Aegis, Aegide ist ein Harnisch oder Schild der Götter, und wird vorzüglich dem Zeus und der Pallas zugeschrieben.

V. 3. Riemen. Diese Riemen waren zum Theil mit Blei und Eisen versehen, und wurden von den Faustkämpfern um Hand und Arm geschlungen, um die Schläge desto gefährlicher zu machen. Sie sind unter dem Namen der Caestus bekannt.

Zweimal preis' ich und dreimal die mannlichen Söhne der Tochter
Thestios, jene zwei, die Lakedaimonischen Brüder,
Welche die Menschen erretten, die stehen am Rand des Verderbens!
Retten das scheuende Rofs im blutigen Schlachtengetümmel,
Retten die Schiffe, die keck der Sterne Sinken und Steigen
Hatten verachtet und itzt von brausenden Stürmen gefafst sind. —
Diese wühlten empor die mächtigen Wogen am Steuer,
Oder am Schnabel, und wo es der Brausenden jedem gelüstet,
Stürzten dann los auf das Schiff, zerschellten die Wände der Seiten
Beide, zerbrochen in Wuth hing itzt mit dem Segel das ganze

V. 4. Die Tochter des Testios, Königs von Aetolien, ist Leda.

V. 8. Die Dioskuren, die auch als Sternbild am Himmel prangen, wurden vorzüglich von den Seefahrern verehrt, und man glaubte, ihre Wiedererscheinung besänftige den Sturm.

Thauwerk; dunkel erhob sich die Nacht, da stürzten vom Himmel
Ströme des Regens herab; es rauschte die Weite des Meeres,
Welche der brausende Sturm und die eisernen Schlossen zerpeitschten.
Doch ihr rettet auch selbst aus des Abgrunds Tiefen die Schiffe,
Sammt den Schiffern, die schon dem Tode zu nahen gedachten.
Schnell sind jetzo die Winde gestillt, in schimmernder Glätte
Wanket das Meer, die Wolken zerstreuen sich hie- hin und dorthin.
Siehe, die Bären erglänzen, und zwischen ihnen der Esel
Neblichte Krippe, das fröhliche Zeichen der glücklichen Schiffahrt. —
O ihr beide, der Sterblichen Helfer, ihr beide Geliebte,
Reiter, mächtige Kämpfer, ihr Lautenfchläger, ihr Sänger!
Preis' ich den Kastor zuerst, beginn' ich mein Lied mit dem Bruder?
Beide besing' ich; doch preise zuerst Polydeukes mein Hymnus.

Schon war Argo entflohn den zusammendrängenden Felsen,
Hatte die grausende Mündung des schneeigen Pontus durchsegelt,
Als sie der Bebryker Fluren erreichte, der Götter geliebte
Kinder tragend; da stieg auf Einer Leiter von beiden
Seiten der Helden Schar aus dem Iasonischen Schiffe.
Als sie das hohe Gestade, die luftige Küste betraten,
Machten sie Lager zurecht, und schwangen die glimmenden Funken.
Doch Polydeukes der braune mit Kastor dem Rossebezähmer,

V. 27. Argo. Kastor und Pollux gehörten, wie bekannt, zu den vorzüglichsten Argonauten. — Die zusammendrängenden Felsen sind die berüchtigten Kyaneen, die dem Leser schon aus Id. 13 bekannt sind.

V. 29. Die Bebryker (Bebrycier) wohnten in Bithynien, einer Landschaft Kleinasiens.

V. 33. Sie machten sich Feuer. Man kennt die Gewohnheit der Wilden, den mit Mühe erhaltenen Funken in trocknes Gras oder Moos aufzufangen, und dieses so lange hin und her zu schwingen, oder damit gegen den Wind zu laufen, bis es Feuer gefaßt.

Diese beide durchirrten, getrennt von den andern, die Gegend.
Itzt erblickten sie rings um sich her ein waldiges, wildes,
Dichtumwachsnes Gebirg, und sieh! am Hange des Felsen
Sprudelt' ein Quell voll lieblichen Wassers; vom Sande des Bodens
Blinkten wie heller Krystall, wie Silber die Kiesel am Grunde.
Nah an den Ufern des Quells erhoben Föhren die Wipfel,
Sprofsten Platanen und Pappeln und hochumlaubte Cypressen,
Dufteten Blumen umher, die Speise der haarigen Bienen,
Wie sie am Ende des Lenzes auf üppigen Wiesen nur wuchern.
Dort bewohnte den Wald ein Mann von schrecklicher Stärke,
Furchtbar zu schaun, die Ohren von harten Kolben zerschlagen.
Rund erhob sich die mächtige Brust, die Breite des Rückens
Deckte das eiserne Fleisch, — ein Kolofs mit dem Hammer geschmiedet!

Unter der Schulter entschwollen den festen Armen die Muskeln,
Standen wie runde Stücken von Fels, die stürzend der Bergstrom
Fortgewälzet, und rings in mächtigen Strudeln umnagt hat.
Ueber den Rücken hinab und über den Nacken da hing ein
Löwenfell, mit den Klauen der hinteren Füfse befestigt.
Zu ihm sprach zuerst der Sieger im Kampf Polydeukes;

Polydeukes.

Heil dir, wer du auch seist! — Wer wohnet in diesen Gefilden?

Der Fremde.

Heil mir? wie? da ich Männer hier seh, die ich niemals erblickte?

Polydeukes.

Fürchte dich nicht; du siehst nicht Böse, noch Kinder der Bösen.

V. 56. Vielleicht, dachte Pollux, hält er uns für Räuber.

Der Fremde.

O ich fürchte mich nicht; Muth brauch' ich von dir nicht zu lernen.

Polydeukes.

Traun, du bist wild und stolz, auffahrend bei jeglichem Worte.

Der Fremde.

Wie du mich siehst, so bin ich, doch komm' ich dir nicht ins Gehege.

Polydeukes.

Komm doch, und kehre nach Hause zurück mit Geschenken der Freundschaft!

Der Fremde.

Lafs die Geschenke nur seyn; die meinen sind nicht in Bereitschaft.

Polydeukes.

Freund, du vergönnst uns doch wohl von diesem Wasser zu trinken?

V. 61. Die meinen. Darunter versteht er wohl seine Riemen oder Streitkolben.

Der Fremde.

Warte, bis dir der Durst die hängenden Lippen wird trocknen.

Polydeukes.

Sage, gewinnet dich Geld? was willst du für andre Belohnung?

Der Fremde.

Auf, und erhebe den Arm, im einzelnen Kampf dich zu messen!

Polydeukes.

Faustkampf? oder die Beine verschränkt und starrend die Augen?

Der Fremde.

Strenge dich an mit der Faust, und spare der Künste nur keine.

V. 66. Die Beine verschränkt. Eigentlich steht im Griechischen: mit dem Fufs das Bein des andern schlagend, oder auseinanderreckend, ein Bein unterschlagend. — Diefs ist, so wie die folgenden Worte, eine Beschreibung des Ringens, bei welchem man auch die Augen unverwandt auf den Gegner heften mufste.

Polydeukes.

Doch wer ist es, mit dem ich den Arm und die Riemen versuche?

Der Fremde.

Nah ist er dir; sieh her! und Amykos heifset der Kämpfer.

Polydeukes.

Ist denn ein Preis auch hier, um den wir uns mühen im Kampfe?

Amykos.

Ich dein Sklave, der meinige du, wenn ich siegend davongeh.

Polydeukes.

Ei so pflegen ja sonst rothkämmige Hähne zu streiten.

Amykos.

Mögen wir itzt den Hähnen doch gleich seyn, oder den Löwen,
Einmal werden wir nun um andere Preise nicht kämpfen.
Amykos sprach es, und liefs die hohle Muschel ertönen.

Wie sie schallte, so eilten zum Schatten der hohen Platanen
Jetzo die Bebryker her im Schmucke der fliegenden Locken.
Eben so ging auch und rief vom Magnesischen Schiffe die Helden
Alle Kastor herbei, der mächtige Kämpfer in Schlachten.
Als die Streiter nun beide die Hand mit den Kolben von Rindshaut
Hatten gerüstet, den Arm mit mächtigen Riemen umwunden,
Schritten sie vor in die Mitt' und athmeten Tod sich entgegen.
Lange stritten sie beide zuerst mit strebender Mühe,
Welcher von ihnen im Rücken das Licht der Sonne behielte:
Doch, du warst, Polydeukes, dem Riesen an List überlegen,

V. 78. Das Magnesische Schiff ist Argo. Magnesia war eine Gegend Thessaliens, und von Thessalien schrieb sich die ganze Expedition der Argonauten her.

V. 84. Es war allerdings ein grofser Vortheil bei diesem Kampfe, durch die Strahlen der Sonne nicht geblendet zu werden.

Und das ganze Gesicht des Amykos trafen die Strahlen.
Aber ergrimmt schritt dieser hervor und zielte mit beiden
Fäusten, doch traf dem Nahenden gleich die Spitze des Kinnes
Tyndaros Zögling, und mehr als vorher erhob sich sein Grimm nun.
Schrecklich erregt' er den Kampf, lag auf ihm jetzo, und bog sich
Gegen den Boden; da schrieen die Bebryker; doch von der andern
Seit' ermunterten auch Polydeukes den starken die Helden,
Fürchtend, dafs nieder ihn drückte der Mann, der dem Tityos gleich war,

V. 89. Tyndaros war der Gemahl der Leda. Von ihm hiefsen die Dioskuren auch Tyndariden.

V. 90. Schrecklich erregt' er den Kampf. Eigentlich, er schütteite den Kampf zusammen: — ein Ausdruck, der mir wenigstens so schwer und unverständlich nicht zu seyn scheint.

auf ihm, nämlich dem Pollux.

V. 93. Tityos ein ungeheurer Riese der Vorwelt, der den Zeus zum Vater hatte.

Und ihn mit mächtiger Kraft im engen Raume bezwänge.
Doch ihn drängte der Sohn des Kronion hichin und dorthin;
Wechselnd schlugen die Fäuste des Helden: Poseidons Erzeugten
Hielt er vom grimmigen Angriff zurück, so mächtig auch immer
Dieser war; itzt stand er von Schlägen berauschet, und spuckte
Purpurnes Blut; ein Geschrei von allen Helden erhob sich,
Als sie die schrecklichen Beulen um Mund und Wangen erblickten.
Kleiner wurden die Augen ihm itzt im geschwollenen Antlitz.
Ihn verwirrte der König und droht' ihm mit nichtigen Streichen
Allenthalben; doch als er ihn lafs sich zu schützen erblickte,

V. 94. und ihn im engen Raume bezwänge, und ihn in einer so gepreſsten Lage hielte, daſs ihm gar kein Raum übrig bliebe, daſs er ganz den Streichen ausgesetzt wäre, ohne sie erwiedern zu können. — Doch muſs ich gestehen, daſs mir diese Erklärung kein Genüge thut.

Schlug er ihn zwischen den Brauen des Aug's recht über die Nase;
Ganz ward da ihm die Stirn bis zum Knochen geschunden, und rückwärts
Stürzt' ihn zu Boden der Schlag, daſs er lang im Grase sich streckte.
Aber ein schrecklicher Kampf begann, als er wieder sich aufhob.
Beide zerfleischten sich nun, mit den harten Riemen sich schlagend.
Immer schwang der Bebryker Fürst auf den Nacken des Gegners
Seine Faust, und über die Brust; Polydeukes der Sieger
Schlug ihm dagegen das ganze Gesicht voll scheuſslicher Wunden.
Schweifs troff nieder am Fleisch und es schrumpfte zusammen; der Riese
Wurde kleiner alsbald; doch jenem ſpannten sich alle
Glieder fester im Kampf und frischer blühte die Farbe. —

V. 107. Das Hinstürzen endigte den Faustkampf nicht. Der Besiegte muſste selbst sich für überwunden erklären.

Wie bezwang Kronions Erzeugter den schrecklichen Mann nun?

Sag' es mir, Göttinn, du weifst es gewifs; denn vom Himmel begeistert.

Sing' ich was du mir befiehlst und wie es dir selber nur lieb ist. —

Jener, begierig im Herzen, den Streich der Entscheidung zu führen,

Fing die Linke des Königes auf mit der eigenen Linken,

Abgebeugt von der schützenden Hand; und erhebend die andre

Hohlt' er rechts von der Seite nun aus mit mächtigem Arme.

V. 115. Eine Anrufung der Muse.

V. 116. Vom Himmel begeistert. So glaubte ich hier das Griechische: ich, ein Deuter oder Verkündiger fremder Eingebungen übersetzen zu können.

V. 119. 120. Diese Uebersetzung, die, wie ich glaube, ganz den Sinn des Dichters ausdruckt, habe ich den Anmerkungen des neuesten Erklärers zu danken, dessen Auslegung dieser Stelle mir über alle Einwürfe zu seyn scheint. — Amycus parirt die Schläge des Pollux mit der linken Hand aus, biegt sich seitwärts von der vorgehaltenen Hand ab, und hohlt mit der rechten Hand, die er bis dahin, nach Gewohnheit der Faustkämpfer, in die Seite gestellt hatte, zum Schlag aus.

Siehe, nun hätte der Schlag Amykle's König verletzet,

Aber geschwind bog dieser das Haupt, und schwang ihm die schwere

Faust in den linken Schlaf, dafs der Streich auf die Schulter herabfiel.

Schwarzes Blut entstürzte sogleich dem zerbrochenen Schlafe:

Drauf zerschlug ihm die Linke den Mund, dafs die Reihen der Zähne

Klirrten, und immer verdoppelt zerfleischten die Schläge sein Antlitz,

Bis ihm die Wange zerschmettert nun hing; da stürzt' er mit ganzem

Leibe zu Boden, der Sinne beraubt, und streckte die Hände

Beide, dem Kampf' entsagend, empor, nah war er dem Tode.

Zwar du hattest gesiegt, Polydeukes, du mächtiger Kämpfer,

Doch du thatest ihm ferner kein Leid: er schwur dir, den Vater

Poseidaon vom Meer zum Zeugen des schrecklichen Eides

V. 122. Amykle eine Stadt im Peloponnes, nicht weit von Sparta, die Residenz des Tyndarus, und der Geburtsort der Dioskuren.

Rufend, nimmer hinfort den Fremden mit Hohn zu begegnen.
Dein, o König dieſs Lied; nun preis't dich, Kastor, mein Hymnus,
Schneller zu Roſs, du Schwinger des Speers, mit chernem Harnisch!

Und schon führten den Raub die beiden Söhne Kronions,
Führten Leukippos Töchter davon: zwei Brüder, Aphareus
Söhne, verfolgten sie eifrig, der mächtige Idas und Lynkeus,
Denen zur künftigen Braut der Jungfraun jede bestimmt war.
Als sie das Grabmal erreichten, den Hügel des todten Aphareus,

---

V. 136. Es kann seyn, daſs hier ein Theil des Originals verloren gegangen ist: aber nothwendig ist es gerade nicht, dieſs anzunehmen; denn warum sollte uns der Dichter nicht gleich mitten in eine Begebenheit versetzen können? Ueberdieſs wird das, was etwa vorher hätte erzählt werden können, mehrentheils in der Rede des Lynkeus nachgeholt.

V. 138. Die Töchter des Leukippos (Leucippus) hieſsen Phöbe und Hilaira.

Sprangen sie alle zugleich von den Wagen einander entgegen,
Schwer gerüstet mit Lanzen und hohlen gewölbeten Schilden.
Lynkeus sprach nun zuerst, laut rufend unter dem Helme:
„Frevler, was strebt ihr nach Kampf? was braucht ihr um anderer Bräute
„Hier die Gewalt? was blinken entblöſst in den Händen die Schwerter?
„Uns hat lange zuvor Leukippos die Töchter versprochen;
„Schon durch Eide bekräftigt ist zwischen uns allen die Heirath.
„Ihr habt schändlich euch itzt in fremde Betten gedränget,
„Fremde Schätze geraubt, die Rinder und Mäuler entführet,
„Habet den Vater beschwatzt, und durch Gaben die Heirath erschlichen.
„Oft schon hab' ich zuvor (ihr beide waret zugegen)

V. 150. Dieser Vorwurf zielt wohl nur darauf, daſs die Tyndariden zugleich mit der Einwilligung des Vaters die Brautschätze erhalten hatten.

„Diefs euch gesagt, obschon ich die vielen Worte nicht liebe:

„ „Nimmer geziemet es traun! ihr Freunde, den Fürsten der Völker,

„ „Dafs sie nach Weibern frei'n, die schon an Männer versagt sind.

„ „Grofs ist Sparta und grofs das Rossenährende Elis,

„ „Grofs Arkadien auch, das Herdenerfüllte, Messene,

„ „Argos, Achaia's Städt' und die ganze Sisyphische Küste:

„ „Tausend Jungfraun werden daselbst von den Aeltern erzogen,

„ „Welchen es weder an Schöne gebricht noch an Gaben des Geistes:

„ „Könnt ihr von diesen euch doch nach Gefallen Frauen erwählen.

„ „Gern nimmt jeglicher Vater den tapferen Mann sich zum Eidam,

„ „Und ihr raget hervor vor allen übrigen Helden,

V. 158. Die Sisyphische Küste ist die ehemals vom Sisyphus beherrschte Küste des Isthmus und des Gebiets von Korinth. — Die übrigen Namen bezeichnen alle Landschaften und Städte des Peloponneses.

„ „Eure Väter defsgleichen, der Ahnen ganzes Geschlecht auch.

„ „Aber, ihr Freunde, wolan, lafst diese Heirath zu Stande

„ „Kommen für uns; wir alle, wir schaffen euch andere Bräute.“ “

„Also sprach ich gar oft, doch trugen die Flügel des Windes

„Meine Wort' in die gleitenden Wogen, ihr folgtet mir doch nicht;

„Denn ihr seid halsstarrig und wild; doch lasset euch jetzt noch

„Ueberreden, ihr seid von Vaters wegen uns Vettern.

„Aber verlangt ihr im Herzen nach Krieg und mufs die Gewalt uns

„Brechen den traurigen Streit, mufs Blut den Zwist uns entscheiden,

„Nun so mag Polydenkes, mein tapferer Vetter, mit Idas

„Jetzt im verderblichen Streit die mächtige Rechte nicht brauchen;

V. 170. Vettern. Aphareus war entweder ein Schwager oder ein Stiefbruder des Tyndarus.

„Aber Kastor und ich, wir wollen im Kampf' uns begegnen,
„Da wir die jüngeren sind. Dem Kummer der Aeltern zu schonen
„Lafst es an Einem Todten aus jeglichem Hause genug seyn:
„Aber die andern beid' erfreuen die lieben Gefährten,
„Erben die Bräute der Todten und führen die Mädchen nach Hause.
„Weis' ists, schrecklichen Zwist durch ein kleines Uebel zu heben."
Sprachs, und Zeus liefs nicht in den Wind die Worte verfliegen;
Sondern die älteren legten alsbald von den Schultern die Rüstung
Auf den Boden. Doch Lynkeus schritt nun hervor in die Mitte,
Schwingend am äufsersten Rande des Schildes die mächtige Lanze.
So auch schüttelte Kastor der Held die Spitze des Speeres.
Beiden Kämpfenden nickten vom Helm herunter die Büsche.
Erstlich mühten sie sich und zielten mit spitzigen Lanzen,

Wo an dem Gegner vielleicht der andre Blöfsen entdeckte:
Aber die Spitzen der Lanzen zerbrachen, noch eh sie der Kämpfer
Einen verwundet, ins Erz der weidenen Schilde gebohret.
Beide rissen sie nun aus den Scheiden die Schwerter und drohten
Wieder einander den Tod; da war kein Rasten vom Kampfe.
Oft in den breiten Schild und oft in den Rofsschweifgeschmückten
Helm traf Kastors Schwert; fest waren die Blicke des Lynkeus,
Oft auch hieb er den Schild und schlug in den purpurnen Helmbusch. —
Tief auf führt' er die schneidende Klinge, da wich mit dem linken
Fufse Kastor zurück, und hieb ihm die Finger der Hand ab,

V. 196. Lynkeus hohlte jetzt von unten aus, vielleicht um einen Hieb des Kastor zu pariren, und so konnte ihm die rechte Hand (denn in dieser hielt er doch wohl das Schwert) über dem linken Knie zerstümmelt werden.

Ueber dem linken Knie. Das Schwert hinwerfend entfloh er
Eilenden Laufes zum Hügel des Vaters, wo Idas der tapfre
Safs und den blutigen Kampf der befreundeten Männer mit ansah.
Aber des Tyndaros Sohn verfolgt' ihn, und stiefs ihm das breite
Schwert durch Weichen und Nabel: die Eingeweide zerwühlte
All' im Leibe das Erz, und Lynkeus taumelt', und stürzte
Nieder zu Boden, der Schlummer des Todes umflirrt' ihm die Wimpern.
Auch den anderen Sohn sah nimmer im Hause des Vaters
Laokoossa die Feier der lieblichen Hochzeit vollbringen.
Hoch ragt über dem Grab' Aphareus die Säule des Denkmals,
Diese zerbrach geschwind der Messenische Idas und wollte

V. 208. Der Messenische heifst Idas von seinem Vaterlande Messene.

Gegen den Mörder des Bruders die mächtige Trümmer nun schleudern;
Aber der schützende Zeus entwand den geglätteten Marmor
Seinen Händen: ein flammender Blitz verzehrte den Droher. —
Sieh, so ist es nicht leicht, mit Tyndaros Söhnen zu streiten;
Mächtig sind sie selbst, und ein Mächtiger hat sie gezeuget. —
Heil euch, Leda's Erzeugte, verleihet meinen Gesängen
Immer herrlichen Ruhm: die Tyndariden sind allen
Sängern ja hold und Helena auch und die andern Heroën,
Die, Menelaos zu rächen, zerstörten Ilions Mauern.

V. 213. Ein Mächtiger. Zeus. — Sie können darum doch Söhne des Tyndarus heifsen: dafür nahm sie der gröfste Theil ihrer Zeitgenossen.

V. 217. Ilion ist, wie bekannt, Troja; der chiische Sänger ist Homer, und der 219te und 220ste Vers bezeichnen die Iliade. — Der Sinn ist: Schon Homer sang euch und eure Familie; durch ihn habt ihr die Dichtkunst und die Sänger liebgewonnen: darum wird euch auch mein Gesang willkommen seyn.

Euch, ihr Könige, schenkte der Chiische Sänger den Nachruhm,
Singend des Priamos Stadt und die Schiffe der Griechen, die harten
Treffen auf Ilions Flur, und Achilleus, den Thurm in der Feldschlacht:
Ich auch bringe für euch die schmeichelnden Lieder der Musen,
Wie sie selbst sie verleihn, und so gut mein Haus sie mir darreicht.
Unter den Gaben ist doch der Gesang den Göttern die liebste.

XXIII.

DER UNGLÜCKLICHE LIEBHABER.

Einst war heftig ein Mann in den sprödesten Knaben von heifser
Lieb' entbrannt: der Knabe war schön von Gestalt, doch von Sitten
Rauh, er lohnte die Liebe mit Hafs; nichts sanftes besafs er.

Dieses Gedicht ist gleichsam ein Gegenstück zu der Amaryllis, aber man wird bei der Vergleichung nicht lange zweifelhaft bleiben, welchem von beiden man den Vorzug geben soll. Es ist überdiefs ein grofser Unterschied zwischen dem, was der Liebhaber der Amaryllis nur droht, und dem wirklich dargestellten Aufhängen. — Doch ich habe es mir zum Gesetz gemacht, dem Gefühl und dem Urtheil des Lesers nicht vorzugreifen. — Die Kenner des Theokrit werden wissen, wie viel die Kritik an dem Texte dieser Idylle geschnitzelt hat, und daher nicht vergessen, die hinten angehängten Anmerkungen durchzulesen.

Eros kannt' er noch nicht, und die Macht des Gottes, den Bogen,
Den er trägt, und den schmerzenden Pfeil, der die Knaben verwundet.
Hart erwiedert' er jegliches Wort und entwich der Umarmung;
Kühlte die Flamme des Liebenden nicht mit dem Purpur der Lippen,
Nicht mit dem schimmernden Glanze des Auges, der rosigen Wange,
Nicht mit dem kosenden Wort' und dem Liebelindernden Kusse.
Wie ein reifsendes Thier nach dem Jäger glupet im Dickicht,
So ging Er mit dem Liebenden um: die Lippe des Knaben
War voll Grimm, und furchtbar blickt' aus den Augen die Härte:
Seiner Bofsheit entsprachen die Mienen; es schwand ihm die Farbe;
Bittrer Hohn umhüllte den Stolzen; doch war er auch so noch
Schön, und es nährte der Zorn nur mehr des Schmachtenden Liebe.
Endlich vermocht' er nicht länger die Flamme Kytherens zu dulden,

Sondern er ging und weint' an der Thür des schrecklichen Hauses,
Küfste die Schwelle der Thür, und erhob zum Klagen die Stimme:
„Wilder, schrecklicher Knabe, du Zögling der grimmigen Löwinn,
„Knabe von Stein und der Liebe nicht werth, hier komm' ich und bringe
„Dir mein letztes Geschenk, den Strick: denn länger dich quälen,
„Zorniger, mag ich nicht; ich geh nun, wohin mich dein Urtheil
„Hat verwiesen, den Weg, den, heifst es, alle betreten,
„Wo der Vergessenheit Trank die Qual der Liebenden lindert.
„Ach! und nähm' ich ihn ganz, und schlürft' ich ihn aus mit den Lippen,
„Würd' ich doch mein Sehnen nicht löschen. Hier steh ich und rufe
„Deinem Vorhof den Abschied zu: doch weifs ich die Zukunft.
‚Auch die Rosen sind schön, doch macht der Sommer sie welken,
‚Lieblich blühet das Veilchen im Lenz, bald ist es veraltet,

„Lilien prangen so weifs, und liegen verwelket am Boden,
„Weifs auch pranget der Schnee, und schmilzt, wenn der Thauwind ihn ballet,
„Knabenreize sind schön; ach! aber sie dauern nicht lange.
„Sieh es kommt die Zeit, wo auch du die Liebe wirst fühlen,
„Wo du, im Herzen die Gluth, die bittersten Thränen wirst weinen! —
„Aber, o lafs doch jetzt um die letzte Gunst dich erbitten!
„Wenn du eröffnest die Thür und siehst mich hangen im Vorhof,
„Gehe nicht ungerührt mich armen Dulder vorüber,
„Weil' ein wenig und weine; die Thräne zum Opfer mir bringend,
„Löse mich ab vom Strick, und hülle mit Kleidern von deinen
„Gliedern mich ein, und küsse zum letztenmale den Mund mir.
„Gönne dem Leichnam immer die Lippen! was wolltest du fürchten?
„Ach! ich wache nicht auf, und flöfste dir Liebe der Kufs ein.

„Höhl' ein Grabmal mir aus, das meine Liebe verberge;
„Ruf dann dreimal im Scheiden mir zu: „ „Hier ruhe Geliebter!“ “
„Oder auch dieses noch: „ „Dahin ist mein schöner Gefährte.“ “
„Schreib die Grabschrift auch, in so wenigen Zeilen sie ätzend:
„ „Diesen hat Liebe getödtet, o Wanderer! Eile nicht weiter,
Weil' ein wenig und sprich: Ihm ward ein spröder Geliebter!“ “

Sprachs, und ihm fiel in die Augen ein Stein; bis mitten zur Schwelle
Wälzt' er den schrecklichen Stein an der Mauer: dann festigt' er oben
Seinen geflochtenen Strick und schlang das Seil um den Hals sich,
Stiefs den Tritt mit den Füfsen hinweg, und hing nun ein Todter.
Jener öffnete bald die Thür und sah in des Hauses Vorhof hangen den Todten: doch ward ihm die Seele nicht weicher:
Keine Thräne vergofs er dem Tode des Jünglings; am Leichnam

Hatt' er das Knabengewand sich befleckt. Nun eilt' er zum Kampfspiel
Wieder, und sucht in der Ferne das liebliche Bad zur Erfrischung.
Doch hier traf er den Gott, den sein Uebermuth hatte verachtet:
Hoch auf steinernem Fufsgestell stand über dem Wasser
Eros: es hob sich das Bild und erschlug den frevelnden Knaben.
Blutig wurden die Wellen: es scholl aus dem Wasser die Stimme:
„Freuet, ihr Liebenden, euch! den Tod hat der Hasser gefunden:
„Knaben, erwiedert die Liebe! der Gott weifs fchrecklich zu strafen.

V. 59. Ein berühmter Ausleger erklärt diese Stelle durch die Gewohnheit der Alten, in den Gymnasien, wo viele Verliebte zusammenkamen, Statüen des Amor aufzurichten. — Die Statüe stand dicht am Ufer, oder auch vielleicht vorwärts über das Wasser gebogen, in welchem der spröde Jüngling sich badete. Wenn man dieſs annimmt, so braucht man am gewöhnlichen Texte gar nichts zu ändern.

XXIV.

HERAKLES ALS KIND.

Ihren Herakles legt' Alkmene, die Frau von Midea,
Ihr zehnmonatlich Kind, mit Iphikles, der jünger um eine
Nacht nur war, als sie beide gesättigt mit Milch und gebadet,
Einst auf den ehernen Schild, die herrliche Waffe, die ehmals,

Dieses Stück ist wahrscheinlich ein Fragment aus einem gröſseren Gedichte zum Lobe des Herkules. Das Ende fehlt offenbar, und bei aufmerksamer Durchlesung zeigt es sich, daſs wir auch den Anfang nicht haben. Denn die Stelle von V. 1 — 100 ist gewiſs Episode, und das folgende schlieſst sich an irgend etwas vorher über die Jugend des Herkules gesagtes an. Ob Theokrit der Verfasser sey, ist nicht ausgemacht.

V. 1. Frau von Midea s. Hylas V. 20.

Da Pterelaos fiel, dem Amphitryon wurde zur Beute.

Sanft berührend das Haupt der Knaben flüstert die Mutter:

„Schlaft, ihr Kinder, o schlaft den süfsen, den leichtesten Schlummer!

„Schlaft, Herzlieben, ihr Brüder, ihr wohlverwahreten Kinder!

„Schlummert in Frieden nun ein und seht in Frieden den Morgen!“

Also die Mutter und wiegte den Schild; da schliefen die Kleinen.

Aber als sich der Bär um Mitternacht gegen Orion Neigt', und Orion selbst die grofse Schulter nur sehn liefs,

Siehe da wälzten auf Hera's Geheifs, der listigen Göttinn,

Zwei erschreckliche Drachen, in blaulichten Kreisen sich windend,

Gegen

V. 7. Diese drei Verse sind wenigstens gewifs in der Manier der wirklich bei den Griechen üblichen Wiegenlieder gedichtet.

V. 12. Als Orion schon am Horizont hinab sank.

V. 13. Auf Hera's Geheifs. Es ist bekannt, dafs Hera, aus Eifersucht über die Liebe des Zeus zur Alkmene, den Herkules, die Frucht dieser Liebe, von seiner Geburt an verfolgte.

Gegen die Schwelle sich hin und die hohlen Pfosten der Hausthür;

Ungeheuer: sie sollten den kleinen Herakles erwürgen.

Beide wälzten sie nun die Blutgefchwollenen Bäuche,

Windend am Boden, daher; ein verzehrendes Feuer entblitzte,

Wie sie kamen, den Augen, sie spieen den giftigsten Geifer.

Aber als sie mit züngelndem Rachen den Knaben sich nahten,

Da erwachten alsbald Alkmene's liebliche Kinder, (Waltend schützte sie Zeus) und Licht durchstrahlte die Wohnung.

Kaum erblickt' auf der Höhlung des Schildes Iphikles die grausen

Drachen und sah das Gefletsche der Zähne, so schrie er vor Schrecken,

Strampfte zurück mit den Füfsen die weiche Decke des Schildes,

---

V. 23. Iphikles, sagt die Mythologie, war wirklich der Sohn Amphitryons, daher beträgt er sich wie ein gewöhnliches Kind. — Anders nimmt sich der Sohn des Zeus.

Strebend nach Flucht; doch sein Bruder Herakles stämmte die Hände
Ihnen entgegen, und zwang in feste Bande sie beide;
Mächtig hielt er die Gurgel gedrückt, wo die schrecklichen Schlangen
Tragen ihr tödtendes Gift, das auch von Göttern gehafst wird.
Aber die Drachen umschlangen in Kreisen aufs neue den Säugling,
Welchen mit Schmerzen die Mutter gebar, der nie nach ihr weinte;
Doch sie liefsen ihn bald, die Schuppen des Rückens erschlafften,
Wie sie vergebens der zwingenden Hand zu entschlüpfen versuchten.
Schlummernd vernahm Alkmene das Schrein, und erwachte die erste:
„Auf, Amphitryon, auf! mich hält die zögernde Furcht hier:
„Auf, und binde nicht erst die Sohlen dir unter die Füfse!

V. 31. mit Schmerzen. Here verzögerte die Entbindung. — Dieser Vers scheint die Stärke und den frühen Heldensinn des Heros andeuten zu sollen.

„Hörst du nicht das bange Geschrei des jüngsten der Kleinen?
„Siehst du nicht, wie tief in der Nacht die Wände des Hauses
„Alle strahlen, und doch die leuchtende Frühe noch fern ist?
„Hier ist's sicher im Haus', ist's sicher nicht richtig, Geliebter!“
Also sprach sie, er stieg aus dem Bett, der Gattinn gehorchend,
Fafste sogleich empor nach dem künstlichen Schwerte, das immer
Ueber dem Bettgestell vom cedernen Nagel herabhing.
Mit der Rechten ergriff er das neugewirkte Gehenk itzt,
Hob mit der Linken die mächtige Scheide, die Arbeit von Lotos.
Aber das weite Gemach ward wieder mit Dunkel erfüllet.
Und nun rief er die Knechte, die lagen und schnarchten den Schlaf aus:
„Auf, ihr Sklaven, und bringt, so hurtig ihr könnet, mir Feuer!
„Nehmt es vom Herd' und stofst von der Thür die mächtigen Riegel!

„Auf, ihr Knechte, vom Bett, ihr Arbeitgewöhnten!“ Er rief es,
Und es erschienen alsbald mit brennenden Leuchten die Knechte,
Wirres Gedräng' erfüllte das Haus, wie jeglicher eilte.
Aber als sie nun itzt den kleinen Herakles erblickten,
Wie er die Thiere so fest mit den zarten Händen gewürgt hielt,
Schrieen sie alle vor Schreck; doch jener reichte dem Vater
Seine Schlangen nun hin, und sprang vor kindischer Freude
Hoch empor; dann streckt' er die scheufslichen Drachen, in tiefem
Todesschlummer versenkt, Amphitryon lachend zu Füfsen.
Aber es legt' Alkmene darauf sogleich an den Busen
Ihren von ängstlicher Furcht schon halbentseelten Iphikles.
Ueber den anderen warf die wollene Decke der Vater,
Ging dann wieder zu Bett und gedacht' aufs neue des Schlummers.

Als zum dritten der Hahn die dämmernde Frühe nun kund that,
Hatt' Alkmene den Greis Teiresias zu sich beschieden,
Jenen wahrhaftigen Seher, erzählt' ihm das seltsame Wunder,
Und begehrte von ihm, wie es enden nun würde, zu wissen.
„Scheue dich nicht; auch wenn mir die Götter was Böses bereiten,
„Dennoch verheele mir's nicht: es vermögen die Menschen ja nimmer
„Dem zu entgehn, was die Moire nun schon an der Spindel gesponnen.
„Doch, Euereus Sohn, was will ich den Weisen belehren?

V. 64. Dieser Teiresias (Tiresias) ist in der Mythologie durch seine Wahrsagerkunst sehr berühmt. Er hatte sie zum Ersatz bekommen, als ihn Pallas blind machte, weil er die Göttinn im Bade gesehn.

V. 69. Moire, Parze. s. Id. 1 v. 139.

V. 70. Alkmene besinnt sich, dafs sie es sich untersteht einem so weisen Manne die Lehre von der Unvermeidlichkeit des über die Menschen einmal verhängten Schicksals vorzutragen. Tiresias war de Euereus (Everus) Sohn und ein Thebaner.

So die Fürstinn zu ihm; und dieser erwiedert der Seher:

„Muthig, Perseus Blut, du glücklichste unter den Müttern!

„Ja bei dem lieblichen Licht, das lange mein Auge verlassen,

„Künftig trillet gewifs wol manche der Frauen Achaia's

„Zwischen den Knieen das weiche Gespinnst mit den Fingern, und singet

„Spät Alkmene's Ruhm; dich wird die Argeierinn ehren.

„Solch ein Mann wird dieser dein Sohn, den sternigen Himmel

„Wird er ersteigen dereinst, ein breitgebrüsteter Heros.

„Keines der reifsenden Thier' und keiner der Menschen besteht ihm:

„Zwölf mühselige Thaten erwerben ihm Wohnung im Himmel;

V. 72. Perseus Blut. Alkmene war die Tochter Elektryons, eines Nachkommen des Perseus.

V. 73. Man erinnere sich an die Blindheit des Sehers.

„Aber das Sterbliche alles verzehrt der Trachinische Holzstofs.

„Eidam nennen ihn dann die Unsterblichen, welche, den Knaben

„Jetzt zu würgen, hervor aus den Höhlen die Drachen gesendet.

„Kommen wird einst der Tag, wo der Wolf mit schneidenden Zähnen

„Sieht im Lager das Junge des Reh's, und es scheut zu verletzen.

„Aber, o Königinn, lafs in der Asche dir Feuer bereit seyn,

„Schaffet auch trockenes Reis vom Strauch der Genisten und Hagdorn,

„Oder vom Bromberbusch und den dürren wankenden Disteln.

„Du verbrenn' auf dem wilden Gesträuch um die Mitternachtsstunde

V. 81. Der Trachinische Holzstofs. Trachine war ein Ort in Thessalien. Der Seher meint den Scheiterhaufen auf dem Thessalischen Berge Oeta, dessen Flammen dem Erdenleben des Heros ein Ende machten.

V. 82. Eidam. Als Gemahl der Hebe, der Tochter Hera's, die so lange seine Feindinn gewesen war.

V. 84. Er wird die wilden Thiere so bekämpfen und ausrotten, dafs jedes Geschöpf vor ihnen sicher seyn wird.

„Diese Drachen, sie wollten den Sohn dir um Mitternacht morden.
„Frühe sammle dann eine der Mägde die Asche des Feuers,
„Trage sie hin zu dem Flufs, und streu mit dem Wehen des Windes
„Alle von Klippen des Felsen sie aus: dann kehre sie wieder,
„Ohne zu wenden den Blick. Mit reinem Schwefel durchräuchert
„Erst das Haus, dann sprenget mit grünendem Laube gekränztes
„Reines Wasser, mit Salze gemischt, nach der Weise der Sühne:
„Opfert ein männliches Schwein dem erhabenen König des Himmels,
„Dafs er euch über die Feind' auf ewige Zeiten erhebe."
Also der Seher, und ging, in den elfenbeinernen Wagen
Wieder zu steigen, obschon von der Last der Jahre gedrücket.
Doch den Herakles erzog wie ein junges Bäumchen im Garten
Seine Mutter, er hiefs Amphitryons Sohn, des Argeiers.

Mancherlei Wissenschaft lehrte den Knaben der Sohn des Apollon,
Linos der Greis, der wachsamsorgende, treffliche Lehrer.
Aber den Bogen zu spannen, und sicher zu schnellen die Pfeile,
Lehrt' ihn Eurytos, reich an Väterererbten Gefilden.
Sänger zu seyn, und richtig die Finger der Laute von Buxbaum
Einzusetzen, das lehrt' ihn Eumolpos, der Philammonide.
Wie sich die Männer von Argos in hurtiger Wendung der Schenkel
Ringend werfen zu Boden, was irgend die Streiter im Faustkampf,
Furchtbar im Riemengeflecht, und was die zum Boden gesenkten
Pankratiasten erfanden, die Kunstvollendenden Kämpfe;

V. 112. Pankratiasten waren die, welche das Ringen und den Faustkampf mit einander verbanden. Dieſs war einer der ehrenvollsten, aber auch der gefährlichsten Kämpfe: — Um ihren Schlägen mehr Nachdruck zu geben und den Gegner zu Boden zu werfen, mufsten die Pankratiasten wohl mit dem Körper sich vorn überbiegen.

Solches lehrt' ihn wol alles Harpolykos, Hermes Erzeugter,
Aus Phanote, den keiner im Kampf der ringenden Stärke
Muthigen Herzens bestand, wer nur in der Fern' ihn erblickte;
Also lag ihm die Augenbraun' auf trotzigem Antlitz. —
Aber am Wagen die Rosse zu treiben, und dicht um die Ziele
Sicher zu biegen und stets zu bewahren die Nabe des Rades,
Lehrt' Amphitryon selber den Sohn aus zärtlicher Liebe.
Denn in Argos, dem Lande der Rosse, da trug er des schnellen
Laufes Preise sehr viele davon; die Wagen des Helden
Brachen ihm nie, obschon sie vor Alter die Riemen zerrissen.

V. 114. Phanote oder Phanoteus eine Stadt in Phocis, oder Epirus.

V. 122. obschon sie vor Alter etc. Dieſs verstehe ich so: Amphitryon lenkte den Wagen so geschickt, daſs die Gestelle seiner Wagen nie brachen, wenn sie auch schon so alt waren, daſs

Doch mit vorwärtsgeworfenem Speer nach dem Feinde zu zielen,
Hinter dem Schilde den Rücken geschützt, die Hiebe des Schwertes
Aufzuhalten, zu ordnen die Schar, und zum Angriff des Feindes
Abzumessen die Reihen und wohl zu befehlen den Reitern,
Lehrt' ihn Kastor, der Rossebezähmer, ein Flüchtling von Argos
Kommend: das ganze Gebiet und das Rebengefilde besaſs itzt
Tydeus, es gab ihm Adrastos das Rofsumtummelte Argos.
Kastorn gleich im Kampf war keiner von allen Heroën,
Eh ihm das Alter die blühende Kraft der Jugend verzehrte.
Also erzog die zärtliche Mutter den jungen Herakles.

---

die Zugriemen, und andres Riemenwerk sich abnutzte und zerriſs. Der Wagen zerreiſst die Riemen in so fern er durch sein Umrollen sie zerreibt, oder doch schuld an ihrem Zerreiſsen ist.

V. 129. Tydeus war eines Mordes wegen aus Kalydon entflohn. Er nahm seine Zuflucht zum Adrastos, König von Argos, heirathete dessen Tochter und bekam Argos mit ihr.

Statt des Bettes war ihm dicht neben dem Lager des Vaters
Hingebreitet ein Löwenfell, ihm selber das liebste.
Mittags nährt' ihn gebratenes Fleisch, und ein Dorisches Brot im
Korbe, so grofs wie es kaum der Gräber im Garten verzehrte;
Aber ein kaltes und sparsames Mahl nur afs er am Abend:
Nur ein schlechtes Gewand hing über die Mitte des Beins ihm.

V. 136. Ein Dorisches Brot ist so viel als ein grobes.

XXV.

HERAKLES DER LÖWENTÖDTER.

— — — — — — — — —

Ihm erwiederte drauf der alte Rinderhirt also,
Unterbrechend das Werk, das zwischen den Händen ihm ruhte:

Wie verschieden ist nicht wieder der Ton dieses Stückes von dem des vorigen! Man will es dem Theokrit absprechen, und die ängstlich nachgeahmte Simplicität des Homer, nebst der gar grofsen Weitschweifigkeit bestimmt uns leicht dahin, dieser Meinung Beifall zu geben. Auf der andern Seite trägt es das unverkennbare Gepräge eines Bukolischen Gedichtes; und nähert sich in so fern bei weitem mehr der Theokritschen Manier als manche andre Stücke dieser Sammlung. Etwas mufste diese Manier freilich abgeändert werden; das erforderte das Alterthum der Geschichte, und der Charakter des Heros, dessen vorzüglichste That erzählt wird, aber sie blickt doch allenthalben hindurch. Doch der Leser entscheide selbst. — Noch mufs ich anmerken, dafs der Anfang der Idylle verloren gegangen ist. Natürlich mufs man esgänzen, dafs Herkules im Gebiete des Königs Augias ankommt, die unzählbaren Herden in den Gefilden weiden sieht, und einen alten Hirten, der mit irgend einer kleinen Arbeit beschäftigt ist, nach der Gegend, den Herden und ihrem Besitzer fragt. — Die Scene ist in Elis.

V. 2. Das Werk. Vielleicht ein Korb, oder etwas ähnliches.

„Gern, o Fremdling erzähl' ich es dir, wonach du, mich fragest,
Scheuend den rächenden Blick des Wegebewachenden Hermes;
Denn der, sagen sie, zürnt von den Himmlischen allen am meisten,
Wenn den irrenden Wandrer ein Mann unfreundlich zurückweis't.
Siehe die schöngezeichneten Herden des Königs Augeias
Gehn nicht all' an einerlei Ort, und auf einerlei Weide;
Sondern einige weiden umher an den Ufern Elissons,
Andr' am heiligen Strom des göttlichen Alpheos, andre
Auf Buprasios Rebengebirg', hier weiden die vierten.
Jeglichen Herden sind auch besondere Ställe gebauet.

V. 4. Man muſs sich eine Statüe des Hermes in der Nähe denken. Dieser Gott der Landstraſsen strafte jede unfreundliche Behandlung des Wanderers.

V. 9. 10. Elisson und Alpheos waren Flüsse in Elis, dessen einen Theil Augias beherrschte. Der letzte ist schon Id. 4 V. 6. vorgekommen.

V. 11. Buprasios, ebenfalls ein Ort in Elea.

Aber für alle die Herden der Rinder, so sehr sie sich immer
Mehren, sind stets doch hier voll lieblichen Grases die Weiden
Rings auf Menions sumpfiger Au: denn honige Kräuter
Tragen im Ueberfluſs hier die thauigen Wiesen und Brüche,
Welche die Kraft der Hörnergeschmückten Rinder vermehren.
Dort ist die Hürde für sie; rechts über, wo du die Hand hältst,
Zeigt sie schimmernd sich ganz, dort über den gleitenden Strom hin,
Wo sich vom Boden empor die dichten Platanen erheben,
Sammt des Oelbaums Grün: Apollon, dem Hirten, geheiligt
Ist, o Fremder, der Hain, dem schönsten unter den Göttern.

V. 15. Menion ist der Name irgend eines Ortes in dieser Gegend.

V. 21. Apollon heiſst der Hirt (Nomios), weil er einmahl während seiner Verbannung aus dem Olymp in Thessalien die Herden des Königs Admet hüthete.

Dann sind lange Gehöfte den Ackersleuten gebauet,
Die wir fleifsig bewahren den grofsen unendlichen Reichthum
Unserm König, wenn einmal in dreifachgeackertes Brachfeld,
Oder in vierfachgeackertes auch der Same gestreut ist.
Auch die Gärtner des Weins sie kennen die Grenzen, und kommen,
Wenn der Sommer sich neigt, zur mühsamen Arbeit der Kelter.
Denn das ganze Gefilde gehört dem beglückten Augeias,
Weizentragende Morgen, und Pflanzungen schattiger Bäume,
Bis zur fernesten Spitze der Quellenumflossenen Berge.
Solches besorgen wir alles mit Fleifs vom Morgen zum Abend,
Wie's

V. 24. Der Reichthum sind die Saaten und das bewahren heifst so viel als verwahren gegen Räuber und Raubthiere.

V. 27. Die Gärtner des Weins kennen die Grenzen. Wahrscheinlich soll man sich hier auswärtige Tagelöhner denken, die das Gebiet des Augias sehr wohl kennen, und gegen die Weinlesezeit dort reichliche Arbeit finden.

Wie's dem Knechte geziemt, defs Leben dem Acker geweiht ist.
Doch du sage mir nun, (und das wird dir selber auch frommen)
Welches Geschäfft dich hieher in diese Gegend getrieben?
Ob du Augeias suchst, ob einen der Knechte des Königs,
Die ihm dienen? Ich würde dir ganz, so wie ich sie selber
Weifs, die Wahrheit berichten: ich meine du stammest von schlechten
Aeltern wol nicht, auch gleichest du nicht den niedrigen Menschen;
Also prangt dir die hohe Gestalt; der Unsterblichen Söhne
Ragen nur so an Hoheit empor in der Sterblichen Mitte."
Drauf erwiedert der mächtige Sohn Kronions ihm also:

V. 40. Man weifs wie dem ungebildeten Menschen die Schönheit und körperliche Gröfse immer die sicherste Ahnenprobe ist.

„Wirklich, Alter, ich wünscht' Augeias zu sehn, der Epeier
Fürsten; um ihn nur allein hat der Weg hieher mich geführet.
Weilet er noch vielleicht in der Stadt, im Kreise der Bürger,
Mit der Sorge des Volks und Richtersprüchen beschäfftigt,
Nun so zeige mir einen der Diener, der Führer mir werde,
Einen geehrteren Mann, der über die Aecker gesetzt ist,
Dafs ich spreche zu ihm, und höre was er mir erwiedert:
Hat doch die Gottheit gemacht, dafs wir einer des andern bedürfen.“
Ihm erwiederte drauf der alte treffliche Landmann:

V. 43. Epeier (Epeer) hiefsen die Eleer in den ältesten Zeiten, von einem ihrer Fürsten Epeus, einem Sohne des Endymion.

V. 45. Stadt. Man hat über den Anachronismus gesprochen, den der Dichter hier begangen haben soll, weil die Stadt Elis zur Zeit des Herkules noch nicht gebaut war. Allein erstens wäre der Fehler sehr verzeihlich, und zweitens kann es auch eben so gut eine andre Stadt seyn, die an der Stelle des nachmaligen Elis stand, und vielleicht in der Folge wieder unterging.

„Sicher, o Fremder, geleitet dich her der Unsterblichen einer;
Alles, was du begehrst, wird schnell nach Wunsch dir erfüllet.
Denn Augeias selbst, des Helios lieber Erzeugter,
Kam mit dem eigenen Sohn, der Kraft des trefflichen Phyleus,
Gestern hieher von der Stadt, um mehrere Tage die Güter
Hier zu besehn, die unendlich ihm rings die Felder bedecken.
Also wissen auch wohl der Könige Seelen die Lehre,
Dafs durch eigene Sorge die Wirthschafft besser bestellt wird.
Aber lafs uns gehen zu ihm; ich will dich in unsre
Hürde führen, so können wir dort dem König begegnen.“

V. 54. Helios ist der Sonnengott, der unter diesem Namen oft noch vom Apoll unterschieden wird.

V. 55. Die Kraft des Phyleus, statt der starke Phyleus, ist eine den ältesten griechischen Dichtern eigenthümliche Art zu sprechen.

Sprach's und eilte voran; doch sann er beständig im Herzen,
Als er erblickte das Fell, und die Faustерfüllende Keule,
Wo der Fremde zu Hause gehör'; oft wollt' er ihn fragen,
Aber er haschte das Wort, das schon auf den Lippen ihm schwebte,
Dafs er den Eilenden nicht zur Unzeit störte mit Fragen:
Denn es ist schwer, was ein andrer im Herzen sich denket zu wissen.
Jetzo merkten die Hunde von fern die Kommenden beide,
Spürend die Witterung schon, und hörend den schallenden Fufstritt.
Fürchterlich bellten sie los, und stürzten von jeglicher Seite
Auf des Amphitryons Sohn, den Herakles; den Alten hingegen
Knurrten sie freundlicher an, mit den Schwänzen ihn fröhlich umwedelnd.
Aber er raffte vom Boden sich Stein', und scheuchte sie alle

v. 63. Das Fell ist das Löwenfell, das *Herkules* trug.

Weit auf das Feld zurück; dann hob er im furchtbaren Tone
Drohend die Stimm', und brachte die Bellenden alle zum Schweigen.
Herzlich freut' er sich drob, dafs diese die Hürde beschützten,
Wenn er selbst abwesend auch war. So sprach er zum Fremden:
„Das ist wahr, die gebietenden Götter erschufen dem Menschen
Einen trefflichen Freund an diesem Thiere! wie listig!
Hätt' es nun noch dazu den Verstand und die Einsicht erhalten,
Dafs es gefährliche Menschen und gute zu kennen vermöchte,
Dann so würde kein Thier den Vorrang streitig ihm machen.
Doch nun ist es so wild, und oft unnöthig ergrimmet."
Also der Greis, und sie kamen in Eil' itzt an im Gehöfte.

v. 84. sic. Der Alte mit dem Herkules, nicht die Hunde, wie Hr. Küttner übersetzt.

Helios lenkte zum Abend nun schon die Rosse des Wagens,
Bringend die Späte des Tags; da kamen von blumiger Weide
Wohlgemästet die Schafe zurück zu den Hürden und Ställen.
Dann erschienen, unzählbar und tausend auf tausend, die Herden
Kehrender Kühe; sie waren den Regengewölken zu gleichen,
Welche den Himmel umziehn, und vorwärts eilen, getrieben
Bald vom stürmenden Süd, und bald vom Thrakischen Nordwind.
Zahllos sind sie durchaus, so wie sie in Lüften dahin ziehn,
Ohn' Aufhören; so wälzet die Kraft des Sturmes in Menge
Andre den vorigen nach, und sie thürmen sich übereinander.
Also folgten sich immer einander die Herden der Rinder.

V. 91. Thrakisch. Thrazien lag den Griechen gegen Norden und war überdem wegen seiner rauhen Witterung bekannt. S. Id. 7. V. 110.

Rings umher bedeckte die Weg' und das ganze Gefilde
All die kommende Meng', es stöhnten die blühenden Fluren
Von dem Gebrüll: krummbeinige Rinder erfüllten die Ställe
Bald, und es standen die Schaf' in ihren Hürden verschlossen.
Nun stand keiner der Knecht' in der ganzen unzählbaren Menge
Müfsig im Rinderstall, und wartete feiernd auf Arbeit.
Dieser band um die Füfse mit schöngeschnittenen Riemen
Hölzerne Fesseln den Kühen, und melkte sie, stehend daneben;
Jener setzte die Kälber zum Euter der säugenden Mütter,

V. 100. in der ganzen Menge nehmlich der Knechte, denn wenn man es auf die Rinder zieht; so kommt ein ganz unpassender Sinn heraus.

V. 103. Hölzerne Fesseln. Vielleicht eine Art von Ring, der den Kühen um die Füfse gebunden wurde, damit sie stille ständen.

Dafs sie tränken; mit lieblicher Milch ward jedes gesättigt.
Der trug Gelten herbei, der rührte die Molken zu Käse,
Andre trieben die Stier' in den Stall, von den Kühen gesondert.
Aber Augeias ging durch alle die Ställe der Rinder,
Dafs er sähe, wie gut ihm die Habe die Hirten verwaltet;
Ihm zur Seite der Sohn, und die Kraft des weisen Herakles,
Bei dem Beschn der zahllosen Herden den König begleitend.
Hier, obschon in der Brust ihm ein unerschüttertes Herz schlug,
Welches noch nimmer gewankt, ergriff des Amphitryons Sohn doch
Mächtiges Staunen beim Anblick der zahllosen Herden von Rindern.
Nimmer meint' es ein Mensch und nimmer würd' er es wähnen,
Dafs Ein Mann die Menge des Viehs, dafs zehne sie hätten

V. 106. Gelten, nehmlich, voll Milch.

Welche wären die reichsten an Vieh von den Königen allen.
Helios hatte dem Sohn verliehen den herrlichen Vorzug,
Dafs er begütert an Vieh vor allen Sterblichen wäre.
Selber vermehrt' er ihm stets und unaufhörlich die Herden
Alle; denn nimmer beschlich der Seuchen eine die Hürden,
Welche wol sonst die sorgende Mühe der Hirten vernichten.
Mehr und schönere stets der Hörnertragenden Kühe
Wurden von Jahr zu Jahr ihm geboren; sie brachten ihm alle
Lebende Kälber, und was sie gebaren war immer ein Kuhkalb.
Diese begleiteten stets dreihundert Stiere zur Weide,
Weifs von Füfsen, und schwarz von Haar; und von purpurner Farbe
Noch zweihundert, die alle nun schon die Kühe besprangen.

V. 117. Der Reichthum und Glanz der ältesten Könige bestand in ihren Herden.

Aufser diesen durchwandelten noch zwölf andre die Fluren,
Heilig dem Sonnengott, an Farbe den Schwänen zu gleichen,
Blendendweifs; sie strahlten hervor in der Menge der Rinder,
Weideten auch, von der Herde getrennt, auf lieblichem Anger
Sprossendes Gras, mit freudigem Stolz die Blumen durchwandelnd.
Wenn ein reifsendes Thier den dichten Gebüschen entstürzte,
Und in die Ebene kam, zu zerreifsen die weidenden Rinder,
Eilten sie immer voran in den Streit, der Witterung folgend.
Fürchterlich brüllten sie dann, und Tod entblitzte den Augen.
Aber der erste von ihnen an Kraft und mächtiger Stärke,
Und an trotzigem Muth war Phaëton wieder, der grofse.
Einem Sterne verglichen die Hirten ihn alle; denn ging er
Unter den Rindern, so strahlt' er hervor mit leuchtendem Glanze.

Dieser ersahe das trockene Fell des gelblichen Löwen
Kaum, so sprang er entgegen dem ringsum schauenden Helden,
Ihm in die Seite den Kopf und die mächtige Stirne zu setzen.
Aber den Stürzenden fafste der König mit mächtiger Rechte
Gleich beim linken Horn, und bog ihm zur Erde den Nacken
Nieder, so stark er auch war: drauf stiefs er noch einmal ihn rückwärts,
Auf die Schulter ihn drückend; da wurden dem Stiere die Sehnen
Aller Muskeln gedehnt, und er stand ihm am Arm in die Höhe.
Staunen ergriff den König nun selbst, und den tapfern Erzeugten,

---

V. 143. ringsum schauend, der auf seiner Huth war.

V. 145 - 49. Erst biegt Herkules dem Stier den Nacken zur Erde, dann stöfst er ihn zurück, erhebt den Arm, der das linke Horn gefafst hält, drückt dem Thiere mit ganzer Kraft den Kopf gegen die Schulter, und macht, dafs dieses ihm aufrecht am Arme stehn bleiben mufs, ohne ihm schaden zu können. — Herkules heifst der König in dem Sinn, als die Dichter jeden Heros der Vorzeit so nennen.

Phyleus, Staunen die Hüther der Hörnertragenden Rinder,
Als sie erblickten die mächtige Kraft des Amphitryoniden. —
Aber es ging in die Stadt, die gesegneten Fluren verlassend,
Phyleus wieder zurück, und mit ihm die Kraft des Herakles.
Bald erreichten sie nun den vielbetretenen Heerweg,
Als sie mit eilenden Füfsen zu Ende des heimlichen Steiges
Waren gekommen, der führte vom Stall durch ein Rebengefilde,
Und, vom grünenden Laube versteckt, nicht immer gesehn ward.
Dort begann zu dem Sohn des allerhöchsten Kronion,
Welcher hinter ihm ging, Augeias Erzeugter zu sprechen,
Ueber die rechte Schulter das Haupt sanft übergebogen:

V. 153. Offenbar geht hier ein ganz neuer Abschnitt an, und es scheint etwas dazwischen zu fehlen. Was wollte Herkules in der Stadt? Warum ging er mit dem Phyleus zurück? Alle diese Fragen läfst der Dichter unbeantwortet.

„Fremdling, ich habe von dir schon längst erzählen gehöret,
Wie ich mich jetzt recht wohl in meinem Herzen erinnre.
Denn es kam von Argos hieher ein munterer Jüngling
Einst, ein Achaiischer Mann aus Helika's Ufergefilden,
Welcher vor vielen Epeiern von einem Argeier erzählte,
Der ein erschreckliches Thier vor seinen Augen ermordet,
Einen Löwen voll Wuth, das furchtbare Schrecken des Landvolks,
Welcher am Hain des Nemeischen Zeus in der Höhle sich aufhielt.
Sicher wufst' er es nicht, ob der Held aus dem heiligen Argos

V. 165. Helika s. die Anm. bei Id. 1. V. 123.

V. 169. Im Hain des Nemeischen Zeus. Zeus hatte zu Nemea, einem Orte in Argolis, einen berühmten Tempel.

V. 170. Argos heifst heilig wahrscheinlich wegen der Here, die dort vorzüglich verehrt wurde.

Dorthin kam, ob er wohnt in Tiryns, oder Mykene.
So erzählte der Mann; auch sagt' er, es stamme der Sieger
(Wenn ich mich anders noch richtig erinnre) vom Blute des Perseus.
Sieh, nun mein' ich es hat kein andrer der Aigialeer
Diese Thaten vollführet, als du; es redet ja deutlich
Von der tapferen That das Fell, das die Seiten dir decket.
Sage zuvörderst mir denn, (damit ich erfahre, du Heros,
Ob mein ahnender Geist mich recht geführet, ob unrecht)
Bist du der in der That, von welchem uns horchenden damals

V. 171. Tyrins und Mycene waren Städte in Argolis. Die erste kommt auch in dem Orakel gegen die Megarenser vor. S. die Anm. bei Id. 14 V. 49.

V. 173. Ueber die Abstammung des Herkules vom Perseus s. Id. 24 V. 72.

V. 174. Die Landschaft Achaja im Peloponnes hiefs in den ältesten Zeiten Argialos (Aegialus) und ihre Einwohner hiefsen Aigialeer.

Jener Achaier aus Helika sagt'? und nenn' ich dich richtig?
Sage, wie hast du allein den schrecklichen Löwen getödtet?
Dieser, wie kam er ins Land des wasserreichen Nemea?
Solch ein gewaltiges Thier das fändest du nimmer in Apis,
Wünschtest du's auch zu sehn; es nährt so grofses Gewild nicht,
Sondern nur Bären und Schwein', und das Volk der verderblichen Wölfe.
Darum staunten wir auch, des Mannes Erzählung vernehmend;
Einige glaubten auch wohl, der Reisende habe gelogen,
Um mit leerem Geschwätz den Ohren der Hörer zu schmeicheln."

V. 180. nenn' ich dich richtig? Halte ich dich mit Recht für einen Heros und Abkömmling des Perseus?

V. 183. Unter Apis kann hier unmöglich der ganze Peloponnes, sondern blofs die westlichere Gegend, zu der auch Elis gehörte, verstanden werden. Da hier in so naher Nachbarschaft von Argolis keine Löwen zu finden waren, so wundert sich Phyleus mit Recht, dafs es bei Nemea einen Löwen gegeben. — Der Name Apis soll von einem Fürsten des Landes herrühren, der vor der Ankunft des Pelops einen grofsen Theil des Peloponneses beherrschte.

V. 188. Um die Leute mit abentheuerlichen Erzählungen zu unterhalten.

Phyleus sprach es, und schnell verliefs er die Mitte des Pfades,
Dafs sie könnten den Weg nun nebeneinander einhergehn,
Und er mit leichterer Müh Herakles Erzählung vernähme,
Welcher ihm folgt' und itzt mit diesen Worten ihm zusprach:
„O Augeias Erzeugter, das, was du so eben mich fragtest,
Hast du mit weniger Müh und ganz nach der Wahrheit gemuthmafst.
Jetzt nun will ich dir gern den ganzen Verlauf der Geschichte
Jenes greulichen Thieres erzählen; du willst es ja hören:
Aber nur nicht von wannen es kam; so viel der Argeier
Sind, so könnte doch keiner von allen die Wahrheit dir sagen.
Das vermuthen wir nur, dafs zürnend um Opfer diefs Unglück

In

V. 199. Zürnend um Opfer. Landplagen schrieb der Aberglaube der Griechen häufig dem Zorn der Gottheit zu, die etwa nicht Opfer genug erhalten habe.

In Phoronea zuerst der Himmlischen einer gesendet:
Denn wie ein reifsender Strom verheerte das Land der Piseer
Immer der Löwe; doch quält' er am meisten die Bembiniaier,
Welche die nächsten ihm waren, und schreckliche Plagen erlitten.
Diesen Kampf zu bestehn befahl mir am ersten Eurystheus,
Und er trug es mir auf, den wüthigen Löwen zu tödten.
Aber ich ging, ergreifend den biegsamen Bogen und hohlen
Pfeilegefülleten Köcher; es fafste die Rechte den harten,
Rindebedeckten, gewichtigen Stamm des umlaubeten Oelbaums,

V. 200. Phoronea mufs eine Gegend in Argolis seyn. In uralten Zeiten soll Phoroneus, ein Sohn des Inachus, hier zuerst die Einwohner in gesellschaftliche Verbindung gebracht und die Stadt Phoronikon erbaut haben.

V. 201. Den Piseern und Bembiniaiern giebt der Text selbst durch die Bestimmung, dafs sie zu den Phoroneern gehörten und die letzteren an Nemea grenzten, ihre Wohnplätze.

V. 204. Eurystheus ist der bekannte König von Mycene, der dem Herkules die schweren Kämpfe und mühsamen Arbeiten auflab.

Welchen ich selbst einst fand an des göttlichen Helikons Fufse,
Und dem Boden entrifs mit allen verflochtenen Wurzeln.
Aber da ich die Gegend betrat, wo der Löwe sich aufhielt,
Nahm ich den Bogen alsbald, und band an das zierlichgeschweifte
Ende die Senn', und legte den Seufzererregenden Pfeil drauf.
Rings umher durchspähte mein Blick nach dem Unthier die Gegend,
Ob ich nicht, eh es mich selber ersäh, es zu schauen vermöchte.
Hoher Mittag war's; ich konnte die Spuren des Löwen
Nirgends entdecken im Sand', und nirgends sein Brüllen vernehmen;
Auch war nirgends ein Mensch, ein Ackersmann oder ein Kuhhirt,
Auf den besä'ten Gefilden zu sehn, dafs ich fragen ihn könnte;

V. 209. Helikon der bekannte Berg in Böotien.

V. 212, 13. und band an das etc. Die Senne war vorher nur an dem einen Ende befestigt, und hing also los.

Sondern jeglichen hielt die bleiche Furcht im Gehöfte.
Aber ich ruhte nicht eher, die waldige Gegend durchspähend,
Bis ich ihn endlich ersah, und sogleich die Stärke versuchte.
Noch vor Abend da kam er zurück zu der Höhle gegangen,
Angefüllet mit Fleisch und mit Blut, die sträubende Mähne
War mit Spuren des Mordes befleckt und das trotzige Antlitz,
Sammt der Brust; er leckte sich rings um den Bart mit der Zunge.
Auf bewachsenem Steig' in dichten schattigen Sträuchen
Hielt ich verborgen mich jetzt, und lauschte des Wandelnden Ankunft.
Als er sich nahte, da traf in die linke Dünnung mein Pfeil ihn.
Doch umsonst; — es drang durch's Fleisch der spitzige Pfeil nicht,
Sondern er prallte zurück, und fiel in den blühenden Rasen.
Aber es stutzte der Löw', und erhob den gelblichen Nacken

Schnell vom Boden, sein forschendes Auge durchirrte die Gegend.
Weit auf sperrt' er den Rachen, und zeigte die schrecklichen Zähne.
Auf ihn schnellt' ich nunmehr den anderen Pfeil von der Senne,
Zürnend, dafs mir der erste vergebens den Händen entflogen.
Sieh ich traf ihm die Mitte der Brust, wo die Lunge den Sitz hat;
Aber es drang auch jetzt der Schmerzenbringende Pfeil nicht
Durch das Fell, und er sank ohnmächtig zu Füfsen ihm nieder.
Nun bereitet' ich mich, zum drittenmale zu spannen,
Heftig im Herzen erzürnt; da sah mit den glupenden Augen
Mich das schreckliche Thier; er schlang durch die Füfse den langen
Schweif, und gedachte des Kampfes sogleich; es schwoll ihm der Nacken
Auf von Grimm; dem Wüthenden starrte die gelbliche Mähne
Hoch empor, und es ward ihm so krumm wie ein Bogen der Rucken,

Als er stämmte mit Kraft die gebogenen Seiten und Schenkel,
Wie wenn etwa ein Wagenbereiter, ein trefflicher Künstler,
Bieget des Feigenbaums, des leicht zu spaltenden, Aeste:
Erst erwärmt er im Feuer die Räder zum Axengetragnen
Wagen, und dann entfliegt das gebogene Holz mit der dicken
Rinde den Händen, und springt, weit aus auf einmal geschnellet.
Also sprang von fern auf einmal der schreckliche Löwe
Gegen mich an, mich zu würgen; doch hielt ich gleich mit der Linken
Ihm entgegen die Pfeil', und das doppelte Kleid von den Schultern,
Und mit der Rechten erhob ich ihm über die Scheitel die dürre
Keul' und schlug ihn auf's Haupt: der spröde Knittel des Oelbaums

V. 248. des leicht zu spaltenden; Holz, das sich leicht spalten läfst, hat keine Knoten und ist biegsam.

Brach am buschigen Schädel des nimmerbezwungenen Thieres
Zwiefach in Stücken; er fiel, noch eh sein Sprung mich erreichet,
Wieder zum Boden zurück, und stand auf bebenden Füfsen.
Wankend nickte der Kopf, und es flirrt' um die Augen ihm dunkel:
Denn es hatte der Schlag das Hirn in dem Schädel gerüttelt.
Als ich von heftigem Schmerz ihn entseelet erblickte, da kam ich
Schnell ihm zuvor, eh wieder der Athem des Lebens ihm kehrte,
Und zerschlug ihm mit Macht den Wirbel des trotzigen Nackens,
Von mir werfend den Bogen und vielfachgenäheten Köcher.
Drauf umschlang ich ihn fest, mit mächtigen Handen von hinten
Ihn erwürgend, damit er mich nicht mit den Klauen zerfleische.

V. 258. er fiel etc. Man mufs sich vorstellen, dafs Herkules den Löwen mitten im Sprunge, und also gewissermafsen in der Luft getroffen hat.

Unten drückte mein Fufs die Hinterbeine mit Kraft ihm
Gegen den Boden, und oben zerquetscht' ihm mein Schenkel die Hüfte,
Bis ich ihm ausgerenket den Bug, und entseelt in die Höh ihm
Hob; der gewaltige Geist ward nun dem Hades zur Beute.
Lange besann ich mich itzt; — wie sollt' ich die zottige Haut nun
Meinem erlegten Gewild von den mächtigen Gliedern herabziehn?
Wahrlich, ein mühsames Werk! Das Fell war, als ich's versuchte,
Nicht mit Eisen und Stein, und mit keinem Holze zu schneiden.
Endlich gab mir dann der Unsterblichen einer den Anschlag,
Zu zertrennen das Fell mit den eigenen Klauen des Löwen.

V. 271. Seine Seele stieg in die Unterwelt.

V. 275. mit keinem Holze. Man weifs, wie die Wilden aus harten Holzarten auch Messer und Schwerter zu machen verstehn. Uebrigens kann Herkules seine Arbeit wohl zuerst mit starken Stücken Holz versucht haben, eh er Stein und Eisen nahm.

Diese lös'ten es bald, und ich hing es mir dann um die Schultern,
Dafs es mir schütze den Leib in Gliederverletzenden Kämpfen.
So war, Lieber, der Tod des Nemeischen Löwen beschaffen,
Welcher so häufig vordem die Herden und Menschen zerfleischte.

XXVI.

DIE BACCHANTINNEN.

Ino, Autonoa auch, und mit weifsen Wangen Agaua,
Führeten drei Thiasos zum Berg; drei waren der Schwestern.

T 5

Pentheus, König von Theben, Sohn des Echion und der Agaue, widersetzte sich der Verehrung des Bacchus und wollte seine Gottheit nicht anerkennen. Dafür wurde er, als er bei einem Bacchusfeste die Bacchantinnen auf dem Berge Cithäron belauschte, von diesen in Stücke zerrissen.

V. 2. Thiasos. Dieſs Wort bezeichnet recht eigentlich einen Haufen vom Bacchus begeisterter Weiber. Der Berg ist der Cithäron. Drei waren der Schwestern. Diese unnütze Anmerkung kommt auf die Rechnung des Dichters, dessen vorzüglichstes Product überhaupt die Bacchantinnen nicht zu seyn scheinen.

Wilde Blätter entstreiften sie dort der zottigen Eiche,
Asphodill, der am Boden sich rankt, und lebendigen Epheu,
Und erbaueten zwölf Altär' auf gesäubertem Anger;
Semelen drei, der Mutter, und neune dem Sohn Dionysos;
Nahmen darauf mit der Hand aus dem Korbe die heiligen Gaben,
Legten bethend sie hin auf die frischgepflückten Altäre,
Wie's Dionysos gelehrt, und das Herz des Gottes erfreuet.
Pentheus schaute das alles mit an vom erhabenen Felsen,
Hinter dem Mastix versteckt, dem vaterländischen Strauche.
Aber Autonoa sah ihn zuerst, und fürchterlich schrie sie:

V. 7. Ueber die heiligen Körbe der Griechen bei den Festen gewisser Gottheiten s. auch Id. 2. V. 66. Unter den heiligen Gaben sind wohl die Bilder des Bacchus und der Semele, vielleicht aber auch gewisse Kuchen, oder bedeutende Figuren zu verstehn, die man den Gottheiten als Opfer darbrachte. Wenigstens befanden sich dergleichen Sachen in den Körben, die bei den Festen der Ceres getragen wurden.

(Wie sie davonflog störte sie jetzt des Taumeldurchglüh'nden
Bakchos Feier) „dieſs sieht kein ungeweihetes Auge!“
Rasend wurde sie selbst, und rasend wurden die andern.
Pentheus flohe bestürzt; es folgten die Weiber, und zogen
Durch den Gürtel bis über die Knie hinauf die Gewänder.
Pentheus fragte sie jetzt: „Was wollt ihr, sagt es, ihr Weiber?“
Aber Autonoa schrie: „Noch eh du's hörest, erfährst du's!“
Jetzo faſste die Mutter den Kopf des Sohnes, und brüllte,
Wie der gebährenden Löwinn Gebrüll durchheulet die Wälder.
Ino entreiſst mit dem Schulterblatt ihm die mächtige Schulter,
Stampft mit den Füſsen den Leib: Autonoa wüthet wie diese;

V. 17. Sie zogen den unteren Theil des Gewandes über den Gürtel herüber, so daſs es oben in Falten über dem Gürtel hing, um die Füſse frei zu haben.

Und das übrige Fleisch zerrifs der Haufe der Weiber.

Alle mit Blute besprützt so kamen sie wieder gen Thebe,

Brachten den Pentheus nicht, nur Gräuel und Leid vom Gebirge. —

Selber versuch' ich es nicht, auch mag's kein andrer versuchen,

Drob zu hassen den Gott, und hätt' er noch härter gelitten,

Wär' er auch erst neun Jahr, und ging' er auch erst in dem zehnten.

Nein, ich selbst sei fromm, und Frommen nur mög' ich gefallen! —

Dieser Spruch hat die Ehre von Zeus, dem Aegidebewährten:

V. 26. Hier steht im Griechischen ein unübersetzbares Wortspiel.

V. 28. er muſs auf den Pentheus gehn, wiewohl dieſs aus der Griechischen Wortstellung nicht erhellet. Der 29ste Vers ist vollends unverständlich. Ich erkläre ihn mir indessen so: Wäre Pentheus auch ein unverständiger Knabe von neun oder zehn Jahren gewesen, so würde seine Strafe doch nicht zu strenge für den Vorwitz gewesen seyn.

V. 30. Der Spruch hat die Ehre vom Zeus; das ist, Zeus erhält ihn in seiner Würde und läſst ihn wahr werden.

Kinder der Frommen begleitet das Glück, der Bösen das Unglück. —

Heil Dionysos, dem Gott! Als Zeus auf beschneitem Drakanos

Ihn gebar, da schwoll dem Gebieter die mächtige Hüfte.

Heil der reizenden Semele auch! den Kadmeischen Schwestern

Heil! die wurden hinfort von mancher Heroïnn gepriesen;

Sie, die damals die That, vom Gotte getrieben, vollbrachten.

Tadellos war sie: es richte doch keiner die Werke der Götter!

V. 34. Semele verläumdet. durch die Juno, die die Gestalt ihrer Amme annahm, überredet, von ihrem himmlischen Liebhaber, daſs er ihr als Zeus in seiner Majestät ers heinen möchte. Zeus hatte beim Styx geschworen und mufste Wort halten. Da aber diese Erscheinung die Semele tödtete, nahm er den jungen Bacchus, mit dem sie im sechsten Monat schwanger ging, und verschloſs ihn bis zu der Zeit der Geburt in seine Hüfte.

V. 35. Die Kadmeischen Schwestern sind eben die hier angeführten Bacchantinnen Ino, Autonoa und Agaua, Schwestern der Semele, und Töchter des Kadmus und der Harmonia.

F. Colman del. *Ol. Kohl sc. Viennæ.*

XXVII.

LIEBESGESPRÄCH
ZWISCHEN
DAPHNIS UND EINEM MÄDCHEN.

Daphnis. Das Mädchen.

Das Mädchen.

Paris, ein Rinderhirt war's, der Helenen raubte, die kluge.

Ich muſs gestehen, daſs ich diese Idylle, sie mag nun vom Theokrit, oder vom Moschus, oder gar von einem neuern Dichter herrühren, für eine der reizendsten Blumen des Griechischen Geistes halte. Die schmucklose Natur, so wahr, so universell schön

Daphnis.

O noch mehr! Die Helena küſst mich Hirten der Rinder!

Das Mädchen.

Satyrchen, prahle nicht so! Ein Kuſs ist, sagen sie, nichtig.

Daphnis.

Süſse Wollust gewährt auch selber der nichtige Kuſs schon.

---

poetische Künstelei, und die höchste Naïvetät entschädigen uns reichlich für die allerdings nicht wegzuläugnende Schlüpfrigkeit, um derentwillen vielleicht strenge Sittenlehrer das Gedicht und den Dichter verdammen möchten. Es ist hier der Ort nicht, den Unterschied zwischen der Griechischen, oder noch lieber, der Sicilischen Hirtenmoral, und unsrer Sittenlehre zu bestimmen, oder mich selbst gegen Mifsdeutungen zu verwahren, — also kein Wort weiter davon!

V. 1. Der Dichter versetzt uns gleich mitten in's Gespräch. Daphnis hatte das Mädchen geküſst, und mancherlei mit ihm gesprochen. Auf einmal zieht sie sich jungfräulich von ihm zurück, und erinnert sich, daſs man sich mit einem Rinderhirten nicht zu tief einlassen müsse, daſs so ein Hirt selbst die kluge Helena entführt habe.

V. 2. Ich bin noch glücklicher als jener; ein Mädchen, schön wie Helena, hat mich geküſst.

V. 3. Satyrchen, eine scherzhafte Benennung, die auf das verliebte Betragen des Daphnis zielt. S. Id. 4. V. 62.

Das Mädchen.

Aber ich wasche mir wieder den Mund, und spucke den Kufs weg.

Daphnis.

Hast du die Lippen gewaschen? — O gieb, nun küfs' ich noch einmal.

Das Mädchen.

Suche dir Kälber zum Kufs, nur kein jungfräuliches Mädchen!

Daphnis.

Nicht so stolz! wie ein Traum fliegt bald dir die Jugend vorüber.

Das Mädchen.

Wird doch die Beere Rosin', und duftet doch welkend die Rose! —

Daphnis.

Komm' ins Olivengebüsch! ich will dir ein Wörtchen erzählen. —

Das

V. 9. Auch das Frauenalter hat seine Reize, Schönheit vergeht nie ganz.

Das Mädchen.

Wer doch käme! — Dein Wörtchen so süfs betrog mich vorhin erst.

Daphnis.

Komm zu den Ulmen mit mir! da will ich die Flöte dir spielen.

Das Mädchen.

Spiele nur immer für dich! ich mag das Gestümper nicht hören.

Daphnis.

Mädchen nimm dich in Acht, und scheue vor Paphia's Zorn dich!

Das Mädchen.

Weg mit Paphia jetzt! mir möge nur Artemis hold seyn.

Daphnis.

Still! sonst trifft dich ihr Pfeil, und du liegst in dem Netze verstricket.

V. 11. Dein Wörtchen betrog mich vorhin erst. Unter dem Vorwande, ihr was geheimes zu sagen, hatte Daphnis wahrscheinlich den Kufs geraubt.

V. 14. Paphia ist Venus. Sie führt diesen Namen von der Stadt Paphos in Cypern.

Das Mädchen.

Lafs ihn doch treffen den Pfeil! so heilet mich Artemis wieder.
Nicht die Hand um den Leib! Willst wohl in die Lippen mich beifsen?

Daphnis.

Eros entgehest du nie, dem nimmer ein Mädchen entgangen.

Das Mädchen.

Ja ich entgeh ihm, beim Pan! doch Du wirst ewig sein Joch ziehn.

Daphnis.

Wenn er nur nicht, das fürcht' ich, dem schlechteren Manne dich aufspart!

Das Mädchen.

Viele freiten um mich; doch behagte mir keiner von allen.

V. 18. Dieser Vers ist entweder unecht, oder er gehört nicht an diesen Ort hin, oder der Vers, welcher die Antwort des Daphnis enthielt, ist verloren gegangen. Selbst ohne auf den Sinn zu sehen, kann man dies schon aus der nirgends sonst unterbrochenen Gleichförmigkeit der Absätze schliefsen.

Daphnis.

Einer der vielen bin Ich; ich komme, dich, Mädchen, zu freien.

Das Mädchen.

Lieber, was soll ich denn thun? Voll Jammer und Qual sind die Ehen.

Daphnis.

Nein, nicht Kummer und Schmerz ist die Eh; ein ewiger Reigen.

Das Mädchen.

Aber es fürchten die Frauen den Gatten, so sagen die Leute.

Daphnis.

Nicht doch, sie herrschen ja stets: wo fürchten die Frauen denn jemand?

Das Mädchen.

Ach! die Geburt ist so schwer, und die Wunde der Eileithyia!

V. 27. Wo wäre jemand, der den Reizen weiblicher Schönheit widerstehen könnte?

Daphnis.

Ist doch Artemis, welcher du dienst, der Gebärenden Beistand. —

Das Mädchen.

Mutter fürcht' ich zu seyn; dann geht mir die Schönheit verloren.

Daphnis.

Wirst du Mutter, so lacht dir ein neuer Morgen in Kindern.

Das Mädchen.

Aber was giebst du mir denn zur würdigen Gabe fürs Jawort?

Daphnis.

Alle Rinder sind dein, die sämmtlichen Hain' und die Weiden.

Das Mädchen.

Schwöre mir, dafs du mir nicht entfliehst nach genossener Brautnacht.

Daphnis.

Nimmermehr! beim Pan! und wolltest du selbst mich verstofsen.

Das Mädchen.

Baust du ein Kämmerchen mir? und baust du ein Haus und die Höfe?

Daphnis.

Bau' ein Kämmerchen dir, auch weid' ich die treffliche Herde.

Das Mädchen.

Aber dem Vater, dem Greis, was soll, o was soll ich ihm sagen?

Daphnis.

Loben wird er die Wahl, sobald ihm mein Name nur kund wird.

Das Mädchen.

Nun, wie heifsest du denn? — Auch Namen ergötzen uns öfters.

Daphnis.

Daphnis heifs' ich, des Lykidas Sohn, von Nomaie geboren.

V. 36. Kämmerchen, das Schlafgemach.

Das Mädchen.

Traun, von edler Geburt! doch bin ich wol eben so gut noch.

Daphnis.

Freilich, ein stattlich Geschlecht! du hast ja Menalkas zum Vater.

Das Mädchen.

Zeige den Hain mir einmahl, und wo du die Hürde gebaut hast.

Daphnis.

Komm nun, und siehe, wie schön die schlanken Cypressen mir bluhen!

Das Mädchen.

Graset, ihr Ziegen, indefs! ich beseh die Gehöfte des Hirten.

Daphnis.

Weidet ruhig, ihr Stier'! ich zeige dem Mädchen die Waldung.

Das Mädchen.

Sa'yt, was machst du denn da? Warum an den Busen mir fahlen?

Daphnis.

Lafs sie zum erstenmal mich, die schwellenden Aepfel, dir drücken!

Das Mädchen.

Ach! ich erstarre! beim Pan! — O nimm doch nur wieder die Hand weg!

Daphnis.

Süfses Madchen, getrost! — Du zitterst? — Wie bist du so schüchtern!

Das Mädchen.

Wirfst mich in's schmutzige Gras; du wirst mir die Kleider verderben.

Daphnis.

Sieh, hier breit' ich ein Fell, ein weiches, dir unter die Kleider.

Das Mädchen.

Ach! da hast du den Gürtel geraubt: wozu ihn mir lösen?

V. 54. Man kennt den jungfräulichen Gürtel der Alten, der das Gewand zusammenhielt.

Daphnis.

O, den weih' ich zum Erstlingsgeschenk der Paphischen Göttinn! —

Das Mädchen.

Lafs mich, Verwegner! — Ich hör' ein Geräusch! — es kommt vielleicht jemand.

Daphnis.

Deine bräutlichen Freuden erzählt die Cypresse den Schwestern. —

Das Mädchen.

Hast mir zerrissen den Rock! nun bin ich ja nackend geworden.

Daphnis.

Einen anderen Rock, und gröfseren, will ich dir geben.

Das Mädchen.

Alles versprichst du mir itzt, und am Ende bekomm' ich nicht so viel. —

V. 59. und gröfseren. In der Weite und Gröfse des Kleides bestand seine Schönheit mit.

V. 60. nicht so viel. — Mit Pantomime. — Nicht ein Salzkorn, steht eigentlich im Griechischen.

Daphnis.

Könnt' ich mein Leben dazu mit diesem Kusse dir schenken! —

Das Mädchen.

Artemis, zürne mir nicht; dein keusches Mädchen ist treulos!

Daphnis.

Eros opfr' ich ein Kalb, ich opfre die Kuh Aphroditen.

Das Mädchen.

Jungfrau kam ich hieher, Frau werd' ich nach Hause mich schleichen.

Daphnis.

Frau und Mutter und Kinderernährerinn; weg ist das Mädchen!" —

V. 61. Ich habe meine Ursachen, warum ich so übersetze. Ich finde in diesem Verse etwas mehr, als man gewöhnlich darin zu finden glaubt. — Verständlicher möchte ich mich nicht gern ausdrücken. —

V. 62. Es ist bekannt, dafs die Jungfrauen vorzüglich unter dem Schutze der Artemis standen.

Also flüsterten die, der blühenden Kräfte genieſsend,
Gegen einander; dann standen sie auf vom heimlichen Bette.
Sie erhob sich, und ging, die Ziegen wieder zu weiden,
(Zwar in den Augen die Scham, doch hüpfte das Herz ihr im Busen,)
Er zu den Herden der Rinder, des süſsen Genusses sich freuend.

XXVIII.

DIE SPINDEL.

O Spindel, Wollefreundinn, du Geschenk
Athene's mit den blauen Augen, du,
Nach der in jeder klugen Wirthinn Brust
Ein Wunsch sich regt, o komm getrost mit mir

Theokrit wollte nach Milet reisen, um seinen Freund Nikias zu besuchen, und zum Geschenk für dessen Gattinn Theugenis eine elfenbeinerne Spindel mitnehmen: denn Wollarbeiten waren in Milet vorzüglich beliebt, und wurden dort sehr fein und schön gemacht. — Auf diese Spindel dichtete er nun das reizende kleine Lied. — Ich habe für dasselbe das jambische Sylbenmaſs gewählt, weil das Griechische Metrum, in welchem es geschrieben ist, viel Schwierigkeiten hat, und Leichtigkeit doch vorzüglich hier eine unerlaſsliche Pflicht des Uebersetzers war.

V. 2. Athene (Pallas) war die Erfinderinn der weiblichen Arbeiten, und Aufseherinn über dieselben.

Zu Neleus hochberühmter Stadt, allwo
Im schlanken Schiff der Kypris Lustsitz grünt! —
Dorthin erbitt' ich mir von Kronos Sohn
Den besten Wind zur Reise, dafs ich bald
Des Anblicks meines Lieben mich erfreu,
Und Nikias, der holde Götterfprofs
Der Charitinnen mit dem süfsen Mund
Die Liebe mir erwiedr'. — Ich lege dann
Der Gattinn meines Freundes in die Hand
Zur Gabe dich, des glatten Elfenbeins,
Des Mühevollen Tochter. Künftighin
Wirst du mit ihr zu Männerkleidern oft,
Und zarten Röcken, wie die Frauen dort
Sie tragen, schon vollenden ein Gespinst.

V. 5. Neleus, ein Sohn des Codrus, verliefs seine Vaterstadt, Athen, und baute oder erweiterte die Stadt Milet in Ionien.

V. 7. Zeus, als Herrscher des ganzen Luftkreises, konnte auch um günstigen Wind zu einer Seereise angerufen werden.

V. 10. Alles was Reiz hat, rührt von den Grazien her; darum heifst Nikias, ein angenehmer, geistreicher Mann, ein Sprofs der Charitinnen.

V. 15. Mühevoll heifst das Elfenbein, weil es sich so schwer verarbeiten läfst.

V. 17. Ueber die Weiche und Zartheit der Milesischen Weberarbeiten ist schon Id. 15. V. 126. etwas vorgekommen.

Denn zweimal müfsten wohl in Einem Jahr
Der Lämmer Mütter auf der Wiesen Grün
Geschoren werden, dafs für Theugenis
Mit schönem Fufs genug der Wolle sei.
So arbeitsam ist sie; sie liebet nur
Was kluge Frauen lieben. In ein Haus,
Wo Trägheit herrscht und Müfsiggang, da hätt'
Ich nimmer dich gebracht, o Landsmännirn.
Dein Vaterland ist jene Stadt, die einst
Der Ephyraier Archias erbaut,
Das Mark Trinakria's, der Edlen Sitz.
Nun kommst du hin in jenes Mannes Haus,
Defs Kunst so manches schöne Mittel weifs,
Das von den Menschen böse Krankheit scheucht.
Im lieblichen Miletos wohnst du dann,
Im Kreis der Jonier, dafs Theugenis
Vor allen ihres Volks Besitzerinn
Der schönsten Spindel nun gepriesen sei,
Und dafs du stets der Lieben ihren Freund,

V. 28. Ein Ephyraier ist ein Korinthier. S. Id. 16. V. 83. und die Stadt, die Archias, der Korinthier erbaute, ist Syrakus.

V. 29. Trinakria ist Sicilien.

V. 31, 32. Man weifs es aus Id. 11. dafs Nikias ein Arat war.

V. 34. Miletus war die Hauptstadt Joniens.

Den Liederdichter, ins Gedächtnifs rufst.
Denn mancher, der dich siehet, sagt gewifs:
„O seht, wie sie die kleine Gabe liebt!
„Wie werth ist alles, was von Freunden kommt!“ —

XXIX.

LIEBESLIED.

Im Wein ist Wahrheit, sagt man, lieber Knabe;
Drum lafs im Rausch' uns treu der Wahrheit seyn!
Ich will dir jetzt was in geheimsten Tiefen
Des Herzens mir verborgen lag, entdecken.
Du wolltest mir von ganzer Seele nie
Die Lieb' erwiedern; lange weifs ich das;
Und diese Hälfte meines Lebens war
Doch stets von deinem Bilde nur beseelt,
Die andre war dahin. — Wenn du es willst,

Dieses Stück gehört, wie ein bekannter Ausleger glaubt, zu einer eigenen Gattung von Gedichten, welche den besondern Namen führten, den ich durch Liebeslieder zu übersetzen gesucht habe. Es sind eigentlich Liebeslieder auf Knaben, und Stesichorus, ein lyrischer Dichter, dessen Arbeiten verloren gegangen sind, soll sich vorzüglich in dieser Gattung ausgezeichnet haben. — Auch hier ist das Metrum des Originals mit dem Jambischen vertauscht worden.

So leb' ich einen Tag der Seligen,
Im Finstern schmacht' ich, wenn du kälter bist.
Wie ziemt sich das, den Liebenden zu quälen?
Doch giebst du mir, der Jüngling einem Manne,
Gehör, so wirst du selbst es besser haben,
Und wirst mich loben noch: — O baue dir
Ein festes Nest einmahl auf Einem Baum,
Zu dem kein schädlich Raubthier kriechen kann.
Nun aber reizt dich heute dieser Zweig,
Und morgen jener; immer flatterst du
Von einem so zum andern fort. — Es darf
Nur jemand deinen schönen Gliederbau
Bewundernd loben, und du bist sogleich
Mit ihm vertrauter noch, als kenntest du
Drei Jahr' ihn schon: wer dich vorher geliebt
Erhält die dritte Stelle. Sieh, es scheint,
Als wärst du, Stolzer, leichten Stutzern hold.
Doch willst du glücklich seyn, so liebe nur
Den Gleichen. Thust du dieſs, dann werden dich
Die Bürger loben, und die Liebe wird
Dir keine Qual bereiten; sie, die leicht
Der Männer Herzen sich in Fesseln schlägt,
Die mich, den eisernen bezwungen hat. —
Doch wie du seist, an deinen weichen Mund
Gedrückt, umschling' ich dich — — — —
— — — — — — — — — — — —

Erinnre dich, dafs du vor wenig Zeit
Noch jünger warst, und dafs das Alter uns
Zusammt den Runzeln unversehens kommt.
Der Jugend Jahre wieder einzusammeln
Ist uns versagt; sie tragen an der Schulter
Ein Flügelpaar, und viel zu langsam sind
Wir Menschen stets, die Flüchtigen zu haschen.
O diefs bedenk', und werde milder nun,
Und gieb die treue Liebe mir zurück;
Damit dereinst, wenn dir der Mannheit Haar
Das Kinn umlockt, Achilleus Freundschaft wieder
In uns ersteh. — Doch giebst du meinen Rath
Zum Spiel den Winden hin, und denkst bei dir:
„Was qualt er mich, der Unausstehliche?“
So werd ich, — ging' ich gleich um deinetwillen

V. 35. Die von hier an noch folgenden Verse sind erst in späteren Zeiten wieder aufgefunden worden. Einige Ausleger betrachten sie als ein besonderes Fragment, andre hängen sie schicklicher diesem Gedichte an, dessen zweiten Theil sie gewissermafsen ausmachen. Freilich hangen sie nicht mit dem Vorhergehenden zusammen, aber man mufs auch bedenken, dafs einige Verse dazwischen verloren gegangen sind.

V. 45. Achilleus Freundschaft. Darunter ist wohl die bekannte Freundschaft zwischen Achilles und Patroklus zu verstehen.

Zur goldnen Frucht der Hesperiden jetzt,
Zu Kerberos, der Todten Wächter hin, —
Gewifs alsdann, und wenn du selbst mich rufst,
Den Fufs nicht rühren. Weg ist dann gewifs
Der Liebe Sehnsucht, die mich so gequält.

V. 50. Zur goldnen Frucht der Hesperiden. — Die Hesperiden (nach Einigen Töchter der Nacht) wohnten im äufsersten Afrika, und hatten einen grofsen Garten voll goldener Früchte (Aepfel), die ein ungeheurer Drache bewachte.

V. 51. Kerberos ist der unter dem lateinischen Namen Cerberus bekannte Hüther des Orkus.

XXX.

AUF

DEN TOD DES ADONIS.

Als Kypris den Adonis
Entseelt nun liegen sahe,
Mit wildverwornen Haaren,

Die Geschichte des Adonis und sein Tod ist aus mehreren Idyllen, besonders aus der funfzehnten bekannt. Die Idee, die Liebesgöttinn über den Eber, der ihren Liebling mordete, Gericht halten zu lassen, und dem Thiere eine Entschuldigung in den Mund zu legen, die selbst den Zorn der beleidigten Cypris besänftigte, gab diesem Anakreontischen Liede, dem letzten Stücke in der Sammlung der Theokritischen Idyllen, seine Entstehung. — Anakreontisches Lied kann man es nennen, weil es in der Manier und im Sylbenmafs des bekannten Greises von Teos gedichtet ist.

Und todtenbleichen Wangen,
Gebot sie, dafs den Eber
Die Liebesgötter brächten.
Sie liefen gleich geflügelt
Umher im ganzen Walde,
Und fanden den Verbrecher,
Und banden ihn mit Fesseln.
Der eine zog am Seile
Gebunden den Gefangnen,
Der andre trieb von hinten,
Und schlug ihn mit dem Bogen.
Des Thieres Gang war traurig,
Es fürchtete Kytheren.
Zu ihm sprach Aphrodite:
„Du schlimmstes aller Thiere,
„Du schlugst in diese Hüfte?
„Du raubtest mir den Gatten?“
Drauf ihr das Thier erwiedert:
„Ich schwöre dir, Kythere;
„Bei dir, bei deinem Gatten,
„Bei diesen meinen Fesseln,
„Und hier bei diesen Jägern!
„Ich wollte deinen schönen

„Gemahl ja nicht verletzen.
„Ich sah ihn — und versteinte. —
„Ich hielt den Brand der Liebe
„Nicht aus, und küfste wüthend
„Des Jägers nackte Hüfte.
„Da schlug mein Zahn die Wunde. —
„Nimm diese nun, o Kypris,
„Und reifs sie aus zur Strafe,
„(Was nutzen sie mir fürder?)
„Die buhlerischen Zähne,
„Und wenn dir diefs nicht gnüget,
„Auch diese meine Lefzen.
„Was wagt' ich's auch zu küssen?“ —
Doch sein erbarmt sich Kypris,
Und heifst die Liebesgötter
Die Fesseln ihm zu lösen.
Nun folgt' es stets der Göttinn,
Und ging zum Wald nicht fürder,
Und bei dem Scheiterhaufen

V. 45. Scheiterhaufen, nämlich der, auf welchem die Leiche des Adonis verbrannt wurde. Es steht eigentlich blofs

Feuer im Griechischen; aber was sollte es anders für ein Feuer seyn, als das des Scheiterhaufens?

V. 46. seine Liebe. Darunter verstehe ich nichts anders, als, sich selbst. — Der Eber stürzte sich aus Verzweiflung in die Flammen. — Nach dieser Erklärung, die ich ungern aufgeben möchte, braucht man gar nichts am Texte zu ändern.

EPIGRAMME.

EPIGRAMME.

I.

Hier die Rosen voll Thau und der dichtgewundene Quendel
Liegen den Musen geweiht, Helikons lieblicher Schar;
Aber die Lorbern dir, die dunkelgelaubten, o Paian:
Sprossen auf Delphos Fels diese doch auch dir empor.
Dieser gehörnete Bock, der zottige, der den Terbinthen
Naget den äufsersten Zweig, färbt dir den Altar mit Blut.

Dieses Epigramm hat, so wie die nächstfolgenden fünf, im Griechischen keine Ueberschrift. Der Verfasser der Arethusa giebt ihm den Titel, Apollen und den Musen. Man könnte es auch, die Weihe, oder das Opfer nennen.

V. 3. Paian. Dieser Name des Apollo ist schon Id. 5. V. 79 vorgekommen.

V. 4. Die Lorberbäume, die dem Apollo so vorzüglich geweihet waren, beschatteten auch sein erstes Heiligthum zu Delphi.

EPIGRAMME.

I.

Hier die Rosen voll Thau und der dichtgewundene Quendel
Liegen den Musen geweiht, Helikons lieblicher Schar;
Aber die Lorbern dir, die dunkelgelaubten, o Paian:
Sprossen auf Delphos Fels diese doch auch dir empor.
Dieser gehörnete Bock, der zottige, der den Terbinthen
Naget den äufsersten Zweig, färbt dir den Altar mit Blut.

Dieses Epigramm hat, so wie die nächstfolgenden fünf, im Griechischen keine Ueberschrift. Der Verfasser der Arethusa giebt ihm den Titel, Apollen und den Musen. Man könnte es auch, die Weihe, oder das Opfer nennen.

V. 3. Paian. Dieser Name des Apollo ist schon Id. 5. V. 79 vorgekommen.

V. 4. Die Lorberbäume, die dem Apollo so vorzüglich geweiht waren, beschatteten auch sein erstes Heiligthum zu Delphi.

II.

Daphnis, so zart von Haut, der süfs auf melodischer Flöte
Hirtengesänge gespielt, weihete dieses dem Pan:
Seine Pfeifen mit Löchern, den Stab, und den spitzigen Wurfpfeil,
Auch ein Fell, und den Sack, drinn er die Aepfel sonst trug.

Daphnis will allem, der Musik, der Jagd, und der Liebe entsagen, entweder aus Verzweiflung, weil er unglücklich in der Liebe war, oder aus heifser Neigung zu einer einzigen Geliebten.

V. 4. ein Fell, ein Hirschfell eigentlich. Vielleicht deutet diefs auf die Ausbeute der Jagd.

Den Sack. Man erinnert sich aus mehreren Idyllen, als der zweiten, dritten und elften, wie häufig Aepfel als Geschenke für die Geliebten gebraucht wurden. Darum weiht Daphnis, da er allen Liebeshändeln entsagen will, dem Pan den Sack oder die Tasche, in welcher er sonst so oft Aepfel zu den Geliebten getragen hatte.

III.

Daphnis, du schläfst ermüdet auf Blätterbestreuetem Boden,
Aber die Netze der Jagd sind auf den Bergen gestellt.
Pan verfolget dich heut, und Priapos auch, welcher den goldnen
Epheu schlinget zum Kranz rings um die liebliche Stirn.
Beide kommen vereint schon näher der Grotte. — So fliehe,
Flieh, und lafs ihn doch jetzt, lafs den begonnenen Schlaf! —

Daphnis Schönheit reizt den Pan und Priapos. Sie machen Jagd auf ihn, indefs er ruhig auf Blättern am Boden schläft. Er soll vor ihnen fliehn; entweder, um seiner Geliebten nicht ungetreu zu werden, oder weil beide Götter für den schönen Hirten keinen Reiz haben konnten.

IV.

Dort, wo die Eichen stehn, in den Weg, o Ziegenhirt, biegend,
Siehst du von Feigenholz neulich geschnitzet ein Bild,
Auf drei Füfsen, die Rinde noch dran, ohnöhrig: die Mannheit
Aber hat es, mit der's Kypriens Werke vollbringt.
Auch umzäunet es schön ein heilig Gehege; der Giefsbach
Rieselt vom Felsen herab; lieblich umblühn ihm den Rand

Ein Hirt thut dem Priapos ein Gelübde, wenn er ihn von der Liebe zu Daphnis befreien will. Das Bildnifs des Gottes, so wie der Platz, auf dem es steht, wird beschrieben. — Ich habe diefs Stück nicht, wie der Verfasser der Arethusa, abgeändert, sondern treu übersetzt. Wenn wir alles modernisiren wollen, was uns vielleicht anstofsig ist, woher soll denn jemahls ein der Griechischen Sprache Unkundiger richtige Begriffe von dem Geiste der Griechen bekommen?

V. 3. Die Bildnisse des Priapos waren oft äufserst unförmliche Klötze, an denen man aber nicht vergafs, was nach der Vorstellungsart der Alten Zeichen der Fruchtbarkeit seyn sollte.

Myrten und Lorberbäum' und die Wohlgeruchvolle Cypresse.
Auch verschränket sich dort Traubenerzeugender Wein
Dicht mit dem Ewiggrün; die Amsel, die Tochter des Lenzes
Singet im wechselnden Ton lieblich ihr gellendes Lied.
Nachtigallengesang tönt girrend einander entgegen,
Stimmen, wie Honig so süfs, flöten aus schlagender Brust.
Setz' in die Kühle dich dort, und flehe zum holden Priapos,
Dafs er zu Daphnis die Lust mir aus dem Herzen verbannt.
Opfr' ihm ein herrliches Zicklein sogleich: doch gewährt er die Bitte,
O dann wird ihm von mir dreifach ein Opfer gebracht;
Eine Färs', und ein zottiger Bock, ein entwöhntes Lamm auch,
Das ich bewahre. Der Gott höre nur gnädig das Flehn.

V.

Willst du mir nicht, bei den Nymphen! auf doppelter Flöte was süfses
Spielen? Ich hebe dann auch fröhlich mein Plektrum empor,
Rühre die Saiten: dazwischen entzückt uns der Rinderhirt Daphnis,
Wachsverbundenes Rohr blasend mit lieblichem Hauch.

Die Meinung eines Auslegers, dafs dieſs Epigramm zur Erklärung eines Gemähldes geschrieben sei, welches drei Hirten mit ihren Instrumenten vorgestellt, ist gewifs nicht unwahrscheinlich. Mit eben dem Rechte kann man aber dasselbe vom zweiten und dritten Epigramm vermuthen.

V. 1. auf doppelter Flöte. Die Alten bedienten sich sehr häufig zweier Flöten zugleich, und es kann wohl seyn, wenigstens hat ein berühmter Kenner des Alterthums es sehr wahrscheinlich gemacht) dafs beide Flöten, die von verschiedener Weite waren, ungefähr eben so zusammenstimmten, als bei uns jetzt, die erste und zweite Flöte.

V. 2. Plektrum war ein Instrument, mit welchem die Saiten der Cither oder Laute geschlagen wurden. Dafs dieses, oder doch wenigstens etwas ähnliches hier gemeint sei, lehrt der Zusammenhang der Griechischen Worte.

V. 4. Wachsverbundenes Rohr. Dieser Ausdruck bezeichnet die vielstimmige Hirtenflöte. Denn die doppelten Flöte, von denen vorher die Rede war, bestanden jede nur aus Einem Rohr.

Dicht an der zottigen Eich' im Rücken der Grotte da stehn wir,
Und vom Schlummer erwacht drinnen der Ziegenhirt Pan.

V. 6. Ueber den Schlummer des Pan s. Id. 1 V. 16.

VI.

Ach! unglücklicher Thyrsis, und wenn du die Augen dir beide
Nun ausweintest vor Gram, sage was hülfe dir das?
Deine Zieg' ist dahin, die niedliche Kleine, zum Hades:
Denn mit den Klauen gepackt hat sie der grausame Wolf. —
Höre der Hunde Gebell! — Zu spät! Denn siehe, du findest
Von der Gemordeten hier Splitter der Knochen nicht mehr. —

Auch hier liegt vielleicht ein Gemählde zum Grunde. — Jeder Leser wird es bemerken, dafs diese sechs ersten Epigramme in die Classe der Bukolischen Gedichte zu rechnen sind.

VII.

Auf eine Bildsäule des Asklepios.

Selbst erschien in Miletos der göttliche Sohn des Paieon,
Dafs er den Nikias dort spräche, den trefflichen Arzt,
Welcher an jeglichem Tag' ihn mit Opfern erfreuet, und hier von
Duftendem Cedernholz schnitzen ein Bildnifs ihm liefs,
Reiche Belohnung der schnitzenden Hand des Eetion bietend:
Dieser nun schenkte dem Werk was er von Kunst nur besafs.

Asklepios, (Aesculap) der bekannte Gott der Aerzte.

V, 1. Paieon, oder vielmehr Paion ist ein Name, den Apollo als Gott der Heilkunde führt.

V. 2. Nikias. S. Id. 28.

V. 5. Eetion, ein Künstler.

VIII.

Grabschrift des Orthon.

Höre die Warnung, o Freund, des Syrakusiers Orthon:
Gehe vom Weine berauscht nimmer im Winter zu Nacht!
Mir gab solches den Tod; statt tief in des Vaterlands Erde
Eingesenket zu seyn, lieg' ich in fremde gehüllt.

Orthon, ein Syrakuser, war im fremden Lande, erhitzte sich in einer Winternacht durch den Trunk, ging an die kalte Luft und hohlte sich den Tod. Zur Warnung erhielt er diese Grabschrift. — Das Epigramm spricht man dem Theokrit ab.

V. 3. tief. Man erinnert sich aus der Anm. zu Id. 5. V. 47. wie viel die Alten davon hielten, dafs man tief, unter vieler Erde, begraben lag.

IX.

Auf den Kleonikos.

Schone des Lebens, o Mensch, und beschiff' in der stürmischen Jahrszeit
Nimmer die Wogen des Meers; kurz ist das Leben ja so.
Armer Kleonikos, ach! ein Kaufmann eiltest zu Thasos
Herrlichen Fluren du hin, kommend aus Syrien her.
Kaufmann eiltest du fort; doch als die Pleias sich senkte,
Sankst du, ein Schiffer des Meers tief mit der Pleias hinab.

V. 4. Thasos, eine sehr fruchtbare Insel im Aegeischen Meer bei Thrazien.

V. 5. Die Pleias steht statt der ganzen Gesellschaft der Plejaden, oder des Siebengestirns. Der Untergang dieses Gestirns war nach der Meinung der Alten immer von Stürmen begleitet.

X.

Auf eine Bildsäule der Musen.

Euch, ihr Göttlichen, euch den neunen allen es weihend
Setzte das marmorne Bild Dichter Xenokles hieher. —
Also nennet ihn jeder, ihm bringen die Künste der Musen
Herrlichen Ruhm; er vergifst aber der Musen auch nicht.

V. 2. Dichter. Eigentlich steht im Griechischen das Wort Musikos, das überhaupt einen Vertrauten der Künste und Wissenschaften bedeutete.

XI.

Grabschrift des Physiognomen Eusthenes.

Diefs ist Eusthenes Grab, des weisen Physiognomen,
Der am Auge sogleich kannte das Herz und den Sinn.
Herrlich haben den Gast in der Fremde die Freunde begraben,
Liederdichter auch selbst haben ihn trefflich geehrt.
Alles, was sich nur ziemt, bekam noch im Tode der Weise.
Fehlt' ihm ein Blutsfreund gleich, sorgten doch andre für ihn.

V. 5. Alles was zu einem anständigen Begräbnisse gehört.

XII.

Als Damoteles dem Dionysos einen Dreifuſs schenkte.

Der den Dreifuſs geschenkt, der Choregos Damoteles, der auch,
O Dionysos, dich selbst weihte, den lieblichsten Gott,
Zeichnete nicht bei den Knaben sich aus; doch entwand er im Chore
Männern den Sieg; denn er fand Schönheit und Anstand zugleich.

V. 1. Choregos oder Choragos hieſs derjenige, der bei den Schauspielen der Griechen, oder bei andern Feierlichkeiten, den Chor (eine Gesellschaft singender, oder auch wohl tanzender Personen) einrichtete und anführte. Bei den Festen des Bacchus wetteiferte man um die beste Einrichtung des Chors. Was man zum Dank für den erhaltenen Sieg den Göttern weihte, waren sehr häufig Dreifüſse von Erz oder edlem Metall, und Götterbilder.

V. 4. Schönheit und Anstand. Bei dergleichen Schauspielen oder Chören zeigte man oft verschwenderische Pracht. Zugleich kam sehr viel auf die geschmackvolleste Anordnung an.

XIII.

Auf ein Bildniſs der Aphrodite Urania.

Diese Kypris ist nicht Pandemos; Urania nenne
Bethend der Göttinn Bild, das ihr Chrysogona gab,
In Amphikles Behausung, des Gatten der Keuschen, des Vaters
Ihrer Kinder. Es mehrt stets sich der Liebenden Glück,
Da sie mit deiner Verehrung, o Göttinn, beginnen; denn jeder,
Der die Unsterblichen ehrt, sieht sich vergröſsern sein Gut.

Die Aphrodite, oder Kypris Urania (Himmlische) ward als die Beschützerinn der edleren Liebe verehrt, so wie die Kypris Pandemos, (die gemeine) die Göttinn der niedrigen Wollust war. — Amphikles und Chrysogona waren irgend ein glückliches Paar von des Dichters Bekanntschaft.

XIV.

Grabschrift des Eurymedon.

Jung ist verwaiset dein Sohn; im blühenden Alter erblafstest
Du, Eurymedon, selbst, decket der Hügel dich hier.
Unter Heroën ist jetzo dein Sitz; ihn werden die Bürger
Ehren; sie denken daran, dafs ihn ein Edler gezeugt.

XV.

Eine andre Grabschrift eben desselben.

Sieh nun werd' ich erkennen, o Wanderer, ob du die Edlen
Mehr liebst, ob du, wie sie, schlechtere Menschen auch ehrst.
Heil dem Hügel des Grabes, so sag': Eurymedon ruht hier,
Sanft bedecket das Grab hier ihm das heilige Haupt.

XVI.

Auf eine Bildsäule Anakreons.

Betrachte, Fremdling, doch den Stein einmal genau,
Und sage dann, wenn du zur Heimath kehrest:
„Ich sah in Teos einst das Bild Anakreons,
Des ersten von den alten Liederdichtern.“
Erwähnst du noch, dafs er der frohen Jugend sang,
So hast du wahr den ganzen Mann beschrieben.

Anakreon lebte lange vor Theokrit und war aus Teos, einer Stadt in Ionien, gebürtig.

XVII.

Auf den Epicharmos.

Sein Lied war Dorisch, wie er selbst es war, der Vater
Des Lustspiels, Epicharmos.
Hier steht er jetzt von Erz, o Bakchos, statt lebendig.
Ihn haben dir errichtet,

Epicharmos, ein Dichter der Vorzeit war von der Insel Kos, dem Sitze einer Dorischen Kolonie, gebürtig, hielt sich aber von Jugend an in Sicilien auf, und bekam daher auch den Beinamen des Siciliers. — Die Syrakuser, bei denen er seinen grofsen Reichthum verzehrte, betrachteten ihn als ihren Mitbürger, und errichteten ihm für das Verdienst, das er sich um die moralische Bildung ihrer Jugend erwarb, eine eherne Bildsäule. — Diese Anmerkung, glaube ich, kann das ganze sonst so dunkle Epigramm aufklären. — Wie leicht man durch eine ganz kleine Veränderung im Griechischen Texte diesen Sinn hineinbringen kann, davon s. die Anm. hinten.

V. 1. Ich glaube, dieser Vers enthält die Bemerkung, dafs Epicharmos zwar kein Syrakuser, aber doch immer, als ein Dorier von Kos, mit den Syrakusern nahe verwandt gewesen sei. Die Syrakuser waren als Abkömmlinge von den Korinthiern Dorier, (s. Id. 15. V. 93.) und Kos gehörte zu den sogenannten Dorischen Fünfstädten. S. die Anm. bei Id. 17. V. 68.

Die hier in Syrakus, dem ungemeſsnen, wohnen.

Sie wollten diesem Bürger
(Gehäufte Schätze hat er hier besessen) dankbar
Vergelten die Verdienste.
Durch manchen weisen Spruch belehrt' er ihre Jugend;
Das danken sie ihm hoch.

XVIII.

Grabschrift der Kleita, der Amme des Medeios.

Dieſs Denkmal baut' am Wege seiner Amme,
Der Thrakerinn, das Kind Medeios; Kleita schrieb er
Darauf. So dankt' er dieser Frau die Sorgfalt,
Mit der sie ihn gesäugt; noch rühmt die Gute jeder.

XIX.

Auf den Archilochos.

O steh doch still, und sieh der Vorzeit Jambendichter
Archilochos! sein tausendfacher Ruhm
Ging aus vom Abend bis zum Morgen hin.
Die Musen liebten ihn, ihn Delios Apollon.
So dichtet' er mit jeder Muse Kunst
Ein Lied, so scholl zur Leier sein Gesang.

Den Archilochos charakterisirt das Epigramm selbst schon hinlänglich. Seine Jamben sollen oft sehr beifsend gewesen seyn.

XX.

Auf die Bildsäule des Peisandros, der eine Herakleia gedichtet.

Den Sohn des Zeus, der mit dem Löwen kämpfte,
Den Krafterfüllten Helden, hat von allen
Den alten Dichtern doch am ersten dieser,
Peisandros aus Kameiros, uns gesungen,
Und uns beschrieben die bestandnen Kämpfe.
Nun, wisse! hat das Volk des Dichters Bildnifs
Hicher gesetzt, aus festem Erz bereitet,
Zu dauern fort durch Monden und durch Jahre.

V. 4. Kameiros (Camirus) eine Stadt auf der Insel Rhodus S. die Anm. bei Id. 17. V. 60.

XXI.

Auf den Hipponax.

Hier liegt Hipponax, jenes Dichters, Asche. —
Bist du ein Böser; nah dich nicht dem Grabe!
Doch bist du gut, und stammst von bidern Aeltern,
So setze dich, und, wenn du willst, entschlumm're. —

Hipponax war ein Satyrendichter, der das Laster durchaus nicht verschonte; darum werden die Bösen gewarnt, sich seinem Grabe zu nahen.

Anmer-

ANMERKUNGEN.

Zu Id. 1. v. 56.

Wenn es überhaupt nothwendig wäre, das Αἰολικον zu ändern; so würde ich vorschlagen Δαιδαλεον zu lesen.

V. 62.

Denke nur nicht, es sei Spott. Diese Uebersetzung folgt der von Brunck aufgenommenen Lesart: κ'ϗ τι τυ κερτομεω statt des gewöhnlichen κ'ϗ τοι τι φθονεω.

V. 85.

Da unter κωμα die Nymphe zu verstehen ist, welcher Daphnis ungetreu geworden war, so hat die Meinung Wartons, dafs man ζαλοῖσα lesen könne, allerdings sehr viel für sich. Vielleicht könnte man auch das ζατοῖσ' in φευγοῖσ' verwandeln. Daran aber, dafs alles folgende noch Vorwürfe sind, die Priapos dem Daphnis macht, und nicht Worte der Nymphe, hätte man doch nicht so lange zweifeln sollen. Man mufs dem Sinne Gewalt anthun, wenn man es für Worte der Nymphe halten will.

V. 103.

Sehr gern möchte ich statt Δαφνις lesen Δαφνιδι. — Will man dieſs nicht gelten lassen, so muſs man κακὸν ἄλγος durch: Beispiel der Qual, erklären; und dann braucht freilich am Texte nichts geändert zu werden.

V. 107.

Ich glaube mit Stroth, daſs dieser Vers unecht, und aus Id. 5 V. 45 von irgend einem Abschreiber hieher gesetzt ist.

Zu Id. II. v. 7.

Sicher lockt ihm zu andern den Flattersinn etc. Ich habe die Verbesserung ᾧ᾽χετ᾽ ἄγων statt der gewöhnlichen Lesart ᾧ᾽χετ᾽ ἔχων angenommen. Daſs dieſs letztere auch Id. IV. V. 10 vorkommt, beweiset gar nichts dafür.

V. 59.

Ich erklärte τα θρονα mit so vielen andern Auslegern durch Gifttrank, giftigen Saft, und nicht, wie Hr. A. *) es haben will, durch Eidechse, weil seine Erklärung, so gut sie auch immer seyn mag, doch die meinige nicht ausschlieſst. Warum soll Simaitha, ein Mädchen in der höchsten Leidenschaft, nicht eben so gut nach der Zerstampfung der Eidechse wieder zu ihrem schon fertigen Zaubertranke greifen können? Warum muſs sie gerade die ausgepreſste Eidechse nehmen? Weil θρονα vom Scholiasten durch πεποικιλμενα ζωα erklärt wird? Aber eben derselbe erklärt es auch durch φαρμακα. — Ich will indessen nicht eigensinnig seyn und gestehen, daſs die Erklärung des Hrn. A. fast besser ist als die meinige; aber daſs sie die einzig richtige sei, ist doch wohl etwas zu viel gesagt.

*) Hr. Ahlwardt in seiner vor kurzem herausgegebnen Schrift: Zur Erklärung der Idyllen Theokrits, die ich erst nach beinahe vollendeter Arbeit erhielt.

V. 62.

Allerdings hat wohl Schneider Recht, wenn ihm das τα Δελφιδος ὀσεα πασσω verdächtig, und aus V. 21. hergenommen zu seyn scheint. Das streuen paſst hier gar nicht. Man kann aber mit einer ganz kleinen Veränderung μασσω lesen. Wenigstens würde dieſs dem ὑπομαξον V. 59 entsprechen. — Es freute mich, diese Conjectur, die schon seit Jahren in meinen Heften stand, bei Hrn. A. wiederzufinden.

V. 136. 137.

Diese Verse will Hr. A. ausstreichen, weil sie, nach seiner Meinung, sich nicht für den leichten Charakter des Griechischen Stutzers schicken. — Mir scheinen sie aber sehr am rechten Orte zu stehen. Eben durch affectirte Leidenschaft, und durch gewisse verführerische Nebenideen (δεμνια θερμα) trieb er die Liebe des Mädchens aufs höchste. Ein Stutzer, wie er, muſste ja wohl in dergleichen Künsten ausgelernt haben.

V. 145.

Ich nehme mit Valckenaer das φιλισας für einen seltneren Superlativ von φιλος. Es ist zwar sonst bei den Alten nicht ungewöhnlich, die Mutter von ihren Kindern zu benennen, aber in dieser leidenschaftlichen Rede scheint mir die Aufzählung zweier Töchter, Philista und Melixo, durchaus unschicklich.

V. 164.

Den werd' ich fürder noch tragen. Durch das Wort fürder habe ich einigermafsen das Griechische ὡσπερ ὑπεσαν auszudrucken gesucht, das ich mir bis jetzt noch nicht besser erklären kann als durch das gewöhnliche: *sicut susceperi*, d. i. es wird nicht besser mit mir werden; wie mein Kummer angefangen hat, so quälend wird er fortdauern.

Zu Id. III. v. 23.

Wenn man das καλυκεσσι zu κισσοῖο zieht, so ist gar kein Zweifel mehr, wie man es übersetzen und erklären soll.

V. 27.

Es scheint zwar Anfangs, als gäbe die Lesart κἠκα μα 'ποθανω einen leichteren Sinn, aber im Grunde liegt doch auch in der gewöhnlichen keine Dunkelheit.

V. 35.

Wenn es nicht ausgemacht werden kann, ob 'Εριθακις hier eine Tagelöhnerinn heifst, oder ein eigenthümlicher Name ist; so ist das letztere wenigstens für das Deutsche Metrum bequemer.

Zu Id. IV. v. 11.

Hier sehe ich mich wieder genöthigt, meine Uebersetzung gegen Hrn. A. zu vertheidigen, der die gewöhnliche Lesart für Unsinn erklärt. Freilich wenn das λυσσᾶν weiter nichts heifsen soll, als, wild seyn, wie es die Wölfe gewöhnlich sind, dann ist es Unsinn; aber so verstand ich die Stelle nicht, und so wird sie auch der Verfasser der Arethusa nicht verstanden haben. Nach meiner Meinung ist der Sinn dieser: Milon besitzt eine so grofse Gabe der Ueberredung, dafs er selbst die unverständigen Thiere, selbst einen Wolf, durch seine Vorspiegelungen in die gröfste Leidenschaft setzen, und zu allem, was er nur will, bereden könnte. — Wer wird denn von dem Wolfe behaupten wollen, dafs das Rasen so zu seiner Natur gehöre, als das Bellen zu der Natur des Hundes!

V. 61.

Den leichtesten Sinn giebt hier wohl die auch von Brunck theils aufgenommene, theils vorgeschlagene Lesart:

πρωαν γε μεν αὐτος ἐπῆνθον
Και ποτι τᾷ μανδρᾳ κατελαμβανον ἅμος ἐνἀργει.

Zu Id. V. v. 90.

Ich glaube nicht, dafs es nöthig sei Κρατίδα (als Genitiv) für Κρατίδας zu lesen. Dafs der Geliebte des Lakon v. 134. Eumedes heifst, schadet nichts; es ist ein zweiter, so gut wie die Alkippe des Komatas v. 132, eine zweite Geliebte, und nicht die Tochter der Klearista ist.

V. 95.

Häfslich von Schalen und rauh. Nach der Lesart λεπρον, die bei weitem einen schicklichern Sinn giebt, als das gewöhnliche λεπτον.

V. 125.

Die Weide. Man sieht, dafs ich τα δε τ' οἰσυα lese.

V. 127.

Für jetzt weifs ich hier noch nichts besseres, als mit den berühmtesten Auslegern τᾷ καλπιδι ftatt ταν καλπιδα zu lesen.

V. 131.

Wie Rosen so voll blüht Cistus in Menge: Nach der kleinen Veränderung, die das πολλος δε και ὡς ἐοδοκισσος ἐπανθεῖ mit πολλος δε και ὡς ἐοδα κισσος ἐπανθεῖ vertauscht.

Zu Id. VI. v. 3.

Heifs brannte der Mittag. Es versteht sich, dafs ich die Worte des vierten Griechischen Verses θερεος μεσω ἁματι nicht so übersetzen konnte, sondern die Lesart θερεος μεσῳ ἁματι, (an einem Mittage des Sommers) annehmen mufste.

V. 11. 12.

Warum man doch hier so viel an der Verbesserung des Textes gekünstelt hat, da die gewöhnliche Lesart, sobald man das νιν auf ἁ κυὼν bezieht, einen so leicht verständlichen Sinn, ein so einfach schönes poetisches Bild giebt!

V. 15.

Das unübersetzbare Wort, von dem ich oben in der Note sprach, ist διαθρυπτεσθαι.

V. 23.

Säh ich mit diesem nur stets! Ich ändre, nach dem Beispiel mehrerer Erklärer des Dichters, das ποθορημι des 22sten Griechischen Verses in ποθορῶμι.

V. 29.

Reizt' ich doch selber den Hund, ihr entgegen zu bellen. Nach der von Ruhnken vorgeschlagenen Verbesserung: σιξα δ' ὑλακτεῖν νιν και ταν κυνα.

Zu Id. VII. v. 22.

in Hecken verborgen. Nach der Lesart ἐν αἱμασιαῖσι statt ἐφ' αἱμασιαῖσι.

V. 35.

Wenn man auch das ἀὼς durch Festtag übersetzt; so weifs ich doch nicht, wie Simichidas sagen kann: ξυνὰ δὲ καὶ ἀὼς, da Lykidas nichts mit diesem Aerntefeste zu thun hatte. Ich bin daher sehr für die Conjectur φ'δα. Noch lieber aber möchte ich μωσα lesen.

Zu Id. VIII. v. 41.

Es ist ausgemacht, dafs die gewöhnliche Abtheilung der Lieder äufserst unschicklich ist; man hat daher beinahe durchgängig, auch gegen die Autorität der Handschriften, anders abgetheilt. Bruncks Idee, zwei Absätze zu Einem Liede mit einander zu verbinden, machte mich aufmerksam darauf, dafs eine Abtheilung möglich sei, die alle Schwierigkeiten hebt, die einen jeden der beiden Hirten in seinem Charakter als Rinderhirt und Schäfer läfst, auch dem Daphnis weit schicklicher Neigung zu einem Mädchen, als zum Milon, beilegt. Ich habe diese Abtheilung gewagt. — Daphnis, nicht zufrieden, dem Menalkas nach der Weise der Wechselgesänge geantwortet zu haben, knüpft an seine Antwort ein neues Lied an. Menalkas erwiedert diefs, und so geht es bis ans Ende fort. Eine einzige Schwierigkeit blieb: der 44ste Vers gehörte wegen des ποιμαν nicht für

den Daphnis; der 48ste brachte, noch weit unschicklicher, die Rinder des Daphnis mit den Schafen und Ziegen des Menalkas zusammen. Vielleicht, dacht' ich, sind diese Verse bei der unrichtigen Abtheilung der Lieder verwechselt worden; ihnen wieder ihren rechten Platz anzuweisen, wäre ja wohl so gewagt nicht, dacht' ich ferner, und vertauschte sie mit einander. Wenigstens wird man mir die Gerechtigkeit widerfahren lassen, dafs der Leser bei meinen Veränderungen nichts verloren hat. — Ob sie die strenge Kritik gut heifsen wird? — Ich mufs gestehen, daran zweifle ich beinahe selbst; aber wer giebt gern eine Lieblingsidee auf?

V. 53.

Die goldenen Schätze des Kroisos. Nach der Lesart Κροισοιο ταλαντα.

V. 56.

Seh das Sikulische Meer. Ich lese mit Brunck ταν Σικελαν τ' ες ἀλα.

V. 77.

Hier steht im Griechischen noch der Vers:

Ἀδυ δὲ χὠ μοσχος γαρυεται, ἀδυ δὲ χἀ βῶς,

aber er ist sehr wahrscheinlich unecht, und aus Id. IX. V. 7. hiehergekommen. Doch thut es mir jetzt leid, dafs ich ihn in der Uebersetzung ausgelassen habe, da die nun nicht mehr mit dem Original gleichlaufende Zahl der Verse, das Nachschlagen und Vergleichen erschwert.

V. 90.

Ich sehe die erstaunliche Ungereimtheit gar nicht, die Hr. A. darin findet, dafs die Traurigkeit des Menalkas über die verlorene Wette mit der Trauer einer jungen Braut verglichen wird. Der Vergleichungspunct liegt wahrscheinlich blofs in dem stillen Schweigen, mit welchem Menalkas davonging. — Des Sylbenmafses wegen mufs man freilich γαμεθσῖσ' lesen.

Zu Id. IX v. 13.

Ein liebendes Paar. Nach der Verbesserung ἐρῶντι statt ἐρῶντι.

V. 34.

Und das Mahl dem Schnitter. Ich folge den Auslegern, die ἀτ ἐδαϱ ἐϱγατιναις statt des gewöhnlichen ἀτ' ἐαϱ ἐξαπινας, lesen, wiewohl ich mich jetzt auch dazu verstehen würde, die alte Lesart beizubehalten.

V. 35.

Wem sie mit freundlichem Blicke lächeln. So konnte ich übersetzen, da ich der Valckenaerschen Veränderung ἀς γαϱ ὀϱεῦντι Γαθεῦσαι Beifall gebe. Aber auch bei der gewöhnlichen Lesart liefse sich meine Uebersetzung rechtfertigen.

Zu Id. X. v. 13.

Ich lese mit Brunck πηλον statt δῆλον.

V. 28.

Hieher gehört die Stelle aus Ovids Metamorphosen, B. X. V. 215.:

Ipſe ſuos gemitus foliis inſcribit, et ai ai
Flos habet inſcriptum: funeſtaque litera ducta eſt.

V. 54.

Koch' uns doch lieber die Linse etc. Meine Uebersetzung folgt der Lesart: τον φακον ἑψειν, die noch weit mehr Komisches in die ganze Stelle bringt.

Zu Id. XI. v. 16.

Sie hatte den Pfeil i. d. H. etc. Nach der Lesart ἁ οἱ ἠπ. π. β. statt το οἱ ἠπ. π. β.

V. 21.

Blank wie die reifende Traube. Eine Anmerkung des Hrn. Vofs zu seiner Uebersetzung dieser Idylle machte mich aufmerksam darauf, dafs in diesem Verse der in den letzten Worten so allgemein angenommene Gegensatz gar nicht zu finden ist, und dafs man, um ihn herauszubringen, dem Worte φιαϱος Gewalt an-

thun muſs. Die sinnreiche Erklärung dieses Wortes, die jener Ausleger giebt, brachte mich auf den Gedanken, es ganz wörtlich zu übersetzen, da unsre Sprache das sehr gut erlaubt, und wir, (besonders in der gemeineren, oder auch in der älteren Sprache) mit dem Worte blank die Idee der Schönheit verbinden. — Die reifende Traube soll bei mir so viel heiſsen, als die unreife; ich gestehe indessen, daſs ich mir hier ein besseres Wort wünschte.

V. 81.

Hinter ἠ ergänze ich εἰ und hinter χρυσον ἐδωκεν das Wort τινι oder auch ἰατρῳ.

Zu Id. XII. v. 24.

ἀκραιης möchte ich mit Köhler statt ἀραιῆς lesen.

V. 26.

ἐχων ἐπιμετρον. Hiebei ergänze ich: τῆς ἐμῆς φιλοτητος.

V. 28.

Daſs ihr hoch mit Ehre gekrönt habt jenen — Gast. Nach der Lesart: ὡς περιαλλα ξεῖνον ἐτιμηνασθε, statt des gewöhnlichen: ὡς περι ἀλλων ξεινων τιμησασθε.

V. 37.

Auch mir ist ἐτητυμον das Adverbium, und ich habe es durch sorgsam übersetzt.

Zu Id. XIII. v. 15.

Durch sein Muster geweckt. Ich bin immer sehr geneigt gewesen, αὐτω δ' ἐξ ἑλκων nach Köhlers Vorschlag zu lesen.

V. 24.

Wie durch die Lüfte der Aar. Unter μεγα λαῖτμα verstehe ich das groſse Meer der Luft, und das Komma hinter ὡς streiche ich weg. Wenigstens würde ich eher die Reiskesche Conjectur μεγαλαιχμος annehmen, als μεγα λαῖτμα zu διεξαϊξε ziehn, da nicht allein der Zwischensatz βαθυν δ' εἰσεδραμε Φᾶσιν die Construction, nach welcher man jene Wörter verbindet, äuſserst hart und schwer macht, sondern auch das διεξαϊξε sich offenbar, und weit schicklicher, auf die Kyaneen bezieht. — So lange ich indessen nicht Beweisstellen habe, in welchen λαῖτμα wirklich in der von mir ihm beigelegten Bedeutung vorkommt, bleibt meine Meiuung freilich nichts, als bloſse Vermuthung.

V. 40.

Mohnblumen. Nach der gemeinen Lesart θρια, welches Wort auſser der Bedeutung, Feigenblätter, die der Scholiast anführt, auch die der Mohnblumen haben soll.

V. 51.

Ich folge der Lesart ναυτας δε τις εἶπεν ἑταιρους.

V. 56.

Statt Μαιωτισι will Hr. A. durchaus μαιμωωντε gelesen wissen, weil man sich darunter, daſs Herkules

nach Art der Maioter oder Scythen den Bogen nahm, gar nichts denken könne. — Ich muſs aber gestehen, daſs das Μαιωτισι für mich nichts anstöſsiges hat, daſs ich mir sehr wohl etwas, (und, wie ich glaube, nicht ganz unverständiges) dabei denken kann. Meine Meinung ist nämlich, daſs das Wort Μαιωτισι sich überhaupt auf die Bewaffnung des Herkules mit Bogen und Pfeilen und mit einer Keule bezieht; eine Bewaffnung, die ihn mehr einem Maioter, als einem Griechischen Helden, der sich eher mit Schwert und Lanze gerüstet haben würde, ähnlich machte. Herkules hatte, wie der Scholiast sagt, einen Scythen zum Lehrmeister im Pfeilschieſsen; daher wird er wohl diese Kunst so liebgewonnen haben, daſs er sich mehrentheils nur mit Bogen und Pfeilen und mit einer Keule, ganz nach Art der Maioter, bewaffnete.

V. 62.

Das Komma bei ὠρεσιν lasse ich mit Reiske weg und setze es hinter φθεγξαμενας.

V. 68.

Dieser Vers hat den Auslegern viel Gelegenheit gegeben, ihren Scharfsinn zu üben. Meine Uebersetzung richtet sich nach der Interpunction des Hrn. Harles:

Ναῦς ἐμεν' ἀρμεν' ἐχοισα μεταρσια· τῶν παρεοντων
Ἰσια δ' ἠϊθεοι etc.

wiewohl mir das ἠϊθεοι τῶν παρεοντων, wie man doch nun construiren muſs, gar nicht gefällt.

Zu Id. XIV. v. 10.

Fürchterlich heftig. Ich übersetze nach der Lesart ἐξοχα ὀξυς, die, wie ich glaube, einen viel bessern Sinn giebt, als die gewöhnliche: ἀσυχος, ὀξυς.

V. 17.

Am liebsten möchte ich unter den Lesarten und Veränderungen, die man an die Stelle des βολβος τις κοχλιας ἐξηρεθη gesetzt hat, die Brunckische, βολβοι τε κοχλιαι τ' ἐξηρεθεν wählen.

V. 19.

Die Erklärung des Scholiasten, Ἐδει δε, φησι, μονον εἰπειν, ἕ χαριν ὁ οἶνος ἐχειτο rechtfertigt meine Uebersetzung.

V. 38.

Für ihn rinnt über die Wange die Thräne. Mir will es durchaus nicht gefallen, daſs unter μᾶλα Aepfel gemeint seyn sollen; ich übersetze das Wort daher durch Wangen, und wage es, nach einer leichten Conjectur, τηνῳ κατα δακρυα μᾶλα ῥ. statt τηνῳ τα σα δακρ. μ. ῥ. zu lesen. Hrn. Küttners Uebersetzung: bringe deine Thränen ihm statt Liebespfänder verstehe ich noch nicht recht.

V. 39.

Es ist beinahe kein Sinn in dieser Stelle, wenn man nicht δοῖσα für δ' οἷα lies't? — und doch fehlt dann wieder das Vergleichungswort. Ich würde daher vorschlagen bei ἀγειρειν ein Kolon zu machen, und zwischen μαλα-

κᾶς und ἀπο das Wörtchen δε einzuschieben; so dafs die ganze Stelle nun so hiefse:

Μασακα δοῖσα τεκνοισιν ὑπωροφιοισι χελιδων
Ἀψορρον ταχινα πετεται, βιον ἀλλον ἀγειρειν·
Ὠκυτερα μαλακᾶς δ' ἀπο διφρακος ἑδραμε τηνα.

V. 47.

Ich folge der Lesart τᾷ δε Λυκος νῦν παντα.

V. 59.

Man sieht, dafs ich sowohl hier, als V. 60. ἐλευθερος statt ἐλευθερῳ lese, und den ganzen sechzigsten Vers für Frage des Aeschines halte. Uebrigens ist es auch mir wahrscheinlich, dafs die echte letzte Hälfte des sechzigsten Verses verloren gegangen, und unsre jetzige aus V. 59. genommen ist.

Zu Id. XV. v. 11.

Hr. A. bemerkt sehr richtig die Schwierigkeit in der Construction, wenn man das τοιαῦτα auf λεγε beziehn will. Da er aber lieber eine Beschwörungsformel als eine Liebkosung hier Statt finden lassen will; so schlägt er folgende sinnreiche Verbesserung vor:

Μη λεγε τον τεον ἀνδρα, φιλαν ταν Δηοα, ταυτα

Beim Himmel nenne deinen Mann doch nicht so etc. Ich habe auch einen kleinen Vorschlag, der nicht allein meiner Uebersetzung, liebstes Kind, günstiger ist, sondern auch die Spuren der gewöhnlichen Lesart weniger verwischt. Hier ist er:

Μη

Μη λεγε τεν τεον ἀνδρα, φιλα, Διωνα μοι αὐτα,

Sprich nicht von deinem Manne, meine Liebe, meine Dione selbst etc. — Der Leser entscheide!

V. 15.

Gegen die Uebersetzung des Hrn. Vofs scheint mir das παντα zu streiten. Die meinige gefällt mir indessen auch nicht recht, ob sie gleich der gemeinen Lesart folgt, und nichts am Texte ändert.

V. 19.

Ich leite das πηρᾶν von πηρα, dem Substantiv, her, und glaube, dafs man so die Stelle am leichtesten verstehn kann. Auch der lateinische Uebersetzer hat sie so verstanden.

V. 25.

Unter den Veränderungen, die man mit diesem Verse vorgenommen hat, halte ich die Brunckische für die beste:

Ὅσσ' ἀν ἰδοις εἰπαις κεν ἰδοῖσα τυ τῷ μη ἰδοντι.

V. 28.

Hier kann ich nicht unterlassen anzumerken, dafs mir meine Uebersetzung dieses und des vorhergehenden Verses immer mehr zu gewinnen scheint. Auch glaube ich, dafs Valckenaer, Toup und Harles sich ungefähr dasselbe gedacht haben, und dafs Hr. A. diese Herren blofs mifsversteht. Die Erklärung, die dieser letztere von den Worten αἱ γαλεαι μαλακῶς χρῃζοντι καθευδειν giebt, dafs Praxinoa nämlich, während sie die Eunoa

schilt, eine Katze auf dem Küssen sich ausstrecken sieht, und die Gorgo darauf aufmerksam macht, ist gewifs nicht befriedigend.

V. 50.

Mit Warton möchte ich wohl das ἐρσιαι in ἀρχαῖοι verwandeln.

V. 88.

Wie sie die Wörter verhunzen. Diese Uebersetzung folgt der Valckenaerschen Conjectur ἐκκνυσθέντι.

V. 90.

Ich sehe die ungeheure Ellipse nicht, die Hr. A. findet, wenn man πασαμενος durch: als einer der uns besitzt, oder gekauft hat, erklärt. Man braucht ja in der Welt nichts als ἡμᾶς zu ergänzen, und der Fall, dafs dieses Wort ausgelassen wird, ist doch in der That so selten nicht. Gleich bei ἐπιτασσε mufs man wieder ἡμῖν ergänzen.

V. 95.

Es versteht sich, dafs ich nach Reiske's Vorschlag bei κενεαν etwa καρδοπον oder μακτραν ergänze. Diese Wörter sind mir dann blofse Bezeichnung eines Mafses.

V. 98.

Hier mufs ich dem Vorschlage des Hrn. A.: Ἁ τις κ' εἰς Σπερχιν statt Ἁ τις και Σπερχιν etc. zu lesen, meinen ganzen Beifall geben.

V. 123. 124.

Die Art, wie Valckenaer diese Verse verbessert, ist ohne Zweifel die beste. Nach ihm müfsten sie so heifsen:

Ὦ ἐβενω, ὠ χρυσῶ, ὠ ἐκ λευκῶ ἐλεφαντος
Ἀιετῶ, οἰνοχοον Κρονιδᾳ Διϊ παῖδα φεροντος.

V. 125 — 127.

Man sieht, dafs meine Uebersetzung sich nach der von Valckenaer verbesserten Interpunction und nach den kleinen Veränderungen richtet, die dieser Ausleger mit dem Texte vorgenommen hat. Die drei Verse heifsen bei ihm so:

Πορφυρεοις δε ταπησιν ἀνω (μαλακωτερος ὑπνω
Ἁ Μιλατος ἐρεῖ, χὠ ταν Σαμιαν καταβοσκων)
Ἐστρωται κλινα· τῷ Ἀδωνιδι τῷ καλῷ ἀλλα·

Hr. A. zweifelt indessen noch, ob man ἀνω mit dem Dativ construiren könne.

V. 129.

Allerdings hat Valckenaers Verbesserung ὀκτωκαιδεκ' ἐτῶν etc. statt ὀκτωκαιδεκετης den besseren grammatikalischen Zusammenhang für sich.

V. 130.

Man wird wohl hier περιχειλεα als Ein Wort lesen müssen.

Zu Id. XVI. v. 4.

Ich ziehe auch die Lesart ἀείδοντι statt ἀείδωμεν vor.

V. 28.

Ἐθελητι lese ich, und nicht ἐθελωντι.

V. 37.

Κεραΐσιν ist wohl die bessere Lesart für κεραοῖσιν.

V. 41.

Den Kahn des traurigen Greises. Die Uebersetzung folgt der Toupischen Conjectur, nach der man das συγνᾶ Ἀχεροντος in συγνοῖο γεροντος verwandelt.

V. 63.

Als zu dem Manne zu sprechen. Diefs ist nach der gewöhnlichen Lesart παρελθεῖν übersetzt, das ich mit Reiske durch *adire* erkläre.

V. 93.

Bruncks Erklärung dieser Stelle scheint mir doch immer noch vor der des Hrn. A. den Vorzug zu haben. Ich habe sie beide in der Note zu der Uebersetzung angeführt.

V. 105.

Ihr Eteokles Töchter. Nach des Lesart θυγατρες statt Χαριτες.

Zu Id. XVII. v. 25.

Entsprossen von göttlichem Stamme. Wenn hier am Texte geändert werden soll; so möchte ich vor-

schlagen θεῶν νεποδες γεγαῶτες statt θεοι νεπ. γεγ. zu lesen.

V. 33.

Den Ahnherrn. Die Uebersetzung folgt der älteren Lesart γεννηταν.

V. 37.

Von den verschiedenen Lesarten, die man statt des gewöhnlichen ἐπεμαξατο hat, möchte ich am liebsten mit Valckenaer und Brunck ἐσεμαξατο annehmen.

V. 74.

Ich lese φιλασῃ statt φιλασεῖ.

V. 133.

Iris bereitet — Ein Bette. Nach der leichteren Lesart Ἐν statt Ἐν.

V. 137.

Die gewöhnliche Lesart ἀρετην γε μεν ἐκ Διος αἰτεῦ giebt gar keinen, und die von Brunck aufgenommene, die das αἰτεῦ in ἐξοις verwandelt, keinen recht schicklichen Sinn. Daher will Hr. A. lesen — — ἐσσομενοις, ἀρετην γ' ἣν ἐκ Διος ἐχεις, eine Art die Stelle zu verstehen, in welcher er schon Köhlern zum Vorgänger hat, der ἀρετην γε μεν ἐκ Διος ἀυτεῦ zu lesen vorschlägt. — Mein Vorschlag wäre, (und meine Uebersetzung folgt diesem Vorschlage schon) zu lesen — — ἐσσομενοις. ἀρετη γε μεν ἐκ Διος αἰει. Dieser Satz ist so isolirt nicht, als er beim ersten Anblick zu seyn scheint; er hängt mit dem vorhergehenden so zusammen: ich singe der Nachwelt

kein verwerfliches Lied; denn mein Gegenstand ist grofs, es ist ein Abkömmling vom Zeus, den ich singe, und vom Zeus kommt ja alles Grofse, Vortreffliche (ἀρετη).

Zu Id. XVIII. v. 20.

Schön wie diese betritt kein Weib den Achaiischen Boden. Ich übersetze nach der Lesart: Οἷα γαῖαν Ἀχαϊδα ϐδεμια πατεῖ ἀλλα.

V. 26. 27.

Bei dieser so berüchtigten Stelle, an welcher so viele Kritiker ihre Kräfte versucht haben, hielt ich es für erlaubt, nach einer eigenen Veränderung zu übersetzen. Nach dem gewöhnlichen Texte heifst die Stelle so:

Ἀως ἀντελλοισα καλον διεφαινε προσωπον,
Ποτνια νυξ, ἀτε, λευκον ἐαρ χειμῶνος ἀνεντος.

„Wie die aufgehende Eos, o göttliche Nacht, ihr schönes Antlitz zeigt, wenn der Winter den glänzenden Frühling los läfst.“ — Nun hat schon ein Ausleger vorgeschlagen, in dem ersten Verse auch ἀτε zu lesen, und der Verfasser der Arethusa rühmt diesen Vorschlag mit Recht, weil dadurch zwei Vergleichungen entstehen, die denen im 29 und 30sten Verse entsprechen, und also mehr Bukolische Manier in das Lied bringen. Um auch die unschickliche Anrufung der Nacht wegzuschaffen, zieht er ποτνια zu Ἀως und lies't νυχθ' statt νυξ. Darin aber, dafs νυχθ' die Bedeutung des Adverbiums (zur Nachtzeit) haben soll, kann ich ihm noch nicht ganz beipflichten. Ueberdem

scheint es mir etwas unschicklich, dafs die göttliche Eos zur Nachtzeit glänzt. Ich ändre mir daher die Stelle so:

Ἀως ἀντελλοισα καλον ἀτ' ἐφαινε προσωπον
Ποτνᾳ νυχθ', ἀτε λευκον ἐαρ χειμῶνι ἀνεντι.

Das νυχθ' ist mir der Dativ, zu dem das Adjectiv ποτνᾳ gehört, und χειμων ἀνεις, (der Winter, der nachgelassen hat) übersetze ich durch: der scheidende Winter. Das προσωπον beziehe ich auf ἀως und ἐαρ, und die Dative νυκτι und χειμῶνι erkläre ich durch: für die Nacht und den Winter, oder auch vor, in Gegenwart der Nacht und des Winters. — Selbst nachdem ich die neuesten Vorschläge des Hrn. A. gelesen, kann ich mich nicht überzeugen, dafs meine Conjectur ganz ohne Werth seyn sollte. Doch will ich mich gern bescheiden, wenn das Urtheil gelehrterer Männer sie verwirft. — Es ist ein Versuch, wie alles, was ich zur Verbesserung des Textes vorschlage, und als Versuch möchte ich diefs auch blofs betrachtet wissen.

V. 29.

Meine Uebersetzung folgt der von den mehresten Auslegern angenommenen Interpunction und Lesart, die nach meiner Meinung ein besseres poetisches Bild giebt, als das von Hrn. A. in Schutz genommene ἐγμος. Dafs das Subject κυπαριστος so weit hinter seinem Prädicate steht, ist, dünkt mich, nicht ungewöhnlich, und noch viel weniger so sehr gezwungen.

V. 34.

Καλεοντων lese ich statt κελεοντων nach dem Rathe des Hrn. A. dessen Anmerkung zu dieser Stelle die Beherzigung aller Ausleger verdient.

V. 39.

Frühthau. Nach der Lesart δροσον statt δρομον, die zwar eigentlich nur Conjectur eines gelehrten Auslegers, aber eine so leichte, so geschmackvolle Conjectur ist, dafs man sie gern in den Text aufnehmen möchte.

Zu Id. XIX. v. 7.

Ich lese Τυ δ' ἁκ ἰσος ἐσσι μελισσαις; nicht Τυ δ'; ἁκ etc.

V. 8.

Entweder möchte ich Valckenaers Conjectur ὁς τυτθος μεν ἐων annehmen, oder mit Brunck, χὡς τυτθος μεν ἐων lesen.

Zu Id. XX. v. 21. 22.

Ich lese:

Και γαρ ἐμοι τοπαροιθεν ἐπανθεεν ἁδυ τι καλλος,
Ὡς κισσος ποτι πρεμνον, ἐμαν τ' ἐπυκασδεν ὑπηναν.

Bei πρεμνον ergänze ich ἐπανθεῖ und ἐπυκασδεν beziehe ich auf den Nominativ καλλος. Wie es die Ausleger angefangen haben, um aus dem Griechischen den Sinn herauszubringen: der Bart umlockte mein Kinn, wie der Epheu den Stamm umrankt, ist mir noch nicht recht begreiflich. Der Verfasser der Arethusa versteht die Stelle auch so wie ich, nur dafs er das ἐμαν ἐπυκασδεν ὑπηναν nicht treu genug übersetzt.

V. 31.

Ich lese ἁ δ' ἁσυκα statt τα δ' ἁσυκα.

V. 39.

Unter den statt εἰς ἑνα παιδι καθευδε gemachten Veränderungen hat auch bei mir das και εἰς ἁμα παιδι καθευδε den Vorzug.

V. 41.

Als Vogel. Nach der Lesart ὀρνις statt des gewöhnlichen ἀυτος.

Zu Id. XXI. v. 10.

Köder. Ich behalte, wie man sieht, auch die Lesart λῆδα bei. Die Köder sind mit Seegras umwickelt, entweder, um sie so besser aufzubewahren, oder sie sind schon gebraucht, und das Seegras hat sich an sie angehängt.

V. 14.

Erwerb. Wiewohl man beinahe auch πονος so übersetzen könnte; so wäre ich doch geneigter πορος zu lesen.

V. 15.

Ich folge der alten Lesart der Aldinischen Ausgabe ἐχ ἱνα, die, wie Hr. A. beweiset, gewifs die richtigste und beste ist.

V. 16.

Meine Uebersetzung richtet sich nach der Reiskeschen Conjectur:

— — — — παντα περισσα,
Παντ ἐδοκει τηνοις· ἀ γαρ πενια σφιν ἑταιρα.

Dieſs giebt unstreitig einen noch bessern Sinn als der Vorschlag des Hrn. A.

— — — — παντα περισσα,
Παντ' ἐδοκει τηνοις ἀγρα. πενια σφιν ἑταιρα.

Alles, mehr als hinreichend, alles däuchte ihnen ihr Fischfang zu seyn. — Reiske's Veränderung verwirft Hr. A. deſshalb, weil ein regierendes Substantiv bei τηνοις fehle. — Als ob der Nominativ des Neutrum παντα nicht die Stelle des Substantivs verträte!

V. 26.

Unverständig. Nach der von Stroth vorgeschlagenen Lesart Ἀφραδεων statt des gewöhnlichen Ἀσφαλιων. Dieſs letzte könnte zwar auch der Name des Fischers seyn, aber es ist doch unwahrscheinlich, da der Name des andern Fischers gar nicht vorkommt und es überhaupt scheint, als hätte der Verfasser seinen Fischern keine Namen gegeben.

V. 35.

Im Sande des Ufers. Nach der Lesart ἀονος ἐν ψαμμῳ.

V. 36.

το δε λυχνιον ἐν πρυτανειῳ nämlich ἐστι. Nach meiner Meinung braucht hier gar nichts am Texte geändert zu werden.

V. 38.

παντα τεῳ δε λεγων μηνυσον ἑταιρῳ. Ich sehe gar nicht, warum man hier die Lesart ändern soll. Die Tautologie mit λεγε μοι V. 37., wenn es eine ist, ist dem Charakter dieser ganz ungebildeten Fischer sehr angemessen.

V. 44.

τραφερῶν. Freilich ist es unerwiesen, dafs τραφερος *bene nutritus* heifsen könne, aber dafs der Plural in der Bedeutung des festen Landes zu brauchen sei, ist wenigsten eben so ungewifs. Ich habe daher das Wort gar nicht übersetzt.

V. 52.

Hier gefällt mir vorzüglich die Lesart ἠνυσ' ἰδ' ὡς τον ἀεθλον.

V. 58.

Im Netz. Noch immer habe ich eine Vorliebe für die Zeunische Conjectur πλεκτῇσι statt πειςῇρσι, und nach dieser habe ich auch übersetzt.

V. 64.

Du fandest den goldnen Fisch, wie du glaubtest, ja nicht. Nach der Lesart χρυσεον, ὡς ἰδες, σὺ ῥες statt χρυσεον εἶδες ἢ σὺ ῥες.

V. 66.

Ich möchte den Vorschlag thun, dafs man hier Ἐλπιδα τῶν ὑπν. ζατ. läse.

Zu Id. XXII. v. 39.

Kiesel. Nach der schönen Lesart λαλλαι die auch Harles und Stroth schon statt des sonstigen ἀλλαι aufgenommen haben.

V. 49.

πετροι ὁλοιτροχοι möchte ich auch lesen für ὁλοιτροχοι.

V. 112.

Ohne Zweifel ist σαχες δ'οἱ (nicht δ'αἱ) die richtige Lesart.

V. 149. 50.

Die Ellipse scheint mir sehr hart zu seyn, da man bei κτεατεσσιν erst ein Participium ergänzen mufs.

V. 178.

Freilich mufs es παντας, und nicht παντες heifsen.

V. 190.

Ins Erz der weidenen Schilde gebohret. Nach der von Reiske vorgeschlagenen Lesart: ἐν ἰτεϊνοισι statt ἐνι δεινοῖσι.

V. 209.

Die mächtige Trümmer. Dieſs ist freilich ein Zusatz, indessen rechtfertigt ihn doch der Zusammenhang

---

Zu Id. XXIII. v. 14.

Bittrer Hohn umhüllte den Stolzen. Nach der Valckenaerschen Verbesserung: ὑβρικτᾳ, ὀργαν περιειμενῳ.

V. 16.

Die Flamme Kytherens. Nach der Eldickschen Conjectur: τοσαν φλογα statt des gewöhnlichen τα συμφορα.

V. 24.

— — — Der Weg, den, heifst es, alle betreten,
Wo der Vergessenheit Trank die Qual der Liebenden lindert.

So übersetze ich nach Toups Interpunction. Ich lese folglich so:

— — ὁπῃ λογος ἦμεν ἀταρπον
ξυναν, τοῖσι δ'ἐρῶσι το φαρμακον ἐνθα το λᾶθος.

V. 31.

Die Ausleger, die das ἀνικα παχθῇ so gern ändern wollen, haben sich gewifs nicht daran erinnert, dafs der Schnee gerade dann aufthaut, wenn er anfängt zusammenzuhalten.

V. 35.

Ich lese και τατο statt καὐν τᾶτο.

V. 41.

και νεκρῷ ziehe ich auch dem καὐν νεκρῷ vor.

V. 42.

Und flöfste dir Liebe der Kufs ein. Nach Bruncks Verbesserung: αἰγε διαλλαξεῖς με φιλασας, statt des gewöhnlichen εἰγε διαλλαξας με φιλασεις.

V. 46.

In so wenigen Zeilen sie ätzend. So übersetze ich nach Valckenaers Vorschlag, der das το σοι σιχοισι χαραξω in τοσοῖσι σιχοισι χαρασσων verändert wissen will.

V. 49 — 51.

„Sprachs, und ihm fiel in die Augen ein Stein; bis mitten zur Schwelle
„Wälzt' er den schrecklichen Stein an der Mauer, dann festigt' er oben
„Seinen geflochtenen Strick — — — — —"

So konnte ich freilich nach dem gewöhnlichen Texte nicht übersetzen; indessen wird jeder gestehen müssen, dafs

dieser ziemlich unverständlich ist. Die Ausleger haben schon oft und viel daran geändert, und dieſs bewog mich, auch mein kritisches Scherflein beizutragen. Ich schlage also folgende Veränderung vor:

Ὣδ' εἰπων, λιθον εἶδεν· ἐρεισαμενος δ' ἐπι τοιχῳ
Ἀχρι μεσων ὀδῶν φοβερον λιθον, ἦπτεν ὑπερθεν
Των πλεκταν σχοινιδα· — — —

Wem das ὑπερθεν anstöfsig ist, der könnte auch ἀπ' αὐτω lesen und τοιχα ergänzen, oder auch, wenn dieſs eine zu harte Construction wäre, ἐπ' αὐτῳ nämlich λιθῳ, wobei man denn σας ergänzen müfste. So, glaube ich, könnte der ganze φοβερος λιθος mit guter Manier liegen bleiben. Φοβερος heifst der Stein nicht wegen seiner Gröfse, (denn schon ein mittelmäfsiger mufs zu diesem Zwecke zu brauchen seyn) sondern wegen seiner schrecklichen Bestimmung. Das πλεκταν statt λεπταν ist eigentlich eine Conjectur Köhlers. Zwar liefse sich das λεπταν wohl vertheidigen, aber die Ausleger wollten sicher gehn, und den Dichter nicht der Gefahr aussetzen, dafs der Strick risse, und der ganzen Geschichte zu früh ein Ende machte.

V. 55.

Keine Thräne vergofs er dem Tode des Jünglings. Nach der Lesart ἁ κλαῦσε νεω φονον.

V. 61.

Blutig wurden die Wellen. Nach Reiske's gewifs richtiger Veränderung, der Νᾶμα für Αἷμα setzt.

Zu Id. XXIV. v. 9.

Und seht in Frieden den Morgen. Nach der von Brunck aufgenommenen Lesart ἴδοιτε statt ἴκοισθε.

V. 16.

Wenn das ἀπειλῆσασα stehen bleiben soll, so würde ich es geradezu durch drohen, und φαγεῖν durch, fressen zu lassen, erklären; denn ich muſs gestehn, daſs mir das *minis inſtigans ut devorarent* der lateinischen Version durchaus zuwider ist.

V. 28.

Ich lese mit Brunck κεκρυπται statt τετυκται.

V. 92.

Hin zu dem Flusſs. So übersetze ich ὑπερ ποταμοῖο in so fern ich es mir durch über dem Flusse erkläre. Der Felsen hing über dem Flusse, und auf dem Felsen soll das Mädchen stehn und die Asche ausschütten.

V. 93.

Von Klippen des Felsen. Nach der Lesart ῥωγαδος ἐκ πετρας statt ῥωγαδας ἐς πετρας. — Das ὑπερθριον weiſs ich mir nicht anders zu erklären, als, im Winde, oder mit dem Winde, fliegend.

V. 112.

Pankratiasten. Man sieht, daſs ich die Lesart παμμαχοι statt der sonst gewöhnlichen, πυγμαχοι annehme.

Zu

Zu Id. XXV. v. 9.

Sondern einige weiden umher. Nach der Lesart, ἀλλ' αἱ μεν ῥα νεμονται statt des gewöhnlichen ναοντος.

V. 15.

Μηνιθ. Pausanias führt in der Stadt Elis ein Menion an, ohne es weiter zu beschreiben. Die Ausleger halten es für einen Tempel des Mondes oder der Diana. Was dieſs aber auch seyn mag, so ist es doch nicht unmöglich, daſs irgend ein Platz in der Gegend von Elis den Namen Menion könne geführt haben, und man braucht also nicht nothwendig die Lesart Πηνειθ anzunehmen.

V. 22.

Der Hain. Nach der Lesart ἀλσος statt ἄγνον.

V. 72.

Ich lese κλαζον τε statt κλαζοντε.

V. 84.

Sie kamen — an im Gehöfte. Nach der Valckenaerschen Verbesserung ἶξον statt ἶζον.

V. 92.

So wie sie in Lüften dahinziehn. Nach der besseren Lesart γινετ' ἰοντων statt γινεται ὀντων.

V. 105.

„Daſs sie tränken: mit lieblicher Milch ward jedes gesättigt."

Ich mache das Kolon bei πινεμεναι, und ziehe das λιαζοῖο zu γαλακτος. Um aber das voll werden (πλησεσθαι) noch besser auf die Kälber (φιλα τεκνα) ziehen zu können, möchte ich vorschlagen πλησθοντο δε παντα statt πεπλητο δε παγχυ zu lesen, so dafs der ganze Vers nun hiefse:

πινεμεναι· λιαζω πλησθοντο δε παντα γαλακτος.

Das παγχυ könnte auch beibehalten werden, wenn jemanden die Emendation παντα zu gewaltsam scheinen möchte. In Rücksicht des Sinnes würde es keinen grofsen Unterschied machen.

V. 127.

Schwarz von Haar. Die gewöhnliche Uebersetzung des ἑλικες durch: mit ausgeschweifren Hörnern, ist sehr gesucht. ἑλιξ erklärt Hesychius auch durch μελας, und dieſs ist die Bedeutung, die hieher paſst; denn man sieht offenbar, dafs von der Farbe die Rede ist. Die dreihundert schwarzen Stiere sollen von den zweihundert rothen und den zwölf weifsen unterschieden werden.

V. 162.

Allerdings mufs es ἀκαστα heifsen, und nicht ἀκασας.

V. 185.

Auch selbst ohne ἐθνος statt ἐργος zu lesen, konnte ich Volk übersetzen.

V. 227.

Auf bewachsenem Steig'. Für jetzt lese ich mit Brunck ἐν τριβῳ für ἐν ῥιῳ.

V. 246.

Bei ἰξυν möchte ich einen Punct machen, und das Gleichnifs mehr zu dem Folgenden, zu dem Ὡς δ' ἐπ' ἐμοι etc. ziehn.

V. 258.

Er fiel noch eh sein Sprung mich erreichet. Statt πριν ἐμ' möchte ich wohl vorschlagen πριν μιν zu lesen. — Denn dafs der Löwe fällt, ehe Herkules, der ihn selbst zu Boden geschlagen hat, hinzukommen kann, ist doch ein wenig ungereimt.

V. 269.

Mein Schenkel. Kaum werde ich diese Bedeutung in πλευρῇσι hineinzwingen können. Lieber möchte ich freilich σκελεοισι lesen.

Zu Id. XXVI. v. 1.

μαλοπαρηος. Wenn nicht Hesychius Autorität für die weifsen Wangen wäre; so würde ich die Vergleichung vom Apfel herleiten, und das Wort durch: mit glühenden Wangen, übersetzen.

V. 14.

Ich bin sehr geneigt τα ἐχ' ὀρεωντι zu lesen, und halte dieſs für Worte der Agaua.

V. 27.

„Selber versuch' ich es nicht, auch mag's kein andrer versuchen.“

Nach Reiske's Conjectur. ἀκ ἀν ἐγω, μηδ' ἀλλος etc. statt ἀκ ἀλεγω, μηδ' ἀλλος etc.

V. 31.

„Dieser Spruch hat die Ehre von Zeus, dem Aegidebewährten.“

Das αἰστος bleibt mir immer unverständlich, wenn es auch wirklich *augurium* heifsen kann. — Ich habe daher einen kleinen Vorschlag, und ich denke, man wird es mir bei diesem Stücke verzeihen, wenn die Conjectur nicht gerade zu den leichtesten gehört. Ich möchte lesen:

Ἐκ Διος αἰγιοχω τιμαν θην αἰνος ἐχ' ὁτος.

Das αἰνος beziehe ich auf den folgenden Vers, der allerdings ein Sprüchwort sei. Was das τιμη nun sagen wolle ist nicht so schwer zu bestimmen. Zeus ehrt das Sprüchwort dadurch, dafs er es wirklich in Erfüllung gehen läfst. S. die Anmerkung oben bei dieser Stelle.

V. 34.

„— — — Als Zeus auf beschneitem Drakanos
„Ihn gebar, da schwoll dem Gebieter die mächtige Hüfte“

ὀν ἐν Δρακανῳ νιφοεντι
Ζευς ὑπατος μεγαλαν ἐπιγνιδα θηκατο λυσας.

Ich construire so: Ζευς ὑπατος, λυσας (d. i. γεννησας) αὐτον ἐν Δρακανῳ νιφοεντι, θηκατο (d. i. ἐποιησι oder ἐσχε, s. Hom. Od. 17. V. 225.) ἐπιγνιδα μεγαλαν.

Zu Id. XXVII. v. 9.

Und duftet doch welkend die Rose. Man sieht, dafs ich nach der Lesart και ἁ ῥοδον αὖον ὀλεῖται übersetze, die auch mir, sobald man den Vers dem Mädchen beilegt, (und das mufs man schon der Bukolischen Absätze wegen thun) die einzig wahre zu seyn scheint.

V. 18.

„Nicht die Hand um den Leib! Willst wohl in die Lippen mich beifsen?“

Nach Wartons Verbesserung:

Μη 'πιβαλης την χειρα. Και ἐιτετι χεῖλος ἀμυξεις;

V. 43.

Freilich ein stattlich Geschlecht. Nach der von Stroth vorgeschlagenen Lesart: τυδ' ἀκρα τιμησσα statt ἀδ' ἀκρα τιμησσα, was unmöglich ein Liebhaber sagen kann, der alle seine Ueberredungskunst aufbietet, um ein Mädchen ganz zu gewinnen.

V. 49.

„Lafs sie zum erstenmal mich, die schwellenden Aepfel, dir drücken!“

Nach Toups Verbesserung.

Μᾶλα τεα πρωτισα ταδε χλοαοντα μαλαξῶ.

V. 63.

Die Lesart αὐταν βῶν statt αὐτᾷ βῶν, gefällt auch mir; doch würde meine Uebersetzung auch zu der gewöhnlichen passen.

Zu Id. XXVIII. v. 3.

Ich folge der Lesart Νηλεω statt Νειλεω.

V. 15.

Es scheint wohl, dafs ἐβολλομαν (für ἐβαλομην) die richtigere Lesart sei.

V. 24.

Ich wäre auch geneigt, ἐρεῖ τῳ statt ἐρειτω zu lesen. Noch mufs ich anmerken, dafs diese drei Verse nach dem Griechischen Text citirt sind. Dieser trifft aber hier, da ich das Metrum verändert habe, in Rücksicht der Verszahl mit meiner Uebersetzung nicht zusammen, sondern das Wort Neleus steht V. 5. der Uebersetzung, die zweite Anmerkung gehört dort V. 25, 26. hin, und die dritte V. 39.

Zu Id, XXIX. v. 19. des Originals
V. 25 und 26 der Uebersetzung.

„— — — Sieh, es scheint,
„Als wärst du, Stolzer, leichten Stutzern hold.

Ich habe hier nach dem Vorschlage Valckenaers übersetzt, der allerdings den leichtesten Sinn giebt. Er ist folgender:

Χλιδωντων ὑπερηνορεων δοκεεις πνεειν.

Zu Id. XXX. v. 28.

Ich sah ihn — und versteinte. Das ἀλλ' ὡς ἀγαλμ' ἐσεῖδον übersetzt man zwar gewöhnlich: ich hielt ihn für eine Bildsäule: aber damit macht der Eber dem Adonis in der That kein Compliment, und dann, warum wollte er die Bildsäule küssen? — Da das Griechische sehr wohl auch meine Uebersetzung leidet; so wird man ihr die Gerechtigkeit widerfahren lassen, dafs sie einen besseren Sinn giebt.

V. 32.

Da schlug mein Zahn die Wunde. Ich folge der Lesart Valckenaers, die auch Brunck in seinem Anakreon angenommen hat: και μευ ἐσινε κραντης statt dafs der Vers sonst και μευ κατεσιναζε heifst.

V. 39.

Es ist offenbar, dafs der neue Vers τι γαρ φιλεῖν ἐτολμων; nicht nach dem 39sten sondern nach dem 38sten in den Text eingeschoben werden müsse.

Zu Epigr. II. v. 3.

Seine Flöten mit Löchern. Saumaise's Vorschlag, τρητως für τρισσως zu lesen, gefiel mir so sehr, dafs ich in der Uebersetzung dieser Lesart gefolgt bin.

Zu Epigr. III. v. 6.

Den begonnenen Schlaf. Nach der Lesart καταρχομενον statt καταγρομενον.

Zu Epigr. VI. v. 6.

Splitter der Knochen. Nach der Lesart ὀστεων ἀδε τεφρα statt des gewöhnlichen ὀστεον, ἀδε τεφρα etc.

Zu Epigr. XI. v. 4.

Liederdichter auch selbst haben ihn trefflich geehrt. Ich lese nach Toup χ' ὑμνοθετης als Dativ des Plurals.

V. 5. 6.

„Alles, was sich geziemt, bekam noch im Tode der Weise,
„Fehlt' ihm ein Blutsfreund gleich, sorgten doch andre für ihn.

So übersetze ich nach Toups Verbesserung, die auch Brunck angenommen hat.

Παντων, ὧν ἐπεοικε τυχειν τεθνηως ὁ σοφιστης
Καιπερ ἀοικος ἐων, εἶχ' ἀρα κηδεμονας.

Ich nehme in dem Worte ἀοικος das οἰκος für Familie, Blutsfreundschaft, und stütze mich defshalb auf den Gegensatz κηδεμονες, welches Hesychius durch: οἱ κατ' ἐπιγαμιαν οἰκειοι erklärt.

Zu Epigr. XII. v. 3.

Zeichnete nicht bei den Knaben sich aus etc. Diefs scheint auf die χορηγοι ἀνδρικοι und παιδικοι hinzudeuten.

Zu Epigr. XVII. v. 1.

Ich möchte lieber Δωριων lesen statt Δωριος und V. 2. bei Ἐπιχαρμος das Wort Δωριος noch einmahl ergänzen.

V. 7.

Gehäufte Schätze hat er hier besessen. Man braucht blofs das γαρ in τῷδ' zu verwandeln, so hat man diesen Sinn: er besafs hier grofse Reichthümer. Diefs führt der Dichter an, um den Namen πολιτης zu entschuldigen, den er dem Epicharmos giebt, da dieser doch kein geborner Syrakusaner war. Ich construire nämlich so: Συρακοσιοι (τοι Συρακοσσαις ἐνιδρυνται) ἀνεθηκαν Ἐπιχαρμον (νιν) χαλκεον Διονυσῳ, (τιν

ὦ Βάκχε) οἷα (ταῦτα) μεμναμένοι τελεῖν ἀνδρὶ πολίτᾳ — Σωρὸν τᾶδ' εἶχε χρημάτων — ἐπιχείρα.

V. 9.

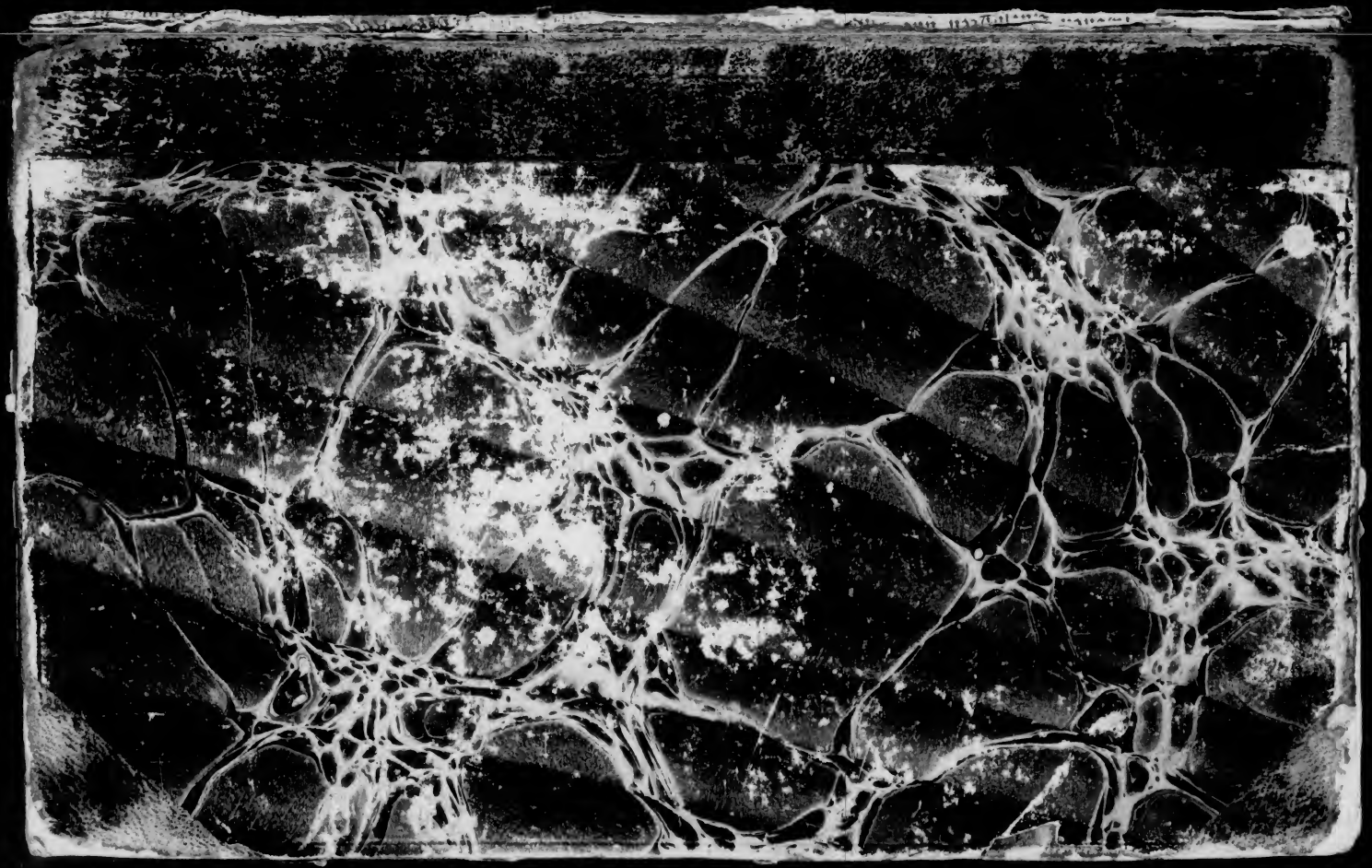
Durch manchen weisen Spruch. Ich lese mit Toup und Brunck εἶπε χρήσιμα statt εἶχε χρήσιμα.

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES

This book is due on the date indicated below, or at the expiration of a definite period after the date of borrowing, as provided by the rules of the Library or by special arrangement with the Librarian in charge.

DATE BORROWED	DATE DUE	DATE BORROWED	DATE DUE
	10 Ja'45		
	19 Ap'45		
C28(1141)M100			

COLUMBIA UNIVERSITY
0032016689

88T31 JK1

MAR 1 7 1931